P.o.germ. 1654/2

Digitized by Google

Digitized by Google

W. v. Tetten. 3754.
Ch. Lit. H. 66.

Digitized by Google

PAUL FLEMMING

Auserleſene Stücke
der beſten
Deutſchen Dichter.
von
Martin Opitz bis auf gegenwärtige
Zeiten.

Mit
hiſtoriſchen Nachrichten und kritiſchen
Anmerkungen verſehen
von
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Zweyter Band.

Mit gnädigſten Privilegien.

Braunſchweig,
in Fürſtl. Waiſenhaus=Buchhandlung. 1771.

89

P. o. germ. 1654/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es möchte den Leſern vielleicht nicht ſo wichtig ſeyn, wie mir, wenn ich Ihnen alle die Urſachen hererzehlen wollte, wodurch der Abdruck dieſes zweyten Bandes der auserleſenen Stücke deutſcher Dichter verhindert wor-

worden. Er wird Ihnen hiermit ohne weitere Vorrede übergeben, und wenn Sie ihn mit eben der gütigen Nachſicht aufnehmen, wie den erſten Band; ſo kann der Herausgeber vollkommen zufrieden ſeyn.

Dieſer zweyte Band beſteht gröſstentheils aus Stücken von Opitzens würdigem Nachfolger, Paul Flemming. Ich habe ſo viel von ſeinen Gedichten beyzubehalten geſucht, als ſich nur immer thun laſſen wollen, ohne dem heutigen feiner gewordnen Geſchmacke, (der vielleicht ſchon anfängt

all=

allzufein zu werden) zu mißfällig zu werden. Flemmings Verehrer werden mir vielleicht vorwerfen, daß ich in der Auswahl, beſonders ſeiner Oden, zu ſtrenge geweſen, und zu viel weggelaſſen; andre aber könnten ſich vielleicht beſchweren, daß ich noch zu viel ſeiner Stücke in meine Sammlung aufgenommen. Das letzte wird man mir indeß nicht ſo ſehr verargen, wenn man erwegt, daß Flemming nach Opitzen immer derjenige unſrer Dichter bleibt, der ihm am nächſten gekommen, und dem man

kei-

keinen bis auf die Zeiten des Freyherrn von Caniz, ja vielleicht bis auf Hagedorns Zeiten, an die Seite ſetzen kann. Alle Editionen, die mir von Flemmings Gedichten vorgekommen, ſind mit einer ſolchen Menge allen Sinn verſtellender Druckfehler angefüllt, daß man ſie faſt nicht verſtehen kann; eine vollſtändige Edition von ſeinen Poeſien zu veranſtalten, und ſo viel von ſeinen ſchlechten Gelegenheitsoden wieder mit drucken zu laſſen, möchte der Mühe auch nicht werth geweſen ſeyn. Ich glaubte

daher

daher Dank zu verdienen, wenn ich in dieſer Sammlung nichts wegließe, was ſeiner einigermaßen noch würdig wäre, beſonders da die alten Ausgaben ſeiner Gedichte ſelten zu werden anfangen.

Von ſeinen Lebensumſtänden habe ich hier ſo viel angeführt als ich, bey dem gänzlichen Mangel von Nachrichten von ihm, aus zerſtreuten Quellen habe auftreiben können. Nach dem Abdrucke dieſer Bogen hat Herr Leßing in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek noch einen ſtarken

Quart-

Quartband ſeiner lateiniſchen Gedich-
te in Manuſcript gefunden. Unter
dieſen Gedichten ſind auch verſchie-
dene lateiniſche Briefe, aus deren
einem ich ſehe, daß Flemmings Va-
ter ein Geiſtlicher zu Wechſelburg,
einem Orte den Freyherren von Schön-
burg zugehörig, geweſen ſey; wahr-
ſcheinlicher Weiſe muß er vorher zu
Hartenſtein, wo Flemming geboren
worden, geſtanden haben. Dieſer
Band enthält eine Menge ungedruck-
ter lateiniſcher Gedichte von unſerm
Flemming, und eine große Anzahl
Brie-

Briefe in lateiniſcher Sprache ſowol von ihm ſelbſt, als auch von andern damals gelehrten und berühmten Männern, womit ſie unſern Dichter beehret hatten. Vielleicht, daß Herr Leßing, der ſo glücklich im Finden iſt, noch einmal einige von ſeinen deutſchen Gedichten entdeckt, die in dem Verzeichniß hinter ſeinen Werken als verlohren angegeben werden, und aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht die ſchlechteſten Früchte ſeines Genies geweſen ſeyn mögen.

Dem

Dem Herrn Leßing hat der Leſer auch die angehängten Stücke des jungen Sculteus zu danken; Gedichte voll Feuers, und kräftigen Ausdrucks, die uns den frühen Tod dieſes damals erſt aufblühenden Genies mit Recht bedauren laſſen.

Man hat ſich ſo viel möglich bemüht, die in dieſem Bande mitgetheilten Gedichte korrekt zu liefern; es haben ſich aber doch einige Druckfehler eingeſchlichen, wovon ich einen, welcher den Sinn des Dichters zu ſehr verſtellt, hier anzeigen will. Seite 89

muß

muß die Stelle von Zeile 6 ſo inter-
punktirt werden.

„Man klaget nichts verlohren,
„Wenn ſich der Vater legt; ſeins
gleichen, er wächſt auf,
„Der wohlgezogne Sohn.

Seite 31 iſt die Note zu dem Worte Empuſen, allenfalls noch dahin zu berichtigen, daß Empuſa nach einigen Mythologiſten die Göttinn Hekate ſelbſt, oder auch ein Geſpenſt bedeuten ſoll, das ſie manchmal erſcheinen läßt, und woher das Sprüchwort entſtanden: Empuſa mutabilior. Dieſer

Ver-

Veränderlichkeit wegen nennt Flemming wahrſcheinlicherweiſe den Liebesgott den liſtigen Empuſen. Die ältern deutſchen Dichter machen einem ſo gut die Mühe, ihrenthalben Bücher nachzuſchlagen, als einige neuere, denen man oft eine Pedanterey daraus machen will. Hätte ich indeß nur gleich in den lieben Hederich geſehn, ſo hätte ich mir den liſtigen Empuſen ſogleich erklären können.

Hof=

Hoffentlich ſollen die künftigen Theile dieſes Werkes nicht ſo lange verzögert werden, als dieſer zweyte.

Braunſchweig, den 12. April 1771.

Vor-

Ueber

Paul Flemming.

Digitized by Google

Vorbericht.

Selten iſt unter einer Nation ein großer und auſſerordentlicher Geiſt in den ſchönen Wiſſenſchaften aufgeſtanden, der nicht zu gleicher Zeit auch andre Genies aufgeweckt hätte, welche ſonſt vielleicht unthätig geblieben wären. Wenigſtens verſammelt ein ſolcher auſſerordentlicher Mann eine Menge Nachahmer um ſich herum, die mit mehr oder wenigerm Glücke eben dieſelbe Laufbahn betreten, die er zuerſt zu eröffnen gewußt. Opitz hatte durch ſeine Poeſie ganz Deutſchland aufmerkſam ge-

macht. Die richtige, und immer ſo genau von ihm beobachtete Quantität der Sylben, die vor ſeiner Zeit in der deutſchen Sprache ganz unbekannt geweſen; die Reinigkeit, und Stärke ſeines Ausdrucks, und die männlichen und erhabenen Gedanken, die ihn von allen vor ihm geweſenen deutſchen Dichtern unterſchieden: mußten auch nothwendig noch andere ſeiner Landesleute begeiſtern. Unter allen ſeinen Zeitverwandten und Nachahmern iſt ihm indeß keiner näher gekommen, als Flemming. Er verdient daher auf alle Weiſe, daß wir uns näher mit ihm bekannt machen, und dasjenige hier mittheilen, was wir von ſeinen Lebensumſtänden hie und da zerſtreut gefunden haben.

Paul Flemming iſt 1606. den 17. Oct. zu Hartenſtein, in der Schönburgiſchen Grafſchafft im Voigtlande gebohren worden. Aus

verſchiedenen Stellen ſeiner Gedichte ſieht man daß er ſeine frühern Jahre auf der berühmten Fürſtenſchule zu Meißen zugebracht, und daſelbſt den Grund zu der nicht gemeinen Gelehrſamkeit gelegt hat, wovon man faſt in jedem ſeiner Gedichte Spuren antrifft. Er ſtudirte hernach zu Leipzig, woſelbſt er auch die höchſte Würde in der Weltweisheit erhielt; ſein Hauptſtudium aber war die Arzeneykunſt. Die damaligen unglücklichen Zeiten, und die faſt unaufhörlichen Kriegesunruhen, die ſchon einen Opitz aus Deutſchland getrieben hatten, bewegten auch Flemmingen ſich 1633. nach Holſtein zu begeben.

Der damalige Herzog zu Schleswig-Holſtein, Friedrich, ſchickte eine feyerliche Geſandſchaft an ſeinen Schwager, den Zaar Michael Fedrowitz, und ein Paar Jahr darauf, nehm-

lich 1635. eine noch zahlreichere an den Schach Sefi in Perſien, durch welche leztere er verſchiedene wichtige Handlungsvortheile für ſeine Länder auszuwürken hoffte. Flemming, der in ſeinem Vaterlande nichts als Verwüſtung ſahe, und als ein junger Menſch von 24 Jahren die gröſte Begierde hatte, fremde Länder zu ſehen, ſtand keinen Augenblick bey ſich an, dieſe Reiſen mitzumachen. Bey der zweyten Reiſe nach Moskau, von da die Geſandſchafft weiter nach Perſien gieng, wird er in einem Verzeichniſſe aller Perſonen, die mit zu dieſem Comitate gehörten, und welches uns Olearius in ſeiner Reiſebeſchreibung liefert, unter der Rubrik von Hofjunkern und Truchſeſſen mit aufgeführt. Vor ihm ſteht ein gewiſſer Imhoff, Patricius aus Nürnberg, und Thomas Melvil, von Ebertin, (vielleicht Aber-

deen)

deen) aus Schottland, welches wohl die Hofjunker waren; Flemming und Hans Grünewald, Patricius aus Danzig, ſind denn alſo die Truchſeſſen geweſen; nach ihnen kommt gleich der Hofprediger Salomon Petri.

Dieſe zweyte eigentlich nach Perſien beſtimmte Holſteiniſche Geſandſchaft war ſehr glänzend und zahlreich, und beſtand auſſer den beyden Geſandten Cruſius, und Brüggemann, noch aus mehr denn hundert Perſonen. Dieſer anſehnliche Comitat reiſete den 22. Oct. 1635. von Hamburg nach Lübeck ab, und gieng den 27. von Travemünde auf einem ganz neuen Schiffe unter Seegel. Kurz vor der Abfahrt ſchickte Flemming an einen ſeiner Freunde folgendes Abſchiedsgedicht:

Germania, du läßt die Arme von mir ſinken,
Dieweil du ſiehſt, daß mir itzt andre Länder winken.

Nun, Mutter, gute Nacht! Ach, mache nicht ſo naß
Mit Thränen deinen Schoos, darinn ich fröhlich ſaß!
Ich laſſe ja bey dir den beſten Theil noch bleiben;
Nimm meinen Freund in Acht, laß ihn Fortuna treiben
Zum gröſſern Ehrenſtand, auf einen höhern Grad,
Den ſeiner Tugend Lob ſchon längſt verdienet hat.
Wohl dir, mein beſter Freund! Du bleibeſt noch umgeben
Mit Phöbus liebem Volk! ich muß bey Barbarn leben!
Du liegeſt in dem Schoos der Liebſte weich und warm;
Die Thetis faſſet mich in ihren kalten Arm.
Du läſſeſt übers Haus den Gram und Sorgen fliegen;
Ich muß mit Furchten mich auf Bretern laſſen wiegen.
Dich bläſet freundlich an ein zarter rother Mund;
Auf mich ſtößt Wind und Sturm, bald geh ich gar zu Grund.
Jedoch der dir dies gönnt, und dich läßt ſicher ſchlafen,
Hat auch ein Aug auf mich! Er wird es alſo ſchaffen,
Daß mir nach dieſer Zeit erſchein ein ſolcher Tag,
Da ich mich dir, und ihm mein Opfer, bringen mag.

Die erſten Tage ihrer Schiffahrt waren ſchon mit vielen Gefährlichkeiten verknüpft, und nach einigen ausgeſtandenen Stürmen hat-

ten

ten ſie doch noch den 9. Nov. das Unglück vor der Inſel Hochland mit ihrem Schiffe zu ſtranden. Alle darauf befindliche Perſonen, und auch ein großer Theil der Güter, wurde gerettet, auf Booten nach Liefland übergeſetzt, und nach Reval gebracht. Flemming hat dieſen Schiffbruch in einer Ode beſchrieben, die Seite 192 dieſer Sammlung nachgeſehen werden kann.

Noch ein anderes größeres Gedicht machte Flemming auf dieſe Gelegenheit das Jahr darauf, den 3. Oct. vor Aſtrachan, als Olearius zum Andenken dieſes Schiffbruchs eine Rede hielt. Dieſes Gedicht iſt in einem etwas proſaiſchen Tone abgefaßt, folgende ſchöne und mahleriſche Stelle wollen wir aber doch aus demſelben hier anführen:

Es liegt ein hohes Land in Amphitritens Armen,
Die manches Schiffes ſich hier pfleget zu erbarmen,
Das deinen Scheeren zu, o Finnland, wird gejagt,
Da ſein gewiſſer Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heißt, wie es liegt, hoch in die Luft geſtrecket,
Dem ſtets ſein kahles Haupt mit Wolken iſt bedecket;
Kalt, felſicht, trucken, leer; wild, doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fiſcher Stall; ein wahres Ebenbild
Der reichen Armuth ſelbſt. Hier waret ihr geſonnen,
Zu ſehn, was Clotho euch würd haben abgeſponnen,
Gold, oder blaſſes Bley. Ihr liefet willig an;
Das ſoll man gerne thun, was man nicht ändern kann.
Das Schiff, das oben her von Winden war zerriſſen,
Ward von der Fluten Macht nun unten auch zerſchmiſſen,
Hart an den blinden Glind. Das Rohr ſprang plötzlich ab;
Hier ſaht ihr euren Tod, hier ſaht ihr euer Grab.
Der Kiel gieng morſch entzwey mit Krachen und mit Schüttern,
Die Planken huben ſich mitten an zu ſplittern;
Die See brach häufig ein, das todte Schiff ertrank.
Das leichte Gut floß weg, das ſchwere das verſank.
Da war es hohe Zeit, ſich an das Land zu machen;
Da ſaht für euer Heil ihr recht den Himmel wachen!

Ihr

Ihr ſprunget furchſam aus, des nahen Landes froh,
Das reiche Gut des Schiffs mag bleiben wie, und wo,
Und wem das Glücke will. Ein Mann, der Schiffbruch leidet.
Schätzt nichts dem Leben gleich; thut, was er dennoch meidet,
Stürzt blos ſich in die See, faßt einen doppeln Muth,
Bringt er nur ſich davon, ſo hat er alles Gut.

Nachdem ſie zu Reval dreyzehn Wochen ſtille gelegen, traten ſie den 2. Merz 1636. über Narva, Naugard, oder Novogrod ihre Reiſe nach Moskau an, und hielten den 28. in dieſer rußiſchen Hauptſtadt ihren Einzug. Den 3. April hatten die Geſandten bey dem Zaar ihre erſte Audienz mit vielem Gepränge. Sie hielten ſich faſt drey Monathe in der Stadt Moskau auf, woſelbſt es ihnen bey den Ruſſen ſehr wohl gieng. Flemming hat die Sitten dieſer Nation in einem Gedichte, ſo er ſchon zu groß Neugard 1734. verfertiget, und das

in

in unſrer Sammlung S. 86. anfängt, ſehr wohl geſchildert, und iſt dieſes Gedicht überhaupt ſehr in Opitzens Geſchmack geſchrieben, und eins von ſeinen beſten.

Den 16. Jun. geſchahe der Aufbruch aus der Stadt Moskau, und den 1. Jul. hatten ſie ſchon 16 Meilen zu Schiffe auf dem Fluſſe Moskau zurückgelegt. Den 1. Jul. kamen ſie vor die Stadt Niſen, oder Niſenaugorod an, wo die Occa mit dem großen Strome Wolga ſich vereiniget, wodurch die Wolga die von den alten Scribenten, und auch von Flemming vielfältig Rha genannt wird, eine Breite von 4600 Werkſchuhen bekömmt. Die Geſandſchafft begab ſich daſelbſt auf ein eigenes dazu erbauetes Schiff, welches der Friedrich genannt worden. Es war von der Geſandten Schiffer, Michael Cordes, mit Hülfe

der

rußiſchen Zimmerleute aus föhrnen Dielen, oder Brettern erbaut, war 120 Fuß lang, mit drey Maſten, und einem flachen Boden, gieng nur ſieben Fuß tief, hatte 24 Ruder. Es war eigentlich zu der Fahrt auf dem Wolgaſtrom eingerichtet, damit ſie über die blinden Sandhügel und flachen Gründe, deren es ſehr viel darinnen giebt, gehen, und wenn der Wind fehlen ſollte, auch ohne Seegel fortkommen könnten. Es waren oben auf dem Schiffe in den Cajüten und unten im Raum verſchiedene Kammern gemacht, in welchen die Geſandten und ihre Völker ſich bequem lagern, und Küche und Proviantkammern haben konnten. Das Schiff war auch mit Kriegsmunition, metallenen Kanonen, und Steinſtücken, Granaten, und andern Waffen, wider die Räuber wohl verſehen. Flemming erwehnt

dieſes

dieſes Schiffes Friedrichs in ſeinen Gedichten gar oft; beſonders S. 112 dieſer Sammlung, wo er ſehr ſchön ſagt:

So ſchwammen wir dahin, mit Nymphen ganz umſprungen;
Die klare Bachara grüßt uns aus heller Zungen;
Die Schweſter der Napeen, die Ocke, lief voraus,
Sagt uns der Wolgen an, wo unſer föhrnes Haus,
Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Rieſen,
Das durch ganz Reuſſen hoch, und ſeltſam ward geprieſen,
Uns ganz an Muthe gleich, nahm uns mit Freuden auf ꝛc.

Vor Riſen machte er auch das Sonet an die Wolga, S. 271. und an dies erwehnte Schiff, Friedrich, S. 272. Die Geſandſchaft hielt ſich bis den 30. Jul. vor Riſen auf, und ſetzte alsdann die Reiſe auf der Wolga weiter fort, über Caſan, und verſchiedne andere Oerter bis Aſtrachan, wo ſie den 15ten September anlangten.

Da die Fahrt auf der Wolga zu dieſer

Jahrszeit eine von den anmuthigſten ſeyn ſoll, ſo wurde Flemmings Genie von den vielen angenehmen und zum Theil fremden Gegenſtänden ſehr oft begeiſtert, und ſtrömte in glücklichen Beſchreibungen derſelben aus. So machte er, als ſie an den Ort gelangten, wo der große Strom Kam, oder Kama, ſich in die Wolga ergießt, das S. 254 dieſer Sammlung befindliche Sonnett; ferner die Sonnette auf den Jungfernberg S. 256, auf einen andern Berg gegenüber S. 257., auf den Coſackenberg, S. 250, auf einem ungewöhnlichen Sturm, S. 260, auf die Trauben, und Pfirſchen vor Aſtraham, S. 264 und 265, über die Salven vor Aſtraham, S. 274 und verſchiedene andere.

Den 10. Oct. fuhren ſie von Aſtrachan wieder ab, und kamen den 15ten an den Einfluß

fluß der Wolga in das Caſpiſche Meer. Flemming machte hier das Sonnett, S. 275. Da die gute Jahrszeit nun ſchon ziemlich verſtrichen war, und ſie eine ſehr unruhige See beſchifften: hatten ſie eine ſchlimme Reiſe, und mußten oft wegen der räuberiſchen Coſacken, die in Böten auf dieſer See herumſchwärmen, in Sorgen ſeyn. Nach einigem Aufenthalte in der Stadt Terki giengen ſie den 10. Nov. nach Derbent unter Seegel. Den 12ten und 13ten hatten ſie große Stürme auszuſtehen, ſo daß den 14. November die Geſandten für gut fanden, das Schiff zu verlaſſen, und auf Perſiſchen Böten ans Land zu gehn. Der Marſchall, von Staden, Olearius, unſer Flemming, undverſchiedene andere, ſollten nachgehohlt werden; kaum aber waren die Geſandten ans Land gekommen, ſo erhub ſich auf einmal ein

ein ſo entſetzlicher Sturm, als der nur immer geweſen ſeyn konnte, durch den ſie vor Hoheland geſcheitert. Es konnte daher niemand vom Lande ans Schiff, und eben ſo wenig vom Schiffe ans Land kommen. Die Nacht brach darüber ein; der Maſt gieng in drey Stücken entzwey, und das Schiff wurde ſo leck, daß kein Pumpen mehr helfen wollte, und ſie daher das Waſſer ohne Unterlaß mit Keſſeln austragen mußten. Da von dem vorigen dreytägigem Sturm, und von dem beſtändigen Wachen und Arbeiten alles abgemattet war; ſo lies man die Hände ſinken, und alles hielt ſich für verlohren. Flemming und Olearius nahmen in dieſer Angſt jeder ein Paar leere Branntweinsfäßgen, hiengen ſich dieſelben an den Hals, und ſetzten ſich ganz ſtoiſch zuſammen aufs Oberkaſteel des Schiffs, damit ſie

 ſich

ſich auf dieſe Art, wenn das Schiff untergehn ſollte, ſich entweder lebendig, oder doch wenigſtens ihre todten Körper an den Strand zu ihren Gefährten bringen könnten. Schade! daß es ſtatt der Branntweinslegel nicht Weinlegel waren; ſo wäre dies eine wahre anakreontiſche Zurüſtung zum Tode geweſen. Es iſt zu verwundern, daß Flemming dieſes Umſtandes, den uns Olearius aufbehalten, nicht irgendwo in ſeinen Gedichten erwehnt. In dieſem traurigen Umſtande verſtrich ihnen die Nacht; mit dem Morgen legte ſich zwar der Sturm in etwas, es konnte doch aber wegen der ungeſtümen Wellen ihnen kein Boot vom Strande zu Hülfe kommen. Nachdem ſie bis Mittags vergeblich darauf gewartet, und ſahen, daß entweder das Schiff, oder ſie ſämtlich mit dem Schiffe untergehen mußten, ent-

ſchloſ-

ſchloſſen ſie ſich, das Ankertau abzuhauen, und das Schiff nach dem Strande treiben zu laſſen. Dieſes gieng glücklicher ab, als ſie vermuthen konnten; denn weil das Schiff unten glatt war, und keinen Keil hatte, ſetzte es ſich etwan 30 Faden vom Lande ganz gemächlich auf den Sand. Der eine Bootsmann band ein Tau um den Leib, ſchwamm nach dem Strande, und zog mit Hülfe der andern am Ufer ſtehenden Völker, das Schiff vollends ans Land. Die Geſandten und ihre Begleiter hatten ſie ſchon alle für verlohren geſchätzt; ſie empfiengen ſie alſo mit Freudenthränen, ja einige ſprangen für übermäßigen Vergnügen zu ihnen ins Waſſer, und trugen ſie auf ihren Schultern heraus ans Land. Dieſes geſchah an dem Ufer der perſiſchen Provinz Schirwan, nicht weit vom Dorfe Nieſa-

bath, oder, wie Flemming es nennt, Rieſalat. Folgende ſchöne Zeilen ſchildern dieſen Schiffbruch:

Von hieraus (von Aſtrachan) wieſen uns die tartriſchen Silenen,
Als welche Buhler ſind der Caſpiſchen Sirenen,
In das berühmte Meer. Sie, Amphitrite, ſtund,
Both unſerm Friedriche ſtracks ihren ſüßen Mund.
Sobald als dies Hyrkan, ihr ſtrenger Mann, vernommen,
Da kam er raſensvoll recht an uns angeſchwommen,
Reizt auf ſein grünes Salz, ruft Aeoln aus der Kluft;
Da ſtritten wider uns Grund, Wetter, See, und Luft.
Wir flohen himmelan, und höllenab, mit Schrecken;
Die Seen kamen, ganz das ſchwache Schiff zu decken,
Und ſpielten häufig ein; die Schluppe die gieng fort,
Das feſte Rohr ſprang ab, der Maſt ſchlug über Port,
Der ungetreue Grund ließ hier die Anker ſchlippen,
Von dorther ſchreckten uns, Derbent, dein hohe Klippen;
Kein Helfen half uns mehr; wir ſtürzten auf das Land;
Da ſtarb das edle Schiff an der Schirvaner Strand,
Am Sande Rieſaläts ꝛc.

Nach dieſem Schiffbruche hielt ſich die Geſandſchaft eine Weile in dem Flecken Nieſalat auf, kam aber mit dem Ende des Jahrs in der Perſiſchen Stadt Schamachie an, woſelbſt ſie mit großem Pracht und Pompe von dem daſelbſt als Statthalter reſidirenden Chan empfangen und eingehohlt wurden. Weil von hieraus ihre Ankunft dem Schach gemeldet und man auf die fernern Befehle deſſelben von Iſpahan warten mußte: ſo verzog ſich der Aufbruch nach der Perſiſchen Reſidenzſtadt ziemlich lange, nehmlich bis in den März 1637. Den 28ſten dieſes Monats traten ſie endlich ihre Reiſe nach Iſpahan an. Während derſelben wurden ſie zu Ardebil ſehr wohl aufgenommen, und zündete man ihnen zu Ehren viele Kunſtfeuer an, auf welche Flemming in ſeinen Gedichten anſpielt. Den 11. Junii

nahmen ſie von dieſer Stadt, wo es ihnen ſo wohl gegangen, Abſchied; giengen den 15ten mit vielen Beſchwerlichkeiten über den Berg Taurus, und kamen über Sultanie, Caswin, Saba Kom, Kaſchan, den dritten Auguſt in der königlichen Hauptſtadt Iſphahan an.

Nach mancherley Gefahren, denen die Geſandſchaft auf einem ſo langen Wege glücklich entgangen war, ereignete ſich gleich nach ihrem Einzuge in Iſpahan ein unglücklicher Vorfall, durch den die mehreſten dieſes Comitats hätten können um ihr Leben kommen. Ein Bedienter von der Holſteiniſchen Geſandſchaft gerieth mit den Leuten eines Indianiſchen Geſandten, der ſich gleichfalls in Iſpahan aufhielt, in Streit und Wortwechſel, von dem es gar bald zu Thätlichkeiten kam. Verſchiedne Indianer wurden

wurden verwundet, und einer von ihnen ge⸗tödtet. Hiedurch wurden die Indianer ſo er⸗bittert, daß ſie den dritten Tag einen Diener von den Geſandten überfielen, und ihm den Kopf vom Rumpfe riſſen. Die Indianer drun⸗gen hierauf auf das Quartier der Deutſchen ein, beſchoſſen ſie auf das heftigſte, ſo daß verſchiedne derſelben auf dem Platze blieben; und ob ſich dieſe gleich tapfer wehrten, ſo wür⸗den ſie doch zuletzt von der überlegenen Macht übermannt worden ſeyn, wenn ſie ſich nicht aus dem Hauſe, in dem ſie lagen, in ein an⸗dres benachbartes Haus gerettet hätten, und endlich der König ſeinen Marſchall mit etliche hundert Mann Soldaten den Deutſchen zu Hülfe geſandt hätte. Flemming gedenkt die⸗ſer Gefahr in folgenden Zeilen:

— — — wir waren kaum empfangen,
Kaum von den Pferden ab in unſer Zimmer gangen:
Als der Usbekhen Zorn, und Bönianen Grimm,
Uns alle ſich verſchwur auf eins zu bringen um.
Der Sturm ſtieß auf das Haus, in welchem wir verſchloſſen
Mit voller Raſerey ſtets aufeinander ſchoſſen.
Uns drungen Mord, und Raub, und war die höchſte Zeit,
Daß durch des Königs Hand zerriſſen ward der Streit.
Nimm meinen Dank auch hier, o GOtt, für deine Gnade,
Daß mich auf dieſe Zeit befallen hat kein Schade,
Da mich Verluſt und Tod in allen Winkeln ſucht;
So haſt du mich geführt in einer ſichern Flucht,
Selbſt in dein Haus verſteckt! Ihr acht erſchlagnen Brüder
Fallt willig, wie ihr thut; legt Wehr und Waffen nieder!
Muß ja denn euer Tod für unſer Leben ſeyn,
So nehmt das ſeelge Feld mit andern Helden ein.

Flemming hatte ſich mit den andern in eine Armeniſche Kirche gerettet, worauf der Ausdruck (ſelbſt in *dein* Haus verſteckt) zielt.

Wir übergehn, was bey dem Aufenthalte der Geſandten in Iſpahan, der bis in den

Decem-

December dauerte, ſonſt noch vorgefallen, da es unſern Flemming nicht insbeſondre betrifft. Folgender traurigen Begebenheit wollen wir noch erwähnen, die Flemming mit einem Sonnette beſungen hat. Ein geſchickter Uhrmacher, Namens Stadler, aus der Schweiz gebürtig, hatte das Unglück gehabt, einen Perſer, der ihn des Nachts beſtehlen wollen, zu erſchießen. Er wurde in Verhaft genommen, und nach den Perſiſchen Geſetzen den Verwandten des Entleibten ausgeantwortet. Man ſuchte ihn auf alle Weiſe zu bereden, ſich beſchneiden zu laſſen, und ſich zur Perſiſchen Religion zu bekennen, wodurch er ſein Leben retten werde. Der edle Schweitzer ſchlug es aber durchaus ab. Man führte ihn daher auf den Meidan, oder auf den großen Platz vor die Pforte des königlichen Schloſſes, wo er getroſt nieder-

kniete, und zu ſeinen Mördern unerſchrocken ſagte: hauet nur getroſt in Chriſti Namen zu! worauf er mit vier Säbelhieben hingerichtet wurde. Flemming machte zu ſeinem Andenken folgendes Sonnett:

Dein tapfrer Chriſtenmuth du, tapfrer Schweitzer du,
Iſt ewig lobenswerth! denn da du konnteſt leben,
Haſt du dich willig hin in deinen Tod gegeben;
Was deinen Leib bringt um, das iſt ein kurzes Nu;
Die Seele flog davon, ihr drang kein Säbel zu!
Nun ſiehſt du um dich her die Seraphinen ſchweben,
Schauſt auf dies große Nichts, um welches wir ſo ſtreben;
Lachſt deine Mörder aus, und jauchzeſt in der Ruh.
Hier iſt dein Märtrerkranz, du Redlicher, du Treuer,
Den nimm mit in dein Grab! Wir wollen deinen Preis
Durch die erlöste Welt bey allen machen theuer;
Dein Vaterland ſoll ſeyn der Erden weiter Kreis!
Wer ſo wie du verdirbt, der bleibet unverdorben!
Lebt, wenn er nicht mehr lebt, und ſtirbet ungeſtorben!

Nach einem Aufenthalte von bey nahe fünf Monathen in dieſer großen Hauptſtadt des

Perſiſchen Reiches, trat endlich die Geſandſchaft den 21. December 1638. ihre Rückreiſe nach Rußland an. Man kann leicht denken, daß unſer Flemming von ſo viel neuen Scenen und Gegenſtänden die er in Iſpahan erlebt, und geſehn, mehr als einmal begeiſtert worden ſey, und manche Abſchilderung in Gedichten davon gemacht habe. Schade iſt es nur, daß faſt alle dieſe Gedichte, die er in Iſpahan verfertigt, und die ſehr wahrſcheinlicherweiſe mit zu ſeinen beſten Stücken gehört, verlohren gegangen, wie aus einem Verzeichniß derſelben erhellet, welches man hinter den gewöhnlichen Auflagen ſeiner Poeſien findet. Hierunter gehören: an den Berg, von dem er Iſpahan überſehen konnte, auf der Carmeliter Luſtgarten in Iſpahan, auf den Weingarten der Capuziner daſelbſt, auf das prächtige Kloſter der Auguſtiner, auf

den

den Königl. Luſtgarten in Jspahan, das Paradies der Welt genannt, auf der Perſianer prächtig erbaute Bühne, auf das Spiegelzimmer des Perſiſchen Canzlers, auf die Tänze des Frauenzimmers darinnen, und verſchiedene andere.

Die Rückreiſe von Jspahan geſchah auf einem andern Wege, ſo daß die Geſandſchaft durch die herrliche und fruchtbare Landſchaft Kilan geführt wurde. Auch auf dieſer Reiſe machte Flemming, wenn ihm eine beſonders ſchöne Gegend aufſtieß, verſchiedene Gedichte, zum Exempel ein Paar Sonnette auf den Flekken Rubar, die in unſrer Sammlung S. 251 und 252 befindlich ſind. Es würde wider unſre Abſicht laufen, wenn wir uns bey dieſer Rückreiſe der Geſandſchaft zu lange verweilen wollten. Sie war, wie man leicht denken

kann,

kann, mit manchen Verdrieslichkeiten, und ſogar Gefährlichkeiten verknüpft; und nach vielem ausgeſtandenen Durſte in den dürren Hayden und Steppen erreichte die Geſandſchaft erſt am 14. Jun. das Ufer der Wolga, nicht weit von Aſtrachan. Alles fiel an dem Geſtade dieſes Stroms nieder, und erquickte ſich wieder mit dem Waſſer deſſelben. Flemming beſchreibt es folgendergeſtalt:

— — — die dritte Nacht brach an,
Ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfühl, mein Ueberzug der Himmel;
Der Trank zerſchmolznes Salz, das Eſſen faulerSchimel.
Wie nah hätt uns doch da nicht gänzlich umgebracht,
Bey Tage Hitz und Durſt, die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs, Evian, dem ſich der Himmel neiget,
Ich habe mich noch nie ſo tief vor dir gebeuget,
Als vor der Wolgen zwar, da ich ihr Ufer ſah,
Und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha,
Aus ihrer ſüßen Hand. Ich ſchwöre bey den Schaalen,
Daraus ihr, Götter, trinkt auf euren beſten Mahlen,

Den

Der ſchlechte trübe Trank durchgienge mit das Blut
Mehr als Diespitern ſein beſter Nektar thut.

Die Reiſe von Aſtrachan bis Moskau nahm noch ein ganzes halbes Jahr weg, denn erſt den 2. Januar. 1639. hielten die Geſandten ihren Einzug in Moskau. Den 15. Merz reiſten ſie auch von dieſer rußiſchen Hauptſtadt wieder ab, kamen im April nach Revel, wo ſie einige Monathe ſtill lagen, und endlich erreichten ſie den 1. Auguſt Ihres Herzogs Reſidenz Gottorf.

Auf dieſer langen Moskowitiſchen und Perſiſchen Reiſe hatte Flemming an dem Geſandten Cruſius einen beſondern Gönner; der Rath und Sekretair bey dieſer Geſandſchaft Olearius, und der Leibmedikus Grahmann, der hernach des Zaars Leibmedikus wurde, waren ſeine vertrauten Freunde; da er hergegen ſo

wie

wie ſeine andern Freunde, von dem ſchlechten Betragen des zweyten Geſandten Otto Brüggemann (den ſein Fürſt auch nach ſeiner Zurückkunft enthaupten lies) vieles auszuhalten hatte. Viele Stellen in ſeinen Gedichten zielen darauf, beſonders die folgende:

Ihr Nympfen an der Rha, die ihr um Dolgo ſpielet,
Seyd wiſſend, wie auf uns das falſche Glück gezielet,
Mit dem Verhängniß-Pfeil, durch einen böſen Rath,
Den GOtt um unſer Heil euch übergeben hat.

Denn Brüggemann hatte nichts geringeres im willens, als ſeine Gefährten, durch falſche Anklagen bey dem Rußiſchen Patriarchen, nach Siberien zu bringen.

Bey dem langen Aufenthalte in Revel, ſowohl bey der Hin- als Zurückreiſe hatten verſchiedne von der Geſandtſchaft in dieſer Stadt reiche und liebenswürdige Frauenzimmer kennen lernen, mit denen ſie ſich daſelbſt ver-

verheyratheten. Unſer Flemming hatte ſich in des Aeltermanns und angeſehenen Kaufmanns Niehuſen Tochter verliebt, und begieng mit ihr ſein feyerliches Verlöbniß. Seine Abſicht war, ſich als Medikus zu Hamburg niederzulaſſen. Er gieng daher mit dem Anfang des Jahrs 1640. nach Leiden, und nahm daſelbſt mit großem Ruhme die Doctorwürde in der Arzeneywiſſenſchaft an. Er war aber nicht lange wieder in Hamburg zurück; ſo überfiel ihn eine plötzliche Krankheit, die ihn den 2ten April 1640. in ſeiner beſten Blüthe, nehmlich in ſeinem 31ſten Jahre dahin raffte.

Er ſtarb mit großer Standhaftigkeit, und Gelaſſenheit. Noch drey Tage vor ſeinem Tode, da er keine Hoffnung mehr zum Leben hatte, machte er folgendes ſchöne Sonnett, worinn er ſich ſelbſt am beſten ſchildert:

Ich

Ich war an Kunſt, und Gut, und Stande, groß und reich;
Des Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren,
Frey; Meine. Konnte mich aus meinen Mitteln nähren.
Mein Schall floh' überweit, kein Landsmann ſang mir gleich;
Von Reiſen hochgepreiſt; vor keiner Mühe bleich,
Jung, wachſam, unbeſorgt. Man wird mich nennen hören,
Bis daß die letzte Glut dies alles wird zerſtören.
Dies, deutſche Klarien, dies ganze dank' ich Euch,
Verzeiht mirs, bin ichs werth, GOtt, Vater, Liebſie, Freunde!
Ich ſag' Euch gute Nacht, und trete willig ab,
Sonſt alles iſt gethan, bis an das ſchwarze Grab;
Was frey dem Tode ſteht, das thu er ſeinem Feinde.
Was bin ich viel beſorgt den Othem aufzugeben?
An mir iſt minder nichts, das lebet, als mein Leben.

Flemming hatte, nach den Abbildungen zu urtheilen, die noch von ihm da ſind, ein gutes offnes Geſicht, und eine angenehme Leibesgeſtalt. Sein Herz war edel und großmüthig und ſehr zur Freundſchaft und Liebe geneigt. Er ſcheint auf ſeinen Reiſen kein Verächter

des Frauenzimmers geweſen zu ſeyn, und ſich bey Rußinnen, Zirkaſſerinnen, Perſianerinnen, und Deutſchen Schönen auf gleiche Weiſe beliebt gemacht zu haben. Wir wiſſen zwar wohl, daß man aus den verliebten Gedichten eines Poeten nicht immer zuverläßig auf wirkliche Liebeshändel ſchlieſſen kann, und daß ſo manche Phyllis, Doris, und Chloris, und Daphne, und Galathee, ſehr oft nichts anders als Luftgeſtalten ſind, die blos in dem Gehirne des Poeten ihr Daſeyn haben; wir würden alſo aus der groſſen Menge von Frauenzimmernamen, an die Flemming Gedichte gemacht hat, nicht allein urtheilen, daß er ſehr oft im Ernſte verliebt geweſen; es herrſcht aber in dieſen Gedichten eine gewiſſe Sprache der Empfindung, und eine gewiſſe Wahrheit des Ausdrucks, die man nie in Gedichten an-

tref-

treffen wird, deren Verfaſſer die Liebe nicht wirklich fühlen, ſondern nur nachahmen.

Flemming hatte das edelſte freundſchaftlichſte Gemüth; ſo wie ein Herz, das der Liebe ergeben iſt, mehrentheils ſich auch gern der Freundſchaft zu öffnen pflegt. Wir haben ſchon oben angeführt, daß Olearius unter ſeinen Freunden eine von den vornehmſten Stellen einnahm. Das Gute und Böſe, ſo ſie beyde auf einer langen beſchwerlichen Reiſe mit einander gemeinſchaftlich aushielten, und der Geſchmack, den beyde an der ſchöneren Litteratur, und vornehmlich an der damals emporgekommenen deutſchen Dichtkunſt empfanden, trug nicht wenig dazu bey, ihre Herzen auf das genaueſte mit einander zu verknüpfen. Flemming hat in mehr als einer Stelle ſeiner Gedichte ſeine Hochachtung für Olearius an

den Tag gelegt; und Olearius gedenkt ſeines Flemmings allezeit auf eine rühmliche Art, beſonders aber in einem Gedicht auf des von Mandelslo Abſterben, der als Stallmeiſter bey der Holſteiniſchen Geſandſchaft mit in Perſien geweſen. Nachdem er den von Mandelslo beklagt, daß er an den Blattern ſterben müſſen, fährt er fort:

Es iſt der letzte Schluß, dies Leben iſt ein Wandern,
Wird auch an uns erfüllt; der eine folgt dem andern.
Mein Flemming auch iſt hin, der Muſen theures Pfand,
Der Seinen werther Freund, und meine rechte Hand.
Sein Tod kam durch den Zug, wird auch dadurch vertrieben;
Denn was er von dem hat durch Phöbus Mund geſchrieben,
Kann Cedern würdig ſeyn; es wird auch nicht vergehn
So lange Sonn und Mond der Welt zu Dienſte ſtehn.

In einer Note zu dieſen Verſen ſetzt er noch hinzu: M. Paulus Flemmingus, Hartenſtein Variscus, Poeta Laureatus Caeſ. magni

gni ingenii, et rarae eruditionis vir, prout aurea ipſius poematum idiomate Latino et Germanico editorum opera loquuntur; itineris noſtri comes gratiſſimus. Ille poſtquam Lugduni Batavorum honore in facultate Medica Doctorali auctus Hamburgum fuerat redux, ibidem defunctus eſt.

Durch den Ausdruck: **ſein Tod kam durch den Zug**, das iſt durch die Reiſe nach Moskau und Perſien, ſcheint Olearius nicht undeutlich anzuzeigen, daß der frühe Tod dieſes jungen vortrefflichen Dichters die Folge ſeiner auf dieſer Reiſe geſchwächten Leibesgeſundheit geweſen ſey. Man darf ſich auch hierüber nicht wundern, denn in eben dieſem Gedichte klagt Olearius, daß vier Jahr nach dieſer Geſandſchaft von allen ſeinen Freunden und Bekannten niemand mehr am Leben war,

als der von Uechtriß, und der Leibmedikus Grahmann, der bey dem Zaar von Rußland Dienſte genommen hatte. Die vielen Beſchwerlichkeiten auf einer ſolchen Reiſe; ſo manches verſchiedene Clima, ſo ſie von Holſtein bis nach Perſien zu Lande und zu Waſſer antrafen, die mancherley Abwechslungen von Speiſen und Getränken, und dergleichen, konnten auch wohl die feſteſte Geſundheit untergraben. Bey Flemmingen kam noch hinzu, daß er, wie wir ſchon angemerkt haben, mancherley perſönlichen Verdruß auf dieſer Reiſe auszuhalten hatte, und vielleicht als ein junger muntrer Mann, der ſich auf ſeine Geſundheit und auf ſeine Wiſſenſchaft in der Arzneykunſt verließ, nicht immer die ſtrenge Diät beobachtete, die beſonders in den heiſſen Perſiſchen Gegenden nöthig geweſen wäre. Die ſtarken

Brannt=

Branntweine und Meethe in Rußland, und der feurige Schiraſſer Wein in Perſien, werden in ſeinen Gedichten oft erwehnt, und zwar auf eine Art, woraus man wohl ſieht, daß er nicht allein davon geſungen, ſondern auch herzhaft davon getrunken. Alle dieſe Umſtände ſind wahrſcheinlicherweiſe zuſammengekommen, das Ende eines Mannes zu beſchleunigen, der ſeinem Vaterlande noch lange Jahre zur Zierde hätte gereichen können.

Da wir Flemmingen hier hauptſächlich als Dichter zu betrachten haben: ſo wollen wir zum Schluß noch über ſeinen poetiſchen Carakter einige Anmerkungen hinzufügen. Wir haben ſchon im Anfange erwehnt, daß wir Flemmingen unter die erſten und glücklichſten Nachahmer des großen Opitz rechnen. Flemming wäre vielleicht ein gründlicher Gelehrter,

ein geſchickter Arzt, auch vielleicht ein guter lateiniſcher Poet, aber gewiß kein **deutſcher** Dichter geworden, wenn ihn Opitzens Beyſpiel nicht angefeuert hätte. Wenn wir indeß ſagen, daß wir ihn für Opitzens Nachahmer halten: ſo nehmen wir das Wort in gutem Verſtande; er war nehmlich ſein Nachahmer, aber ſelbſt dabey ein wirkliches Originalgenie, das ſich Opitzen zum Muſter nahm, aber nicht auf eine ſclaviſche Art; und ſich ſeine eigne Manier zulegte, die es bey aller Aehnlichkeit mit der Manier ſeines Meiſters noch immer genugſam von derſelben unterſchied. Wie ſehr er Opitzens Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſieht man aus mehr als einer Stelle ſeiner Gedichte, beſonders aus den Sonnetten, die er auf ſein Abſterben gemacht, und die wir dieſer Sammlung Seite 247 bis 250.

250. angehängt haben. Er nennt ihn darinn

Den Pindar, den Homer, den Maro ſeiner Zeiten,
Den Erben durch ſich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten,
Den ewgen Schatz, und auch Verluſt der Welt,

Dieſe Hochachtung, mit welcher er allezeit von Opitzen ſpricht, macht ſeinem Herzen eben ſo viel Ehre, als ſeinem Geſchmacke.

Bey der Durchleſung dieſer Flemmingiſchen Gedichte wird man ohne viele Anſtrengung wahrnehmen, daß die beſten Stücke, nach unſerm geringen Urtheile gerade diejenigen ſind, die er in Opitzens Manier, und in der Alexandriniſchen Versart gedichtet hat, worinn auch Opitz eine vorzügliche Stärke beſaß. Ein gewiſſer ſtarker, gedrungener, körnichter Ausdruck, herrſcht darinn; und beſonders ſcheinen ihm alle Gedichte, die er auf ſeinen Reiſen gemacht, vorzüglich gelungen zu

ſeyn. Sie gehören gröſstentheils zur mahleriſchen Poeſie, und man findet darinn ein auſſerordentlich wahres, und zugleich ſehr lebhaftes Colorit. Wie konnte es auch anders ſeyn, da Flemming dieſe poetiſchen Gemählde in dem erſten Feuer, von dem neuen Anblicke des Gegenſtandes begeiſtert, auf der Stelle ſelbſt entwarf? In dieſem Stücke, nehmlich in der ſtarken lebhaften Mahlerey des Gegenſtandes, möchten wir ihn Opitzen faſt vorziehn, der zum Beyſpiel die Feuerausbrüche des Berges Veſuvius beſang, ohne ſie ſelbſt, oder auch nur die Gegend geſehn zu haben, in welcher die Verwüſtungen dieſes Berges zu geſchehn pflegen. So viel iſt indeſs auch wohl gewiſs, daſs Opitzens Pinſel, wo nicht ſo lebhaft, doch wenigſtens feiner und richtiger war. Flemming hatte nicht Stetigkeit, vielleicht über-

haupt

haupt nicht Zeit genug dazu, ſeinen Gedichten die letzte Politur zu geben. Man bemerkt, daß er öfters mit eilender Feder gearbeitet, oder arbeiten müſſen, da man auf Reiſen in ſo fernen Ländern weder ſo viel Luſt, noch ſo viel Zeit, zu Wegſchaffung der kleinen Flecken anwenden kann, als ein Dichter, der mit aller Bequemlichkeit unter ſeinen Landsleuten, und auf ſeiner Studierſtube arbeitet.

Sieht man ferner auf die Größe, Wichtigkeit, und ſelbſt Vielheit der Gedichte: ſo muß Flemming auch hierinn ſeinem Vorgänger Opitz nachſtehn. Flemming hat kein einziges Gedicht gemacht, daß nach einem etwas weitläuftigen Plane angelegt wäre, oder aus verſchiednen Geſängen oder Büchern beſtände, wie Opitzens Veſuv, oder ſein Troſtgedicht in Widerwärtigkeit des Kriegs. Das längſte Ge-

Gedicht von Flemmingen iſt das an Hartmann Grahman, ſo Seite 106 bis 184. dieſer Sammlung zu finden iſt, und worinn die ganze Reiſe, die er mit der Holſteiniſchen Geſandſchaft gemacht hat, beſchrieben wird. Dem Plane nach iſt es ein bloßes poetiſches Tagebuch, wo alles ſo aufeinander folgt, wie es wirklich vorgegangen. Keine poetiſche Erfindung, kein Wunderbares von der epiſchen Art, keine Veränderung der wahren Umſtände, iſt darinn anzutreffen; ſondern wir werden blos durch die Schönheiten des Details darinn ſchadlos gehalten. Deſtomehr muß man ſich alſo verwundern, daß ein Kunſtrichter, deſſen Ausſpruch zu ſeinen Zeiten ſehr viel galt, der berühmte Morhoff nehmlich, in ſeinem Unterricht von der deutſchen Sprache und Poeſie, Flemmingen nicht nur über Opitzen ſetzt, ſon-

dern ihm auch vornehmlich ein beſondres Talent zur Epiſchen Poeſie zuſchreibt. Buchner hatte ſich in einem Briefe an Opitzen über ſeine Gedichte folgendergeſtalt ausgedrückt: Non poteſt aſcendere altius Muſa Patria, & neceſſe eſt, ut acquieſcat eo faſtigio, quo tu collocaſti. Interim te ſequemur longe, & tua veſtigia adorabimus; ſic tamen non obſcuri prorſus morituri. Ich gebe ihm Beyfall, (ſagt Morhoff hierauf) daß Opitz zu ſeinėr Zeit der vortrefflichſte Poet geweſen; vermeyne aber, daß die deutſche Dichtkunſt in dem Herrn Flemmingen noch höher geſtiegen. Dann in Wahrheit, es ſteckt ein unvergleichlicher Geiſt in ihm, der mehr auf ſich ſelbſt, als fremder Nachahmung beruht. Wir haben an ihm denjenigen, den wir den Italiänern und Franzoſen entgegen ſetzen können, und wo

einer

einer bequem geweſen, ein vollſtändiges Epicum Poëma wie Taſſo und Arioſt hervorzugeben, ſo hätte es dieſer vor allen andern ſeinen Landsleuten vollführen können. Die Elocutio iſt an gebührendem Orte herrlich und heldenmäſſig; in Oden lieblich, und ſinnreich; die Ausbildung kräftig, die Erfindung angenehm und beſonders, und iſt dieſen allen eine ſonderliche aus der Sachen ſelbſt fließende, nicht weithergeholte, und mit harten Metaphern verblümte Scharfſinnigkeit vermiſcht. Ja es mag mit Ehren von ihm geſagt werden, was er ſelbſt in ſeiner Grabſchrift ſetzt, daß ihm kein Landsmann gleich geſungen. Noch an einem andern Orte ſagt erwehnter Morhoff: „Im Deutſchen hätte Herr Flemming am beſten ein Poëma Epicum ausführen können; denn er bey der hohen Redensart auch den Numerum

dieſes

dieſes Carminis ſonderlich zu miſchen weiß, deſſen eine ſchöne Probe in dem Lobe des Soldaten zu Roß und Fuße bey ihm zu ſehn iſt.“ So ſehr indeß Morhoff von Flemmingen eingenommen ſcheint; ſo war ſein Urtheil doch nicht die Stimme aller damaligen Kunſtrichter. Ich kann mich nur nicht genug verwundern, (fährt er fort) daß man ſo wenig Werks von Flemmingen gemacht, und ſeine Tugenden nicht in höhern Werth gehalten. Herr Schottel hat ihn ſehr kaltſinnig gelobt, wenn er ihm keinen andern Lobſpruch als eines guten luſtigen Poetens beylegt; und Herr Hofmann lobt nichts anders an ihm, als daß er ein feines Sonnett gemacht. Welches ob es zwar wahr iſt, (denn er hierin unvergleichlich geweſen) ſo war doch ein weit mehreres an ihm zu loben. Man ſiehet nur hieraus wie die Urtheile

von

von vornehmen (berühmten) Leuten ſo ungleich nnd ſo partheyiſch fallen. „

Wir haben mit Fleiß dieſe Urtheile der damaligen Kunſtrichter über Flemmingen hergeſetzt. So verſchieden ſie auch ſind, und ſo wenig wir ſie in allen Stücken für gegründet halten; ſo erhellet doch daraus zur Gnüge, in welchem groſſe Rufe Flemming zu ſeiner Zeit geſtanden, da ihn einige ſogar Opitzen noch vorziehen wollen. Wir ſind eben keine Freunde von den Vergleichungen eines Dichters mit dem andern ſo ſehr ſie auch in unſern Zeiten Mode geworden, weil dieſe Vergleichungen ſelten ohne Vorurtheil, oder ohne eine gewiſſe Unbilligkeit, angeſtellt werden; wir ſind auch nicht dreiſt genug, eigenmächtigerweiſe eine gewiſſe Rangordnung unter unſern deutſchen Dichtern zu beſtimmen; will man aber unſer

Urtheil ja wiſſen, ſo müſſen wir geſtehen, daß uns Flemming in aller Abſicht nach Opitzen die erſte und nächſte Stelle zu verdienen ſcheint. Wir geben gerne zu, daß er ihm vielleicht gleich geworden, ja ihn wohl gar übertroffen hätte, wenn er nicht ſo zu ſagen im Frühling ſeiner Jahre dahin gerafft worden.

Zum Schluß müſſen wir hier noch etwas von ſeinen Oden insbeſondere ſagen. Flemming wurde nicht nur von ſeinen Zeitverwandten unter die berühmteſten Odendichter gerechnet, ſondern es iſt auch noch nicht gar lange, daß ſolches von Herrn Gottſched, und andern geſchehn iſt. Viele werden ſich daher wundern, daß wir aus fünf Büchern ſeiner Oden nur ſo wenig derſelben in dieſe Sammlung aufgenommen haben. Wir müſſen aber aufrichtig geſtehn, daß wir von den Oden dieſes Dichters,

aller günſtigen ältern und neuern Vorurtheile ungeachtet, nur ſehr wenige für wahre Oden halten können, die mit den Oden eines Pindar und Horaz, oder eines Ramler und Uz verglichen zu werden verdienten. Die mehreſten derſelben ſind weiter nichts, als gewöhnliche Gelegenheitsgedichte, in denen kein eigentlicher, oder beſondrer Plan, anzutreffen iſt, und worinn überdies die meiſte Zeit noch ein ſehr harter, ja öfters gar niedriger und gemeiner Ausdruck herſcht. Es ſcheint Flemmingen in dieſem Stücke nicht beſſer zu gehn, als ſeinem Vorgänger, dem großen Opiz, der nicht mehr Opiz iſt, ſobald er das alexandriniſche Sylbenmaas verläßt, und ſich in das Metrum der Ode wagt. Flemming hat noch überdies in ſeinen Oden den Fehler, daß er auf eine faſt unausſtehliche Art mit Namen

und Worten ſpielt, und bey den ernſthafteſten Gegenſtänden auf eine ſehr geſchmackloſe Weiſe tändelt. So ſingt er in einem Trauerliede auf einer gewiſſen Jungfer Weinmanninn Abſterben:

Du, Tugendſame du ꝛc.
Wo iſt der Stirnen Schein,
Die klaren Aeugelein,
Der weiſſen Zähne Blecken ꝛc.
Dein Geiſt, dein werther Gaſt,
Den du bewirthet haſt,
Iſt ausgezogen.
Er ſchiffte himmelan;
Der Glaube, war ſein Kahn,
Die Wünſche, Bootsgeſellen;
Die Ruder, Stapel, Maſt,
Sein Beten; Er, die Laſt,
Die Thränen, Wellen.
Die Lieb iſt ſein Compaß
Die Gegenliebe das
Was Helena bey Nachte.
Die Seufzer, guter Wind.
So ſeegelt er geſchwind,
Wohin er dachte. ꝛc.

Dein Zierrath und Geſchmeid
Iſt Zucht und Ehrlichkeit;
Die Keuſchheit deine Krone.
Die Schaam, dein Ehrenkranz;
So gehſt du an den Tanz
Mit Gottes Sohne.

Wie viel Plattes, Spielendes, und Unanſtändiges findet man nicht in dieſen wenigen Strophen zuſammen! Oefters ſcheint ihm ein Ausdruck, ob er gleich die Probe einer ſcharfen Kritik nicht halten möchte, ſo vorzüglich zu gefallen, daß er ihn in verſchiedenen Gedichten wiederhohlt. So ſagt er einigemal:

— — — die Erde
Streicht mit verliebtem Finger
Ihre Runzeln von der Haut.

Den Maymonath nennt er drey- bis viermal den Apelles des Jahrs. Oefters findet man in ſeinen Oden recht ſchöne Stellen; aber es folgen bald ſchlechtere wieder drauf, ſo daß

nicht

nicht leicht eine von ſeinen Oden ganz durch-durchgångig ſchön genannt werden kann. Folgender Anfang einer Ode, als einige ſeiner Freunde von ihm reisten, hat gewiß was ſehr angenehmes:

Du, öder Hain,
Du, wilde Wůſteney!
Sagt, kan̄ es ſeyn,
Wo ſind ſie drey?
Und, Zephyr du,
So wie ihr andern auch,
Weht mir noch einen Hauch
Von ihnen zu!

Wem wird nicht hiebey die ſchöne Idylle des Herrn von Kleiſt einfallen, die mit dieſen Zeilen auſſerordentlich viel Aehnlichkeit hat:

Dort floh ſie hin! es iſt um mich geſchehen!
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir!
Dort floh ſie hin! Komm, Luft, mich anzuwehen,
Du kömmſt vielleicht von ihr!

Aber wie bald fållt Flemming gleich darauf wieder ins Niedrige, wenn er fortfåhrt:

 Ach!

Ach! Ach! Ach! Ach!
Wem iſt mehr weh, als mir?
Wer mißt den Bach,
Den ich verweine hier?
Wer zehlt die Luft,
Die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Herze ſpringt,
Es klopft, es pufft. „

Nirgends iſt dieſes platte, und ſpielende unerträglicher, als in Oden, wo der Dichter blos die edle und ungekünſtelte Sprache des Affekts reden ſollte. Aber ſo verderbt war der damalige Geſchmack, daß man gerade dieſe Fehler in ſolchen Oden für Schönheiten hielt. Morhoff ſagt ausdrücklich: „Klagende, oder verlangende Oden, können bisweilen abruptos ſenſus, und tiefſinnige acumina haben, wie die unvergleichliche erſte Ode im fünften Buche des Flemmings. „ Wir wollen doch dieſe unvergleichliche Ode mittheilen, und unſern Le-

ſern

ſern ſelbſt das Urtheil über ſie, und über Morhoffen überlaſſen.

Erbarme du dich meiner Quaalen,
Du, dicker wüſter Hayn,
Dem Titans allerhellſte Stralen
Doch geben keinen Schein.
Wie dunkel hier iſt deine ſchwarze Höle:
So finſter auch iſt meine kranke Seele.

Laß unter deinen ſtillen Schatten
Mein Klagen ſicher gehn,
Und höre meinen Sinn, den matten,
Sein Leidlied recht erhöhn;
Den armen Sinn, der ſeinen Haß auch liebet,
Den nichts erfreut, als daß er iſt betrübet.

So muß ich, Todter, dennoch leben?
Ach! kann dies möglich ſeyn?
Was meiner Seelen Troſt ſoll geben,
Das ſelbſt iſt ihre Pein!
Weh mir! Was iſts für ein verkehrtes Weſen!
Was mich bringt um, von dem will ich geneſen.

Glaubts, wo ihrs anders könnt verſtehen,
Ihr Blätter insgeſamt!
Der Pein muß eure Zahl nachgehen,
In die ich bin verdammt!

Die Wolga hier hat nicht ſo viele Tropfen,
Als Aengſte mir an meine Seele klopfen.

Es möchte möglich ſeyn zu meſſen
Die Flut der Casper-See;
Zu zehlen, wie viel Bienen eſſen
Von Hyblens ſüßem Klee:
Nur meine Pein, Ein Ding auf aller Erden,
Kann nicht gezählt, kañ nicht gemeſſen werden!

Natürlich iſts, daß ſtetes Klagen
Uns endlich alle macht.
Ich werd erquickt durch ewigs Plagen,
Und will ſeyn umgebracht!
Laß ſehn, ob ich durch Freude denn kann ſterben,
Dieweil kein Leid mich dennoch kann verderben.

Daß in dieſem Liede ſchöne Stellen ſind, wird niemand leugnen; aber die gehäuften Antitheſen, und der ſpitze epigrammatiſche Witz, beſonders in der letzten Strophe, verdirbt faſt alles wieder.

Bey dieſer Gelegenheit wollen wir noch ein Paar ſchöne Stellen aus ſeiner Ode auf den Tod des Königs von Schweden Guſtav Adolph an-

anführen. Nach einem etwas proſaiſchen Eingange fährt er poetiſcher fort:

Held, du kameſt her von weiten,
Daß du für uns möchteſt ſtreiten!
Held, du kameſt, Held, du ſtrittſt!
Held, du ſiegteſt auch im Sterben!
Held, wie können wir verderben,
Da du itzt noch vor uns trittſt?

Deine Räthe, deine Werke,
Deine ritterliche Stärke
Ruft aus, was nur rufen kann.
Die bezwungnen Ströme brauſen,
Die verbundnen Lüfte ſauſen,
Was du, Helfer, haſt gethan.

Elbe, Fürſtinn unſrer Flüſſe
Mach dich auf die feuchten Füße,
Eile, laufe Nacht und Tag!
Meld es mit beredten Wellen,
Daß die Ufer wiederſchällen,
Wie der Feind vor dir erſchrack.

Die

Deine Räthe) deine Rathſchläge. Durch einen wunderlichen Druckfehler ſteht in allen Ausgaben, die uns zu Geſichte gekommen, deine Ruthe. Die rechte Lesart haben wir in einem einzeln gedruckten Exemplar dieſes Gedichts, welches in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek befindlich iſt, angetroffen.

Die erblaßeten Illyrer,
Wichen mit ſamt ihren Führer
Hinter ſich, und fielen hin,
Wie vor Jovis Donnerkeilen
Wie vor Herkuls heilgen Säulen,
Die man nicht ſoll überziehn.

Das übrige des Gedichts iſt nicht mit dem Feuer und dem ſtarken Ausdrucke geſchrieben, wie dieſe Strophen. Eine große Ungleichheit herrſcht faſt in allen ſeinen Oden, wie wir ſchon angemerkt haben, und iſt auch in dem bekannten Liede: **In allen meinen Thaten** ꝛc. ſichtbar, welches in die mehrſten unſrer Geſangbücher aufgenommen worden. Dieſe Ungleichheit hat uns daher verhindert, eine größere Anzahl der Flemmingiſchen Oden in dieſer Sammlung abdrucken zu laſſen, obgleich in denſelben hie und da manche ſchöne Stellen ins Auge fallen.

Flemming hatte mit unſerm großen Opitz auch dieſes gemein, daß er ein ſehr guter lateini-

teiniſcher Dichter war; und wir möchten faſt behaupten, daß er ſowohl in der Menge ſeiner lateiniſchen Gedichte, als auch in der flieſſenden Verſification, ſeinen Vorgänger noch überträfe. Von ſeinen verliebten Gedichten kam ſchon 1631. eine Sammlung unter dem Titel: Rubella, ſeu Svaviorum Lib. I. heraus, welche zu Leipzig nach damaliger Art, bey Friedrich Lankiſch, ſauber gedruckt, und von Elias Rehefeld verlegt worden. Flemming war dazumal kaum einige zwanzig Jahr alt, und doch findet man ſchon ſehr viele artige Stücke in dieſer Sammlung. Zur Probe wollen wir folgendes herſetzen:

FABULA SVAVIORUM.

Ibat Acidalium ſpatiatum Cypris in hortum,
  Tempore, quo vario germine vernat humus.
Floriparis gratum Zephyris levis Aura temebat,
  Et Phaeton ſudum juſſerat ire diem.

Con-

Convolitant circum volucres, nana agmina, Divi,
Cunctaque gens pictis eſt cataphracta ſagis.
Pars ſtrinxere leves per inania coerula cannas;
Pars ſimulant fictis praelia vera jocis.
Et modo vocales geminant, ex more, cachinnos;
Moxve ſtrepunt manſis ſtridula verba labris.
Plurima pars late diffuſa per herbida tempe
Sauciat audaci pollice veris opes.
Hic venetum vario ſummat de flore quaſillum,
Lilia cum niveis carpit hic alba roſis.
Hinc ſuper expanſum ſternentes omne tapete
In medium matrem Ver poſuere Deam.
Riſit, et ingenuo tumulata Cytheris odore,
Convenit hic nobis, Pignora. dixit, honor.
Albividam nitido libabat forte Roſellam
Nare Venus. (rubras nullus alebat ager)
Hanc Dea cauta parum primori dente remordens
Fatalem tepido flabat ab ore ſonum.
En! roſa ſuavicrepo totum caput alba ſuſurro
Purpurat, atque ruber mox alabaſtrus erat.
Quod Cypris mirata iterumque iterumque recentat
Leniter admorſis ſibila blanda roſis.
Erubuere omnes; juvenes hoc tale videntes
Stant Dei, in Idalias aemula turba technas.
Evolitant, ſimilique modo ſub vepre ſepultas
Inficiunt jugi hinc inde rubore roſas.

Hinc

Hinc rubrae coepere roſae; ſic conſcia facti
Nil niſi ſanguinem ſpina notata tulit.
At *Dea* mirificos aeterno nomine luſus,
Quod meruit facinus, perpetuare volens,
Suave Roſa eſt, ſuave ejus odor; jam ſuavior illa eſt;
Vos, quae feciſtis, *Suavia* ſitis, ait.
Sic inter ſuaves ſunt edita Suavia luſus.
Hactenus ignotum Suavia nomen erant.
Haec Juvenes docuere Dei; quum mellea pangunt
Virgineis tacito ſuavia dente genis,
Lacteolae, pudibunda rubent cito ceu Roſa, malae,
Suavia nae praeter Suavia nulla fovent.
Poſt ſua per totum narrabat pegnia coelum,
Cum pueris epulans Ida Cupidinibus.

Selbſt auch in dieſen lateiniſchen Gedichten findet man Spuren von dem damaligen verdorbenen Geſchmacke, an Wortſpielen und Anſpielungen auf Namen. So ſpricht er z. B. in dem VIten dieſer Suaviorum zu ſeiner Rubella:

Si me, te quoties ſuaviabor,
Non voles iterum ſuaviari:
Si me, te quoties mihi applicabo,
Non voles iterum tibi applicare
Non Rubella mihi, ſed es Rebellis.

Wie

Wie wenig darf man ſich indeß hierüber wundern, da man ganze Bände von deutſchen und lateiniſchen Gedichten, die zu dieſer Zeit geſchrieben wurden, durchlaufen kann, und keinen andern Witz findet, als der durch Buchſtabenwechſel aus den Namen der Beſungenen herausgebracht wurde.

Im Druck ſind ſo viel wie wir wiſſen, keine lateiniſche Gedichte weiter von Flemmingen erſchienen, als einige Hochzeitgedichte, und ein großes Gedicht von beynahe 700 Verſen auf die Geburth des Erlöſers, welches Flemmnig im Februar 1631. im philoſophiſchen Auditorio zu Leipzig recitirt hat. Eine große Menge von ſeinen lateiniſchen Gedichten aber, die noch nie im Druck erſchienen, findet man von Flemmings eigner Hand in der berühmten Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel in einem

ſtarken Quartbande. Viel dieſer Gedichte ſind ebenfalls auf ſeinen Reiſen, und ſelbſt in Iſpahan von ihm aufgeſeßt worden. Sonderbar iſt es, daß man von den deutſchen Gedichten, die in den gewöhnlichen Auflagen als verlohren, angegeben werden, kein einziges auftreiben können; in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek hat man weiter nichts gefunden, als einige Exemplare von dem erſten Drucke ſeiner Gedichte, ſo wie ſie eben herausgekommen; man hat hieraus zwar einige Lesarten verbeſſern können, die Gedichte ſelbſt aber findet man ebenfals in den bekannten Auflagen.

Was wir bisher von Flemmingen angeführt haben, wird hinlänglich ſeyn, unſer Urtheil zu rechtfertigen, daß nehmlich keiner ſo wenig von Opißens Zeitverwandten, als von den nachfolgenden Dichtern, dieſem unſern großen

Opitz ſo nahe gekommen, als Flemming. Nehmen wir die wenigen Gedichte des jungen Scultetus aus, die in unſrer Sammlung den Flemmingiſchen Stücken angehängt ſind; ſo wird man hernach bis auf Racheln wenig in unſrer Sprache auftreiben, daß den erſten Verbeſſerern unſrer Dichtkunſt an die Seite geſtellt zu werden verdiente. Opitz und Flemming waren große Vorgänger; ſie brachten aber nicht die Nachfolger hervor, die man unter ſo einer zahlreichen Nation, als die deutſche iſt, hätte erwarten können. Aber ſo iſt es. Die großen Genies erſcheinen immer plötzlich und einzeln, und ſo bald ſie verſchwinden, wird es auf einmal wieder Nacht.

Als Herr Georg Pöhmer (*) aus Moskau nach Deutſchland reiste.

Bis hieher war dein Ziel. Nun ziehſt du, ſüßer Freund,
Mit Ehren wieder heim, wo deine Sonne ſcheint,
Und meine Hoffnung blüht. Zwar wäre Wünſchen, können,
Und wäre Wollen, thun: ſo ſollſt du nicht von hinnen,
Und ſo den Rückzug thun. Ich läge ſtets dir an,
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan,
O du, mein Pylades! Mein Phöbus würde brünſtig,
Säng' höher, als vorhin, weil du ihm wäreſt günſtig,
An dem es ihm ſonſt fehlt; kein Ekel und Verdruß,
Des Reiſens ſtieß mich an, die ich ſo fürchten muß.

Zeuch

(*) Dieſer Pöhmer war ein Nürnbergiſcher Patricius, der bey der Holſteiniſchen Geſandſchaft, die ſich dazumal in Moskau befand, und weiter nach Perſien gehn ſollte, als Kammerpage in Dienſten ſtand.

Zeuch aber, wie du thuſt, weil ja der Rath der Sternen
Dich heißt zurücke gehn. Der muß mehr ſehn und lernen,
Der noch nicht gnugſam kann. Du, dieſer Jahre Pracht,
Haſt die Vollkommenheit faſt ſelber (**) leer gemacht.
Dein weiſes Thun thut kund, wozu du biſt gebohren,
Zu nichts, als was dir gleicht. Haſt keine Zeit verlohren
Beym Spiel und um ein Glas. Nicht, wie wohl mancher pflegt,
Der mehr Herz in dem Mund, als Mund im Herzen trägt;
Der eh nicht iſt ein Mann, als bis er kömmt zu Frauen.
Biſt jung gegangen hin, nicht blos, um anzuſchauen,
Was Feind mit Feinde thut; biſt jung gebrochen raus,
Haſt deinen Gegentheil voran gefodert aus,
Das Kriegern rühmlich iſt. Der neulich große König
War dir nach Würden hold. So zeigſt du auch nicht wenig,
Wie wohl du deine Zeit bey dem haſt angelegt,
Der unſers Landes Laſt auf ſeinen Achſeln trägt,
Ein Atlaß dieſer Zeit. Die Blüte deiner Jugend

Stein

(**) Im Text ſteht eigentlich ſelbſelbſten, eine unangenehme und harte Wortfügung, die dieſem Dichter ſehr gewöhnlich iſt.

Streut von ſich den Geruch von Kunſt und aller Tugend.
Kein ſchönes Buch geht aus, du weißt es, eh es kömmt,
Und kannſt es, eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Des Grotii Gemüthe,
Der Geiſt des Heinſius bewohnen dein Geblüte.
Und ſollte gleich durch Neid Barclajus untergehn,
So wird er doch durch dich hinwieder ganz da ſtehn,
So fertig biſt du ſein. Du liebſt, was werth zu lieben,
Und ſetzeſt es in dich. Was Opitz hat geſchrieben,
Was unſer Werthern ſingt, das kannſt du ohn Gefehr,
Und ſagſt es ohne Buch auf einem Nagel her,
Das keiner von uns kann. Ich wundre mich der Gaben,
Denn was wir andern halb, ja kaum nur einzeln haben,
Gedächtniß, Wiſſenſchaft, Beredſamkeit, Verſtand,
Das hat der Himmel ganz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geiſt, wie du. Er adelt ſeinen Adel,
Wie hoch er, durch ſich ſelbſt; hält dies für einen Tadel,
Zwar vom Geſchlechte groß, doch klein am Wiſſen ſeyn;

Den Stamm, das Rittergut, das erbt man insgemein;
Kunſt will gelernet ſeyn. Der Helm, das Feld, die Fahnen,
Sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen:
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingeſenkt,
So iſt es, wie ein Traum, an den man ſehnlich denkt,
Und ſich mit Schmerzen freut. Die Ehre wird zur Schande,
Die ohne Würden iſt; der Hohn wächſt mit dem Stande.
Der iſt gedoppelt groß, wo Adel und Verſtand
In gleicher Höhe ſtehn. Dein ſchönes Vaterland,
Das edle Nürnberg, lacht auch mitten in dem Weinen, (*)
Und blicket ſchon nach dir. Die hocherfreuten Deinen
Sehn auf dich, wenn du kömmſt. Die ſchöne Pegnitz läuft;
Sie weiß nicht, was für Schmuck ſie in der Eil ergreift,
Reißt Pohl und Ackley aus, bricht Roſen und Violen
Mit Nelken untermengt. Die Glückes-Schweſtern hohlen
Die güldnen Fäden her, Apollo bricht ein Reis
Von ſeinem Lorbeer ab; der Ehre Kind, der Preis,

Ver-

(*) Er zielt vermuthlich auf die damaligen betrübten Kriegszeiten.

Verſetzt dir einen Kranz, den trägt dir das Gerüchte.
Auch itzt entgegen ſchon. Dies ſind der Tugend Früchte,
Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun zeige deiner Stadt,
Was dein geübter Sinn ſo viel erfahren hat.
Dein Lob das ſtirbet nicht. Ich werde weiter müſſen.
Mein Sinn iſt unvergnügt an Moskaus kleinen Flüſſen,
Will ſtärker Waſſer ſehn. Iſt wie ſchon auf der Rha, (*)
In Amphitritens Schooß, die Göttinn von Sala, (**)
Und was ich itzt nicht weiß. GOtt gebe ſeinen Seegen!
Ich ziehe förder hin, Matuta, dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt! Ich beuge mich vor dir,
Wann du aus Thetis Schoos des Morgens trittſt herfür.

(*) Der Wolgaſtrom, welcher ſonſt Rha genannt worden. Der Dichter zielt in den folgenden Zeilen auf ſeine fernere Perſianiſche Reiſe.

(**) Die Göttinn vom Caſpiſchen Meere, das auch Mare de Sala, oder de Bachu auf den alten Landkarten heißt.

Auf des Fürſtl. Holſteiniſchen Geſandten (*) nach Moskau und Perſien Namenstag. Im Jahr 1638.

Wenn werthe Helden auch, wie ſonſt gemeine Leute,
Durch ihren Todesfall ganz kämen auf die Seite,
Und würden nichts, wie ſie: ſo ſagt' ich wahr und frey,
Daß es um ihren Stand ein großes Elend ſey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülfe ſprechen,
Der lange Gläſer mehr, als Lanzen pflegt zu brechen,
Nichts minder auch geherzt; der männlich ſeinen Feind
Bey Tafel ſchläget todt, und auch darzu nicht weint.
Jetzt deſſen ungedacht, das die, ſo rühmlich leben
Und hier thun wohl und recht, auch dorten ſöllen ſchweben
Hoch über jenes Volk, das ſeinen Glauben ſchminkt,
Und ganz vor Heucheley in GOttes Naſe ſtinkt.

Der

(*) Dieſer Geſandte iſt wahrſcheinlicherweiſe Philipp Kruſius, oder von Kruſenſtiern, wie er ſich nannte, nachdem er geadelt worden.

Nichts minder auch geherzt] der auch nicht mehr Muth hat.

Der lange Namen machts, der ihren groſsen Mühen
Bis in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein groſser Geiſt wird in die Luft gehaucht,
Und ſeines Schreibers Kiel ihm in die Dinte taucht,
So bald gebiehrt ſein Todt ein Leben, das nicht ſtirbet,
Stets jung und friſch beſteht, und nimmermehr verdirbet;
Wer ſo die Welt verläſst, der nimmt ſie völlig ein.
Wer liebet doch den Tod, um blos nur todt zu ſeyn?
Sie härten ihren Leib von Jugend auf mit Sachen,
Die Froſt und Hitze gleich, und ſauer ſüſse machen.
Fleiſs iſt ihr Tockenwerk. Ein ritterliches Schwerdt,
Ein kriegeriſcher Helm, ein wohlgemachtes Pferd,
Sich üben an der Noth, beluſtigen an Schmerzen,
Stets ſpielen mit Gefahr, mit ſtrengem Ernſte ſcherzen,
Iſt ihr gebräuchlichs Thun. Ihr Wachen, Schlaf und Traum
Sind Schlachten, Staub u. Schweiſs. Da jene ſich denn kaum
Für Wolluſt an die Luft und auf die Gaſſe wagen,

An

ihm in die Dinte taucht] für ihn, zu ſeinem Lobe.
Tockenwerk] Puppenſpiel.

An keinem Reichthum arm: vergnügen ſich am ſagen
Und laſſe dieſe thun; ſehn blaß aus weit von Noth,
Und fürchten ſich oft eh', als die ſich ſchlagen todt,
Wenn Feind an Feinde dringt. Den Tod verachten können
Iſt keines jeden Thun: Wer Ehre will gewinnen
Der muß Blut ſetzen auf. Blut iſt das rothe Gold,
Das Ihr, Ihr Götter, baar gezahlet haben wollt
Für ein berühmtes Lob: Wer krank iſt ſtirbt zu Bette:
Der länger leben kann, der lebt und ſtirbt um Wette,
Sucht Raum, u. weites Feld. Was ſcheut man doch den Tod?
Er trinkt doch unſern Trank, und ißt ſtets unſer Brod,
Geht mit uns ein und aus. Soll es denn gehn zu Grunde,
So will er, eh er muß. Er fodert ſeine Stunde
Schaut ſein Verhängniß an, getroſt und unverwandt,
Und läuft dem Tode ſelbſt beherzt in ſeine Hand.
Ein Geiſt vom Himmel her, will ſtets am Himmel ſchweben,

Für

iſt keines jeden Thun.] In dieſen letztern acht Zeilen hat der Poet dreymal mit dem Worte thun den halben Vers geſchloſſen. Ein Uebelklang welchen Opitzens feines Ohr in ſeinen Verſen nicht würde haben ertragen können.

Klimmt allzeit Wolken an, will niemals unten kleben,
Wo die gebückte Schaar der kleinen Seelen kreucht,
Und niemals über ſich von ſeiner Erden ſteigt.
Für Weiber iſt die Furcht. Ein Feiger ſcheut das Wehe,
Die tapfre Seele ſchwingt ſich ſelbſten in die Höhe
Zu GOtt, vor dem ſie ſteht, wenn Heerd und ſein Altar
Durch Unrecht und Gewalt gerathen in Gefahr.

Nur unſer Delius, kein andrer kann es geben,
Daß einer ſeinen Tod kann rühmlich überleben,
Und grünen wenn er fault. Wen unſer Zyrrha tränkt,
Der wird vergeſſen nicht, hat Lethe ihm geſchenkt
Für eins zwey= dreymal ein. Die treflichen Poeten,
Die Rächer der Natur, die können, Tod, dich tödten,
Sind, Gift, dein Gegengift: ſie können nicht vergehn,
Und machen andere, ſo fallen, wieder ſtehn.
Nicht ſolche, welche ſtets mit rennen, betteln, laufen,
Und große Lügnerey um kleines Geld verkaufen,
Daher wir redlichs Volk ſo kommen in Verdacht,

Und oftmals mehr als arg auch werden ausgemacht,
Wenn ſie den ſchandbarn Lohn in Völlerey verſchwenden,
Und alſo unſer Reich und ganzen Orden ſchänden.
Nein: ſchont der edlen Kunſt, und ſparet euer Gold,
Ihr, die ihr Kluge ſeyn, wie Reiche heiſſen wollt.
Die ſinds nicht, die man ſucht. Was können doch die Sinnen
Die ſatt an Hunger ſind, an Durſte voll, beginnen?
Was ſoll ein Kopf doch thun, der ſtets von Biere treuft,
Und ſeinen dürren Sinn im Weinfaß hat erſäuft,
Und ganz und gar verſchwemmt? Was Todte ſoll erwecken
Muß ſelbſt auch lebend ſeyn, nach Seel u. Himmel ſchmecken.
Hier nützt kein Peon nicht, kein weiſer Podalyr.
Auch Trißmegiſtus ſelbſt iſt ohne Kräfte hier.
Der Tod der geht gleich durch mit ſeinem Regimente,
Der Doctor der wird ſelbſt ſein eigner Patiente.
Für alles kann ein Arzt; das eine fehlt ihm nur,
Daß er für ſeinen Tod weiß ſelbſten keine Cur.
Apollo lehret uns aus der geſunden Saiten,

Die

Die rechte Panazee für ſterben zu bereiten.
Dieß, meyn' ich, iſt der Stein, den ihr ſo ofte preiſt,
Ihr Sophen, und der Welt, doch gar zu ſelten weiſt.

Wo war Uliſſens Witz; Eneas kluge Stärke?
Wo du ſelbſt, Jupiter, und deine großen Werke,
Die Rom rühmt und Athen? Ich wollte ſagen faſt,
Daß du den Himmel bloß nur uns zu danken haſt,
Und deinen Oberſitz. Durch uns ſcheint Titan heller
Steht feſter Erd' und See, und läuft den Himmel ſchneller.
Wir halten die Natur, der ſtrengen Zeit Strom auf,
Und wenden mit der Hand der Elementen Lauf.
Sonſt allem liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden,
So lebt, ſo ſtirbt er wohl, ſo ſiegt er ſeinen Feinden
Noch zweymal tapfer an. Wir machen große klein,
Und ſchwache Fäuſte ſtark, nachdem es uns kommt ein,
Und man mit uns es macht: Wir ſtoßen zu der Höllen,
Und heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.

Uns nichts nicht um und an: Wo iſt Semiramis,
Ihr Bauwerk, Fleiß und Kunſt? wo dein Coloß, Rhodis;
Rom, Nilus, eure Pracht? wo ſind ſie nun jetzunder,
Die Trutze der Natur, die weltgepreiſten Wunder?
Stünd ihr Gedächtniß nicht auf unſern Blättern dort,
So wär es längſt ſchon auch mit ihren Werken fort.
Nichts ſteht, was fallen kann, was Erde Mutter heiſſet,
Und Zeit zum Vater hat, der fleucht, verſchleißt und reiſſet.
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl roſtet und wird alt,
Stein frißt das Wetter aus; Holz brennt und faulet bald,
Was ſo kömmt, geht ſo fort. Thu's einer nur, und traue,
Des Marmors Ewigkeit; Er gehe hin; und haue
Sein Thun, und was ſoll ſtehn, in feſtes Eiſen ein,
Und ſchaue, wo es dann nach kurzer Friſt wird ſeyn.
Sonſt alles folgt der Zeit; nur unſre ſchönen Bücher

Sind

Uns nichts nicht um und an.] Hier iſt gar in ſieben Zeilen viermal der halbe Vers mit an geſchloſſen. Man ſieht daß der Dichter etwas eilfertig geſchrieben, und ſeinen Verſen nicht immer die letzte Politur gegeben.

Die Trutze der Natur] Trutz, in der mehrern Zahl iſt heutiges nicht mehr gebräuchlich, aber vielleicht in der Poeſie wieder einzuführen.

Sind vor dem Untergang am allerbeſten ſicher,

Und trutzen jeden Todt. Verbrenn, erſäuf, zerreiß,

Vertilg ſie wie du willſt, wenn eines nur ſich weiß

Zu bergen, ſo iſts nichts, wenn ander alle fielen,

Durch Waſſer, Schwerdt und Glut: Laß ab den Muth zu kühlen:

Der Feind iſt klein und ſchwach. Wir ſchreiben auf Pappier,

Was uns die Schwäche nimmt erſetzt die Menge hier.

Es iſt Ein Ilium, Ein Troja nur geweſen,

Das itzt viel tauſendfach wird überall geleſen.

Ein Welſchland hat allein nur Ein Rom auferbaut,

Das nun die ganze Welt in unſern Schriften ſchaut,

In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren,

Ihr edlen Klarien, und helft ſie weiter mehren.

Wer ſchreiben würdigs thut der hält die Schriften werth:

Zwey Dinge ſind gleich groß, die Feder und das Schwerdt,

Der Harniſch und das Buch. Eins muß das andre ſchützen,

Und dieſes das muß dem für ſeinen Schaden nützen.

Wer

Klarien] Die deutſchen Dichter zu Opitzens und Flemmings Zeiten nennen die Muſen öfters ſo.

Wer Herrſchaft und Verſtand ſchlecht von einander reißt,
Der nimmt der Uhr ihr Pfund, dem Leibe ſeinen Geiſt.

Du, O Vorſehung, zierſt die höchſten Monarchien
Mit höchſten Künſten auch durch die ſo ewig blühen.
Wer fragte vor zu Rom, was unſer Deutſchland ſey,
Und was gilt itzt Athen, die rauhe Barbarey?
Sollt' Alexander ruhn, und ſchlafen mit Vergnügen,
So mußten Buch und Dolch zu ſeinen Häuptern liegen.
Ich lobe Cäſars Fauſt, die was ſie treflichs that,
Auf ihr gut link und recht, ſelbſt wohl beſchrieben hat.
Der weiſe Schöpfer hat die zweye ſo verbunden,
Sobald er die Natur und dieſe Welt erfunden,
Was man da, dort und hier in Lüft- und Klüften ſchaut,
Das iſt nicht minder klug, als ſtark genug erbaut.
Kunſt iſt der Menſchen Schutz, und ſelbſt der Götter Stärke.

Schau

Der Uhr ihr Pfund.] Ihr Gewicht.

Buch und Dolch] Alexander pflegte im Schlafen nebſt ſeinem Dolch auch den Homer unter dem Kopfe zu haben.

Die zweye ſo verbunden] Klugheit und Stärke.

Schau unſre Pallas an, geharnſchter Mars, und merke,
Wie wohl ein Kopf voll Witz, und Leib mit Rüſtung ſteht,
Wie ſchön ein Kayſer doch in unſerm Lorbeer geht.
Kunſt iſt die Tugend ſelbſt, die jedermann zwar nennet,
Faſt niemand hat und kann. Ein unberittner rennet,
Stürzt, ſtirbt, fällt, wie er fällt. Wer Vortheil weiß und kann,
Der ſitzet feſter ein, und hält den Zügel an.
Ein wohlverſetzter Stein ſcheint in dem Golde größer;
Das koſtbarliche Glas, der Demant, ſpielet beſſer
An einer weiſſen Hand; Je ſchöner iſt das Haus,
Je heller ſieht der Wirth, der klar ſelbſt iſt, heraus.
Glanz dunkelt keinen Schein. So laſt denn die Circaſſen,
Die Flecken der Natur, Kunſt, Lob und Schriften haſſen;
Laſt Türk und Tartern ſtark an ihrer Schwäche ſeyn,
Die unter ihrer Laſt und Bürde ſelbſt ſinkt ein;
Wir haben beſſern Witz. Sind den berühmten Griechen
Und großen Latiern mit Glücke nach geſchlichen
In ihre Heimlichkeit; den Handgrif abgemerkt,

Der

Der ihr Gedächtniß ſtets bis hieher hat geſtärkt,
Und künftig ſtärken wird. Sie liegen nun gefangen,
Mit langer Nacht verſtrickt. Sind weg zu vielen gangen,
Wo unſer Arjoviſt, Tuiſcon und Armin,
Und tauſend andere vorlängſt gezogen hin,
Und tauſend andre noch, die ja ſo edel waren,
Die mit dem Namen nun auch ſind dahin gefahren,
Und minder ſind als nichts. Die Helden unſrer Zeit,
Die können nicht vergehn. Man ließt nun weit und breit
Pelasger, Romuler und Deutſchen deutſch beyſammen,
In gleicher Treflichkeit, die nichts nicht als die Flammen
Der letzten Weltbrunſt zwingt. Wer dennoch bleiben will,
Wenn alles wird zu nichts, der wünſcht ihm gar zu viel.

Herr, Euer Leben ſtirbt, nicht aber auch die Gaben,
Die euch in dieſen Stand ſo hoch erhoben haben,
Daß eurer Sorgen ſich die werthe Chriſtenheit,
In ihrer höchſten Angſt und letzten Zügen freut.
Ich wollte Meldung thun, zu was für großen Dingen,

Ihr

Ihr nur gebohren ſeyd, durch Liſt und Neid zu dringen,
Die Zeit zu ſiegen an durch Urtheil und Verſtand,
Hielt eure Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an ſo viel und weit gereiſet,
So Könige gelehrt, ſo Fürſten unterweiſet,
So einen Weg gebähnt, auf dem Nord, Süd und Oſt
In unſern Weſten nun wie eilen auf der Poſt?
Ich kann es leugnen nicht, ich bin ja auch ſo einer,
Den Griech' und Rom verſteht, und nun kein Deutſcher reiner
Und höher redt und ſchreibt, ſeit unſer Callimach,
Der Schleſiche Virgil uns hat gemachet wach.
Wie unwehrt ich wohl hier in manchen Augen ſcheine,
So bin ich gleichwol oft auf Pindus hohem Hayne
Geſeſſen oben an. Wenn Smirna mir ſtund auf,
Und Sulmo ihren Kranz auf Hochdeutſch bothe drauf;
So ich noch bin beglaubt, ſo können was zu ſchreiben,
Das für die ſpäte Welt zur Nachricht ſoll verbleiben,
Will emſig ſeyn bemüht zu rühmen einen Held,

 Der

Der ſo ein groſses Werk durch euren Fleiß beſtellt.

Ein andrer mag den Krieg der Deutſchen lang erzählen,
Ich mag mein Vaterland nicht auf das neue quälen
Mit wiederhohlter Angſt. Mein Buch wird lieber ſeyn,
So ſehr viel ſchöner iſt der güldne Friedenſchein,
Als Mord und rohter Streit. Nicht der nur, der ſein Leben
Für ſeine Freunde ſtürzt, iſt rühmlich zu erheben,
Wer todt iſt, nützt nicht mehr; auch der, der iſt ein Mann,
Der Vaterland und ſich zugleich erhalten kann,
Der Thaten thut durch Rath. Indeß, das jener kämpfet
Mit ritterlicher Fauſt, ſo wachet er, und dämpfet
Den Feind mit weiſer Kraſt; macht erſt den Landsmann frey,
Weiß nachmals, wie ſein Stand in künftig ſichrer ſey.

Im Fall mir denn mein Thun ſonſt nichts erweckt als Grollen,
Wohlan! mir iſts genug, gefallen haben wollen.
Was kann der Mann dafür, der ſich zum Opfer ſtellt,
Und doch den Göttern nicht, wie fromm er iſt, gefällt.
Ich ſage was ich meyn'; ich rede, was ich denke,

Und

Und leiſte was ich kann; behalte was ich ſchenke,
Ein mündlichs Herze ſtets. Wer hier ſucht Kunſt und Zier,
Und Schein und Auſſenwerk, vor dieſem ſetzt euch für.
Mein Sinn ſteht an der Stirn, ich habe nichts gelernet,
Das wohl von weitem ſteht, und nur alleine fernet;
Mein Weg iſt ſchlecht und recht, und gleich gerade zu.
Wem Einfalt nicht gefällt, dem mißfällt was ich thu,
Und nicht thu. Man keñt stracks (und hätten ſies verſchworen)
Die Elſter durchs Geſchrey, den Eſel an den Ohren;
Die Jungfern ſchminken ſich, die arm an Schönheit ſeyn;
Je beſſer iſt der Kranz, je ärger iſt der Wein.

Ich weiß, wie hoch ich euch zum Schuldner bin verſeſſen,
Geborgt iſt nicht geſchenkt, verſchoben nicht vergeſſen.
Itzt fängt der Winter an um Felder, Wald und See,
Gleich nun das ſechſtemal zu werfen Reif und Schnee,
Seit ihr gewürdigt mich, daß ich mich euer freuen,
Und künftig rühmen kann. Soll anders mich nicht reuen
Der theuren Zeit Verluſt: ſo laßt mir ferner frey

 Zu

Zu ſagen, wie ihr thut, daß ich der eure ſey.
Es iſt zwar ſchlecht genug mit Briefen zahlen wollen,
Für hartes Gold Papier, und ſolche Sachen zollen,
Die ſchwer an Leichte ſeyn; doch wer die Ehre liebt,
Der giebt ihr, was ſie darf, und darf auch was ſie giebt.
Beſchenkt ſeyn wollt ihr nicht, könnt ich gleich ſo was geben;
So Leute wie ihr ſeyd, die kommen in dieß Leben,
Zu geben viel und oft. Daß wir ſtets nehmen nur,
Und niemals geben was, das kömmt uns von Natur.

Itzt laßt uns alles das, was uns bedünkt zu kränken,
Verſenken in den Wein, und drinnen ganz ertränken.
Mit der Bedingung ſeys. Was Strafe der es bricht?
Der ſoll nicht redlich ſeyn, wer anders denkt als ſpricht.
Löſt dieſen Tag mit Luſt, doch eben nicht auf heute,
Laßt erſt den Wolgenſtrom und Herbſt ſtehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück' auch kommen ſoll und kann,
So laßt Vertraulichkeit recht oben ſitzen an.
Der wilde Thrazier der zanket ſich bey Weine;

Der Luſt an Unluſt hat. Sich rächen ſteht gemeine,
Verzeihen königlich. Ein wolgeartet Blut
Führt ſchnelle Regungen in ſeinem edlen Muth,
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn ſteht niemand beſſer,
Als großen Leuten an; doch macht ſie Sanftmuth gröſſer.
So blitzt und donnert Zevs nicht durch das ganze Jahr,
Reitzt ihm gleich täglich auf der Menſchen ſchnöde Schaar.
Er weiß, ein freyes Volk will freye Zungen haben,
Das Ernſt zwar frommer macht, doch treuer ſtete Gaben.
Wer wohl zu herrſchen weiß, drückt oft ein Auge zu,
Und ſpricht zum Ohre viel: thu nicht, als hörteſt du.
Schließt Mund und Herzen auf; laßt Ehre von euch hören,
Ihr Brüder, ſollen euch auch anders andre ehren;
Ihr ſeyds, was ihr euch macht. Wer mir auf Schande ſtellt,
Der wiſſe, daß er ſelbſt in eigne Stricke fällt.
Ich ſey denn wer ich ſey, und könne was ich welle,
So weiß mein Phöbus doch, wie er ſich halten ſolle,
Zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt,

 Der

Der iſt nicht wehrt, daß er von ihm geſcholten wird.
Ich will mit gütigthun die Böſen überwinden,
Des Neides ſtrengen Arm mit ſanftem Glimpfe binden;
Wer weiß, ob denn nicht der, der mich itzt ſchilt und plagt,
Hernachmals wiederum das Beſte von mir ſagt.

Die Tage nähern ſich, da euch die ernſten Sachen,
Die ihr für Fürſten thut, und wenig laſſen lachen,
Das liebſte von der Welt, und eurer Ehe Frucht,
Vermiſchen wird mit Luſt, die langer Jahre Flucht
Nicht mit ſich reißen ſoll. Ihr möget langſam grauen,
Mögt nicht die Blüthe nur der nutzbarn Räthe ſchauen,
Auch koſten ihre Frucht! die Erndte bricht herein,
Wer Korn hat ausgeſät, der ſammle Mandeln ein!
Wenn Gott den ſtrengen Ernſt auf Deutſchland, zu verheeren,
In Reu und neue Gunſt hinwieder wird verkehren,
Und ihr uns wohl bringt heim, daß unſer Land und Stadt

An

Mandeln] die im Felde ſtehenden Haufen von Getraide werden in einigen Provinzen ſo genannt.

An unſrer Wiederkunft Troſt, Heil, und Freude hat,
Und denn ein jedermann die weltberůhmten Reiſen
Für edel und berühmt an uns geſamt wird preiſen;
So ſoll euch erſt an mir recht werden kund gethan,
Ob ein Poet denn nichts, als blos nur Lügen, kann.

An Herrn Olearien, vor Aſtrachan der Reuſſen in Nagaien, 1636.

Ob hier gleich niemand faſt auf dieſes Weſen hält,
So biſt doch du noch da, dem der mein Fleiß gefällt;
Du ſprichſt dein Urtheil wohl, ein rechtgeſinnter Richter,
Als der du ſelber biſt ein hochgeſchickter Dichter.
Drum treibet mich mein Sinn, zu ſtellen eine Schrift,
(Wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trift,)
Die ihren Tod lacht aus: die wider Neid und Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende möge ſtreiten.
Thalia, reiche mir ein daurendes Papier,
Denn ſeine Schwäche geht dem ſtarken Marmor für.
Mein Denkmal ſoll ein Brief, ein Blat ſeyn, voll mit Zeilen,
Das Trutz beut, Jupiter, auch deinen Donnerkeilen.

Das

Olearien] Adam Olearius war Rath und geheimer Sekretair bey der ſchon erwehnten Holſteiniſchen Geſandſchaft die nach Rußland und Perſien gieng. Er war ein guter Dichter iſt aber doch durch ſeine Perſianiſche Reiſebeſchreibung berühmter geworden, als durch ſeine Poeſien.

Das ſteifer, als Demant und Gold im Feuer hält,
Und endlich mit der Welt in einen Haufen fällt.

Wie wenig ihrer itzt noch nahmhaft ſind zu machen,
Die etwas tüchtigs thun in dieſer neuen Sachen,
Die etwas ſetzen auf, daß ſich erſchwinge frey,
Das nach dem Himmel ſchmeck', und Lebenswürdig ſey:
Du hältſt Olympen werth, und ſeine Bürgerinnen,
Die unſre Sprache nun auch zierlich reden können,
Und lieber ſind, als vor, da Rom nur und Athen
Sich durch das ſchöne Volk ſo treflich hört' erhöhn.
Ihr Lob bleibt ewig ſtehn. Ihr Fleiß iſt unſer worden;
Hat glücklich ſich gewandt von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauſcht. Um unſern Unverſtand
Gab ſich und ſeine Kunſt das kluge Griechenland,
Die neue Barbarey. Rom iſt nun Rom geweſen.
Das edle Latien wird hochdeutſch itzt geleſen;
Das Volk, das mit der Fauſt ſonſt alle Völker trutzt,
Sieht nun erſt, wie vielmehr die Macht der Zungen nutzt.

Wo würd' Ulyſſens Witz, wo Hectors großes Herze,
So vieler Völker Ernſt, ſo mancher Länder Scherze,
Und alles alte ſeyn? Wo würde Kunſt und Fleiß,
Und des, von dem man nun auch kaum den Namen weiß,
Vorlängſt geblieben ſeyn, wenn nichts wär' aufgeſchrieben?
Wer glaubts, daß wir erſt itzt uns fangen an zu üben
In Mannheit und in Kunſt? O nein! die alte Welt
Wuſt' eben das und mehr, als was nun uns gefällt.
Dieß iſt es, das ſie hat in tiefe Nacht verſchloſſen,
Dieß iſt es, das ſie hat mit Lethen ganz begoſſen,
Daß ſich kein Geiſt gerächt, der durch der Feder Kraft
Der ritterlichen Fauſt recht hätte Rath geſchaft,
Wie du auch itzund thuſt. Die hohen Siegesfahnen,
Die du haſt aufgeſteckt dem Helden der Alanen,
Die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht, wo ich bin?

Es

mit Lethen ganz begoſſen] In den mehreſten Editionen ſteht Lether, in einigen Lehrer, welches gar keinen Verſtand macht; es muß unſtreitig Lethen der Fluß der Vergeſſenheit heiſſen.

Es kömmt mir gar zu viel auf einmal in den Sinn,
Von dir, du Sohn der Luft. Der wolgeſtirnte Himmel
Erſchallte durch und durch vom frölichem Getümmel
Der ganzen Göttlichkeit, als deiner Mutter Mund
Dir gab den erſten Kuß. Die fruchtbar' Elſter ſtund,
Und drückte dich mit Luſt an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napeen die kamen hergegangen,
Und ſetzten einen Kranz dir in das junge Haar,
Das ſchon zu aller Kunſt auch da verſehen war.
Es war ein ſchöner Zank alsbald bey deiner Wiegen,
Es wollt' ein jeder GOtt am nächſten bey dir liegen.
Sie drungen ſich um dich. Apollo hauchte dir
Die Künſte lieblich ein. Der Maien Sohn die Zier
Der Wohlberedtſamkeit. Uranie die neigte
Dir ihren Himmel zu, die Matheſis die zeigte,
Wie Luft, und See, und Erd', und alles ſich vergleicht,
Bis daß ein Himmelsſohn auf Erden wird gezeugt,
Als wie du einer biſt. Die tauſendmal dich küßte,

Die

Die Svada, legte dich an ihre weichen Brüſte.
Von Kind auf wurdeſt du mit ſüſſer Koſt geſpeiſt,
Die Pindens Volk erhält, und vom Parnaſſen fleußt.
Du wuchſeſt lieblich auf. Der Witz kam vor den Jahren;
Du giengeſt allen vor, die deines gleichen waren.
Warſt jung an Klugheit alt. Die gütige Natur
Zog nach ſich deinen Fleiß auf ihre ſchöne Spur.
Wem Phöbus macht ein Herz' aus tüchtigem Geblüte,
Dem leibt er gleichfalls ein ein lebendes Gemüthe,
Das Luſt zur Weißheit hat, die uns der Himmel leiht,
Durch die es treten kann den Weg der Ewigkeit,
Die du nun haſt ereilt. Die Elſter ruft der Pleiſſe,
Und die Parden dazu von deinem hohen Fleiſſe,
Den du gewieſen haſt, der dreybeſtrömten Stadt,
Die nicht den letzten Preiß von dreyen ſchönſten hat,
So unſer Deutſchland rühmt. Ach! daß ichs nun ſoll nennen

Das

Svada] In allen Auflagen ſteht Sunta es muß aber Svada heiſſen.

dreybeſtrömten Stadt] Er zielt auf Leipzig.

Das liebe Vaterland, das kaum noch iſt zu kennen,
Von Wehmuth' ungeſtalt, von Wehmuth' aller Noth,
In der es ohne Tod nun iſt ſo lange todt;
Sein eigen Schwerdt und Grab! Dieß ſahſt du ſo geſchehen,
Bis daß du länger nicht der Angſt zu konteſt ſehen.
Du nahmeſt dir den Weg weit in den Aufgang für,
Den Weg, den viel verſucht, und keiner noch vor dir,
Du, edles Holſtein du, ſo weit hat können kommen.
Da haſt du, mehr als Freund, auch mich mit dir genommen,
Ein Zeuge meines Thuns, daß, wie gerings auch iſt,
Jedoch mein Deutſchland itzt nicht ohne Liebe lieſt.
Ich weiß, wie hoch ich dir für dieſes bin verſeſſen,
Daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergeſſen.
Kein Dank der ſtirbt mit uns. Bey ſolcher langen Zeit
Hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
Dreymal hat Sirius gebrannt den Kreis der Erden,
Itzt wills das drittemal nun wieder Winter werden,
Seit wir zuſammen thun den ſchweren langen Zug,

Den

Den Fama ſchon vorlängſt bis ans Geſtirne trug.

Du biſt die rechte Hand der Edlen Abgeſandten,

Ihr Willen, und ihr Sinn, den ſie in dir erkannten.

Du hälſt das hohe Werk, das auf zwo Schultern ruht,

Und ſprichſt der deutſchen Welt ein einen ſichern Muth

Auf alles gutes Heyl. Ja, zwiſchen ſolcher Sachen,

Die dir den Tag zu Nacht, die Nacht zu Tage machen,

Und dich erfordern ganz, ſo denkſt du noch an mich,

Und meinen Helikon. Auf, ſprichſt du, rege dich!

Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren!

Was ſoll ich aber dich hier lieblichs laſſen hören,

Und deß du würdig biſt? ich zwinge meinen Sinn.

Ich weiß nicht, wie ich itzt ſo laß zum dichten bin,

Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab um Parnaſſen

Und ſein gelehrtes Volk mich ofte finden laſſen.

Hab' allen Fleiß gethan um Phöbus ſeine Gunſt;

Bin Nacht und Tag gerannt nach ſeiner duppeln Kunſt,

Des Dichtens u. des Heyls, auch ich kenn' Amathuſen,

Des Dichtens und des Heyls] Der Heil- oder Arzeney-kunſt; denn unſer Dichter war zugleich ein geſchickter Arzt.

Und ihr verſchlagnes Kind, den liſtigen Empuſen.
Das Kunſtwerk kann auch ich, das Deutſchland edel macht,
Das Schleſien bey uns zuerſt hat aufgebracht,
Das nun fleucht über Weit. So hab' ich auch mit Ehren
Um meiner Mulden Rand mich ofte laſſen hören,
So, daß Apollo ſelbſt mir bothe ſeine Hand,
Und mir der erſte Kranz daſelbſt ward zuerkannt,
Der ander' an der Paar, auf der berühmten Schulen,
Da alle Gratien mit allen Künſten buhlen.
Daß wenn zu jener Zeit, dafür mein würdigs Haar
Der dritte Lorbeerkranz ſchon halb geflochten war.

Ein Geiſt muß in der Luſt der ſichern Freyheit leben,
Der etwas freyes thun, und an den Tag ſoll geben.
Muß ſtill' und ſeine ſeyn; und dieſes faſſen wohl,
Was Cedern würdig ſeyn, und ewig bleiben ſoll.
Soll einer, der da ſchifft, ſein Gut wohl übertragen,
So muß ein guter Wind die leichte Muſchel jagen.

Soll

Empuſen] Er nennt den Liebesgott ſo, von dem Namen einer Zauberinn.

Schleſien zuerſt hat aufgebracht] Durch den berühmten Opitz.

Soll die erſtickte Glut recht geben einen Schein,
So muß ſie nach und nach recht aufgefächelt ſeyn.
Es hätte Maro nicht ſein ewigs Buch vollführet,
Hätt' ihn Auguſtus nicht mit Ehren ſo gezieret.
So hätte Flakkus auch es nicht ſo weit gebracht,
Wenn ſein Mäcenas ihm nicht hätte Luſt gemacht.
Bey uns auch gehts noch ſo; der Fürſt der deutſchen Lieder,
Der Bunzlau Mutter heiſt, legt ſeine Laute nieder,
Bis Hannibal ihm winkt, den er ſo hoch erhebt,
Daß er auch ſeinen Tod durch ihn hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht ſeyn. Die ſanften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen;
Thun nichts nicht, als mit Luſt; und wenn ein weiſer Mann,
Der ſie mit Ehren liebt, ſie freundlich nur ſpricht an,
So ſtehn ſie fertig ſchon. Nun kannſt du leicht' ermeſſen,
Was ich ſeit jener Zeit von aller Luſt vergeſſen.

Mein

Der Bunzlau Mutter heißt] Opitz wird hierunter verſtanden, und Hannibal iſt der berühmte Carl Hannibal Burggraf von Dohna, ein wahrer Mäcen von unſern Opitz. Siehe deſſen Lebensbeſchreibung im erſten Theil dieſer auserlesnen Stücke.

Mein Wunſch iſt größer nicht, als ich bin, und mein Stand.
Ich nehm' es willig an, was mir wird zuerkannt
Von meines Glückes Hand, das ſich noch ſchlecht erweiſet,
Wie weit ich ihm nun bin, wie lange, nach gereiſet;
Nun meine Jugend mir in ihrer Blüthe ſtirbt,
Und mit der Erndte ſelbſt die Hoffnung mir verdirbt.
Ich traue meinem Gott, und laſſe mich begnügen,
Der wird es alles wohl nach ſeinem Willen fügen.
Soll denn das ſchlechte Thun, deß ich zu dieſer Zeit
Nicht denken darf, noch will, ja das mich faſt wie reut,
Daß ichs gefangen an, (ich meine Meditrinen,
Mein ander Heiligthum) noch künftig jemand dienen:
So wird er gnädig auch mir ſchaffen an die Hand,
Dadurch mir Rath geſchicht, und That wird zugewandt.
Ich fürchte meinen Gott, und ehre meinen Herren
Der mir nächſt ihm gebeut; gewöhnt, mich nicht zu ſperren,
Was er mir auch befiehlt; auf ſeinen Dienſt bereit,
Auch eher was zu thun, als er mirs noch gebeut.

Ich bin von Jugend an in Sanftmuth auferzogen,
Von mir iſt niemand noch belogen noch betrogen;
Viel Weſens mach' ich nicht. Läßt man mir meinen Glimpf,
So müßte mirs ſeyn leid, zu bringen einen Schimpf
Auf dieſen oder den. Ich aber will nur ſchweigen,
Und mich auf allen Fall mir ähnlich ſtets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran, was jener von mir zeugt,
Der mündlich mich hat lieb, und herzlich doch betreugt,
Ein freundgeſtalter Feind. Mein redliches Verhalten
Wird zeugen, wer ich bin, bey Jungen und bey Alten.
Mein Sinn iſt ohne Falſch, in ſtiller Einfalt klug,
Kann dem auch nicht ſeyn gram, zu dem er wohl hat Fug.
Inmittelſt will ich mich nur ſelbſt zufrieden ſprechen;
Der Höchſte, der es ſieht, wird aller Unſchuld rächen.
Ich will zufrieden ſeyn, will leben, wie ich ſoll;
Was heute nicht iſt da, das kommet morgen wohl.
Ich will mich unter mich mit allem Willen bücken,
Bis mein Verhängniß mich hinwieder wird erquicken.

Wer

Wer weiß, was Honig iſt, wer Wermuth nicht verſucht?
Je bittrer iſt der Stamm, je ſüßer iſt die Frucht.

Laß des ein Zeugniß ſeyn der ungefärbten Treue,
Die ich dir ſchuldig bin, O Freünd, deß ich mich freue
In dieſer Traurigkeit. Es kömmt mit mir dahin,
Daß ich mit mehr nun nicht, als Worten dankbar bin,
An keinem Mangel arm. Du wirſt vorwillen nehmen,
Bis ich mich meines Glücks nicht mehr ſo werde ſchämen,
Von dem du ſchweigend ſagſt. So komm doch, ſchöner Tag,
Daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag!

Elegie.
An ſein Vaterland.

Ach! daß ich mich einmal doch wieder ſollt' erfriſchen
An deiner reichen Luſt, du edler Mulden-Fluß,
Da du ſo ſanfte gehſt in bergichten Gebüſchen,
Da wo mein Hartenſtein mir both den erſten Kuß.
Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen
Aus deiner ſüſſen Schooß, ſo fällt mirs doch noch ein,
Wie oft' ich luſtig hab' in deiner Fluth geſchwommen;
Mir träumet ofte noch, als ſolt' ich um dich ſeyn.
Itzt wollt' ich mir erſt Luſt, und dir Ergötzung ſchaffen,
Indem ich nach der Kunſt, die mich und dich erhebt,
Ein unerhörtes Lied, nicht von Gendivus Waffen,
Für dem du nun, Gottlob! itzund haſt ausgebebt,
Ein Lied, von ſtiller Ruh', und ſanftem Leben ſpielte,
Wie unſer Maro itzt bey ſeinem Bober thut,

Ein

Hartenſtein] dieſer im Vogtlande belegene Ort, war Flemmings Geburthsort.

Ein Lied, das Himmel hätt' und etwas ſolches fühlte,

Das nach der Gottheit ſchmeckt', und rege Muth und Blut.

Als ich denn pflag zu thun vor ſieben halben Jahren,

(Wo iſt ſie itzund nun, die liebe ſchöne Zeit!)

Da ich ſo helle ſang bey Philyrenens Paaren,

Daß ſich mein Ton erſchwung bis an die Ewigkeit.

Ich ſang der Deutſchen Ruhm, und ihrer theuren Prinzen,

Bis Mars mich da trieb' aus, der Unhold aller Kunſt.

Da macht' ich mich belobt bey vielerley Provinzen,

Daß Lief- und Rußland auch mir bothen ihre Gunſt.

Rubelle, die ich pflag mehr als mich ſelbſt zu lieben,

Rubelle, von Geſtalt und Sitten hoch benamt,

Dieſelbe *hatte* mir die Peſt auch aufgerieben.

Doch hat ſich ihre Frucht in mir ſehr reich beſaamt.

Die weiſſe Balthie, um die zu einem Schwane

Zevs itzt auch würde noch, fieng mich mit ihrer Zier.

 Nach

Peſt] Im Texte ſteht Poſt; der Zuſammenhang zeigt, daß es Peſt heiſſen muß.

Nach dieſer ward mir hold die lange Roxolane
Ach! aber, ach! wie weit bin ich von beyden hier!
Zwar, es verſtattet mir das Caspiſche Geſtade,
Daß ich um ſeinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur Zeit zu ihrem ſchönen Bade,
Auf Urlaub des Hyrkans, manch' Aſiſche Siren.
Ich bin den Nympfen lieb, den welchen Cirkaßinnen,
Dieweil ich ihnen fremd' und nicht zu häßlich bin.
Und ob einander wir ſchon nicht verſtehen können,
So kann ihr Auge doch mich günſtig nach ſich ziehn.
Was aber ſoll ich ſo, und auf der Flucht nur lieben?
Cupido wird durch nichts, als Stätigkeit vergnügt.
Was den zu loben ſcheint, das macht ihm nur betrüben,
Der allzeit alles hat, und niemals nichts doch kriegt.
Ich ſtürbe mirs denn ab, ſo hoff' ichs zu erleben,
Daß, wenn ich dieſen Lauf zu Ende habe bracht,

Ich

Auf Urlaub des Hyrkans] das Hyrkaniſche oder Caspiſche Meer.

Ich dir den erſten Kuß, O Landsmännin will geben,

Was ferner kann geſchehn, das laß ich ungedacht.

Vor Terki der Cirkaſſen, 1636. den 9. Novemb.

Vor Terki der Zirkaſſen] Die Stadt Terki lag zu Flemmings Zeiten eine gute halbe Meile vom Strande an einem kleinen ſehr krummen Reviere Timenki genannt, welches aus dem großen Strom Büſtro abgeleitet war. der Zar Michael Fedorowitz ließ ſie durch den niederländiſchen Ingenieur Cornelius Clauſen nach neuerer Art befeſtigen. Unter Zar Peter dem Großen wurden die Feſtungswerke demoliret, und Swätoi-Kreſt dafür zu einer Grenzfeſtung gemacht. Nach der Zeit iſt auch der Ort, wo ehemals Terki geſtanden von der See überſchwemmt worden, und iſt heutiges Tages gar nicht mehr zu ſehn.

Als die Holſteiniſche Geſellſchaft von Aſtrachan abſchiffte.

Gehabe dich itzt wohl, du Grenzſtadt der Nagaien,
Die hin und wieder ſich in Horden hier zerſtreuen,
Und deiner Reuſſen auch, die dich mit ſtrenger Hand
Den Tartern abgejagt, und ihnen zugewandt!
Gehabe dich itzt wohl mit deinen ſchönen Mauren,
Die um den Tamurlan noch itzund frölich trauren,
Nach dem ihr Steinwerk reizt. Du königliche Stadt,
Die durch drey Wochen uns gnung Luſt verſchaffet hat;
Gehabe dich jetzt wohl! Wir haben nun vernommen,
Was für ein güldnes Land du hier haſt überkommen,
Das Ceres düngt und baut, Pomona liebt und hegt,
Das Bachus um und um mit Reben überlegt.

Der

Grenzſtadt der Nagaien] Die Nagaiſchen Tartarn ſind diejenigen, welche den Strich zwiſchen den beyden Strömen Wolga und Jaik bis ans Caspiſche Meer inne haben.

Den Tartern abgejagt] Aſtrakan ward den 1ten Auguſt 1554. von den Ruſſen mit ſtürmender Hand eingenommen, welche die Tartern daraus verjagten, und die Stadt beſetzten.

Der Himmel iſt dir Freund, der dieſes dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit ſo hat gemachet milde.
Du machſt, daß faſt mein Sinn' ſein Vaterland vergißt,
Mit dem du liegſt gleich hoch, und gleiche fruchtbar biſt,
Nur das dus nicht auch biſt. Ich danke deiner Floren,
In welcher Kräuter-Schooß ich offtmals mich verloren,
Und manchen langen Tag mir habe kurz gemacht,
Das ich nicht ward gewahr, als bis er war verbracht.
Oft haſt du an den Strand dein' edlen Archimacken,
Die frech von Schenkeln ſind, und tragen ſtolz die Nacken,
Uns laſſen ziehen vor. Biſt mit uns ausſpatziert,
Und haſt uns an der Hand um und in dich geführt;
Das Völklein laſſen ſehn; das anders keine Hülfe

deiner Floren] In der Gegend von Aſtrakan giebt es nicht nur vortreffliche Früchte, nud unter andern die ſchönſten Melonen, ſondern auch die Kräuter ſind daſelbſt in ungewöhnlicher Größe anzutreffen. Olearius erzehlt, daß ſie die Eſula, oder Wolſsmilch Manneshoch und drüber gefunden, und die Angelika über einen Arm dick am Stengel geweſen. Flemming hat alſo als ein Kräuterkenner hier Gelegenheit genug zum Botaniſiren gehabt.

Archimacken] Müſſen eine Art Pferde ſeyn.

Das Völklein laſſen ſehn] Die einheimiſchen Tartern um Aſtrakan wohnen in runden Hütten von Schilf oder Rohr geflocht.

Für Froſt und Hitze hat, als unter dürrem Schilfe,
Das ſtrenge lebt und ſtirbt, und dem nur arm ſeyn dünkt,
Der Reichthum Reichthum heißt, und köſtlich ißt und trinkt.
Auch haſt du uns erzählt, wie nah' an deinen Gränzen
Der Kainkoverſtrand von Salze ſolle glänzen,
Und die Weſtover⸗See. Wie durch der Sonnengluth
Zu Salze wird gekocht der Mozakovſker Fluth.
Auch wie die Jaike fleußt, das Wohnhaus der Kalmücken,
Die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken;
Die Jaike, die ſich auch um den Hirkan ergeußt,
Und dieſer deiner Rha faſt wie zu Trutzen fleüßt.

Du

geflochten, die wie unſre Hünerkörbe ausſehn. Sie ſind oben mit Filz gedecket, in deſſen Mitte ein Rauchloch iſt, woran ebenfalls ein Stücke Filz ausgeſtaffelt, welches man nach dem Winde drehn kann. Wenn ihr Feuer, daß ſie von Sträuchen und dürrem Kühmiſt machen, ausgebrannt iſt, ſo laſſen ſie denn Filz nieder und bey kaltem Wetter wird die ganze Hütte mit Filz oder Schilf umgeben. Weiber und Kinder ſitzen alsdann um die Aſche herum.

Kainkoverſtrand] Kainkova, und Mozakowsky ſind berühmte Salzſeen zehn und funfzehn Werſte von Aſtrakan dieſſeits der Wolga. Unter der Weſtoverſee wird unfehlbar Gwoſtoski, ſo ebenfalls eine Salzſee iſt, verſtanden.

die Jaike] der Jaik iſt ein groſser Strom, der ehemals Rhymnus hieß, und in das caspiſche Meer fließt.

Du haſt uns Luſt geſchaft mit Wind- und Federſpielen,
Zu Land' und auf der Fluth, auf Bergen und in Pfülen.
Bald wareſt du bey uns, bald waren wir bey dir;
Du biſt uns feindlich nie; ſtets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl mit allen dieſen Lüſten,
Mit aller deiner Zier! Das Heyl der deutſchen Chriſten
Und dein ſelbſt eigner Nutz gebeut uns ferner auf;
Er will vollführet ſeyn der edle ſchöne Lauf
Des edlen ſchönen Thuns, das auf der Fama Wagen
Bis über den Saturn wird hin und her getragen;
Das der erſuchte Herr des Himmels ſelbſten treibt,
Und in ſein Sternenbuch mit güldner Dinte ſchreibt
Der günſtige Nordoſt der bläßt aus vollen Backen
Die hohlen Segel auf, er jagt die hohen Flacken
Auf die Gualesker See, auf die vor unſrer Zeit
Kein deutſcher Tannenbaum zu ſchwimmen war befreyt

Es

Gvalesker See] iſt wieder eine Benennung vom caspiſchen Meer, welches die Ruſſen Gvalensk. imore heiſſen.

Es fügt uns Wind und Stern auf Terky der Cirkaſſen;
Sein Fürſtlicher Mutſchall reißt vor, uns zu umfaſſen
In ſeiner Landesſtadt. Wir kommen auf Bachu,
Auf Derbent, auf Gilan, und wo wir denken, zu.
Gehabe dich jetzt wohl, o Aſtrachan, du werthe,
Die uns vor kurzer Zeit zu ſehen ſo begehrte,
Die ganz an ihren Strand vor ihre Thore lief,
Und ihr Glück zu, Glück zu! in unſre Salven rief.
Der Knall und das Geſchrey, von euch und unſern Stücken,
Vermengten Furcht und Luſt. Nun ſiehſt du unſern Rücken
Mit ſtillem Sehnen nach, ſchickſt manches feuchtes Ach!
Uns bis auf deine See, bis gar in Perſen nach.

Es müſſe denn dein Strom ſo ſicher ewig fließen,
Und mit gefreyter Fluth ſein Ufer überſchieſſen,
Für das, daß er uns dir ſo wohl hat zugeführt,
So ſoll es ſtets mit Dank' und Ehren ſeyn geziert,

Wie

Fürſtlicher Mutſchal] Der tartariſche Prinz Muſſal, welcher einige Zeit in Geſellſchaft der Holſteiniſchen Geſandten reiſte.

Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen!
Wir ziehen einen Weg, den niemand iſt gezogen;
Dem der ſelbſt mit uns thut, dem nichts nicht mißgelingt,
Der allem Glücke ſelbſt ſein rechtes Glücke bringt,
Kein Glück iſt Glück' ohn ihn. Wir ſind getroſter Sinnen;
Was gilts, wir wollen noch der Ehren Lob gewinnen,
Daß die Vergeſſenheit auch unſer denken ſoll.
Du aber, edle Stadt, gehabe dich itzt wohl!

Auf Herrn Hieronymus Imhofs, Fürſtl. Holſtein. Geſandten, ꝛc. Hof-Junkers Namenstag in Aſtrachan 1636.

Gönnt Gott inkünftig uns das langgewünſchte Glücke,
Daß unſer Deutſchland uns ſieht kommen wol zurücke,
Das liebe Vaterland, das, wie man ſagen will,
Des Leidens und der Angſt, noch weiß, noch hat kein Ziel,
Weil Mars noch drinnen raßt; alsdenn ſo wird ſichs ſchicken,
Daß wir bey deutſcher Koſt uns nach der Luſt erquicken,
Und unſrer Freunde Schaar, die durch die lange Nacht,
In ſüßer Frölichkeit an unſrer Tafel wacht,
Erzählen, was wir hier nach langer Länge ſehen,
Was Uebels und was Guts uns hier und da geſchehen.
Denn wird uns eine Luſt das zu erwehnen ſeyn,
Was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt iſt es keine Zeit, daß du dir macheſt Sorgen,
Wie du uns würdig wollſt bewirthen an dem Morgen,

Bis

Bis in die tiefe Nacht; nun wir um deine Hand,
Der höhers was gebührt, dir knüpfen dieſes Band,
Das reich an Armuth iſt. Laß dieſen Kummer fahren,
Wir wollen dieſe Luſt bis auf die Rückunft ſparen.
Doch das dem Tage noch geſchehe halb ſein Recht,
Wohlan ſo halte dich auch hier nicht allzuſchlecht!
Sey gaſtfrey, wie du pflegſt. Wir wollen dir gern folgen
In die berühmte Stadt der weitgepreißten Wolgen,
Sie meyn ich, Aſtrachan, die königliche Stadt,
Die viel an voller Luſt, wie unſer Deutſchland hat.
Zu Schiffe ſchickt ſichs nicht, daß wir von ganzem Herzen
Nach unſrer ſchönen Art an ſolchen Feſten ſcherzen.
Wir wollen an das Land, in unſer Luſthaus gehn,
Da laß die Tafel denn für uns gedecket ſtehn.
Frey muß ein Herze ſeyn das recht ſich will erfreuen.
Es iſt ſich nicht gut froh, wenn man ſchon was muß ſcheuen.
Gönnſt du uns volle Luſt, ſo ſchaff uns einen Plan,

Den

einen Plan] einen grünen ebenen Plan.

Den man beſchleichen nicht, auch nicht behorchen kann.
Der ſchöne Herbſttag ſelbſt giebt Anlaß ſich zu ſetzen,
Und in der grünen Schooß des Gartens zu ergetzen.
Der nahe Weinſtock beut die braunen Trauben dar,
Mit weiſſen unterſteckt. Das fruchtgefüllte Jahr
Reicht allen Reichthum her, trägt Pfirſchen auf und Quitten,
Läßt Aepfel aller Art hin auf den Teppich ſchütten.
Der Vater der Revier, geſteiffet an ſein Rohr,
Setzt friſchen Kaffiiar und gute Krebſe vor.
So heiſſe bringen auch Melonen und Arpuſen,
Die angenehme Koſt für Mutter Amathuſen,
Und ihr verbuhltes Volk, das nur den Zucker liebt,
Den Paphos Nachbar heißt, und Kandien uns giebt.
Dieß iſt genung Confekt. Nun wirſtu ſelber wiſſen,

Das

Arpuſen] Waſſermelonen, welche die Ruſſen Arpus, die Türken und Tartern Karpus, weil ſie ſehr kälten, und die Perſer Hinduanae nennen, weil die Indianer ſie zuerſt nach Perſien gebracht. Sie ſehn aus wie Kürbis, haben grüne Schalen, ein hellroth Fleiſch, welches zuckerſüß iſt, und ſchwarze Kern. Die Tartern bringen wöchentlich 20. und mehr Karren voll ſo wohl von dieſen als andern Melonen nach Aſtrakan zu Markte, und ſind ſie ſehr wohlfeil.

Daß ſich ein gůter Trunk auf einen guten Biſſen
Gehöre recht und wohl. Doch da ſey du dafür!
Hier iſt ein Ueberfluß an Weine, Meth und Bier',
Und was den Durſt wohl löſcht. Es ſey denn, daß vielleichte
Der Reuſſen ihr Getränk dich gar zu ſchlecht ſeyn deuchte
Für unſern deutſchen Mund; ſo iſt der beſte Rath,
Sprich unſer Schiff drum an, das gnug von Spanien hat,
Von Frankreich und vom Rhein. Ich will vor willen nehmen.
Und mich auf allen Fall, und was du giebſt, bequemen;
So ekel bin ich nicht; ich bin auch nicht ſo ſtolz.
Ein gůter reiner Trunk ſchmeckt ja ſo wohl aus Holz',
Und gar aus bloßer Hand, als aus dem theuren Golde,
Des mancher mehr verthut, als er ſein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erſt! iſts heute Freytag nicht?
Dein Faſttag, den ein Mann nicht allzuleichtlich bricht,
Der ein Gewiſſen hat? wir haben uns zu frühe
Auf dieſen Tag gefreut; thut weiter keine Mühe,
Ihr Brüder, heut' iſts nichts. Wer will ſich legen drein?

Was man gelobet hat, das muß gehalten ſeyn.

Wir wollen heute dich in deiner Andacht laſſen;

Freund, Morgen wirſt du dir ein weltlichs Herze faſſen,

Und, wie es billig iſt, uns alle laden ein,

So woll'n wir einen Tag für zweye luſtig ſeyn.

An Herrn Johann Klipſtein.

Was Orpheus jener Zeit auf Venus Klippen ſunge,
Und wie er durch den Witz die ſtarken Saiten zwunge
In dem beſeelten Ton, daß auch der Thracen Hayn'
Und ungefüßte Klüft' ihm nachgegangen ſeyn;
Und daß der Linus auch die Thebiſchen Gefllder,
Das ungezähmte Land, gemachet hat viel milder
Durch ſeiner Harfenkraft; wie auch Arions Kunſt
Den liebenden Delphin zu einer ſolchen Gunſt,
Die überwundern iſt, bey Leßbos hat bewogen;
Und daß das wilde Wild Amphion nachgezogen,
Im Fall er Stimm' und Spiel zugleich ertönen ließ:
Iſt mancher Klügling noch zu glauben ungewiß.
Wie, ſpricht er, kann es ſeyn, daß Felſen hören können?
Und hat der dumme Forſt auch die Vernunft der Sinnen,
Daß er den Ton vernimmt? drum weiß ich nicht, wohin
Die hohen Schriften ſich in ihrer Deutung ziehn.

Das ſtrenge Heydenvolk ſind die bewegten Klippen;
Der Wald das wilde Thun der ungeſchlachten Lippen,
Und grober Sitten Wuſt, die durch die kluge Hand,
Und feurige Vernunft der Weiſen ſich erkannt,
Und ſich aus ſich verjagt. Diß hat der Kaſtalinnen,
Geneunte Schweſterzunft ſo glücklich enden können
Durch ihrer Muſik Macht. Wer iſt ſo taub und blind,
Daß er den ſtummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
Sie hat uns Menſchen erſt zu Menſchen recht gemachet,
Und durch ihr Lieblichſeyn uns freundlich zugelachet,
Als wir noch waren grob. Was nichts nicht zwingen kan,
Das bändigt ein Geſang. Wenn Hermes ſtimmet an,
So ſchläft auch Argus ein. Was kann man beſſers finden,
Wenn uns der Trauermuth die laſſen Geiſter binden,
Und ganz umnebeln will, als wenn bey guter Koſt
Man um ſich haben kann der Muſik ſüße Luſt,
Der Kummertödterinn? Da können deine Gaben
Licinta, dich und uns in voller Wolluſt laben,

Und uns dir machen gleich, wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schalen auf, und einer ſpielet drein,
Es ſey, auch was es ſey. Die Sing'= und Saitenſchulen
Die lernen uns bevor das wohlvergönnte Buhlen,
Und wie man ſittſam wird. Cytheris und ihr Sohn
Sind, wo man ſingt und ſpielt, nicht gerne weit davon:
Saul raſet ohne ſie. Miſcenus mußte ſingen,
Sollt Hector luſtig ſeyn. Wenn Schützens Lieder klingen,
So wächſt des Sachſens Luſt. Wenn Nauwach das Pandor
Läßt hören, und mit ihm den künſtlichen Tenor,
Da wacht mein Opitz auf, daß er des Künſtlers Stimmen,
So hoch, wo über uns der Leyer Sternen glimmen,
Durch ſeinen erſten Preis, die deutſchen Vers empört,
Weil immer eine Kunſt die andre liebt und ehrt.

Schützens Lieder klingen] Schütze war wenn ich mich recht erinnere, ein berühmter Sächſiſcher Componiſt zu Opitzens Zeiten.

Wenn Nauwach das Pandor] Nauwach war ein berühmter Lautenſpieler auf welchen Opitz, weil immer eine Kunſt die andere liebt und ehrt, wie Flemming ſehr recht ſagt, ein Lobgedicht gemacht hat, welches wir ebenfalls gleich nach dieſem Gedichte mittheilen wollen, damit der Leser urtheilen könne, welcher von zwey berühmten Poeten zwey berühmte Tonkünſtler der damaligen Zeit am würdigſten beſungen habe.

Die deutſchen Vers empört] Empört heißt hier nicht, wie wir heutiges Tages das Wort brauchen, aufrühriſch machen, ſondern, empor heben.

Wo aber laß ich dich, und deine ſchöne Laute,
O Klipſtein, welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo-Phöbus ſelbſt, der ſie zu erſt erdacht,
Der deine ſchnelle Fauſt ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß' ich Dich und ſie? Sie, Fürſtin aller Saiten,
Dich, ihrer Künſtler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunſt beſtürmſt; ſo dringt der Helicon
Auch ſelbſten ſich zu dir, daß ihn dein großer Ton
Noch mache göttlicher. Du ſchaffſt, daß unſre Sinnen
Sich weit weit über uns ans Blaue ſchwingen können,
Wo man kein Leid nicht kennt. Der wolluſtvolle Klang
Bezaubert uns den Sinn, und macht uns ſehnend krank,
Doch durch ein ſüßes Weh. Wem ſoll ich dich vergleichen?
Ich weiß, an Lieblichkeit muß dir Jopus weichen,
Und Demodokus auch. Was Thamyras geſpielt,
Das ſtichſt du leichlich aus. Wer dieſes Lob verwielt,
Der komm, und höre dich. Du haſt den Preiß erworben,
Daß du nach deinem Tod' auch bleibeſt ungeſtorben,
Die Kunſt verlacht das Grab. Du wirſt ſeyn hochgepreißt
So lange Cynthius der Laut' Erfinder heißt.

An

O Klipſtein] Im Text ſteht nach der damals in Verſen gewöhnlichen Höflichkeit Herr Klipſtein.

An Herrn Johann Nauwach, von Martin Opitz.

Was ſchönes hör ich doch? was iſt es für ein Klang,
Und zarte Melodie? iſts Orpheus ſein Geſang,
Mit deſſen Kräften er kan die Odryſer zwingen,
Das harte rauhe Volck? hör ich den Phöbus ſingen,
Der Muſen groſſen Gott? O Nauwach, das biſt du!
Thalia ſelber kömmt, und reckt ihr Ohr hinzu;
Sie zürnt mit ihrer Hand, läßt ab die hellen Saiten,
Verſchlüßt den ſüſſen Mund, und will mit dir nicht ſtreiten,
Du ſteigeſt über ſie; und deine neue Bach,
So in die Elbe rinnt, giebt nicht dem Brunnen nach
Am grünen Helicon: hört euren Mitgeſellen,
Ihr Pierinnen-Volck, den rechten Spruch zu fällen,
Als die ihr richten könnt. Hier taugt kein Midas nicht,
Der Eſelsohren hat, und Eſelsurtheil ſpricht.
So wuſte Pindarus Böotien zu ſtillen,

Tyrtäus Spartens Volk; ſo folgte Teleſillen
Das ſtreng' Argiverland; ſo wann Alcäus nahm
Die ſtarke Laut und ſang, ward Lesbos mild und zahm.
Was aber ſoll nun mir, o Naumach, von dir ahnen,
Mir, der ich eine Gans bin bey gelehrten Schwanen,
Daß du mein Kinderſpiel mit ſolchem Eifer liebſt,
Und durch dein Singen ihm erſt ſeine Seele giebſt?
Ich bin es ja nicht werth, ich weiß daß meine Sachen,
Mein Tockenwerk, u. Schaum der Jugend, nicht viel machen;
Doch machſt du, daß mein Sinn mich, ſtolz zu werden zwingt,
Weil du mich, und mit dir, das ſchöne Dresden ſingt.
Wohlan, denſelben Ton, den ich dir nicht kann geben,
Wird dein Gerüchte dir verleihen nach dem Leben:
Die Laute, deine Zier, ſoll bey der Leyer ſtehn,
Die mit den Sternen pflegt am Himmel aufzugehn.
Die Künſte ſterben nicht: So lange man wird ſingen,
So lange wird dein Lob durch Erd und Luft erklingen.

Auf

Auf Herrn Johann Michels, ſein Doctorat.

Was iſt gewiſſers doch bey dieſen wilden Zeiten,
Da ſich die Peſt der Welt, der Mars, pflegt auszubreiten,
So weit die Luft umarmt, was Land und Waſſer heißt,
Und, wie der böſe Krebs, ſtets um ſich frißt und beißt:
Als wer ſich, weil der Lenz der jungen Jahre blühet,
Mit Tugend, mit Verſtand und mancher Kunſt verſiehet.
Der ſich getroſt auf GOtt und ſich ſelbſt ſteifen kan,
Und ſehen unverwandt den grimmen Eyfer an,
Den an der loſen Welt der böſe Himmel übet.
Er hat dies ſchon verſchmerzt, was andere betrübet,
Eh ſie es noch betrifft. Kein Unglück iſt ſo groß,
Des er nicht, wenn es kömmt, vorlängſt geweſen los,
Weil er ſichs längſt verſehn. Nicht wie die freyen Sinnen,
Die gute Tage nur, und kaum, vertragen können,
Und wenn der Glückswind ſich aus Weſt in Norden kehrt,

 Da

Da weiß man nicht, wo Blut und Muth zugleich hinfährt.
Sie ſind in ihrer Furcht noch weibiſcher als Weiber.
Der Mund iſt blaß, wie Bley, wie Aspen ihre Leiber,
Die eine linde Luft durchaus erſchrecken kan;
So iſts um dieſes Volk bey dieſer Zeit gethan.
Sie ſetzen ihren Troſt nur einig auf die Sachen,
Die gegenwärtig ſind. Was ihnen Muth kan machen,
Das iſt Geld, Güter, Pracht, und was das mehr mag ſeyn,
Das ſie, wenn es zergeht, auch mitte reiſſet ein,
Und machet lebend todt. Die rechte Kunſt zu leben
Iſt bey den Weiſen nur, die nicht, wie jene, kleben
An dem, was zeitlich iſt. Was Welt iſt liebt die Welt,
Ein Geiſt von oben her weiß, daß ihm mehr gefällt,
Als was die Erde kennt. Der Himmel=reiche Plato,
Der friſche Seneca, der Weisheits=volle Cato,
Die haben ihn zuvor durch ſich beherzt gemacht,

Daß

Wie Aspen ihre Leiber] Asren oder an einigen Orten Esren, ſind Bäume die ihres bey der kleinſten Luft zitternden Laubes wegen bekannt ſind.

Daß er in dickſter Angſt, als höchſter Wolluſt lacht,
Wenn aller Pöbel weint. Er höret andre klagen,
Von vieler Städte Brunſt von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß, das keine Macht
Ihm nehmen wird und kan, was er hat vor ſich bracht.
Die Schätz' hat er an ſich. Er läſſet andre reiſen
In beyde Indien, und bringen Gold für Eiſen,
Für Tocken Spezerey, für Nadeln Helfenbein.
Sein höchſte Wolluſt iſt, um ſchöne Bücher ſeyn,
Vom wagen ganz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Luft, ſo zeucht er, wohin ſtehet
Sein wolkengleicher Sinn. Er machet ihm bekannt,
Ein unbekanntes Volk; ſetzt über See und Land,
Und eilt der Weisheit nach. Die Sittenmeiſterinne,
Dich Frankreich ſucht er heim, ſieht was zu ſehn iſt drinne;
Er lernet Landesbrauch, da, wo die Tyber fleußt,
Und was das ewge Rom für alte Sachen weißt,
Läßt er nicht unbeſchaut. Gleich wie weit über Felder

Die kühne Biene fleucht, ſaugt ſich der jungen Wälder
Und neuen Wieſenraubs, der ſüſſen Säfte, voll,
Und trägt ſie mit anheim: So ſtehts um den auch wohl,
Der viel geſehn, und weiß. Er kan aus vielen Sachen,
Die er erfahren hat, ihm einen Auszug machen,
Dadurch ein ganzes Land nicht ſchlechten Aufwachs nimmt,
Wenn es zugleich mit ihm bis ans Geſtirne klimmt,
Durch des Geſchreyes Flug. Er ſchläget aus mit Ehren,
Kein Neid, wie groß er iſt, kan ſeinem Glücke wehren,
Weil ihn der Himmel liebt, der ihn zeucht andern vor,
Und über allen Haß läßt ſteigen ſtets empor.
Was ſag' ich wohl von Euch, ihr Ruhm der Pierinnen,
Von eurem ſchönen Geiſt und reichbeſeelten Sinnen?
Auch ihr ſeyd aus der Schaar, die von der Wiegen an,
Mit alter Weisheit ſich zu meſſen, Fleiß gethan.
Euch hat die Medicin ſchon in den erſten Jahren
Da noch die Glieder weich, die Beine Knorpel waren,

Zu

Durch des Geſchreyes Flug] Geſchrey iſt hier ſo viel als das Gerüchte.

Zu ihrem Dienſt' erſehn. Sie fügt' euch, noch ein Kind,
Zu der gelehrten Zunft, bey welchen Künſte ſind.
Der Fleiß der wuchs mit euch. Was Socrates geſchrieben,
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben,
Das war euch wohl bekannt. Der künſtliche Porphyr,
War ganz in euch belebt, wie der auch von Stagyr.
Des Donnerkeils Geburth, der Urſprung der Cometen,
Des Himmels runder Lauf, der Fortſchreit der Planeten,
Der ElementeKraft, das war euch ganz bewußt.
Was andern Arbeit iſt, das iſt euch eine Luſt.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleiſſes überkamet,
Als ihr den blauen Huth von Klios Händen nahmet.
Bisher hat man geſehn, wie ihr ſo wohl geübt
In Phöbus Künſten ſeyd, wie auch ſich untergiebt
Der Bücher Wiſſenſchaft. Der Kräuter ſtille Kräfte
Sind euch ganz offenbar. Das muß euch geben Säfte,
Was keinen Saft nicht hat, durch eure Kunſt und Glut;
Die günſtige Natur vertraut euch all ihr Gut,

Und was ſie heimlich hält. Die Lebensgönnerinne
Hat euch der Welt geſchenkt. Itzt wird ſchon Charon inne,
Das ihm ſein Fehrgeld nun, wie vor, nicht trägt ſo viel,
Weil ihr auch ſtecken könnt dem Tode ſelbſt ein Ziel,
Durch GOtt und euren Witz. Von auſſen und von innen
Erkennt ihr unſern Leib. Dies hat euch weiſen können,
Die wohl geübte Hand, die ihr den Ruhm erbaut,
Daß nun der große Sachſ' ihr ſeinen Leib vertraut,
Und heißt ſie ſeinen Arzt. Weil ihr denn oft erwieſen,
Daß ihr das wäret werth, vor was ihr nun geprieſen
Von allen werdet hoch: ſo führt Apollo itzt,
Apollo, der auch mir den regen Sinn erhitzt,
Weil er zwey Künſte kan, um eure Haar die Reiſer,
Die die Gelehrten nur bekommen und die Käyſer.
Die ſinds, als denen nur dies friſche Laub gebührt,
Dieweil durch Witz und Macht dis Ganze wird regiert.
Ihr, der Geſunden Troſt, ihr Hoffnung aller Kranken,
Lauft, wie ihr vor gethan, lauft fort in dieſen Schranken,

Da

Da man ſich macht belobt. Setzt an, ſetzt ferner an,
Und mehret dieſen Preiß, durch euren Quercetan,
Der nun faſt brechen will. Die Fama ſteigt zu Wagen,
Will euer hohes Lob bis an die Sernen tragen,
Wo ietzund Sennert ſteht, der Sonnengleiche Mann,
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verloben kan.

Quercetan] Joſeph Quercetanus, oder eigentlich du Chesne, war ein berühmter franzöſiſcher Artzt und Chimikus, der mit den deutſchen Chimicis in ſtarker Correſpondenz ſtand der halbe Vers, [der nun faſt brechen will,] muß nicht auf Quercetan, ſondern auf Preis gezogen werden;

Wo itzund Sennert ſteht] Sennert war ſächſiſcher Leibmedikus, und berühmter Profeſſor der Artzeneykunſt zu Wittenberg.

Auf

Auf einen Namenstag.

Gleich wie zur Zeit des Herbſts, wenn ſtarker Regen fällt,
Der Bäche, Strom und See mit ſeiner Fluth aufſchwellt,
Ein kleiner ſchwacher Fluß ganz plötzlich überſchoſſen,
Und mit der fremden Fluth wird häufig übergoſſen;
Weiß ſeinen Ufer nicht; der reine Lauf verdirbt,
Das Trübe macht ihn krank, ſein klares Waſſer ſtirbt:
So, Freund, ſo geht es auch itzt meiner Hyppocrenen,
Der ob zwar kleinen Bach doch Lauterin und Schönen,
Die vor ſo helle floß. Die Fluth der Traurigkeit
Hat ſie ganz ausgeſchwemmt nun eine lange Zeit.
Ich ſollte billig zwar vor andern mich erfreuen
Von wegen eurer Zier, die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt, indem das ſchöne Licht,
Das euch den Namen giebt, euch anzubinden ſpricht.
Dies ſollt' ich billig thun, und mit gelehrten Grüßen
Euch eure liebe Hand, mein Oheim, heute küßen,

Und

Und nicht ein ſchlechtes Band euch legen nur hierein,
Es ſollt' ein edles Lied mein Angebinde ſeyn,
Das ſchmeckte nach der Kunſt. Was ſoll ich aber ſtellen?
Mein Sinn iſt ungeſtüm', und machet große Wellen,
Vom Trauren aufgereizt; vom Trauren, das ſelbſt ihr,
Dieweil ihr noch nicht kommt, verurſacht habt in mir.
Wie lange ſeyd ihr doch? So nehmt nun dies immittelſt,
Auf euren Namenstag, das keines großen Titels
Des Lobes würdig iſt. Kommt balde glücklich an,
So ſollt ihr ſehn, ob ich nichts beſſers dichten kann.

Auf einer Jungfrau ihren Tag, im Namen ihres Bruders.

Der heiſſe Gott des Lichts führt ſeine Feuerpferde
Nun wiederum bergab. Die ausgeſogne Erde
Kömmt wieder zu ihr ſelbſt, der feuchte Herbſt tritt ein,
Und läßt für ſeiner Luſt nichts arm und traurig ſeyn;
Er kömmt, der reiche Herbſt! Um ſeinen vollen Wagen
Sieht man ſich Luſt mit Luſt, mit Freude Freude jagen;
Die Wonne ſpringt voran. Schertz, Lachen, Frölichkeit
Die jauchzen um ihn her auf der und jener Seit',
Und ſchreyen in die Luft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergötzung zu dem luſtigen Getümmel
Legt Stürm' und Wolken ab, zeucht Gold und Purpur an
Kein Angſt, kein Leid iſt hier, und was nicht froh ſeyn kan.
Der Sonnen Schweſter hetzt durch alle hohle Wälder,

Und

Er kömmt der reiche Herbſt] In dieſer und den folgenden Zeilen iſt ein ſchönes poetiſches Gemälde vom Herbſte entworfen, ſo wie überhaupt dies ganze Gedicht ſehr maleriſch iſt.

Und jagt Buſch aus Buſch ein; die zugeſäten Felder
Die doppeln alle Luſt. Die frohe Bauerwelt
Läuft um die Ceres her, die einen Reihen hält
Um das berauſchte Dorf. Der Weingott, der Erfreuer,
Der Herzen giebt und nimmt, ſieht ſeine Berge heuer
Mit Trauben voller ſtehn; er lacht bey reicher Koſt,
Und giebt uns Deutſchen ſchon zu koſten ſeinen Moſt.
Itzt, wenn die Tage kurz, die Nächte länger werden,
So wird das Leid verkürzt, ſo wächſt die Luſt der Erden.
Da ſchickt ſichs, daß man wohl bis über Mitternacht
Bey zugelaßner Luſt und ſüßem Weine lacht.
All' unſre Sorge ſtirbt; der Koch trägt viel Gerichte,
Von jungen Speiſen vor, der Gärtner neue Früchte.
So ſetzt uns Flora auf den Winterroſenkranz,
Und führt uns von der Koſt an einen leichten Tanz.
So lebt man, wie man ſoll, ſo leben auch die Götter,
Die gleichfalls luſtig ſind bey ſolchem ſchönen Wetter,
Bey dieſer lieben Zeit. Der ewge Donnergott

Der lies auf dieſen Tag ergehen das Gebot,
Daß kein Unſterblicher mit ſeinem Kind' und Weibe,
Und allem, was er hat, bey Ungunſt auſſen bleibe.
Das hyacinthne Haus der Schweſter und Gemahl
Des großen Jupiters thut auf den Sternenſaal,
Der ganz von Jaſpis iſt. Alsbalde wird geſeſſen,
Und um den güldnen Tiſch getrunken und gegeſſen.
Die ſchöne Hebe reicht den ſüßen Nectarwein,
Und Ganymedes ſchenkt den Ambroſiner ein.
Mars iſt allein nicht hier, der wie man hat erfahren,
Izt aus dem Himmel iſt bey zweymal ſieben Jahren,
Und was noch drüber lauft; ſeit ſolcher langen Zeit,
Hat er die deutſche Welt durch Brennen, Mord und Streit
Den Wüſten gleich gemacht. Der GOtt der Götter fragte,
Doch war nicht einer da, der was gewiſſes ſagte.
Wohlan, ſprach er, Merkur, ſo mache dich denn auf,
Und ſuch' ihn, wo er iſt, und bring' ihn mit dir rauf.
Der Majen Sohn flog aus vom ewigen Pallaſte,

Durch

Durchſuchte Luft und Welt, bis er den Mars erfaſte;
Dich ſprach er, fodert ab, durch mich, des Vaters Rath.
Komm mit und ſäume nicht! Es iſt vorhin ſchon ſpat.
Ja, ſprach Mars, alſobald. Ließ drauf die Feindſchaft fangen.
Straks wurden neben ſie an Eichen aufgehangen
Zank, Zwietracht, Mord, Betrug. Den Krieg trat er zu Koth'
Und ſtieß mit eigner Fauſt den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klar. Es hub ſich an zu freuen
Die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu ſchreyen,
Das ſchon war, wie halb todt. Der güldne Friede zoh
Auf allen Straßen ein. Das gute Glücke floh'
Um Städt' und Dörfer her, hier ſprach Mars ſoll es bleiben,
Bis daß man in der Welt den letzten Tag wird ſchreiben.
Drauf faßt' er ſeine Poſt, verſchwand mit ihr darvon,
Und ſtellete ſich ein vor ſeines Vaters Thron.
Sie ſaßen alle noch, und waren halb berauſchet;
Nun, hub der Kriegsgott an, nun hab ich recht vertauſchet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey euch,

Der Friede führe nun ein irdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hinab. Wer glaubts, wie ſie ſich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit Schalle.
Er ſelbſt, Dieſpiter, ließ ihm das weitſte Glas
Vom ſtärkſten ſchenken ein; und dies iſt, ſprach er, das,
Für dieſe gute Poſt. Der Wohlſtand aller Erden
Muſt' alſo um den Tiſch rund um getrunken werden,
Und ſoll dies hohe Feſt nicht gehn im Himmel ein,
So lange Jupiter der höchſte Gott wird ſeyn.
Iſt das nicht gute Zeit? ſind das nicht liebe Stunden,
In dem ſich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein jeder ſuch' ihm Luſt, nnd wie er frölich ſey.
Das Uebel iſt dahin, das Trauren iſt vorbey.

Nach ſeinem Traume, an ſeinen vertrauteſten Freund. (*)

Muß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen,
Und mich vom Morgen an bis an den Abend ſchlagen
Mit der und jener Angſt, die mir auch manche Nacht
Durch Kummer, Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
In wachender Begier; ſo pfleget doch zuweilen
Die Sorgen meiner Qual der Schlaf zu übereilen,
Wie ſelten dies auch kömmt, und kehrt mir meinen Schmerz
In ein gewolltes Spiel und lächerlichen Scherz,
Als wie mirs heute gieng. Du weiſt, um was ich traure,
Was, auf die Thränen auch, ich oft bey dir bedaure.
Du weiſt es neben mir. Heut' iſt der vierte Tag,
Daß ich für Leide nicht vor Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir, und kann mich doch nicht beugen,
Wie ſehr ich wider mich mich führe ſelbſt zum Zeugen.

(*) Viele Stellen in dieſem Gedicht machen es wahrſcheinlich, daß dieſer Freund Olearius geweſen.

Es iſt kein andrer Rath. Ich muß mich geben drein!
Man fragt nicht ob ich will, es muß vertragen ſeyn.
Dies weiß ich mehr als wohl, und gleichwohl führ ich Klagen,
Als ob ich mich der Noth des Glückes könnt entſchlagen.
Umſonſt iſts, was ich thu, und thu ich noch ſo ſehr,
Denn mein Verhängniß wills. Was darf ich wollen mehr?
So lieg' ich ſtets mit mir und wider mich zu Felde;
Verkaufe mich mir ſelbſt mit meinem eignen Gelde.
Beſtreite mich durch mich. Der zweifelhafte Krieg
Spricht meinem Feinde bald, bald mir zu, ſeinen Sieg:
Ich bin mir freund und feind. So ſtreitet Streit mit Friede,
So ſchlagen ſie ſich ſelbſt ſtets an einander müde,
Bis ſich mein matter Leib nicht länger regen kann.
Da fängt der muntre Geiſt erſt ſeine Lärmen an;
Wacht, wenn ſein Gaſtwirth ſchläft; u. weil ich mich verwirre,
So macht er ſelbſten ſich in ſeinem Weſen irre;
Spielt oft das Widerſpiel; und da er weinen ſoll,
So läuft, ſo ſpringet er, und jauchzet Lachens voll.

Und ſo auch gieng mirs itzt. Es iſt mir ſchon entfallen,
Aus was für Urſach ich dies Lachen ließ erſchallen.
Das ganz verkehrte Thun, das mich verzaubert hält,
Macht, daß mein eigen Werk mir wachend oft entfällt.
Mein Frohſeyn iſt ein Traum. Die Wahrheit zu bekennen,
Dies Leben, das ich führ, iſt recht ein Traum zu nennen,
Der gut und böſes nimmt, und durch einander mengt,
Und ſich in dem beſchleußt, daß er ſtets vorn anfängt.
Wie Menas etwan thut, die Laub und Kraft der Reben
Ganz um und in ſich hat; ſie läuft, und weiß nicht eben
Woher und wohin aus, redt, und weiß dennoch nicht,
Was in der Tollerey ſie gegen ſich ſelbſt ſpricht.
Du haſt wohl ehemals ein Schauſpiel halten ſehen,
Bey dem du oft gewünſcht: Ach, wär' es ſchon geſchehen!
Uns ſchmerzet der Verzug, was noch wird werden draus,
Ich fürcht' es laufe noch auf was Betrübtes aus,
GOtt mach es alles wohl! Das Glücke mag es karten.

Menas] Eine Art von Bachantinnen, welche bey den Feſten des Bachus eine Menge Ausſchweifungen begiengen.

Wir wollen, liebſter Freund, des Endes nicht erwarten.
Thu einſt die Augen auf, und lerne ſehn mit mir,
Was man ſo lange Zeit beginnt mit mir und dir.
Was nutzet uns dies Thun, als nur zu unſerm Schaden.
Indes dreht Clotho hart an unſerm ſchwachen Faden,
An dem dies Leben hängt. Die Jugend die wird alt,
Die Schönheit ſchwindet hin; wir werden ungeſtalt.
Wir ſind an Mangel reich; vergeſſen das wir wiſſen.
Wer will wohl dermaleins uns alte Jungen küßen?
Uns kluge Toren ehrn? Freund auf, und laß uns gehn!
Auf! es iſt hohe Zeit dem Uebel zu entſtehn.
Verſichre dich an mir. Und wolteſt du gleich ziehen
Nach beyden Indien; in Nord und Oſten fliehen,
Durch Stürme, Hitz' und Froſt, durch rauhes Land und Meer,
Ich ziehe mit dir hin, und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
Laßt ſehn, ob ſich denn ſo will unſer Glücke wenden.
Soll uns gerathen ſeyn, ſo muß ein ander Land,

Ein ander Stand forthin uns füllen unſre Hand.
Wird denn der Himmel uns ſo wohl in künftig wollen,
Daß wir nach aller Noth von Glücke ſagen ſollen:
So ſoll kein edler Tag ohn dein Gedächtniß ſeyn;
Mit deinem Tode ſoll mein Leben gehen ein.
Freund, dieſes lege bey, und laß es mit dir ſterben.
Haſt du dir ſchon allhie ſonſt können nichts erwerben,
Dein eignes und dich ſelbſt faſt drüber eingebüßt:
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles, wo es iſt.
Sey herzig wie du biſt, und laß dich des vergnügen,
Daß unſre Geiſter ſich ſo wohl zuſammen fügen.
Ich ſchwör es, es iſt wahr! Dein redlichs Herze macht
Daß ich mein Herzeleid oft habe wie verlacht.
Ich tröſte mich an dir und deinen treuen Sinnen,
Auf die die meinen nun gewißlich fußen können.
Du biſt mir ähnlich ganz, mein wollen iſt dein Rath
Auf nein, als wie auf ja; dein Wille meine That.
Dies laß mir Freundſchaft ſeyn, die mit dem Freunde lachen,

Und mit demſelben auch ſich gleich betrübt kann machen,
Und nicht nur ſtellen will. Wird Liebe ſo geliebt
So wird ſie, weil ſie währt, von Herzen nie betrübt,
Von Herzen ſtets erfreut. Ich mags mit Wahrheit ſagen,
Ein ſolcher der biſt du. Mich hat zu dir getragen
Die ſtille Neigung ſelbſt, die die Gemüther lenkt,
Und gleiche Regungen in gleiche Seelen ſenkt.
Es iſt was himmliſches in unſerm irdſchen Blute,
Das ſeine Göttlichkeit beweiſet in dem Muthe,
Der gleiches Weſens iſt, das Lieb und Haß erregt,
Das ſie, wie von Natur, in etlich Herzen legt.
Ich werde durch die Kraft der Sternen angetrieben,
Sie regen mir das Blut; ich muß beſtändig lieben.
Nicht, wie iezt mancher thut, der ſich zwar hoch vermißt,
Und in der erſten Noth der Treue ſchon vergißt.
Zwar, iſt es bald geſagt: du ſollſt mein Bruder bleiben;
Der Ausgang aber zeugt, wie weit man dem darf gläuben.
So leichtlich man ietzund die Brüderſchaften macht,

So leichtlich läßt man ſie auch wieder aus der Acht.
Die meiſten pflegen wir beym Trunke nur zu ſchlieſſen,
Die, wie ſie worden ſind, ſo wieder auch zerflieſſen.
Nicht ſolches iſt bey uns, als die des Himmels Pracht
Durch ſein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht,
Die wir es ewig ſeyn. Du kennſt mein ganzes Herze,
Weiſt, wie ich mich ſtell' an, bey Ernſt und auch bey Scherze.
Biſt Zeuge meines Thuns; voraus der edlen Kunſt,
Die mir zu erſte hat erworben deine Gunſt.
Mein Bund ſoll mit dir ſeyn, ſo lange man wird wiſſen,
Daß ſich ein Flemming hab' auf ſolch ein Thun beflieſſen,
Das ſeine Deutſchen rühmt, und ihre Sprach erhebt,
Das mit der Ewigkeit auch in die Wette lebt.
Ich habe keine Luſt zu eingen ſolchen Sachen,
Die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen,
Die mehr nicht als ein Wahn und bloßer Vorwitz ſeyn,
Und mit dem Künſtler ſelbſt zuletzte gehen ein.
Thalia, meine Luſt, die hat mich das gelehret,

Mit

Mit dem ein treuer Freund kann werden recht verehret;
Was wünſchet ihm wohl mehr ein ausgeweilter Geiſt,
Der, wie dann wir auch thun, den Himmel Vater heißt,
Als daß er, wenn er itzt ſein Leben auf ſoll geben,
Von neuem in der Welt ſoll fangen an zu leben,
Durch ein berühmtes Lob, das kein Menſch geben kan,
Als dem es Cynthius zuvor hat eingethan.
Ich will dich bey der Hand zu einem Brunnen führen,
Der deinen Namen kann mit ſteter Jugend zieren.
Tritt unter meinen Baum, des Sturm uud Alter ſchont,
So wird dir dein Verluſt recht reichlich ſeyn belohnt.

Lob

Lob eines Soldaten zu Roſſe.

Ein friſcher Heldenmuth iſt über alle Schätze,
Iſt über allen Neid. Er ſelbſt iſt ſein Geſetze,
Sein Mahl, ſein Sold, ſein Preiß. Er reiſſet durch die Zeit,
Vergnüget ſich durch ſich; läßt bey ſich Ruh und Streit
In gleicher Waage ſtehn. Den adelichen Rittern
Wird dieſes angebohrn, wenn andre ſtehn und zittern,
Beſeufzen ihren Tod, und bitten um Quartier,
So ſetzen ſie den Ruhm auch tauſend Leben für,
Die man erbitten muß, und doch nur Schande geben;
Sie ſterben tugendhaft, wenn ſie noch könnten leben.
Was iſt das für ein Feind, der ſeinem Feinde fleht?
Iſt einer ſo geſinnt, wenn er zum Treffen geht,
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate
Darf nicht in Zweifel ſtehn, ob auch der Sieg gerathe.
Den Sieg hat er bey ſich, wenn er ſich tapfer hält.
Was kann ihm helfen wohl des Ueberwundnen Geld,
Das er zu geben beut? iſt doch ſchon alles ſeine.

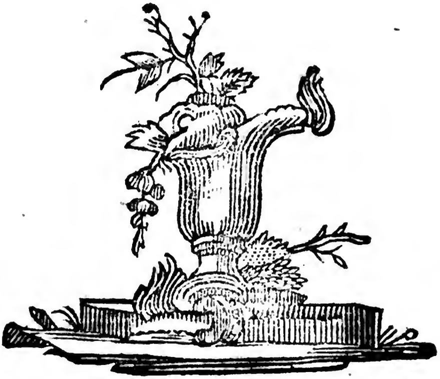
Er richt' ihn lieber hin, ſo bleibt ſein Eidſchwur reine,
Und er verſichert ſich, ſchlägt er ihn heute todt,
So darf er morgen nicht für ihm ſtehn in der Noth,
Daß er ſich rächen wird. Wenn will der Krieg ſich enden,
Wenn er verſchonen will, und ſich zur Gnade wenden,
Wenn man ſoll ernſthaft ſeyn. Vor Alters gieng' es nicht;
Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
Was gilt hier die Perſon? ein Feind hat mit dem Namen
Sein Leben ſchon verbührt. So bleibt er ſtets bey Samen,
Wenn man ihn ab läßt ziehn; und er gedenkt es doch,
Und pfiff' er einmal noch ſo auf ein lindes Loch.
Es lehrt ihm dies die Noth. Wenn er zur Freyheit kömmet,
So ſieht und dichtet er, wie er ihm Vortheil nimmet.
Nimt aller Sachen wahr; im Fall daß er vermerkt,
Daß ſein Verſchoner liegt; er ſieht, wie er ſich ſtärkt,
Vergißt der alten Treu' und ſeiner guten Worte;
Setzt unvermerkt an ihn, und fällt ihn an dem Orte,
Da man es nicht gedacht. Alsdenn ſo iſts zu ſpat,

Wenn

Wenn man bereuen will, daß man geſchonet hat,
Und ſo barmherzig war. Ich hab es wohl erfahren,
Dem Kriege zieh ich nach nun bey ſo vielen Jahren,
Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
Und käm ein General und König ſelbſt mir für.
Ich achte deſſen nicht, daß er von höherm Stamme,
Als ich, gebohren iſt; dies eben macht die Flamme,
Daß ich mehr ſiegen will, indem er größer iſt,
An Ahnen, nicht an Muth. Ein tapfrer Geiſt erkieſt
Ihm ſtets ein höhers aus, mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächſt mit ihm, daß er aus hohen Dingen
Vorhin entſproſſen iſt. Kein Adel dient für mich;
Dies Schwerdt das adelt mich. Mein Ritterſitz bin ich;
Mein Leib iſt mein Pallaſt. Ein Krieger iſt vergnüget,
Daß er von einemmal' aus andern ſo viel krieget,
Als er benöthigt iſt. Was hilft ihm Land und Gut?
Die Feigen ſehn auf dies, ich zahle baares Blut
Für meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben,

Sollt' etwan heute noch ich vor dem Feinde ſterben,
Den ich mir wünſche ſtets? ich lobe meinen Sinn;
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein andrer ziehe hin,
Und karge wie er will. Wir kommen leicht zu Gelde,
Und leichtlich wieder drum. Wir nehmens auf dem Felde,
Und gebens in der Stadt. Uns ehret jedermann;
Und wer nicht will, der muß. Es iſt uns unterthan
Nicht ein Land nur; die Welt, die muß uns Herren heiſſen,
Wenn Herren uneins ſind. Wir können uns nicht beiſſen,
Wie alte Mütter thun; man ſchlägt mit Fäuſten drein,
Mit Degen und Piſtol, wenn man nicht Freund will ſeyn
Und das heißt recht geherſcht. Wir ſterben, wie wir leben,
Friſch, tapfer, ritterlich. Wir ſind dem Tod ergeben,
Wir wuchern auf das Blut. Das theure Gut, der Koth
Iſt keines jeden Kauf; uns iſt es täglich Brodt,
Was andern ſeltſam iſt. Wer wünſcht ihm doch zu ſiegen,
Und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen,
Wie es zu Hauſe geht? Es iſt um einen Blick,

So fällt uns ein Piſtol, ein Degen, oder Stück.
Man fühlt nicht, daß man ſtirbt. Das Feld iſt unſer Bette
Der Gottesacker auch. Wir leben um die Wette,
Und ſterben auch alſo. Wer härmet ſich darum,
Es ſey Hieb oder Stich, wenn wir nur kommen um,
So iſt uns wohl geſchehn. Lob' einer nun das ſeine,
Sein Leben, wie es ſey. Ich lobe ſtets das meine.
Du lebeſt nicht für mich, ich ſterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe ſein, ; ich bleibe ſo für mich.



Lob eines Soldaten zu Fuße.

Ich bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth iſt groß,
Iſt gröſſer als ich ſelbſt! ich fürchte keinen Stoß,
Ich ſcheue keinen Schuß! Die Liebe ſo zu leben
Hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben,
Daß ich mich was verſuch'. Es wird nicht jederman
Zum Kriege auserkohrn. Wer Pulver riechen kann,
Auf Balg und Stoß beſteht, nicht die Karthaunen ſcheuet,
Der iſt ein Mann, wie ich. Iſt einer, der ſich freuet,
Wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht,
Und uns der kühne Feind im blanken Felde ſteht:
So bin auch wahrlich ichs. Wir treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann: die ſchieſſen, jene laden,
Wir wechſeln emſig um, wir ſchreyn einander zu,
Daß keiner etwan nicht, was ihm verfänglich, thu.
Wir fechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten,
Daß er, wie ſtark er kömmt, die Ordnung nicht kann ſpalten;

Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein jeder ſteht,
Da fällt, da ſtirbt er auch. Was iſt uns mehr zurücke
Um alles unſer Thun, um Glück und Unglücke,
Als wenn man ſtirbet wohl? Wohl aber ſterben heißt,
Wenn man mit Luſt, ohn Schmerz, u. bald ſein Blut vergeußt,
Gleichwie es hier geſchieht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt man ins Geſicht'. An mir wird keine funden,
Die auf dem Rücken ſey. Die Stürmen und die Schlacht
Die geſtern noch geſchehn, ſind unſre Zier und Pracht,
Die Tugend ſieht ſo aus. Wenn denn nach vielen Streichen,
Nach langer Fechtenszeit, die müden Feinde weichen,
Da ſind wir Herren erſt, da wächſet uns der Muth,
Der zwar nie kleine war; da kriegt man Geld und Gut,
Mehr als man haben will. Wir machen friſche Beute,
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute,
Und machen ſie auch arm, nachdem das Glücke fällt.
Die Herren ſind uns gleich. Wir ſtehen feil um Geld.

In groß Neugard der Reußen, 1634

Indeßen daß der Mars bey zweymal ſieben Jahren
Annoch nicht grauſam gnug berennt und angefahren
Mein werthes Vaterland, vor aller Länder Kron,
Itzt ihr verdammter Haß, und angepfiffner Hohn;
(Er geht noch täglich fort Gradivus, der Verheerer,
Mit ſeiner böſen Schaar der geizigen Verzehrer;
Verdirbt, was er nicht mag, äſcht Städt' und Dörfer ein,
Und läßt vor ſeiner Macht nichts ungebrochen ſeyn,
Wo anders was noch ganz;) ſo ſey ein wenig deine,
Mein Flemming, weil du kannſt! Du haſt noch dieſes eine
Von allem, was du hattſt, dich, den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher itzt auch um ſich ſelbſten kömmt,
Des andern mehr, als ſein. Iſt alles denn verlohren,
So laß' es, wo es iſt. Es wird noch ſtets gebohren,
Das ſo geht wieder hin. Das blinde Glücke ſcherzt,

Ver-

Verwechſelt Gab' und Raub. Was iſt es, das dich ſchmerzt?
Fürwahr, ein großes Nichts. Du biſt ja noch derſelbe;
Lebſt ſichrer als zuvor. Kanſt du nicht um die Elbe
Und Mulde ſicher ſeyn, ſo ſuch' ein ander Statt,
Die mit geringrer Luſt auch wenger Sorge hat.
Die Welt iſt groß genung. Stürmt Aeol dieſer Seiten,
So laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen ſtreiten.
Fleuch dort hin, tobt er hier. Ein Weiſer dient der Zeit,
Nimmt ſein Verhängniß auf, wie es die Hand ihm beut;
Iſt traurend dennoch froh. Ein himmliſches Gemüthe
Iſt irdnen Sachen feind; ermannet ſein Geblüte;
Schäzt ihm kein Gut nicht gleich; iſt an ſich ſelbſt vergnügt
In höchſter Armuth reich. Du auch, machs, wie ſichs fügt,
Und hülle dich in dich, bis daß ſich Sturm und Regen,
Nachdem ſich Phöbus zeigt, hinwieder werden legen.
Des alten Vaters Noth, der frommen Mutter Leid,
Der lieben Schweſtern Angſt, ſo vieler Freunde Neid

Ander Statt] Statt iſt hier ſo viel als Stette.

Setz' itzt ein wenig aus. Thu, was der Himmel heiſſet.
Nimm der Bequemheit wahr, eh ſie ſich dir entreiſſet
Zeuch in die Mitternacht, in das entlegne Land,
Das mancher tadelt mehr, als das ihm iſt bekannt.
Thu, was dir noch vergönnt der Frühling deiner Jahre.
Laß ſagen, was man will; erfahre du das wahre.
Dem traut man, was man ſieht; und hoffe dies darbey,
Daß in der Barbarey auch was zu finden ſey,
Das nicht barbariſch iſt. Wohlan, ich bin vergnüget.
Es hat mich nicht gereut, daß ich mich her verfüget.
Ich bin wohl kommen an, hier, wo Caliſto ſteht,
Und Arkas, der mir nun faſt auf der Scheidel geht.
Der Belt der war mir gut; die Düne floß mir linde,
Die Nau die war mein Freund. Ich ging mit gutem Winde,
Wo Wind vonnöthen war. Die Wolga ſeh' ich nun,
Die mich um ihren Rand läßt nach Begehren ruhn.

Wie

Calliſto und Arkas,] die bekannten nordlichen Geſtirne, der große und kleine Bär.

Wie kann ich doch vorbey. Ich muß die Leute preiſen,
Die ſo, wie dieſe ſind. Beſteht es auf Erweiſen
So hab ich über recht. Wer lobet nicht den Mann,
Der ſein iſt, weil er iſt? der alles wiſſen kann,
Und alles haben auch? er iſt darzu gebohren,
Daß er vergnügt kann ſeyn. Man klaget nichts verlohren,
Wenn ſich der Vater legt ſeins gleichen, er wächſt auf.
Der wohlgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbgut drauf,
So iſt er ſelbſt ſein Theil. Kein Gold gehört zum Leben.
Aus Golde wird kein Blut. Er ſieht ihm, was ihm eben,
Ein trächtigs Plätzlein aus, das er nicht kaufen muß,
Als wie man etwan thut. Da ſetzt er ſeinen Fuß,
Macht Feld und Gärten draus. Fragt nichts nach hohen Bäuē
Wenn er nur Hitz' und Froſt, und ſo was, nicht darf ſcheuen,
So iſt er wohl verſorgt. Geht ſelbſt zu Wald, und haut
Die längſten Tannen aus, bewohnet, was er baut,
Selbſt Meiſter u. ſelbſt Wirth. Bekömmt er Luſt zum Weibe,
Des Nachbars Tochter will; ein Mensch das ſchön am Leibe,

 Und

Ein Menſch, das ſchön am Leibe] das Wort Menſch, wenn

Und gut von Herzen iſt; die, daß er mehr ſie liebt,
Dem ſonſt nicht blaßen Mund ein lichters Färblein giebt.
Wer ſuchte dieſes hier? ſo leben ſie in Stille.
Kein Argwohn kömmt in ſie. Sein Rath der iſt ihr Wille,
Ehrt ihn, je mehr er herrſcht, und hält gewiß dafür,
Je ſchärfer er ſie hält, je holder ſey er ihr.
Das glaubt kein Weib bey uns. Indeſſen iſt kein Mangel
Ißt, wenn und was er will; ſpeißt, was ihm fängt die Angel,
Was Stall und Neſt vermag, und was ſein Garten trägt,
Sein Trinken führt der Bach. Der wilde Forſt, der hegt
Ihm was auf ſeinen Tiſch. Gelüſtet ihm zu jagen:
Es ſteht ihm alles frey, er darf es ſicher wagen.

Sein

es vom weiblichen Geſchlechte gebraucht wird, iſt heutiges Tages ein Schimpfwort doch wird es noch in einigen Gegenden des Reichs, ſo wie in dieſer Stelle in einem guten Verſtande gebraucht.

Ein lichters Färblein giebt] die Rußiſchen Frauenzimmer pflegen ſich ſtark zu ſchminken,

Je holder ſey er ihr] Es iſt die gemeine Sage, daß eine Rußiſche Frau nicht glaube von ihren Manne geliebt zu ſeyn, wenn er ſie nicht manchmal ſchlage Flemming führt das zum Scherz hier an, weil ſonſt Reiſende, welche die Rußiſche Nation genau kennen, dies läugnen, und wenigſtens heut zu Tage die Rußinnen dieſe Probe der Zärtlichkeit ihrer Männer gar ſehr verbitten.

Sein Wind-und Federſpiel das iſt ſein Flitz und Pfeil,
Die er wohl ſelbſt gemacht. Ein Meſſer und ein Beil
Das iſt ihm Werkzeugs gnug. Sein Vorrath iſt auf heute,
Auf morgen hat ihn Gott. Er zeucht nicht aus auf Beute,
Wie ſeine Nachbarn thun, die um das ſchwarze Meer,
Die Don und Wolga ſind. Sein Beutel iſt nicht ſchwer,
Doch auch nicht allzu leer. So darf er ſich nicht grämen,
Wo er den Unterhalt von Kleidern her ſoll nehmen.
Sein Schaf trägt ihm den Pelz; ſein Flachs u. Hanf ſtehn wohl.
Daraus er ſpinnt und wirkt, ſo viel er haben ſoll.
Wird mit Geſundheit alt, weiß wenig von Gebrechen.
Sein Knoblauch iſt ſein Arzt. Das übermachte Zechen,
Die allzu ofte Koſt, das zeitigt uns den Tod!
Man lebe wie man ſoll, ſo hat es keine Noth.
Verbrechen nährt den Arzt. Bey ſechsmal hundert Jahren
Hat Rom ſich friſch und ſtark bey Kohle können ſparen,

Muß

Wie ſeine Nachbarn thun] die Tartern am Donfluß und der Wolga, die größtentheils von ihren Räubereyen leben.

Muß nicht zu Hofe ziehn; darf keine Frohne thun,
In ſtrengſten Dienſten frey. Kann unbeſorglich ruhn.
Scheut keinen Aqvavit. Streckt ſich in ſeinen Raaſen,
Läßt um und neben ſich ſein wenigs Viehlein graſen,
Das ihm iſt Reichthum gnug. Die ſchöne Nachtigall
Fleucht über ſeinen Kopf, verführt ſo manchen Schall,
Und ſchläft den Müden ein. Da liegt er, bis zu Morgen.
Ihn plagt kein ſchwerer Traum, iſt weit von allen Sorgen,
Die uns der Schlaf zerreißt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuth läßt ihn wohl vor dieſem ſicher ſeyn.
GOtt muß ihn gütig ſeyn. Er thut zu Mitternachte
In Kirchen ſein Gebet'. Er faſtet mit Bedachte.
Fromm ſeyn iſt ſeine Kunſt. Von mehrern weiß er nicht,
Wenn er verſtehen mag nur was ſein Nachbar ſpricht,
So meynt er hab er gnug. Und was iſt ihm mehr nütze,
Kein Menſch wird mehr ein Menſch mit ſeiner Kunſt u. Witze.
So gilts vor GOtt auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt,
Nur ein rein Herze hat, der iſt recht hochgelehrt.

Es iſt ein ſeltſams Thun, daß wir uns ſo bemühen
Um Ehre Geld und Kunſt; durch ferne Länder ziehen;
Froſt, Hitze, Hunger, Durſt, Angſt, Mühe, ſtehen aus
Der Mann kömmt, weil er lebt kaum übers dritte Haus.
Was bin ich mehr, als er? ich will dirs beßer weiſen,
Wohin du ſichrer ſollſt, und mit mehr Nutzen, reiſen.
Geh, ſieh dich ſelbſten durch. Du ſelbſt biſt dir die Welt.
Verſte ſt du dich aus dir, ſo haſt dus wohl beſtellt.
Drey = viermal mehr als wohl dem Volke, das ſo lebet!
Es kann nicht elend ſeyn, weil nichts denn Ruhe ſchwebet
Um ſeine Häuſer her. Die treue Sicherheit
Verwacht ſie Nacht und Tag. Des Glückes Troſt, der Neid,
Kömmt nicht in dieſes Land. Zu des Saturnus Zeiten
Dem dies Volk noch kömmt zu,und was ihm liegt zur Seiten,
Ward eben ſo gelebt. Da war kein mein und dein,
Kein Vortheil, kein Betrug, der ſich hernach ſchlich' ein.
Krieg kömmt von kriegen her. Haſt du dich hier verhalten,
O Einfalt, heilge Zier, von erſter Zeit der Alten,
Bis auf die Hefen uns? iſt hier daſſelbe Land,
Da Ehr' und Redlichkeit von uns ſich hingewandt?

Krieg kömmt vom kriegen her] Kriegen ein ſächſich Provincialwort für etwas erhalten, bekommen. Im Ernſt aber möchte dieſe Etymologie des Kriegs wohl nicht richtig ſeyn.

An

An Herrn Heinrich Nienborgen,
Zar. Majeſt. in Rußland ꝛc. deutſchen Ober-dolmetſcher in groß Naugarodt.

Sollt ich, geehrter Freund, zu wohnen mir erkieſen,
Und wäre wollen thun: ich lieſſe meine Wieſen,
Mein feiſtes Oſterland in ſeiner Wolluſt ſtehn,
Im Fall ich könnte nur um euer Reußen gehn,
Um euer Moskau ſeyn. Die ewigen Gebüſcher
Die wären meine Luſt. Die Ströme ſollten friſcher,
Die Bäche ſanfter gehn, indem ich ſtimmet' an
Ein Lied, das jeder ehrt, und kaum der dritte kann;
Das mich mein Opitz lehrt, der Preis der erſten Sänger,
Die redlich Deutſch verſtehn. Die Oder floße ſtrenger;
Der wilde Mayn ſchoß hin. Was war er, als nicht zahm,
Der ungelehrte Rhein. Als nur mein Opitz kam,
Und ließ den ſchönen Ton erſt um den Bober ſchallen,
So ſagt man, hab' es ihm ſo überwohl gefallen,

Daß

mein feiſtes Oſterland] das Voigtland, woraus Flemming gebürtig war, und daß er vielleicht auch deshalb feiſt nennt, weil jährlich eine Menge guter Butter daraus in andre Länder ausgeführet wird.

Daß er ſein ſchilfficht Haupt hat dreymal hoch empört,
Und dreymal laut gejauchzt. Die nahe Neiße hört,
Und ſchrie es weiter aus. Der alte Necker lachte,
Die Niederdeutſche Maas' entſatzte ſich, und dachte,
Was iſt dis für ein Lied das höher wird geführt
Als meine Künſtler thun? drum iſt er auch geziert,
Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kann ihn nennen,
Die Seine lobet ihn, die Themſe wird ihn kennen.
So ſeh' ich ſelbſten itzt, daß eurer Wolga auch
Er nicht iſt unbekannt. Das iſt der Tugend Brauch,
Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich, daß dem Tiger
Er unbewuſt nicht ſey, ingleichen auch dem Niger,
Und wo Maragnon braußt. Der Edle Ferdinand,
Der Preis von Oeſterreich, hat ihm mit eigner Hand
In das gelehrte Haar die Blätter eingewunden,
Die immer Jungfern ſind, und nie welk werden funden,
Sein Preiß der iſt ſein Lohn. Er und ſein ſchönes Thun
Wird über allen Neid und ewig ſeyn wie nun.

Ich, ſo es billig iſt, daß man nach großen Helden
Auch einen ſchlechten Troſt und ſchwachen Mañ darf melden,
Wie nichts ich von der Kunſt der neuen Saiten weiß,
Wollt' auch mein höchſtes thun. Das Lob erweckt den Fleiß.
Ich wollt, als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen,
Um euren Oby thun; in den begrünten Thalen
Der Neeper wohnhaft ſeyn, und eures Landes Zier
Auf mein' und euer' Art den Wäldern ſingen für.
Ich weiß, ich wär' euch lieb. Der Römiſchen Poeten,
Ohn einen, erſter Preiß, hat dieſes bey den Geten
Zu Tomis auch gethan; zu Tomis, die ihn hat
Verjagt und todt geſehn. Der Phaſis und Orat,
Der Tyras und Tyraſp, vernahmen ſeine Lieder;
Melanthus Hypanus und Lykus, ſeine Brüder
Verlernten Scythiſch ſeyn. Das ewige Latein
Brach Cynos wilde Fluth, hieß Sagarn zahmer ſeyn,

Und

Der Römiſchen Poeten] Er zielt hier auf den Ovid, der römiſchen Poeten erſten Preiß, ohne einem, nehmlich den Virgil. Daß Ovid zu den Geten einer Scythiſchen Nation verbannt wurde, iſt bekannt.

Und die ich faſt nicht weiß. Wo vor Oreſtens Schweſter
Der Phöbe Prieſtrinn war, da ſeiner Freunde beſter,
Samt ihm, nach Landes Art ein Opfer ſollte ſeyn,
Wenn Iphgenie ſich nicht geleget drein,
Und ihren ſchönen Streit, von höchſter Liebe kommen,
Nachdem ſie ſie erkannt, erfreut hät' unternommen.
Sein Welſchland und ſein Rom war ihm die Tartarey,
Dort war er höchſt verhaßt, hier war er lieb und frey.
Zog Cottys Gunſt recht vor Auguſtus fauler Gnade,
Kein Freund, kein Fußfall half. Das Pontiſche Geſtade
War ihm, als wo bey Oſt die ſtarke Tyber ſcheußt,
Und ſich in Thetis Schoos mit vollen Krügen geußt.
Kunſt hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen;
Ihr Haus iſt Süd und Nord; wer ſie hat, darf nicht ſorgen,
Iſt, wo er iſt, bey ſich; weis keinen Unterſcheid,
Was Glück und Unglück heißt. Ihm gilt gleich Lieb' u. Leid

Wenn Iphgenie] Man muß ſich hier an die Iphigenia von Tauris errinnern.

Die Tugend bricht die Furcht. Was ſoll ich aber hoffen,
Was nicht zu haben iſt? doch hab' ich angetroffen
Hier einen ſolchen Geiſt, ſo liebet, was ich kann,
Der mit Verlangen hört, wenn ich die Fauſt ſchlag' an.
Das biſt, o Nieborg, du. Die edlen Pimpleinnen,
Parnaſſens Landesvolk, und Othrys Bürgerinnen,
Sind dir vor andern werth, nachdem ſie deutſche ſind,
und lieben mehr, als vor — — — —

(Von dieſem Gedichte iſt ſehr viel verlohren gegangen)

An

An Herzog Friederichs zu Schleßwig Holſtein Durchl. aus Aſtrachan geſchrieben.

Schau, edles Holſtein auf! erfreu dich deiner Ehren,
Und hilf dir deinen Ruhm, auch ſelbſt durch dich vermehren,
Indem dein Glück' und Preis ſo hoch und ſchöne blüht,
Daß ganz Europa nun auf dich alleine ſieht;
Nicht nur um dieſes zwar, daß, ſeit der harte Himmel'
Von Sünden aufgereitzt, ein blutiges Getümmel
Auf unſer Vaterland, das Arme, hat erregt,
Das achtzehn Jahre nun auf eine Stelle ſchlägt,
Und noch nicht höret auf, du, einigs aller Landen,
In Allemannien biſt unverrückt beſtanden,
So ganz, daß, da die Glut die nächſten Nachbarn fraß,
Und nun der wilde Brand dir auf den Achſeln ſaß,
Dich doch kein Schade traf. Wie wenn das Wetter blitzet,
Und auf den dicken Wald viel Donnerkeile ſprützet,

Die ſteinern' Eiche ſpällt, der Fichten Kraft zerbricht,
Blos an den Lorbeerbaum wagt ſich kein Donner nicht:
So ſteht ein hoher Fels, läßt die erboſten Wellen
In ſeiner ſtarken Bruſt umſonſt zurücke prellen,
Der Zorn der Fluth kehrt um, und, weil er mehr nicht kann,
So ſchäumt, und brennet er, und fällt ſich ſelbſten an.
Um dieſes zu voraus, daß Fama ſteigt zu Wagen,
Dein unerhörtes Lob der Erden anzuſagen,
Sie ſchreyt den Völkern zu: Wenn ruft ſie, iſts geſchehn,
Daß man wohl Perſien in Holſtein hat geſehn,
Als wie es itzund kömmt! dies ſeltſame Gerüchte
Erſchallet durch und durch. Der Deutſchen Weltgeſchichte
Folgt dieſer Zeitung nach, ſchaut, wo denn wir noch ſeyn,
Und zeucht auf einen Tag mit uns zu Gottdorf ein.
Nichts ſchlechtes geht hier vor. Kehrt höher eure Sinnen,
Und ſeyd mit mir bemüht, ihr deutſchen Caſtalinnen;
Biſt du nur, Vaterland, nicht gar ſo übel dran,

Daß

Perſien in Hollſtein hat geſehn] Er zielt auf die Perſiſche Gegen geſandſchaft, die nach Hollſtein kam.

Daß du noch einen haſt, der dich bedauren kann,
Der mag dein Schreibezeug in lauter Blute netzen,
Und auf ein großes Buch die langen Kriege ſetzen,
Ein ungeliebtes Werk; mag ſeufzen einen Streit,
Den wider ſich noch führt die arme Chriſtenheit
Ihr eigner Feind und Tod. Ich will hingegen melden,
Ein weit viel ſchöner Thun, die Vorſicht eines Helden,
Der, da Europa ſelbſt die eigne Bruſt durchſtach,
Und itzt den ſchönen Leib gleichwie zu Stücken brach,
So ernſtlich war bedacht alleine von ſo vielen,
Woher ein Mittel doch wohl wäre zu erzielen,
Das für der Mutter Fall, die ſchon zu Boden ſank,
Und nun ihr eigen Blut als für ein Labſal trank,
Recht werth und kräftig ſey: er ſah' ins Nah und Weite,
Zu Hauſe war kein Rath, kein Landsmann war zur Seite.
Ob, ſprach er, unſre Welt, nichts für die Wunden hat,
So weiß doch Aſien der kranken Schweſter Rath.
Bald hieß er Boten gehn in Elams fremde Gränzen,

 Um

Um dieſen harten Bruch hinwieder zu ergänzen.
Sie zogen glücklich hin, und brachten wohl zurück',
Ein gutes Conterfait von dieſem Meiſterſtück.
Hat Theſſalis ſo hoch des Eſons Sohn gezieret,
Daß er das güldne Schaaf aus Colchis nur geführet:
Was Ehre wird ſeyn hier? Hier iſt nicht Griechenland,
Das nur bis auf ein Schiff gränzt an den Colcherſtrand;
Kein Goldfell nur iſt hier; wir reiſen dieſer Waare
Mit ſo viel Mühen nach, mehr als fünf ganzer Jahre;
So manche große See, ſo manches langes Land
Hat dies und jenes Feld durch dieſen Weg getrannt.
Wohl, werther Friederich, dir iſts durch uns gelungen,
Daß du wirſt ſo erhöht, durch vieler Völker Zungen,
Dahin dein Name dringt. Dein Vorſatz der iſt gut;
GOtt gebe daß die Frucht uns balde ſanfte thut,
Als wie ſie lieblich reift! Und wenn dein Fürſtlichs Herze
Die Namen überdenkt, die ſo viel Ernſt und Scherze
Des leichten Glücks verſucht, und nun durch Hitz' und Froſt,

Durch

Durch Liſt und Haß der Welt dir die gewollte Poſt
Zurücke bringen zu: ſo laſſe dir belieben,
Daß ſie zu Gnaden dir ſtets ſtehen vorgeſchrieben:
Ihr Lohn iſt deine Gunſt: und wiſſe, großer Fürſt,
Daß du durch dieſes Volk noch täglich größer wirſt.
Dieſelben die ſind wir, die dich, geherzten Prinzen,
Gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provinzen.
Ganz Rußland ſtund dir auf, als wir dich trugen an,
Und was es Königen und Kayſern nie gethan,
Das ließ es dir geſchehn. Die wilden Zeremiſſen
Die liefen um die Rha, und ſtritten dich zu grüßen;
Der greuliche Nagai, und ſtrenge Morduwin
Warf Pfeil und Bogen weg, und lies uns frey durchhin,
Wie die Zirkaſſen auch. Die grauſamen Kalmücken,
Das ungemenſchte Volk, ſahn wir vor dir ſich bücken.
Das Wilde ward dir zahm. Und da der ſtreng' Hyrkan,
Der Fremden harter Wirth, uns warf an ſein Schirvan,

uns warf an ſein Schirvan] das Schiff, der Friedrich genannt, warauf ſich die Holſteiniſche Geſandſchaft befand, ſcheiterte auf dem Caſpiſchen Meer, in der Gegend von Schirvan.

Da lief uns Perſien, das Edle, ſtraks entgegen,
Und tröſtet unſer Leid mit ſeinem reichen Segen;
Blies Freudenfeuer auf, und führt uns an der Hand
Hin auf ſein Hasfahan, allda wir denn dein Pfand
Wohl haben vorgelegt. Hier ward dein Hochgeſinnen
Nach Wunſche wohl gehört. Man lobte dein Beginnen
Der treffliche Sofi nahm dich zum Bruder an,
Und ſendet dir mit uns Imamculi Sultan,
Den Auszug ſeines Sinns; der wird dir mündlich ſagen,
Was uns nicht möglich iſt, dir ſchriftlich anzutragen.
Drum halte dich gefaßt auf dieſen großen Gaſt,
Den du vom Morgen her durch uns geholet haſt.
Dein Dank der folget dir bis in die Ewigkeiten,
Und ſetzet, Herzog, dich den Rittern an die Seiten,
Die Mannheit und Verſtand einander zuvermählt,
Und für das Vaterland nie keinen Streich verfehlt.

Er-

Hasfahan] die perſiſche Hauptſtadt Ispahan.
Imamculi Sultan] So hieß der nach Holſtein geſchickte Perſiſche Geſandte.

Erheb, Germanien, dein ſterbendes Geſichte,
Wir wiſſen wo ſie ſtehn die nun faſt reifen Früchte;
Der Weg der iſt gebähnt; der Eingang iſt gemacht,
Dadurch auch ſelbſt dein Tod ins Leben wird gebracht.
Und, theure Chriſtenheit, laß noch nur nach zu kämpfen,
Laß noch nur nach, dich ſelbſt ſo durch dich ſelbſt zu dämpfen;
Ach werde Freund mit dir! Schau, der Gewinn ſteht hier,
Für welchem dein Verluſt dir kömmt wie keiner für.

An Herrn Hartman Grahman,

Fürſtl. Holſteiniſchen Geſandten Leib-Arzt, geſchrieben in Aſtrachan 1628. im welchem der Verlauf der Reiſe nach Moskau und Perſien meiſtentheils angeführet wird.

Gott, Bruder, und denn du, ihr beyde habts gethan,
Daß ich nun wieder wohl zurücke ziehen kann.
Euch geb' ich allen Preis für meine ganze Habe,
Für Leben, Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe;
Zünd' Oel, und Weyhrauch an, und ſag euch einen Dank,
Der mit der alten Welt faſt anfängt einen Zank,
Will länger ſtehn, als ſie. Bis hieher bin ich wilde
Zu klagen um mein Leid. Hier wird mein Wehmuth milde,
Der mich faſt durch hat bracht, mein Wehmuth um die Zeit
Die ich hier richte hin ganz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne ſchlagen,
Ich falle, wo ich mag, es muß mir doch behagen.

Komm

mein Wehmuth] wir ſagen heutiges Tages die Wehmuth, meine Wehmuth.

Komm ich denn da und da, und dort nicht wieder hin,
So weiß ich, daß ich da vorhin geweſen bin.
Ein Weiſer fraget nicht, wo, wie, und wenn er ſtirbet.
Er weiß, daß dieſer Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tod der iſt es nur, der tauſendfältig kömmt,
Und ihrer tauſend wohl auf tauſend Arten nimmt.
So gilts ihm auch ſtets gleich; er hält ſich allzeit fertig;
Wird er gefordert auf, ſo ſteht er gegenwärtig;
Weiß, daß ſo bald er hat zu leben hier erkieſt,
Er auch ſchon alt genung zum Tode worden iſt.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiſte muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen;
So grob hat keiner noch der Rechenkunſt gefehlt,
Als der ſein Alter nur von ſeinen Jahren zählt.
Ich habe ſatt gelebt. Dies bleibt mir ungeſtorben,
Was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nur erworben,
Den Ruhm der Poeſie, die Schleſiens Smaragd
Zu allererſten hat in hochdeutſch aufgebracht.

Ich

Schleſiens Smaragd] Er verſteht hiedurch Opitzen

Ich ſchwör' es Vaterland bey Kindespflicht und Treuen,
Dein Lob iſts, welches mich heißt keine Mühe ſcheuen.
Ich könnte ja ſo wohl, als etwan jener thut,
Auch um die Ofenbank mir wärmen Blut und Muth
Nach Wunſche ſtehn geehrt, mich meines Weſens nähren,
Und meiner Eltern Gut in ſtiller Luſt verzehren,
Wie ſchlecht und klein es iſt. So haſt dus auch nicht Noth,
Daß ich für GOtt, und dich, mich laſſe ſchlagen todt
In einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet,
Das groß von weitem ſteht, und nur alleine fernet;
Bin lichtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
Der Wiſſenſchaft befreundt, die ich nicht ohngefehr
Und oben hin nur weiß. Apollo hies mich trinken
Aus ſeiner Caſtalis; ſo bald ich fühlte ſinken
In mich den milden Rauſch, der voll an Nüchternheit
Und ſatt an Hunger macht, der nach der Weisheit ſchreyt,
Da ſtank mir alle Luſt, da hab' ich alle Liebe,
Die auſſerhalb der Kunſt mich ſo an etwas triebe,

Das

Das gut ſcheint, und nur ſcheint. Ich trug für manchen Sieg
Schon manchen Lorbeerkranz. Als aber gleich der Krieg,
Der unglückſeelge Krieg, mit welchem wir uns Deutſchen
Von ſo viel Jahren her nun ganz zu todte peitſchen,
Mein Meiſſen drittens traf, ſo gab ich mich der Flucht,
Die niemand ſchelten kan, und ich mir oft geſucht.
Ganz einem Vogel gleich, der flick' iſt, aus zu fliegen,
Und gleichwohl noch nicht traut; ſchaut, weñ er Luſt kan kriegē,
Die Eltern die ſind aus, der Habicht ohngefehr
Setzt auf das bloße Neſt aus freyen Lüften her;
Die Noth erweckt den Muth, er reiſt ſich aus den Nöthen,
Fleugt hier und da umher, und traut ſich ſichern Stetten.
Mein Bleiben war nicht mehr. Zudem war dies mein Rath;

Was

Der unglückſeelge Krieg] Im Text ſteht eigentlich, erbarm es GOtt! der Krieg; man wird uns dieſe kleine Aendrung verzeihen, da das Ohr unſrer Neuern ſich an dem, heutiges Tages ſo gemein gewordnen, und der Poeſie nicht mehr würdigen, Ausdrucke, hätte ſtoßen mögen, obgleich der Ausruf, nach dem eigentlichen Wortverſtande hier ſehr an ſeiner Stelle ſteht.

der flick iſt auszufliegen] flick ein Provinzialausdruck, der von jungen Vögeln gebraucht wird, die nun ihre völligen Federn bekommen haben.

Was gilt bey uns ein Mann, der nicht gereiſet hat.
Ich gab mich in die Welt, da ich zur guten Stunde
Dich, Bruder, und mit dir ein gutes Mittel funde,
In Aufgang einen Zug, auf den die ganze Welt
Nun Aug = und Ohren hat. Der Cimbern theurer Held,
Der Vorſicht werther Sohn, verſchicket Abgeſandten
In Elams fernes Reich, das zwar wir Deutſchen nannten,
Doch aber kannten nicht; die trauten dir ihr Heil,
Das du nächſt GOtt erhälſt, und lieſſen mich ein Theil
Auch ihrer Sorgen ſeyn. Wer prieſe dieſes Stücke
Zur ſelben Zeit an uns nicht für ein ſonders Glücke?)

Wir ſchifften durch den Belt, und brachten Moskau an,
Was unſers Fürſten Rath wollt' haben hier gethan,
Das damals zwar nicht nein zu unſrer Sachen ſagte,
Doch, daß es ſich mit uns hierüber mehr betagte,
Ganz wäre mit uns eins; ſo wandten wir uns um,
Und hohlten über dies des Herzogs klare Stimm'
Und ſeinen ganzen Sinn. Da wär es bald geſchehen,

Daß

Daß wir dich unter uns mehr hätten nicht geſehen;
Der groſse Fedrowitz rief dich durch ſeinen Brief,
Den dein Verhängniß doch zu der Zeit widerrief;
Es gönnt uns länger dich. Kamſt derowegen wieder,
Erfüllt mit Seelenangſt, mit Furcht durch alle Glieder,
Die dir die See gebahr. Du kamſt in Hargens Stadt,
Die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir lieſſen Liefland ſtehn, GOtt weiß mit was vor Herzen,
Und übergaben uns den wohlgebähnten Merzen,
Wir flogen gleichſam fort, und zogen groß und klein
In Rußlands gröſte Stadt noch ſelben Monat ein.
Ganz Moskau lief uns nach, das über Glauben weite,
Sein Zaar verhört uns bald, gab ſicheres Geleite,

Durch

Er gönnt uns länger nicht] Graßmann gieng hernach doch noch als Kayſerlicher Leibarzt, in des Zaaren Dienſte.

Hargens Stadt] dies iſt Revel, im Diſtrikt Harjen belegen.

GOtt weiß mit was vor Herzen] Verſchiedne von der Holſteiniſchen Geſandſchaft, worunter auch unſer Dichter und der Leibmedikus Grahmann ſelbſt waren, fanden in Revel Gelegenheit, liebenswürdige Frauenzimmer kennen zu lernen, und ſich mit ihnen nach ihrer Rückkunft zu verbinden.

Durch ſein ſo langes Land, und zeugte klar und frey,
Wie lieb ihm unſer Fürſt und dieſer Handel ſey.
Wir ſchrieben gute Nacht ein jeder an die Seinen,
Und letzten uns vermiſcht mit Lachen und mit Weinen,
Halb furchtſam und halb froh. Wir traten in den Kahn,
Und ſungen Moskau nach von ſeiner Moskaw an.
So ſchwummen wir dahin mit Nymphen ganz umſprungen.
Die klare Bachara grüßt' uns aus heller Zungen.
Die Schweſter der Napeen, die Ocke, lief voraus,
Sagt uns der Wolgen an, da unſer föhrnes Haus,
Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Rieſen,
Das durch ganz Reuſſen hoch und ſeltſam ward geprieſen,
Uns

Moskau von ſeiner Moskau an] die Stadt Moskaw hat den Namen von dem Fluße Moskaw.

Die Ocke] die Occa iſt ein ziemlich anſehnlicher Fluß der in die Wolga fällt.

föhrnes Haus] Föhren ſind eine Art Tannen die zum Schiffsbau gebraucht werden. Das Schiff Friedrich, welches die Geſandten zu ihrer Reiſe auf der Caspiſchen See erbauen ließen, wurde wegen ſeiner Größe und Bauart von den Rußen und Perſiern zwar bewundert; ſie prophezeyten aber zum voraus, wie es hernach auch eintraf, daß es für die ſtürmiſche Caspiſche See im Kiel zu lang ſeyn, und alſo leicht ſcheitern werde.

Uns ganz an Muthe gleich, nahm uns mit Freuden auf,
Und wagte ſich mit uns auf unſern weiten Lauf,
Der anfangs langſam fuhr, gehemmt von falſchen Gründen,
Waſiligrod befahl uns erſtlich guten Winden.
Kusmodeniſenof lief häufig um den Strand,
Das laute Sabakſar das klatſchet' in die Hand.
Kakſagoa erſchrack für unſrer Stücke Sauſen,
Suasco lief beſtürzt, als wir ſie lieſſen brauſen,
Das edele Caſan ließ Thor und Mauren ſtehn,
Wollt', als wir, aus Detuſch mit uns zu Segel gehn.
Samara tanzt' uns nach mit ihrem reinen Fluſſe.
Saratof, etwas ab, das ſtund auf einem Fuße,
Sah' uns von fornen zu. Sariza ſung uns an,
Das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der ſtrenge Zeremis' und freche Morduine
Lief um die Ufer her, nicht halb ſo wild und kühne,

Kusmodeniſenoff] Im Olearii Reiſebeſchreibung heißt dieſer Ort Kusmademianski, Kackſagoa, wird daſelbſt Kockſchaga, und Suasco, Schwiatzki geſchrieben.

Warf Pfeil und Bogen hin, und neigte ſeine Bruſt.
So hatt' auch ſein Coſſak' an uns zu ſetzen Luſt.
Wir kamen unverſehrt an Aſtrachan, das ſchöne,
Das, alſobald es uns mit treflichem Getöne,
Vor ſeinen Mauren hört', aus Haus und Thoren lief,
Und über laut, Glück zu! in unſre Salven rief.
Der Flaggen hoher Flug, der Blitz der Falkenetten,
Der Stücken Donnerſchlag, das Jauchzen der Trompeten,
Der Spiele voller Lärm, vermengten Furcht und Luſt;
So daß man Scherz und Ernſt faſt nicht zu ſcheiden wuſt.
Der flüchtige Nagai, der Kern auf Raub und Morden,
Erſchrack, und fiel zu Pferd' aus ſeinem Schilf und Horden,
Und als er endlich ſah' uns Freundgeſinnten Feind,
Erzürn' er, daß es nicht zum Treffen war gemeynt.
Von hieraus wieſen uns die Tartriſchen Silenen
Als welche Buhler ſind der Caspiſchen Sirenen,

In

der Spiele voller Lärm] Unter Spiele werden Trommeln verſtanden, man ſagt auch wohl noch heutiges Tages ſtatt der Trommel rühren, das Spiel rühren.

In das berühmte Meer. Sie, Amphitrite ſtund,
Both unſerm Friedriche ſtraks ihren ſüßen Mund.
So bald dies der Hyrkan, ihr ſtrenger Mann, vernommen,
Da kam er Naſens voll recht an uns angeſchwommen,
Reizt' auf ſein grünes Salz, ruft Aeoln aus der Kluft;
Da ſtritten wider uns Grund, Wetter, See und Luft.
Wir flohen himmelan, und höllenab, mit Schrecken;
Die Seen kamen ganz das ſchwache Schiff zu decken,
Und ſpielten häufig ein. Die Schlupe die gieng fort,
Das feſte Rohr ſprang ab, der Maſt ſchlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Anker ſchlippen,
Von dort her ſchrekten uns, Derbent, dein hohe Klippen.
Kein Helfen half uns mehr. Wir ſtürzten auf das Land,
Da ſtarb das edle Schiff, an der Schirvaner Strand,
Am Sande Nieſalats. O! den betrübten Tritten,
Mit welchen erſtlich wir dich, Perſien, beſchritten!

Die Schlupe die gieng fort] Man hatte zu dem Schiffe Friedrich auch noch eine Schaluppe bauen laßen.

Schirvaner Strand] Schirvan eine Perſiſche Provinz.

Die Ufer über uns der Furcht, nnd Wunderns voll
Empfiengen uns mit Troſt, und ſprachen alles wohl.
Schamachie, die Zier der geilen Oreaden,
Die angenehme Luſt der quellenden Najaden,
Da Pan zu Feld' und Thal' und Berge ruft und pfeift,
Und nach der Dryas hier, dort nach der Syrinx läuft,
Wie prächtig nahms uns an, wie bließ es die Poſaunen,
Wie ſprungen um uns her die bockgefüßen Faunen,
Da uns Lyäus ſelbſt, der Herzog einer Schaar,
Die um die Häupter grün im vollem Winter war,
Gar weit entgegen kam! Bey dieſem Ebentheuer
War ganz der Tag voll Luſt, die Nacht voll Freudenfeuer.
Latona macht' ihr Licht zum viertenmale voll;
Es deucht uns kurze Zeit; wir waren allzeit wohl,
Bald auf Dianens Jagd, bald bey Oſiris Feſten.
Itzt waren ſie bey uns, itzt waren wir bey Gäſten.

Nach

die Nacht voll Freudenfeuer] die Geſandten wurden zu Schamachie ſehr herrlich empfangen, die ganze Stadt war bey ihrer Ankunft illumniert, und ſie befanden ſich vier Monath daſelbſt in lauter Luſt und Freuden.

Nach dieſem ſuchten wir das edle Ardebil,
Das unſer Freyberg faſt wie übertreffen will;
An Heiligthümern reich, erbaut in reichen Gründen,
An Gartenluſt geziert, durchweht von vielen Winden,
Das uns neun Wochen faſt zu ſo viel Tagen macht;
In einem aber uns wird ewig ſeyn verdacht,
Daß, Bruder, dir dein Tod ſchon vor den Lippen lebte,
Und dein verhauchter Geiſt dir auf der Zungen ſchwebte,
Und wollte nun hindurch; dein GOtt, und deine Kunſt,
Und unſre Nöthigkeit, entriß dich dieſer Brunſt,
Die dich herwider kreiſcht. GOtt aber ſey geprieſen,
Der ſich auch dies mal uns ſo gnädig hat erwieſen,
Dich dir und uns geſchenkt! und dies beweißt nun viel,
Daß er den deinen dich ganz wieder geben will.

Von daraus ſtiegen wir hoch auf des Taurus Rücken,

Ardebil] die Geſandſchaft hielt ſich daſelbſt eine ziemliche Zeit auf; unter den Heiligthümern verſteht er hauptſächlich die Begräbniße vom Schich Sefi und andern Perſiſchen Fürſten. Von der daſigen ungeſunden Witterung wurde der Geſandte Bruggemann und der Leibmedikus Grahmann gefährlich krank.

Wiewohl begleitet nicht von unſern ſchönen Stücken;
Hier iſt kein Weg für ſie. Da traf uns redlich ein,
Daß höchſte Berge da, wo tiefſte Thäler ſeyn.
Der ſtrenge rohte Strom ſchoß zwiſchen beyden Klüften
Hin, ſchnellen Pfeilen gleich, und Blitzen in den Lüften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an,
Halb furchtſam und halb froh. Worauf uns denn Sengan,
Entgegen freundlich trug zur Labung ſeine Früchte.
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Geſichte,
Das ebne Sultanie, das viel der ewgen Stadt,
An alter Trefflichkeit der Bände gleiches hat.

Drauf

Der ſtrenge rothe Strom] dieſer Strom Kiſiloſein genannt, welcher nach dem Olearius mit einem erſchrecklichen Brauſen und ſo ſchnell wie ein Pfeil durch die Felſen des Berges Taurus herunter ſchießt, führt weiß Waſſer; warum ihn alſo Flemming den rothen Strom nennt, iſt nicht wohl zu errathen, wenn nicht etwan dazumal ſein Waſſer durch Regengüſſe von rothen Bergen dieſe Farbe an ſich genommen.

An alter Treflichkeit der Bände] In dem Meſchaich der Stadt Sultanie, worinn der Sultan Chodabende begraben liegt, war auch eine anſehnliche Bibliothek, in derſelben lagen viel alte Arabiſche Bücher, davan einige fünf viertel Ellen lang und faſt eine Elle breit waren, die Buchſtaben waren Fingerslang ſehr ſchön geſchrieben, und immer eine Zeile um die andre Schwarz und Gold.

Dauf ſahen wir Kaswin, Arſazien der Alten,
In der der groß' Abas ſo gerne ſich enthalten,
Eh denn er ſein Tauris den Türken wiedernahm,
Und mehr als er gehabt, in ſeine Hand bekam;
Das trefliche Kaswin, die Herzogin der Flächen,
Um welche Berge man die ſchönſten Marmor brechen
Und weit verſchicken ſieht. Die große reiche Stadt,
Die Wein, und Brodt, und Gold, und Luſt die Fülle hat.
Hier ſahn wir Judien uns ſelbſt entgegen rennen;
Cythere ſung uns ein, ließ Schauſpiel uns ernennen,
Trug Königs Waſſer auf; und weil wir waren ſchwach,
So war ihr Luſt, mit uns zu haben Ungemach.
Sawá, wo laß ich dich und deine ſchönen Trauben,
Damit dein Bachus kann der Vorſicht Sinn berauben,
Die mich verführten auch; und Kohm, wo laß ich dich,
Allda ich ſelbſten bald gelaſſen hätte mich,

Hier ſahen wir Indien] die Geſandten wurden vor Caswin von einem Indianiſchen Fürſten eingeholt, welcher eine prächtige Begleitung bey ſich hatte.

Schon jenem auf der Spur? auch, Bruder, dir zu Danke
Erwähn ich dieſes hier. Hier ſtunden faſt im Zanke
Die Götter über uns, ob auch der Möglichkeit
Wohl könnte möglich ſeyn, uns alle ſelbter Zeit
Zu führen weiter fort. Der heiſſe Hundsſtern brannte,
Als Titan durch das Haus des ſtarken Löwens rannte,
Die wilde Glut ſchlug aus, ſie ſchlug in unſer Blut,
Es war um einen Schlag, da lag uns Blut und Muth.
Die Häupter waren krank, die Glieder ſchwach und müde,
Auch du, o aller Arzt, in mitten Krieg' und Friede,
In mitten Furcht und Troſt, vergaſſeſt faſt dein Thun,
Erfuhreſt, was es heißt: Arzt hilf dir ſelbſten nun.
Wir mußten gleichwohl fort: Wir lieſſen Kohm zurücke,
Sein Sandfeld ausgeſchwemmt, und ſeine ſchöne Brücke
Und ſeinen Wunderberg. Wir kehrten Tag in Nacht,
Und wieder Nacht in Tag. Du, eine halbe Tracht
Des laſtbaren Cameels, haſt damals ſatt empfunden,

Wie

Du eine halbe Tracht] die Kranken bey der Geſandſchaft wurden in Kaſten auf Cameele gepackt, und ſo fortgetragen.

Wiewohl euch Kranken war, wie übel uns Geſunden.
Das bergichte Rathäus, wo, edler Adler, dir,
Der Sperber obgeſiegt, allda noch ſeine Zier
Und deine Schande ſteht, lies ſeine Bäche gehen,
Und die gekühlte Luft verſtärkter auf uns wehen.
Kasſchan drauf nahm' uns ein, der faſt kein' ander gleicht,
Die zwar viel Gift gebiehrt, doch auch viel Goldes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns: der Berg der war erſtiegen,
Wir ſahen Hiſpahan vor unſern Augen liegen,
Die Königliche die, die, wie man mir bringt ein,
Von hundert Pforten ſoll genennet worden ſeyn.
Was aber trägt ſich zu; wir waren kaum empfangen,
Kaum von den Pferden ab, in unſer Zimmer gangen:
Als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
Uns alle ſich verſchwur auf eins zubringen um.

Als der Usbeghen Zorn] die Leute der Geſandſchaft geriethen ſogleich bey ihrer Ankunft in Iſpahan mit den Leuten des Indianiſchen Geſandten in Uneinigkeit, welche ſo weit gieng, daß auf beyden Theilen Blut vergoſſen wurde, und von der Holſteiniſchen Geſandſchaft Leuten, acht auf dem Platze blieben.

Der Sturm ſtieß' auf das Haus, in welchem wir verſchloſſen
Mit voller Raſerey ſtets auf einander ſchoſſen.
Uns drungen Mord und Raub; und war die höchſte Zeit,
Daß durch des Königs Hand zerriſſen war der Streit.
Nimm meinen Dank auch hier, o GOtt für deine Gnade,
Daß mich auf dieſe Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verluſt und Tod in allen Winkeln ſucht',
So haſt du mich geführt in einer ſichern Flucht,
Selbſt in dein Haus verſteckt. Ihr acht erſchlagnen Brüder,
Fallt willig, wie ihr thut, legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja denn euer Todt für unſer Leben ſeyn,
So nehmt das ſeelge Feld mit andern Helden ein!

Der trefliche Sophi, begierig, uns zu ſehen.
Macht' uns ein köſtlich Mahl und ließ uns wohl geſchehen,
Nahm unſern Friederich zu ſeinem Bruder an,
Was er ihm legte vor, war alles wohl gethan.

Erinnre, Bruder, dich, wie manche ſüße Stunden
Uns um den Sanderut mit Freuden ſind verſchwunden,

Wenn

Wenn jener um Schiras ſo in den Jaſpis ſprang,
Und uns zugleich in Mund, und Stirn', und Seele drang.
Entſinn dich gleichfalls auch der Urſach' unſrer Freuden,
Die meiſtens traurig war. Gedachten wir an Leiden,
So dachten wahrlich wir an dich auch, rother Wein,
Als der du einig uns nicht läſſeſt mühſam ſeyn.
Wenn Sorgen ſtehen auf, und die und die Gedanken
Sich über dem und dem bald ſo, bald anders, zanken;
So iſt Eleuſius der beſte Schiedesmann,
Wenn ſonſt nichts auf der Welt die Geiſter ſtillen kann.
So hat uns auch das Haus der Herren Auguſtiner,
Der Carmeliten Troſt, die Gunſt der Capuziner,
Der Engliſchen Geſpräch', und der Franzoſen Scherz,
(Batavien war feind) befriedet oft das Herz.

Alexis

Wenn jener um Schiras] der Schiraſſer Wein wird für den ſchönſten Wein in ganz Perſien gehalten.

Batavien war feind] der Holländiſche Conſul zu Ispahan war den Abſichten der Holſteiniſchen Geſandtſchaft in allen Stücken entgegen, und ſuchte er ihnen allen möglichen Abbruch zu thun.

Alexis gleichfals auch, den wenig ſeiner Reuſſen,
Trüg er ein deutſches Kleid, für Landsmann ſollten heiſſen,
Wie vielmal hat er uns die lange Zeit verkürzt,
Und froh und frey mit uns die Schaalen umgeſtürzt.
Bald ſtillten unſern Sinn die Königlichen Jagden,
Bald der Armener Wein, die oftmals uns betagten;
Des großen Canzlers Mahl: der Gärten theurer Preis,
Der Bäume Treflichkeit: der Waſſerkünſte Fleiß,
Des Königs Schimpf und Ernſt: die Weiſe zu regieren:
Des Adels hoher Stand; das Muſter im Thurnieren:
So vieler Völker Schaar: ſo mancher Waaren Wahl,
Und ſo viel anders mehr in ungezählter Zahl.

Ich war geſonnen zwar den Tiger zu beſchauen,
Und was Seleukus hier, dort Cteſiphon erbauen,
Bagdad, ich meyne dich: zu ſehn den ſchönen Phrat,

Was

Alexis gleichfalls auch] der Rußiſche Geſandte zu Iſpahan Alexis erwies der Holſteiniſchen Geſandſchaft auſſerordentlich viel Ehre und Freundſchaft.

des Königs Schimpf und Ernſt] Schimpf iſt hier nur ſo viel als Scherz; der König von Perſien nahm die Geſandten ſehr oft mit ſich auf die Jagd, und zu andern Luſtparthien.

Was er vor Alters weiſt von jener großen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:.
Haleppo nahm mich ein, ich war wie ſchon darinne:
Mich deucht', ich lieſe ſchon von Scanderien aus:
Die See um Cypern her und Candien, ward krauß.
Der Wind der trug mich wohl vor Gräcien vorüber.
Bald war ich um den Po, bald an der heilgen Tyber,
Bald ſtrenger Rha' um dich. Mir war das minſte drum,
Das ich ſollt' hinter mich, und ſo mich kehren um.
Mein Anſchlag aber fiel, wie weislich ich ihn faßte,
Wie fleißig ich auf ihn zu Nacht und Tage paßte,
So mußt ich andre ſehn glückſeeliger als mich;
Des andern Schluß gieng vor, der meine hinter ſich.
Ein Weg muß ſehr gut ſeyn, den man ſoll zweymal machen,
Den aber muß ich thun, wie wenig er von Lachen,
Wie viel er Weinens hat: doch ſpricht mich dies zur Ruh,
Daß ich ihn noch mit dir, und meines gleichen, thu.
Sind jemals Freunde noth, ſo ſind ſie noth im Reiſen,

Ihr Beyſeyn iſt vor Gold und Schätzen weit zu preiſen,
Sie mindern die Gefahr, halbiren den Verdruß:
Und ſind einander ſelbſt für Wagen, Stab und Fuß.

Steh ewig, Hiſpahan, in deiner großen Weite,
Und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
Reut' alles Unkraut aus, geh' über Koraſan,
Das deinen Adel ſchimpft: mach alles, wie Reuan,
Das deine Stärke trutzt. Wir wollen dein Behagen,
Und deine Treflichkeit mit uns zu Hauſe tragen,
Und ſtreuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht,
Ihr Freunde, die ihr uns oft habet froh gemacht!
Mit dieſen kränzen wir Imaus weite Hörner,
Der Taurus Bruder iſt; wir warfen Weyrauchkörner
Deñ Göttern in die Glut; und wandten von Kaswin
Uns in ein Nordenland, da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre ſtirbt, da Frucht und Fülle lebet,
Da ſtetig ein Lenz nur um Thal und Hügel ſchwebet,
In Perſiens ſein Mark, das trefliche Gilan,

Das

Das trefliche Gilan] auf der Rückreiſe von Ispahan nach

Das Rom und Frankreich trutzt, und Spanien ſchimpfen kann.
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verſchloſſen,
Hier mit der ſtrengen See, die rühmlich heißt, umgoſſen.
Das luſtige Rubar, das ſeidenreiche Reſcht,
Das ſeinen trunknen Durſt in Serubare löſcht.
Das reichdurchfloßne Thal, die ſtets beſäten Felder,
Das immer=grüne Haar der unverletzten Wälder,
Folgt' uns bis in Mogan, da ſelten Regen fällt,
Und gleichwohl Wild, und Vieh, und Menſchen unterhält.
Araxes, da wo er in Cyrus trübe Fluthen
Sein leimicht Waſſer wälzt, und breit wird zwanzig Ruthen,
Floß unter unſerm Fuß', als wie gezähmet, hin.
Schirvan das ließ uns frey und ſicher durch ſich ziehn.
Das ewige Derbent, das Werk des großen Griechen,
Vor dem die Scythen noch erſchrocken ſich verkriechen,

Moskau kam die Geſandſchaft auf dieſen angenehmen Ort zu.

Das luſtige Rubar] dieſen höchſtangenehmen Ort hat unſer Dichter noch in zwey Sonnetten beſungen, die wir ebenfalls mittheilen werden

Seidenreiche Reſcht] wegen des großen Seidenbaues der daſelbſt getrieben wird.

Das Werk des großen Griechen] Alexander der Große ſoll die Stadt Derbent erbauet haben.

Das jung für Alter ſieht, und noch die Mauer zeigt,
Die hier von einer See bis an die andre reicht,
Ließ ſich uns wohl durchſehn. Bis hieher lies ſichs trauen,
Von hieraus hub uns an, zwar nicht umſonſt, zu grauen.
Wir ruckten wachſam fort. Der Völker neue Tracht,
Ja ſelbſt das neue Land das machte ſich verdacht.
Wie der Calmucken Grimm, die Frechheit der Usminen,
Der Poinacken Trutz, und üppiges Erkühnen,
Der Tagaſtaner Liſt und ſtrenge Dieberey
Uns oft blaß gemacht, das denke du hierbey.
Wie lag ſichs vor Tarku, da hier Hirkanus braußte,
Hier des Prometheus Berg mit often Donnern ſaußte.
Da ſchwur der Kneder uns, der Tarter da den Tod,
Vor, um, und hinter uns, war nichts als eine Noth.
Von innen Qual und Angſt, von auſſen Furcht und Zagen,
Da hörte man von nichts als Blut und Raube ſagen;
Es mußte ſeyn gewacht. Was der verhaſſet' Ort
Mit Pferden nicht verſieht, das muß zu Fuſſe fort.

Koinſa

Koinſa habe dank, Jackſat, ſey geprieſen,
Und Chiſelaer, gelobt; ihr habt euch gut erwieſen,
Uns freundlich überbracht, und du auch, o Schafgall,
Mehr durch des Vaters Schuld, als deinen eignen Fall,
Den Nachbarn hoch verdacht, beherrſche dein Gebürge,
Nimm deiner Thäler war, daß kein Feind drinnen würge.
Ihr Heyden, gute Nacht; erkennt einſt, wer ihr ſeyd;
Wir ſetzen nun den Fuß in unſre Chriſtenheit.

Mit dieſem grüßten wir die mannlichen Cirkaſſen,
Die ſich, zwar Chriſten nicht, doch Chriſtlich herrſchen laſſen.
Ihr Terki, welches doch nichts minder Reuſſiſch heißt,
Hat unſre Wiederkunft von Herzen ſehr gepreißt.
Das Sandfeld, das die Flucht der ſchnellen Tartern kennet,
Und von der Sonnen Glut oft lichterlohe brennet,
War itzt nun noch vor uns: der Reiſe ſtrenger Theil,
Da nichts als Staub und Salz, und Salz umſonſt ſteht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt, nicht aber gar zu darben,
Mußt' ich hier mitte fort; auch ſelbſt die Tartern ſtarben,

Des Landes eignes Volk. Die dritte Nacht brach an,
Ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül, mein Ueberzug der Himmel,
Der Trunk zerſchmelztes Salz, das Eſſen fauler Schimmel.
Wie nah' hätt' uns doch da nicht gänzlich umgebracht
Bey Tage Hitz und Durſt, die Mücken bey der Nacht!

Verzeih mirs, Evian, dem ſich der Himmel neiget,
Ich habe mich noch nie ſo tief vor dir gebeuget,
Als vor der Wolga zwar, als ich ihr Ufer ſah',
Und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha,
Aus ihrer ſüßen Hand. Ich ſchwöre bey den Schaalen,
Daraus ihr Götter trinkt auf euren beſten Mahlen,
Der ſchlechte trübe Trunk durchgienge mir das Blut,
Mehr, als Dieſpitern ſein beſter Nectar thut.

Verzeih uns, Vaterland, daß wir nicht ehe kommen,

Es

Und einen langen Zug] Unter dem vielen Ungemach, das die Geſandſchaft auf der Reiſe durch die große Heide von Terki bis Aſtrachan ausſtehn mußte, war der gänzliche Mangel an ſüßem Waſſer nicht eins der geringſten, daher die Leute als ſie an die Rha oder Wolga kamen, alſobald niederfielen, und mit der größten Begierde aus dem Strom tranken.

Es iſt kein ſchlechter Sprung den wir uns vorgenommen;
Wir thun kein ſchlechtes Werk. Sechs Jahre gehn uns hin;
Dies, was uns iſt Verluſt, iſt Mutter, dein Gewinn.
Durch uns kömmt Perſien in Holſtein eingezogen,
Von welchem nun die Poſt iſt überweit geflogen,
Die Völker dringen ſich in ungezählter Zahl
Um Gottorf, und in ihm, um ſeines Fürſten Saal.

Was wird dies, Bruder, dir für Ruhm inskünftig geben,
Daß wir, auf wenge noch, noch alle fröhlich leben,
Auf wenge noch, die theils der Feind warf in das Gras,
Den wir uns reitzten ſelbſt, theils ihr Bedrängniß fraß.
Der große Rudolf ſah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit geſagt; noch keiner liegt darnieder,
Den unſer Fürſt betraurt. Des Dankens guter Theil
Wächſt dir hierüber zu, du, unſers Lebens Heil,
Du, unſrer Krankheit Tod. Iſts auch erhöret worden,
So lange reiſen wir von Weſten aus in Norden,
Von Nord in Oſt und Süd, durch Regen, Hitz und Schnee,

Durch Mangel u. Gefahr, durch Wald, durch Sand u. See,
So mancher Krankheit Ziel, ſo vieler Fälle Scherze,
GOtt lob, und dir auch dank, uns kränket noch kein Schmerze,
Uns friſt noch keine Sucht. Wir trutzen Neid und Noth,
Und ſind bis hieher noch nichts weniger, als todt.

Ich habe ſatt gelebt, wirſt du mich nur verſichern,
Mein Bruder, dieſe Gunſt zu thun an meinen Büchern,
Sie führen an den Ort, da mein' und ihre Zier
Den Kranz der Ewigkeit auch auf wird ſetzen dir.
Dein Lohn wird dieſer ſeyn; ſie werden nicht vergehen,
Die Namen die allhier mit angezeichnet ſtehen.
Sonſt alles andre ſtirbt! Was eine Feder ſchreibt,
Die Glut und Seele hat, das glaube, daß es bleibt,
Wenn nichts mehr etwas iſt. Ich kan nicht ganz verweſen,
Mein beſter Theil bleibt friſch, wenn dieſes mit dem Beſen
Zuſammen wird gekehrt. Geſetzt, dies ſey nicht viel:
Doch will ich, was ich hab', und habe, was ich will.
Und ob auch dieſes hier wird ſchlecht genung gehalten,

Und

Und minder oft als nichts: ſo laß die Zeiten walten.
Du weißt es doch mit mir, daß tauſend andre ſeyn,
Und tauſend andre noch, die allen andern Schein
Dem Lichte ſetzen nach. Wer eine Kunſt will treiben,
Der muß bey ihrer Schul' und ſeines gleichen bleiben,
Wer fremde Herren ſucht, der findet fremden Sinn;
Nicht nur der Leib allein, auch ſein Gemüth iſt hin.
Wir kommen wieder hin zu unſern freyen Geiſtern,
Da Kunſt und Tugend gilt, da niemand uns darf meiſtern,
Iſts wunder, daß ein Land und Volk die Künſte haßt,
Das, weil es hat gewährt, nicht eine hat gefaßt?
Fehlt mir denn gleich der Wunſch, u. ich ſoll hier noch fallen
So laß mich, wo ich bin mit meinen andern allen;
Dies nimm nur mit anheim, die Finger voll Pappier,
Da leb' ich ohne Tod, da bleib' ich ähnlich mir:
Dies iſt mein Ebenbild. Was Bild? mein ganzes Weſen,
Das du zwar hier noch ſiehſt, dort weit wirſt beſſer leſen.

Verlaß die ſieche Stadt, und thu dich, Bruder, an,

 Laß

Laß ſehn, ob ich dich heut recht fröhlich machen kann

Lauf, Junger, hol uns her Melonen aus Bucharen,

Arpuſen von der Rha, und andre ſolche Waaren.

Du, andrer, eile bald, und bring' uns auf der Poſt

Kalt Bier, gewürzten Meth, und jungen rothen Moſt,

Der Zucker leiden mag. Das erſte, das ich leere,

Iſt, Bruder, das du lebſt, ans dieſem weiten Meere,

Daß ſo wie hier Hyrkan viel Flüſſe ſchlingt in ſich,

Und keinen Auslauf hat, als welcher fällt in mich.

Das andre laß ich ſeyn auf dein und meiner Lieben,

Die ſich vielleicht' um uns nicht ſehr mehr nun betrüben.

Das dritte thu mir noch durch dieſen engen Ring,

Den ich zu guter letzt von Liebeshand empfieng,

GOtt weiß, worauf und wo. Doch dir iſt nichts nicht fremde,

Was mir verborgen liegt hier unter dieſem Hemde.

Sa, Bruder, trink noch eins auf Treue zubeſtehn,

Denn morgen werden wir, wills GOtt, zu Seegel gehn.

Durch dieſen engen Ring] Es war vor Zeiten im Gebrauch, die Geſundheit der Geliebten durch einen vor den Mund gehaltnen Ring zu trinken.

Frühlings Hochzeit Gedicht.

Der Winter iſt vorbey, der Feind der bunten Auen,
Und aller Blumen Tod; was Juno kann beſchauen,
Auf dieſen breiten Rund', iſt alles Jammers frey,
Der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey,
Der angenehme Lenz iſt itzt ſchon angekommen,
Hat jedem alle Macht und Leidſeyn abgenommen,
Und gar von uns verweißt. Der liebe Freund der Luſt,
Hat von der Erden Müh' und Uebel wohl gewußt,
Drum bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten
Des Jahres Mark und Saft, die Gunſt der Fruchtbarkeiten,
Das Wohnhaus aller Pracht, das nichts als fröhlich ſeyn,
Hat ſich nun wiederum bey uns geſtellet ein,
Und machet alles froh. Seht, wie ſo grüne werden
Die Glieder überall der breitgebrüſten Erden,
Feld, Wieſen, Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur,
Sie bildet ihre Zier, wo man hinſiehet nur.

Wie prangt ſie mit der Saat, wenn mit geſunden Reifen,
Die fromme Cynthia bey Nachte ſie muß täufen,
Darvon das Gras und Korn früh' alle trunken ſind
Und taumeln hin und her, wenn ſie ein Weſtenwind,
Mit ſanftem Athem ſchwenkt. Wenn es beginnt zu tagen,
Und furchtſam tritt herfür Aurorens rother Wagen,
Und zeigt ſein braunes Licht der aufgeweckten Welt,
Da geht die Wolluſt an, die mir und dir gefällt.
Das leichte Federvieh verläßt die warmen Neſter,
Begiebt ſich ihrer Burg der halbbegrünten Aeſter,
Spatziert durch freye Luft, ſingt Schaaf' und Schäfer an,
Dann auch dies gute Volk nicht lange ſchlafen kann,
Steht mit der Sonnen auf. Die Thaue ſinken nieder,
Beperlen Laub und Gras. Der Phillis laute Lieder,
Die in dem Buſche graßt, die wecken Echo auf,
Daß manchen hellen Schrey ſie durch das Thal thut drauf.
Die lautere Fontein', entſprungen aus der Erden,
Mit der Kriſtallen nicht verglichen mögen werden,

Er-

die in dem Buſche graßt] Ihre Heerde darinn graſen läßt.

Ergeußt den hellen Quell und rauſchet durch den Grund,
Darinnen mancher Hirſch benetzt den dürren Mund,
Und ſchläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub, die Hinden
Gehn ungeſchant zur Koſt. Der Haſ' iſt noch zu finden
In jenem Stücke Korn, in das er geſtern lief,
Und aſſe ſich ſo ſatt, daß er auch da entſchlief.
In deſſen ſteigen auf des muntern Phöbus Pferde
Die nichts als Feuer ſind. Da wird das Punct der Erde
Von neuem ganz belebt. Dies iſt die liebe Zeit.
Was GOtt und Menſchlich iſt, das wird durch ſie erfreut.
Die geilen Satyren die ſpringen aus den Wäldern,
Und laſſen ſich erſehn auf allen grünen Feldern,
Wo Schäferinnen ſind. Pan kommt zu ſeiner Schaar,
Empanda nimmt für ſich des Ackerbaues wahr.
Pomana giebet um den ſaftgefüllten Bäumen
Den grünen weiſſen Flor, läßt ihre Gärten räumen,
Die weichen Najaden ſtehn auf von ihrer Ruh,
Und gehen ſchon geputzt auf ihre Bäder zu,

 Die

Empanda] die Göttin Ceres.

Die marmorſteinern ſind. Diana ſtellt die Netze,
Daß ſie den langen Tag mit hetzen ſich ergetze
Der ganze Helicon iſt ſchon um dieſe Zeit
Um ſeine Bücher her, und dichtet allbereit,
Das was man rühmen muß. Die ſchönen Pierinnen,
Die nun durch Opitzen auch hochdeutſch reden können,
Und lieber ſeyn, als vor, die ſagten mir auch für,
Bey früher Tageszeit, dies, was ich ſchreibe hier,
Wie ſchlecht es immer iſt. Die ſtillen Morgenſtunden
Sind den Poeten recht, was hohes zu erfunden,
Und es zu ſetzen auf. Was lange bleiben ſoll,
Das will bey früher Zeit bedacht ſeyn oft und wohl,
Und weil man nüchtern iſt. Frau Flora ſchläft nicht lange,
Nimmt dieſer Zeiten war, kömmt mit geſchwinden Gange
Auf ihre Wieſe zu, verblumet Feld und Wald,
Und machet Berg und Thal mit Farben wohlgeſtalt.
Sie braucht nach ihrer Luſt die warmen Sonnenſtrahlen
Damit ſie wunderlich die Tulpen kann vermahlen,

Der

Der Gärten frühe Zier. Sie ſtreicht ſo artig an
Den ſchönen Ritterſporn, als wohl kein Mahler kann.
Auf liebe Negelein, auf günſtige Narziſſen,
Auf ſchönen Hiazynth iſt ſie ſchon itzt befliſſen.
Der Veilgen ſüße Gunſt, der Anemonen Pracht
Macht, daß die kluge Frau oft in ſich ſelbſten lacht,
Und denkt, iſt das nicht Luſt? des Himmels Angeſichte
Iſt blau und wolkenfrey, die Luſt iſt hell' und lichte,
Kein Nebel zeucht ſich auf. Kein Regen und kein Wind
Bey dieſer Stetigkeit itzt zu befahren ſind.
O wunderſchöne Zeit? Ja freylich iſt ſie ſchöne,
Cupido weiß es wohl, zeigt ſchon an ſeine Fröne,
Schreibt ihm zu eigen zu die ganze Frühlings-Zeit,
Läuft, wie er pfleget ſtets in ſeinen alten Streit,
In den Streit, da er ihm kann unterthänig machen
Was ihm will wiedrig ſeyn. In den Streit, da er lachen
An ſtatt des Schieſſens braucht. Der Kugeln darf er nicht,
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht,

Jedoch nur ein Gedicht. Er ſelbſt iſt ein Gedichte,
Und blinde Phantaſey. Die gläubliche Geſchichte
Von dieſem Wundergott' iſt der Poeten Spiel,
Die meiſten glaubens ſelbſt, von dem ſie melden viel.
Doch ſey ihm, wie ihm ſey. Er mag ein Gott verbleiben,
Ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' iſt ein großes Ding. Dies will mir nur nicht ein,
Daß er ein kleiner Knab' und blind darzu ſoll ſeyn.
Iſt er ein ſchwaches Kiud, wie daß er dann kan zwingen,
Den ſtärkſten Ritter, Mars, ihn zu der Mutter bringen,
Und zuſehn, wie Vulcan ein groß Paar Hörner kriegt,
Der doch ſein Vetter iſt? dies heiſt ja obgeſiegt.
Und iſt der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
Im Fall er wolle denn nur mit den Pfeilen ſpielen,
Und einen Fehlſchuß thun. Er ſpannet in der Welt,
Und ſchießt, das Jupiter auch ſelbſt vom Himmel fällt.
Es ſey! Ich kann ihn doch nicht groß und ſehend machen.
Ein Gott muß er wohl ſeyn, denn auch in denen Sachen,

Die

Die unbeſeelet ſind, da übt er ſeine Kraft,
Die Seinen lieben ſich, und halten Schwägerſchaft.
Die Seinen lieben ſich, ein Zweig buhlt mit dem andern.
Iſt Liebe nur ein Feur? wie daß im Fluße wandern
Die Fiſche Paar bey Paar, und treiben, was der Muth
Und Luſt zu mehren ſich im Waſſer heiſſet gut?
Iſt Liebe dann ein Froſt? wie kommt es daß das Lieben
Auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben,
Was ſich nur lieben kann? ich finde mich nicht drein,
Es muß ein ſeltſam Ding um Lieb, und lieben ſeyn.
Iſt es der Geiſt der Welt, von dem man viel will ſagen
Und kennt doch niemand ihn? man nennt es ſüße Plagen
Die Sinnen=Meiſterinn, die Wolluſtvolle Noth,
Der Freyheit Untergang, den angenehmen Tod,
Und was der Namen mehr die ewigen Poeten,
Sehr weißlich dichten an den ſauer ſüßen Nöthen.
Was Lieb iſt weiß ich nicht, doch ſchreib ich hier darvon,
Was hilfts? Unwiſſenheit iſt meiner Einfalt Lohn.

Dies iſt der ſchöne Zweck, dahin wir alle denken,
Dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lenken,
Wenn wir erwachſen ſind. Es muß geliebet ſeyn,
Soll dieſes alles nicht in kurzem gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tiefe Schoos der Erden
Die Luft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
Die beyde ſchwängert itzt. Dies macht der Liebe Band
Das allzeit Tag und Nacht ſo bleiben im Beſtand,
Und wechſeln friedlich um. Die Zeiten tauſchen abe
Mit höchſter Einigkeit. Die Sonne ſteigt herabe,
Macht, daß ſich alles liebt; der Widder und der Stier,
Darinnen ſie itzt lauft, die ſind verbuhlte Thier',
Als wie ein jeder weiß. Die Zwillinge, die wollen,
Daß wir um dieſe Zeit uns auch umfangen ſollen,
Und gehen Paar und Paar. Der Silberblaße Mond,
Heißt uns dem folgen nach, was ſie noch nicht gewohnt,
Dieweil ſie Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blinken
Dies lehrt uns, wie auch wir der Liebſten ſollen winken.

In Summa, was in ſich Luft, See und Erde hält,
Das heißt uns lieben itzt, und mitte ſeyn geſellt.
Seht, wie der Eppich kann die grünen Armen ſchlingen,
Rings um den Nüſtbaum her und ihn zur Liebe zwingen.
Seht, was die Wicke thut, das buhleriſche Kraut,
Wie ſie ihr brünſtiglch den Stengel anvertraut,
Und hängt ſich faſt' an ihn. Die ſtummen Waſſerſchaaren
Die reiſſen durch den Strand bey hundert tauſend Paaren;
Wie denn das Luftvolk auch, da manche Frau und Mann,
Sich ſchnäbeln züchtiglich um ſüße Hochzeit an.
Dies iſt die ſüße Luſt, die aus dem Himmel brachte
Den heiſſen Jupiter, die ihn zum Stiere machte.
Der hochverliebte Gott ließ ſeinen Nectar ſtehn
In Fall er mußte fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott, der nicht geliebet hätte.
Dies iſt der Nymphen Kunſt, ſie lieben um die Wette.
Der ausverſchämte Pan hält ſeine Syrinx feſt'.
Eh wird Neptun ein Pferd, eh er die Ceres läßt.

Die kugelrunde Welt muß unbeſtralet liegen,
Wenn Phöbus liſtig meynt die Daphne zu betriegen;
Wiewohl vergebens nur. Die Winde reiſſen loß,
Weil Aeolus ſich legt in ſeiner Liebſten Schoos.
Auch wir ſind Göttern gleich durch unſrer Liebe Gaben.
Da meynt ein jeder ſchon ein Himmelreich zu haben,
Der feſt und ſtete liebt, wenn die ihm, die er liebt,
Ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geſchlecht, das wir die Jungfern nennen,
Was kañ es nicht bey uns? was mag man ſonſt wohl kennen,
Das einem Manne mehr die ſtrengen Sinnen bricht,
Und machet balde zahm? an dies Volk denkt man nicht
Ohn innerliche Luſt. Ihr Name machet rege
Was in und an uns iſt. Wär' einer noch ſo träge,
Durch lieben wird er friſch, und krieget einen Muth.
Cupido iſt fürwahr der Faulheit gar nicht gut.
Da kann ein Buhler nicht die Schönheit gnug beſchreiben,
Die an der Liebſten iſt, muß Tag und Nacht vertreiben

Mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an,
Und rühmt der Glieder Pracht, ſo ſehr er immer kann.
Des irdiſchen Geſtirns, der lichten Augen Blicke,
Sind ihre ſtarke Kunſt, damit ſie ihm entzücke
Der matten Sinnen Reſt. Der glatten Stirnen Zier
Iſt Amors ſein Magnet, der ihn ſtets rückt zu ihr.
Das Haar das ſchöne Haar, ſind ihre ſtarken Binden,
Damit ſie ihm das Herz und Geiſter kann umwinden.
Die Wangen ſind Berill, die Lippen ein Rubin,
Die ihn zu ihrer Gunſt auch wider Willen ziehn.
Das Kinn iſt Perlenart; der Hals von Alabaſter,
Die Kehle Chryſolith, der Bruſt erhobnes Pflaſter
Der reinſte Marmorſtein; die Arme Helfenbein,
Die Finger Karniol', und was des mehr mag ſeyn.
Er iſt aus ſich verzükt; er weiß nicht was er ſaget;
Bald iſt er gutes Muths, bald hebt er an, und klaget,
Er heißt ſie in der Angſt wohl gar die Zauberinn,
Die ihm durch ſtillen Gift verlähme Kraft' und Sinn.

Und es iſt ohne nicht. Die ſtärkſten Kriegeshelden
Kann zwingen eine Frau. Die wahren Schriften melden,
Daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht,
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Perſepolis die hat durch Thais brennen können;
Der Liebe zogen nach auch die Amozoninnen,
Wie frey ſie waren ſonſt. Achilles war nicht ſtark,
Wenn ſeine Briſeis ihm nahm aller Kräfte Mark.
Der Paris wurde blind durch Zierath einer Frauen,
Er mußte mehr auf ſchön, als auf die Tugend ſchauen;
Ja auch die Götter ſelbſt, wie mehrmals iſt geſagt,
Hat oftmals Weiberangſt aus ihrer Burg gejagt,
Daß ſie ihr giengen nach. Wer wollte denn nicht lieben?
Wo wir uns ſehen hin, da werden wir getrieben
An dieſes ſüße Werk. Wer will denn nun ein Stein,
Ein Stiefkind der Natur, ein ſich ſelbſt Haſſer ſeyn.
Vergebens iſt uns nicht die Leber einverleibet.
Sie, ſie iſt unſer Gott, der uns zum lieben treibet.

Wer

Wer gar nicht lieben kann, der wiſſe, daß an ſtatt
Der Leber, er faul Holz, und einen Boffiſt hat.
  Und ihr habt recht gethan, ihr wohlgepaarten Beyde,
Daß ihr das ſüße Joch der angenehmen Freude
Wollt zeitlich gehen ein. Die günſtige Natur,
Des Höchſten treue Magd, weißt euch auf dieſe Spur,
Und leitet euch hierzu; der großen Ahnen Fälle
Erſetzet ſie durch euch, daß ihr an jener Stelle
Sollt andre propfen ein, die nachmals durch die Zeit
Auch reiſſen, wie vor ſie, durch friſche Tapferkeit.
Ach ſollte ſollte doch der werthe Hugo ſehen,
Was itzt ſieht ſein Gemahl! o könnt' es doch geſchehen,
Daß nun der ſeelge Wolf hieher hin wieder käm,
Und dieſes liebe Paar zu beyden Armen nähm,
Und druckt an ſeine Bruſt! Die große Freude machet,
Daß itzt die fromme Frau, die Mutter, weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Giebt ihrer Liebe Pfand,
Sie ſchlägt mit eigner Fauſt, durch die gepaarte Hand,

Boffiſt] eine Art von Erdſchwamm, der viel Luft und einen zarten Staub in ſich enthält.

Und ſpricht: es ſey alſo! Die ſchönen Schweſtern lachen,
Die Brüder wünſchen Glück auf dieſe hohe Sachen
Euch, ihr verliebten euch. Wo ihr nur ſchauet hin,
Da ſeht ihr auf euch zu beſchenkte Wünſche ziehn.
Iſts aber ietzo Zeit durch Heyrath ſich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dräuet vorn und hinten?
Itzt da das teutſche Volk ihm ſelbſt die Degen wetzt,
Und ſein rebelliſch Schwerdt ihm an die Gurgel ſetzt?
Ihr wollt auch in den Krieg. Ach, wär in jenen Kriegen
So leichte, wie in dem, das ungewiſſe Siegen,
Wär unſre Feindſchaft nur nicht größer, als bey euch,
So könnt' ein Winken nur die Sache machen gleich!
Doch fahret immer fort, laßt andre ſich itzt ſchlagen,
Ihr kriegt mit guter Ruh; dürft euren Leib nicht wagen
In das verlogne Glück, in einen glatten Streit.
Der Streit, darinn ihr ſeyd, iſt lauter Einigkeit,
Mit Freundlichkeit vermählt. Man ſpricht auch ſonſt, im Mäye
Da ſey es gar nicht gut zu ſtellen an das Freyen.

Nichts

Nichts minder thut ihr doch? doch kümmert euch nicht drum:
Ich habe nachgeſucht, ich finde nicht, warum.
Wir ſind die Römer nicht, daß wir dies ſollten halten,
Wir richten uns nach uns. Was ſchaffen uns die Alten?
Es iſt nicht balde wahr, was der und jener ſpricht.
Gewiſſer Tage Wahl will GOtt zum Freyen nicht.
Ihr habt der beſten Zeit der Zeiten wahrgenommen;
Der Lenz heißt euren Lenz der Jugend itzt willkommen.
Dies alles, was itzt liebt, das wünſcht euch Heyl zu dem,
Was ihm und euch nun iſt von Herzen angenehm.
Das Wind= und Waſſervolk, die ausgeſchlagnen Wälder,
Der ſchöne Mayenſchein, die neubegrünten Felder,
Sind fröhlicher als vor. Die Flora giebt euch Lüſt;
Cytheris drücket ſchon eins an des andern Bruſt.
Die friſchen Najaden, die Muld=Einwohnerinnen,
Die ruffen: Glück, o Paar, Glück, Glück, ſo ſehr ſie können;
Das ganze Hartenſtein erſchallt von dem Geſchrey,
Und jauchzet mitten drein. Glück zu, ihr liebſten Zwey.

Glück zu Ihr liebſten Zwey, ſchreyt auch mein Phöbus mitte
Und ſtellt ſich bey euch ein. Er hat auf meine Bitte
Dies Brautlied euch gemacht. Itzt ſtim̃ts der werthe Mann
Mit ſeiner Schweſtern Schaar vor eurer Tafel an:

Halbgöttinne, Fraulein Braut,
Der Caſſandra mußte weichen,
Helena nicht konnte gleichen,
Rom noch ſchöners nichts geſchaut
Zehnte bey der Muſen Schaar,
Vierte Charis dieſer Jahr',
Andre Venus, ſiehſt du nicht,
Wie Cupido ſtetig winket,
Wie das Licht der Fackeln blinket,
Wie der linde Zephyr bricht
Nelken, Tulpen, Roſsmarin,
Wirft ſie auf den Tanzplatz hin?
Auf, o werthe ſchöne Braut,
An den Tanz iſts Zeit zu gehen.

Siehſt du ſchon den Liebſten ſtehen,
Den dir Amor hat vertraut,
Denn dir hat in keuſcher Brunſt
Zugethan des Himmels Gunſt?
Werthes Paar, ſo tanzet nun,
Liebt und küſſet, küßt und liebet,
Was ein Lieb dem andern giebet.
GOtt der wird das ſeine thun,
Das euch Phöbus balde ſchau'
Immer fruchtbar, langſam grau.

Und nun, nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen,
Der alles lichte macht; Frau Luna kömmt geſchlichen,
Und ſteckt ihr Silber auf; der ſchöne Nachtſtern kömmt;
Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
Hört auf, ihr, gar ein Sinn, hört auf mit euren Tänzen,
Ermüdet euch nicht gar. Die Luſt könnt ihr ergänzen
Auf einen andern Tag. Itzt ſeht was Hymen dort
In jenem Saale zeigt; geht, Liebſte, gehet fort,

Und gebet gute Nacht! Die Venus ſteht von ferne
Lacht eurer Wegerung; Cupido ſähe gerne,
Daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für,
Und wartet ſehnlich auf vor jenes Zimmers Thür',
Indem ihr ſchlafen ſollt. Geht, geht, ihr lieben Herzen,
Vereinigt mehr den Sinn; beflammt die Liebeskerzen,
Geht, geht, zu eurer Raſt, nach der ihr einig ſteht
Und merket, wie es euch in dieſer Ruh ergeht,

Auf Herrn Garleff Lüders und Jungfer Margarethen, Hochzeit in Moskau.

Ihr, die ihr Nacht und Tag auf lieben zu gedenken,
Und euren matten Sinn mit Sehnen pflegt zu kränken
Nach jener ſchönen Zeit, bis daß die ſüße Luſt,
Von der ihr mir erzählt, als das euch iſt bewußt,
Auch euch einſt ſtehe frey, ſetzt, ihr verwirrten Leute,
Dies was ihr doch nicht habt, ein wenig auf die Seite,
Vergnügt euch ſelbſten euch. Laßt euren eiteln Wahn,
Und ſeht um ſo viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an dies fromme Paar, dies Paar, ſo zwey an Namen
Und eins an Herzen iſt; das wahrer Liebe Saamen
Aus ſeinen Augen ſtreut, und, in zwey Herzen ſät,
Darinn es allezeit in voller Blühte ſteht,
Und tauſend Früchte trägt. Die Furcht, die Qual der Siñen
Das Angſtgefüllte Kind der böſen Erebinnen,

Hat ihren Tod erlebt. Die ſeufzende Begier,
Die Tochter des Averns, die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung ſtirbt. Das reitzende Verlangen
Das hat auf dieſen Tag ganz ſeinen Reſt empfangen.
Kein Harren harret mehr. Das matte Sehnen liegt,
Und thut den letzten Zug. Sie haben obgeſiegt,
Die beyde, wie ihr ſeht. Lauft aus, ihr kleinen Götter,
Ihr Cyvolk, Paphos Ruhm, bringt friſche Myrthenblätter.
Du Amathunta du, flecht in ihr würdiges Haar,
Die Krone, die du machſt für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auf den Sieg. Ihr weichen Najadinnen,
Eilt, was ihr eilen könnt, zu euren kühlen Brunnen,
Hohlt friſchen Schmergel her; flückt Quendel, Pohl und Klee
Ihr Napäinnen bringt, was her kommt über See.
Gebt fremde Tulpen her, geh Klio mit Melpoſen
Rauft Hiazynthen aus, brecht volle Zuckerroſen,
Und keuſche Liljen ab. Leſt, was nach Peſtus reucht,
Und was Alkinous und Flora ſchönes zeugt.

Pflockt

Pflockt alle Körbe voll. Eilt lauffet um die Wette.
Kommt, bringt, und ſchüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
Von Farben bauen auf. Sie aller Blumen Schein,
Die ſollen ganz und gar verdeckt mit Blumen ſeyn.
Dies iſt des Bräutgams Lohn für ſeine hohen Gaben,
Er will ſonſt keinen Dank, als von der Liebſten haben.
Sein ausgelehrter Mund, der redet was er will,
Vermiſcht Athen mit Rom; Franzöſiſch iſt ſein Spiel
Toſcaniſch ſeine Luſt. Der Jude ſteht bethöret,
Spricht Landsmann, fahre fort, wenn er ihn reden höret
Und daß man wiſſen mag, daß er mehr Sprachen kann,
So redet er ſein Lieb itzt auch auf Rußiſch an.
Bisher iſt alles falſch. Der Zirkel hat gelogen.
Das Lineal geirrt, das Augenmaß getrogen.
Er maß, er übermaß, es wollte doch nicht ſeyn.
Quadrant und Transporteur die trafen ganz nicht ein
Der Fleiß der war umſonſt. Nun hat er endlich troffen
Den viel geſuchten Zweck. — — — —

Die

— — — — Die Tieffe, Breite Länge,
Das rechte Gegenmaß, die Weite ſamt der Enge,
Und was man ſonſt ſo mißt das weiß er ungefehr,
Und rechnets ohne Maas auf einem Nagel her.
Die Künſtler irren nicht. Prometheus, wem du giebeſt,
Ein Herze güldner Art, und wenn du Phöbus liebeſt
Der lernet, was du lehrſt, wird deiner Künſte voll,
Unähnlich iſt ihm nichts, als das er fehlen ſoll.
So iſt ſein Drechſelwerk bisher faſt mißgelungen,
Kein Anſatz der war recht. Die ſpröden Eiſen ſprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß, der Fuß verſtieß die Hand,
Es wurde nichts nicht draus, als was da wird genannt
Nach Nürnberg, die ſo fehlt. Ich weiß nicht was man ſaget?
Iſts aber dieſes nur, darüber man ſo klaget?
Wird nirgens ſonſt geirrt? geht ihre kluge Hand
Durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So iſts bewandt.
Irrt einer etwan grob, ſo iſt er ſtracks bemühet,
Bis er denſelben Fehl an großen Leuten ſiehet,

Denn

Denn meynt er, ſeys ſchon gut, wenn er nur ſägen kann,
GOtt weis, wie recht und wahr, das hat der auch gethan.
Wer haßt ſein Laſter itzt? forthin ſo will er machen
Sonſt nichts nicht als Oval und Kugelrunde Sachen.
Weil auch die Kupferſtich' ihm mißgerathen ſeyn,
So will er ſeinen Zeug gewiſſer ſetzen ein.
Nun kann er beſſer auch nach dem Geſtirne gucken.
Sein Himmel ſteht vor ihm. Er ſchauet nach der Glucken.
Beſieht den Angelſtern; merkt wo der Milchweg geht,
Und wo das helle Licht der Jungferähre ſteht.
Wohl dem, den ſo, wie ihn ſein Himmel würdig achtet,
Daß er zu Tag und Nacht, die ſchöne Zier betrachtet,
Die um und in ihm iſt. Er iſt den Göttern gleich,
Und hat ſchon, weil er lebt, ein ſterblichs Himmelreich.
Er läßt die kleine Welt in ſeinen Armen raſten,
Er unterſtützet ſie, ein Atlas ihren Laſten.
Hebt ſie, daß ſie ihn trägt. Sein Leben, ſeinen Sinn
Sein alles, was er iſt und hat, das legt er hin

In ſeiner Liebſten Schoos. Er hat das beſte Leben,
Das jemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der iſt an ihm, der unvergnüget blieb'.
Er ſieht, er hört er riecht, er ſchmeckt, er fühlt, ſein Lieb,
Nicht wie ein andrer thut, der Tag und Nacht ſich grämet,
Um etwas, das nichts iſt, doch ſichs zu ſagen ſchämet;
Iſt elend auf den Schein; Hat alles und doch nichts;
Wird oft um Mittagszeit beraubet des Geſichts,
Blind ſehend, hörend taub. Er denkt nicht, was er denket,
Beſinnet keinen Sinn. Weiß gar wohl was ihn lenket,
Und weiß es gleichwohl nicht, lobt, was er ſchon verſpricht.
Das Wünſchen hat er frey, das Haben hat er nicht.
Seyd ſeelig wie ihr ſeyd, ihr wohlgetrauten Beyde!
Und wenn ihr denn nun ſchmeckt die angenehme Freude,
So denkt auch derer Noth, die ihr vor kurzer Zeit
Noch waret, was ſie ſind, nun, was ſie nicht ſind, ſeyd.

Auf

Auf Herrn Chriſtoph Bierauens, mit Jungfer Eliſabeth Stangens, Hochzeit.

Die Sonne wolte gleich itzt aus den Fiſchen ſchreiten;
Der Himmel ſtund erſtarrt; die weiſſen Wolken ſpeyten
Die dürre Fluth, den Schnee. Die Erde war ganz greis
Und runzlicht an der Haut. Die Fluthen hatten Eis,
Die Felder Flocken um. Zur Zeit, wenn Mars nicht kriegen,
Wie er gern wolte, kann, muß in Quartieren liegen,
Da ihm denn auch iſt wohl. Wiewohl man itzt gewohnt,
Daß man bey Winters auch des Feindes nicht verſchont:
Wie das mein deutſches Land gelernet hat von Norden,
Der kriegeriſchen Welt. Wir ſind Soldaten worden,
Und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir,
Und kriegen minder doch, als ſo viel nichts dafür,
Verkriegen Gut und Geiſt. Nun eben dieſer Tage
Begab ſichs, daß Gott Mars auch in der Ruhe lage,
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus, wie man weiß,
Pflegt nicht fern ab zu ſeyn. Es friere noch ſolch Eis,
Es drehe wie es will, ſie läßt ſich nichts erhalten,
Reiſt ihren Buhlen nach, verſperrt den lahmen Alten,

Und

Es drehe wie es will] Drehen, iſt ein Provinzialausdruck für ſchneyen und frieren.

Und läßt ihn hämmern wohl. Wie denn der gute Mann
Itzt ſo viel hat zu thun, daß er nicht ſchlafen kann,
Er ſoll, weis nicht wie viel, der Harniſche fertig haben
Bald auf den erſten May. Indeſſen kann ſich laben
Die Venus wie ſie will. So viel Zeit hat er nicht,
Daß er ſeh' eins darnach, ob ſie nicht brenne Licht;
Ob ſie entſchlummert ſey; ob ſie ſey extra gangen.
Zudem ſo hat er auch nicht ſo ein groß Verlangen,
Mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß,
Im Fall ſie liegen kann in eines andern Schoos,
Und der es beßer kann. Gleich als ſie nun vernommen,
Daß ihr geliebter Freund allhier ſey angekommen,
Der eben auch nach ihr ein ſolch Verlangen trug,
Als wie ſie wohl nach ihm, ſprach ſie: nun hab' ich Fug,
Mein Sohn, du ſollſt mit mir: lauf, ſpanne vor die Tauben.
Ihr andern bringt mir Schmuck, Geſchmeide, Röcke, Schauben,
Und was mein ſchönſtes iſt. Die Göttin ſetzt ſich auf,
Und fährt alſo davon. Die helle Zunft folgt drauf.

Liefländiſche Schneegräfinn, Reval, 1636.

Es war ein ſchöner Tag im Himmel, wie auf Erden,
Zur Zeit, wenn Delius mit ſeinen Feuerpferden
Steigt allgemach Berg an; wenn uns bereiſt das Haar,
Und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit, wenn Liefland ſich im Schlittenfahren übet,
Und auch den Schiffern faſt zu Lande nichts nachgiebet,
Indem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht,
Als manches ſchnelles Schiff vor allen Seegeln fleucht.
Da trug ſichs eben zu, daß etliche der Ritter
Die Holſtein ausgeſandt, und hier das Ungewitter
So lange Zeit hielt auf, ſich machten auf das Land,
Um einmal froh zu ſeyn, zu machen ſich bekannt.

So bald die Venus dies von ihrem Sohn' erfahren,
Und ſonſt die Götter meiſt auch nicht zu Himmel waren,
Hies ſie den Schwanenzeug alsbalde tragen für,

Der ſtracks ward angeſchirrt. Kom̃ ſprach ſie, Kind, mit mir,
Und wer mir folgen will. Alsbald ward ein Getümmel
Von ihrer kleinen Schaar durch den ſaphirnen Himmel.
Voraus ihr ältſter Sohn nahm um ſich ſeinen Rock,
Das Pferd, darauf er ſaß, das war ein Haſelſtock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüfte,
Und durch das leere Feld der ausgeſpannten Lüfte,
Sie fuhren in die Welt, und ſprachen, auf den Schein,
Als käm' es unverſehns, bey dieſen Rittern ein.

Das ganze Haus ward froh. Alsbalde ward geſeſſen,
Und um den langen Tiſch getrunken und gegeſſen,
Bey Scherz und ſüßer Luſt, und was ſonſt mehr ſteht frey.
War eben itzo kaum der erſte Gang vorbey,
Sieh da kömmt Bachus her mit ſeinen zweyen Panthern,
Die er ihm jagen läßt weit bey den Garamantern.
Er rückte vor das Haus; ſtieg alſo balden ab,
Und nahm in ſeine Hand den langen Traubenſtab.

Willkommen, liebſter Freund, ſprach Venus zu Oſiren,

Geht

Geht ein, kommt aber her, helft unſre Freude zieren.
Im Fall ihr habet nur zu eſſen mit gebracht,
So dürft ihr zahlen nichts, als was das trinken macht.

Der Gäſte waren viel, die mit Evaſten kamen,
Und ihren Abtritt hier bey dieſen Rittern nahmen.
Nach dem die Höflichkeit, und alles war gethan,
Und nun gegeſſen ward, hub Comus alſo an:

Wie bin ich doch ſo froh, daß ich mich zu euch ſetzen,
Und mich auf dieſen Tag mit euch ſoll recht ergetzen!
Wohlan, da habt ihr mich, ihr rechten Deutſchen ihr,
Wer das nicht glauben will, der ſetz' uns Wein und Bier
Und naſſe Waare vor. Um Kannen Lanzen brechen,
Thurnieren um ein Glas, und kalte Schaalen ſtechen,
Iſt unſer Ritterſpiel. Wer hier am ſtrengſten läuft,
Den andern übereilt, zu Gottes Boden ſäuft,
Der iſt der beſte Mann. Wir reiten in die Schwämme,
Und baden Mund und Bauch. Wir führen große Dämme
Von Gläſern vor uns auf. Wir ſpielen für und für.

Das Kraut iſt hier der Wein, das Loth ein friſches Bier,
Das man das beſte heißt. Wir feuren aus den Stücken,
Die uns ein Glaſer geußt. Wir bauen gleichſam Brücken;
Bewachen allen Paß; wir rücken an den Feind
Der feindlich iſt, indem daß er ſich nennet Freund.
Um Freundſchaft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage
Zu Nachte manchen Tag. Man hört von keiner Klage,
Als wenn man nicht mehr kann. Wir fallen wie wir ſtehn,
Wir wollen keinen Schritt aus unſern Gliedern gehn,
Das Kriegern ſchimpflich iſt. Man ſieht die Truppen ſchwingē
Und machen Karakoll. Wir lachen, jauchzen, ſingen,
Das Feldſpiel dient für uns. Dort zeigt ſich ein Squadron,
Hier eine Compagnie und iſt gefaſſet ſchon,
Daß ſie dem Feinde ſteh'. Es geht zu, wie im Kriegen
Der Aufbruch wird gemacht. Wir kommen ſehen, ſiegen,
Das Glücke will uns wohl. Bald ſind wir Freund, bald Feind;
Wenn wir am ärgſten thun, ſo iſt es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergieſſen das Geblüte,

Wie

Wie wirs getrunken ein. Das durſtige Gemüthe
Erwünſcht ihm ſtets den Feind, mit dem ſichs raufen kann,
Daß beyde fallen hin auf den beſagten Plan.
Die Gläſer loben wir, die einen Schimpf verſtehen;
Und wider Tiſch und Wand mit unſern Köpfen gehen,
Und feſter ſind, als ſie. Wir ſchenken ehrlich ein,
Und trinken redlich aus. Wenn denn der blanke Wein
Durch das berühmte Glas in leichtem Golde blinket,
Da wächst uns erſt der Muth, daß man beherzter trinket.
Wir ſtiften Brüderſchaft. Der Trunk macht alle gleich.
Die Feigen werden friſch, die Armen werden reich
Durch das geliebte Glas. Es läßt ſich keiner ſcherzen,
Wens der Geſundheit gilt. Er hebt von ganzem Herzen,
Und leert die Schaale wohl. — — —
Es muß geleeret ſeyn. Wir trinken auf viel Weiſen,
Die nicht gemeine ſind bey ſchlechter Leute Schmäuſen.
Bey trinken auch iſt Kunſt. Und daß mans ja wol kann
Beſehen, ſtecken wir für eins zehn Lichter an.

Das Recht erfordert das. Wer ſagt nicht, daß wir ſchießen?
Der rauchende Taback wird dieſes zeigen müſſen,
Der uns umnebelt ganz. Der aufgefahrne Dampf,
Von vielen Orten her, macht, daß man dieſen Kampf
Von fernen recht erkennt. Der Feind will überlegen,
Der Freund ingleichen ſeyn. Wir greifen nach den Degen,
Die man ſonſt Röhren heißt. Ein gläſernes Piſtol
Tanzt manchen um den Mund, daß er hinſinken ſoll.
Das iſt ein ſchöner Tod, der bald nach ſieben Stunden
Uns wieder leben läßt, Wir ſchlagen friſche Wunden,
Und heilen uns durch ſie. Kein Pflaſter iſt ſo gut,
Als wenn man Hundeshaar' auf dieſe Schäden thut.
Wir meynens Brüderlich. Ein jeder gönnt dem andern,
Mehr als er ſelbſten hat. Die Gläſer ſind zum wandern,
Zum ſtehen nicht gemacht. Wir wetten auf den Mann,
Der etwan, wie man meynt, nicht mehr beſtehen kann.
— — — Uns freudenvollen Gäſten
Ermangelt keine Luſt. Wir tönen nach dem beſten

Ein Waldlied aus dem Schein; nnd ſein Studentenſchmauß
Muß ganz von vornen an geſangen werden aus.
Wir figuriren wohl. Die ſchönen Künſte ſteigen
Auch mit dem Trunke ſtets. Diorben, Flöten, Geigen
Sind unſer täglich Spiel. Und können wir mehr nicht,
So muß das A B C auch kommen vor das Licht.
Du ſchöne Companie, dank habe deiner Ehre,
Daß du mich auch nimmſt ein. Wenn was zu wünſchen wäre,
So wollt ich, daß der Tag, da ich euch wohne bey,
Von tauſend Jahren nur der allererſte ſey.

Das übrige von dieſem Gedichte möchte den Leſer nicht weiter intereßiren, indem wir auſſerdem dasjenige was hier abgedruckt iſt, vornehmlich deswegen mit beybehalten haben, weil es uns ein treues Gemälde von den Sitten der damaligen Zeit liefert. Wir ſind glücklich, daß wir itzo feinere Freuden kennen und genieſſen, als die welche bey den alten Trinkgelagen herrſchten.

Auf den Tod eines von Grünenthal. (*)

Die Zeit, in der der Menſch ſein Leben pflegt zu führen,
Iſt wie ein grünes Thal, das friſche Blätter zieren,
Da Blumen aller Art in kühlen Gründen ſtehn,
Und um den lautern Quell und ſtillen Bach aufgehn
In ungezählter Zahl. Itzt, wenn der Schoos der Erden
Von einer mannbarn Luft geſchwängert pflegt zu werden,
Gebiert manch ſchönes Kind, wenn das verlebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird; da ſchlägt das junge Haar
Den Lindenbäumen aus, der angenehme Reif
Macht bey geſunder Nacht die ſchwachen Gräſer ſteif,
Die Sonne würkt die Frucht; ſtets wird was neues funden,
Das Jahr iſt niemals leer, es tauſchet alle Stunden,
Eins kann nicht allzeit ſeyn, wie denn auch alles nicht.
Wenn ſich der Hyacinth mit ſeiner Zier entbricht

Da

(*) Die Wortſpiele die in dieſem Gedichte vorkommen, und durch dieſen Namen veranlaßt worden, muß man dem Geſchmack damaliger Zeit vergeben.

Da ſind die Tulpen da; wenn dieſe ſind vergangen,
Da ſtehn Päonien und Roſen in dem Prangen.
Itzt ſchoſſet dies herfür; itzt fället jenes ab.
Was eines wieder war, das iſt des andern Grab.
Bald kömmt der ſpröde Herbſt mit ſeinen kranken Lüften,
Mit dem er alle Zier weiß tödtlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbeſucht greift Bäum und Blätter an,
Der Saft vertrocknet aus, der matten Erden Mann,
Der müde Himmel, greißt. Die Mutter die veraltet,
Wird runzlicht an der Haut, die Fruchtbarkeit erkaltet,
Der halb erfrohrne Nord weht durch das ſchwache Thal,
Macht das Gefilde bloß, die kranken Bäume kahl,
Reißt alles mit ſich hin; verbläßt dem ſtillen Quelle
Denn ſonſt gewohnten Paß, daß er nicht von der Stelle,
Nicht vor ſich rinnen kann. Wo iſt alsdenn die Zeit,
Die Zier, die ſchöne Luſt mit aller Fröhlichkeit?
So iſt es auch bewandt um aller Menſchen Sachen,
Ihr Leben iſt das Thal, das uns itzt Freude machen,

Jtzt Unluſt geben kann. Die Blumen ſind ſelbſt ſie
Mit aller Zier und Pracht, da dieſe balde früh',
Und jene ſpät verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auf ſeiner Jugend Zeit. Die Jungen wie die Grauen
Sind ſtets dem Tode reif. Die Veilge, die ſchlug aus
Vor ſieben Tagen ſchon, und die kaum halb iſt raus,
Mäht Eine Sichel ab. Die flüchtigen Narziſſen
Sind drum geringer nicht, ob ſie ſchon bald hin müſſen,
Als etwa Roſmarin, der zwar ſehr lange ſteht,
Doch wenn der Froſt beißt an, zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben,
Es ſey früh oder ſpät, wir werden doch vergraben
In unſrer Mutter Schoos. Dies fehlet uns allein,
Daß wir geringer noch als alle Blumen ſeyn.
Die Zeit die itzt verſchleißt, kann ſich an ſich erhohlen.
Das Laub ſchlägt wieder aus; die ſterbenden Violen
Bekommen ihren Geiſt; die Waſſer thauen auf.
Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf,

Wir bleiben wo wir ſind. Dies haben wir zu hoffen,
Daß noch ein grünes Thal uns allen ſtehet offen,
Da zwar auch Blumen ſind, nicht aber die vergehn,
Da ſelbſten ſollen wir auch unvergänglich ſtehn,
Den Amaranthen gleich. In dieſen iſt verſetzet
Auch unſer Grünenthal; Er iſts, der ſich ergötzet,
Der fromme Gottesfreund, in einer ſolchen Luſt,
Die er zwar oft genannt, doch aber nie gewußt,
Da grünt der Grünenthal; da wird er nicht verwelken,
Giebt einen Ruch von ſich, wie die geſunden Nelken,
An die GOtt täglich riecht, nach welcher ſchönen Blum'
Auch riecht des Edelen gelobter Nam und Ruhm.

Auf Herrn Philipp Kruſens, Holſt. Abgeſandten nach Moskau und Perſien, ꝛc. geliebter Hausfrauen, Ableben.

Wenn, Edler, unſer Geiſt auch mit dem Leibe ſtürbe,
Und wenn er ſich verſchleißt, die Seele mit verdürbe,
So wär' es zweymal recht, das ihr, und wer euch ehrt,
(Als den auch billich kränkt, was Leid euch wiederfährt,)
Von dieſer böſen Poſt, euch zweymal mehr betrübtet.
Sie, ach! ſie iſt vorbey, die ihr ſo innig liebtet,
Das treue fromme Weib. Sie ach! ſie iſt vorbey!
Was iſt es, das man hat, das mehr zu klagen ſey;
Sie, eure Hülfe liegt. Wer hier nicht wollte weinen,
Des Adern müßten ſeyn aus harten Kieſelſteinen,
Sein Herze von Demant. So groß iſt keine Noth,
Als wenn das Ehband reißt durch einen frühen Tod.
GOtt weiß, wie laß ich bin, daß ich die Feder netzen,

Und

Und ihr ein Grabelied und Denkſchrift auf ſoll ſetzen.
Der ich geſonnen war, ein Lied zu ſtimmen an,
Da ihres Herren Preiß ihr würde kund gethan.
Sie war wie ſchon bedacht, auf was vor Art und Weiſen
Sie wollte heben an, wenn er das lange Reiſen,
Das Reiſen, das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt,
Und aller Welt ſagt an, würd haben abgelegt
Mit Ruhm, als wie geſchieht, wie ſie ihn wollt empfangen,
Umarmen, Ehre thun. Dies war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war ſtets auf ihm, wenn itzt der Morgen kaum,
Wenn itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen, Schlaf u. Traum
War er, der liebe Mann. Penelope vor Zeiten
War eben ſo geſinnt, gieng wenig zu den Leuten,
War zweymal fünf Jahr' arm. Wie Leden Tochter auch,
Des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch,
Theilt Herz und Sinn mit dem, an den ſie iſt verbunden,
Will nie alleine ſeyn. Nun aber iſt verſchwunden
Ihr Hoffen und ſie auch. Was lieb war, und nun kränkt,

Das

Das hat das letzte Reich in eine Gruft verſenkt.
Wer weiß nicht, wie ſie war geſchickt zu allem Handel,
Im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel;
Vor ihren Himmel rein, und redlich vor der Welt,
In allem Glücke gleich. Wer ſich alſo verhält,
Der fällt nicht wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelken,
Wohl unter Roſen reucht, auch wenn ſie ſchon verwelken,
Wie ſüßer Benzoe und feiſter Weyrauch drein
Mit Maſtix untermiſcht, indem ſie glühend ſeyn,
Die ſchöne Luft von ſich in nah' und weit verhauchen:
So iſt ihr edles Lob. Ihr Preiß kann nicht verrauchen,
Ihr Ruhm der ſtirbet nicht. Was aus der Tugend kömt,
Das überlebt den Tod; bleibt, wenn ein Ende nimmt,
Was iſt, und noch nicht iſt. Lucretie verbliche,
Ihr keuſch Lob iſt noch friſch, fragt nichts nach ihrem Stiche,
Den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Mauſolus treues Weib iſt noch geſund und roth;
Hat Karien ihr Grab, ſo hat die Welt die Treue,

Die

Die niemals größer iſt. Wer wohl lebt, lebt aufs neue,
Auch wenn er längſt verweſt. Preiß iſt der Seelen Theil,
Dem, wie dem Ganzen auch, mit keiner Liſt und Pfeil
Ihr Parzen könnet zu. Ein jedes greift nach ſeinen.
Der große Himmel nimmt ſein Stücke von dem keinen,
Was von der Erden iſt, das heißt und bleibt doch ſie,
Wird wieder, was es war. Was giebt mir ſpat und früh'?
Ich muß doch einmal fort. Machaon kann uns friſten,
Nicht freyen vor dem Tod'. Als wenn wir einſt nicht müßten,
Wolln wir ſchon itzund nicht. Und iſt uns dies nicht frey,
Daß wir itzt ſind wohl auf, ſo fürchten wir dabey,
Wer weiß wie lang es ſteht. Das Auge dieſer Erden
Schläft nun bey Gades ein, vergönnt den müden Pferden
Des Atlas kühles Bad; die ungeſtalte Nacht
Hüllt in ihr ſchwarzes Tuch, was noch auf Erden wacht.
Wie vielmal können wir indeſſen ſchlaffen gehen,
Eh Titan wieder kömmt? zehn Todesarten ſtehen,
Und zehnmal zehne noch. Die Bogen ſind geſpannt,

Der

Der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewiſſen Hand,
Die fehlen nicht gelernt. Es iſt bloß deine Gnade,
Jehova = Elohim, daß ſtündlich uns kein Schade,
Kein Unfall reiſſet hin. Kein Blick der geht vorbey,
Kein Athem wird geholt, der Tod der hat uns frey;
Nicht aber mehr als GOtt. Wenn der gebeut zu würgen,
Da mag ſich keiner loß von ſeinem Tode bürgen.
Kein Gold, kein Fußfall hilft. Man muß nur ſtille ſtehn,
Zu vielen mitte hin ins ſchwarze Beinhaus gehn.
Kein Menſch, ſey wer er ſey, der kan ihm das verheiſſen,
Daß er auf ſeinen Todt ſich ſo viel woll' entreiſſen.
Mein Leben, meinen Tod, hat der in ſeiner Hand,
Der ſelbſt das Leben iſt, bey dem kein Tod bekannt.
GOtt ſtirbt nicht, wie ein Menſch. Weil ſie denn ihm beliebte,
So thät er, was ſie wollt, hingegen uns betrübte;
Wo das betrüben ſoll, daß ein Gefangner frey,
Ein Todter lebend wird. Nein, ſag mir, was es ſey,
Dies Leben, wie mans nennt; ein Rauch iſts, der verſchwindet;

Ein

Ein Nebel der nicht ſteht; ein Strick, der Seelen bindet;
Ein Kerker der Vernunft; ein Zuchthaus voller Noth;
Ein Süßes auf den Schein; ein halb=belebter Tod.
Wie mahlen wir uns denn den Tod ſo ſcheuslich abe,
Sind Unmuths, und betrübt, wenn man uns ſagt vom Grabe,
Das man zwar haſſen wohl, doch nicht vermeiden kann.
Der Tod iſt nicht ſo arg, als wir ihn ſehen an.
Tod iſt das Leben ſelbſt. Er führt uns zu dem Leben,
Schleußt unſern Himmel auf; nim̃t, was uns ward gegeben;
Giebt, was uns recht kom̃t zu. Der Tauſch iſt wohl vergnügt,
Wenn man für Menſchen GOtt, für Tod das Leben kriegt.
Was iſt hier eingebüßt? GOtt thut wie Gärtner pflegen,
Pfropft, reutet aus, verſetzt. Es heißt doch alles Segen,
Hat er uns ſchon betrübt. Es iſt ihr wohl geſchehn;
Sie ſieht, was kein Menſch kann mit irdſchen Augen ſehn.
Geht über dem Geſtirn' in reinem Gold und Seiden,
Darein die Engel ſich und Auserwählten kleiden;
Schaut den dreyeinen GOtt, nimmt ganz den Himmel ein.

Und wundert ſich, daß wir ſo weit ab von ihr ſeyn.
Göñt ihr, was ihr euch wünſcht. Nehmt den betrübten Titel
Des Witwers willig an. GOtt ſelbſt ſteht hier im Mittel.
Er thut es, was geſchieht. Nimmt, daß er geben kann,
Giebt, daß es heiſſe doch, der HErr hat wohl gethan.
Wir hoffen, was ſie hat; und ſchicken uns beyneben,
Sind täglich todt mit ihr, auf daß wir mit ihr leben
In langer Seeligkeit. Wohl dem, der ſo verdirbt!
Wer eh' ſtirbt, als er ſtirbt, der ſtirbt nicht, wenn er ſtirbt.

Ueber eine Leiche.

Wer jung ſtirbt, der ſtirbt wohl. Wen Gott zu lieben pflegt,
Der wird in ſeiner Blüth in friſchen Sand gelegt;
Der Todt hält gleiches Recht. Wer hundertjährig ſtirbet,
Verweſet ja ſobald, als der, ſo jung verdirbet,
Und beſſer ſtirbt als er. Iſt er ſchon nicht ſo alt,
So hat er ja auch nicht ſo viel und mannigfalt
Verletzet ſeinen GOtt. Dies iſts, das uns das Ende
Zu machen ſauer pflegt, daß man nicht reine Hände
Und ein Gewiſſen hat, das ihm nichts iſt bewußt,
Als treue Redlichkeit. Ein junger ſtirbt mit Luſt.
Weiß nicht, was Seelenangſt und Herzensſtöſſe heiſſen,
Die ärger als der Krebs, nach friſcher Seelen beiſſen,
Und tödten, eh der Tod uns noch die Senſe beut,
Und auf das kranke Fleiſch aus vollen Kräften häut.
Im ſterben findet ſichs. Wie einer hat gelebet,
So krankt, ſo ſtirbt er auch. Ein furchtſam Herze bebet,

 Und

Und ſteht in ſteter Angſt. Wer GOtt zum Freunde weiß,
Den macht kein Schrecken kalt, kein Trübſalsfeuer heiß.
So ſtirbt ein junger Menſch. Was iſts noth zu erzehlen,
Mit was wir Alten ſonſt uns pflegen ſtets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß, bey Nachte bange macht;
Ein jeder weiß für ſich, wie, wo, was er verbracht,
Das jener große Tag ſoll an die Sonne bringen,
Dafür ſich mancher ſcheut. Vor ſo dergleichen Dingen
Sind Kinder noch befreyt. Drum, blaſſe Mutter, denkt,
Ob euch der harte Fall auch denn ſo billich kränkt,
Als wie ihr wohl vermeynt. Wem fromme Kinder ſterben,
Der weiß, was er der Welt und Himmel läßt zu erben:
Der Erden zwar den Leib, als der ſie Mutter heißt;
Und, als ſein Vaterrecht, dem Himmel, ſeinen Geiſt.

Eini=

Einige Oden.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Comitate von Moskau nach Perſien aufbrachen.

1636. Im Junius.

Steh' auf, ſteh' auf, aus Thetis feuchten Armen,
O güldner Phaeton,
Steh' auf, und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens ganzen Thron.
Verhalt uns nicht
Dein Lebenslicht.
Laß Sturm und Wind, und Regen vor dir fallen,
Indem wir dir,
O unſre Zier,
Ein Ehrenlied zu Lobe laſſen ſchallen.
Dies iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen,
Die uns beſchwerlich ſind,
Zu dem wir einſt mit Jauchzen können ſagen:

Willkommen edles Kind!
Dein ſüßer Glanz
Erfreut uns ganz.
Durch dich ſteht uns der Himmel offen,
Das ſchöne Thun
Gewehrſt du nun,
Auf welches wir ſo manche Jahre hoffen.
Apollo, laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
Auf uns, und unſern Pfad!
Erwege wohl, was für ein hoch Vertrauen
Ganz Holſtein in dich hat.
Dies edle Paar
Und ſeine Schaar,
Hat deiner Gunſt, o Gunſt, ſich untergeben.
Kein Fall verrückts,
Wilſt du, ſo glückts;
So hats nicht Noth um unſer kühnes Leben.
Lauf, Moskau, lauf, und ſag' es deiner Wolgen,

Mit ſchnellen Wellen an,
Daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
Bis über den Hyrkan.
Indeſſen ſprich,
Daß alles ſich,
Was Schaden bringt, von ihren Ufern mache.
Laß unſern Lauf
Nichts halten auf;
Der alles ſieht, hält über uns ſelbſt Wache.
Und nun lebt wohl, ihr Reußiſchen Najaden,
Du wohlbekannte Schaar,
Kein trüber Quell ſoll euren Flüſſen ſchaden
Durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns freund,
So wagts kein Feind.
Und du, o Stadt, o große! bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht,
Hats GOtt gedacht,
So ſcheiden wir, und kommen wohl zurücke.

Lebt wohl] Im Text ſteht Ade.

Auf des Edlen und Veſten Herrn Geſandtens, ꝛc. Seiner Excellenz, Namens-Tag vor Terky in Zirkaſſen der Reuſſen, den 4. Wintermonatstag 1636. In die Muſik geſetzet.

Seyd ſehr gegrüßt, ihr Ufer der Zirkaſſen,
Ihr Pforten des Hyrkans,
Ihr Götter dieſes Plans,
Die neben uns ſich willig treten laſſen.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:
Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen!
Wir kommen faſt aus Titans Schlafgemache
Durch manches Land und Meer
Zu eurem Vortheil her,
Daß euer Mund mit unſerm herzlich lache.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:

Vortheil] zu eurem Frommen heißt es nach Flemmings Ausdruck.

Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen!
Dies Lobgeſchrey, mit Furcht und Luſt vermiſchet,
Erheiſchet ihm ein Feld,
Der ſeiner deutſchen Welt
Ihr blaſſes Leid aus Herz und Augen wiſchet.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:
Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen.
Thau, Himmel, Heil! und laß gut Glücke regnen
Auf dieſes edle Häupt,
Das eine Sache treibt,
Durch die der Welt dein Seegen ſoll begegnen.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:
Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen!
Verneuert nun, ihr angeruften Sternen,
Mit uns den ſchönen Bund;
Bleibt dieſer uns geſund,
So wollen wir euch ſchöner danken lernen.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:

Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen.
Lebt wohl vergnügt, ihr hohen und ihr tiefen,
Und die ihr drinnen lebt!
Der Geiſt, der auf euch ſchwebt,
Läßt Thau, und Reif und Seegen auf euch triefen.
Die Doris ruft mit tauſend Najadinnen:
Auf, Chloris, auf, mit tauſend Napeinnen.

Aurora ſchlummre noch an deines Liebſten Bruſt,

Es iſt der tiefen Nacht kein Morgen noch bewußt.

Diana führt die Sternen

Noch höher in die Luft,

Will weiter von mir lernen,

Was ich ihr vorgeruft.

Neun Stunden ſind nun gleich von Nächten durchgebracht,

Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.

An Korilen, die ſchöne,

Von der ich bin ſo weit,

Drum klinget mein Getöne

Nach nichts denn Traurigkeit.

Nehmt Korilen in acht, ihr Wächter aller Welt,

Für ihren treuen Sinn, den ſie mir vorbehält.

Ich will nicht müde werden

In ihrer feſten Pflicht,

Bis daß der Feind der Erden

Auch mir mein Urtheil ſpricht.

Aurora, lege nun um dich den Purpurflor,

Der junge Tag thut auf der Eos güldnes Thor.

Wirſt du vielleicht ſie ſehen,

So gieb ihr einen Wink,

Als mir von ihr geſchehen,

Indem ich von ihr gieng.

vielleicht ſie] Flemming ſagt, wirſt du mein Lieb erſehn.

Auf der Caſpiſchen See, in eines ſein Stambuch.

Auf, ſchönſte von der Zahl der aſiſchen Sirenen,

Auf, Doris, Doris auf, und zeig' uns deinen Pfad!

Auf Caſtor, Pollux auf, ihr Brüder der Helenen,

Die noch kein deutſches Schiff hier angerufen hat.

Scheint unſerm Laufe vor, ihr zweene ſchöne Sterne,

Daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.

Hier habt ihr nun das Schiff, das edle, das gerühmte,

Von dem ihr nun ſo viel, ſo lange habt gehört.

Dem Mars die Ehre gönnt, die ſelber ihm geziemte,

Dem Venus günſtig iſt, das Juno liebt und ehrt.

Das Schiff und auch das Volk, das beydes euch zu fromen

Aus ſeinem Abend' iſt in euren Morgen kommen.

Geh', Amphitrite, geh', und ſag' es deinem Manne,

Daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen ſchilt,

Sprich

Sprich auch, daß Eol ſtracks ſein leichtes Volk verbanne,

Darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt.

Auf Doris, Doris auf, mit tauſend Najadinnen!

Der günſtige Nordweſt wird unſers Aufbruchs inneu.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten nach erlittenen Schiffbruche auf Hoheland angekommen.

1635 den November.

Chor der Sirenen.

O Himmel dieſer Dank iſt dein,
Daß du haſt mitten in den Nöthen,
Die manchen nur mit denken tödten,
Bey Unglück heiſſen Glücke ſeyn.
Daß, ob gleich iſt das Schiff ertrunken,
Doch Gut und Seelen nicht verſunken.

Chor der Satyren.

Wer ſind dieſe: wer kömmt her,
Ueber das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen,
Dort, wo Gut und Menſchen ſchwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir

Wir ſinds, wir Schweſtern auf der Fluth.
Wir ſind mit Recht erfreut auf heute,
Von wegen dieſer großen Leute,
Die noch behalten Geiſt und Gut.
Von Holſtein her, und ihnen kommet,
Was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie ſinds, die auch dieſe Laſt
Tragen wegen unſrer Raſt.
Wir, mit unſern Satyriſſen
Wollen gleichfalls ſie begrüſſen.

Chor der Sirenen.

Ihr, die ihr unſre Schweſtern ſeyd
Auf Caſpis ihren fremden Wellen,
Laßt alles ſich zu Glücke ſtellen;
Verbietet allen Sturm und Leid.
Aufdaß ſie vom Bahnverſtrande
Mit beſſern Muthe gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wohl ſey ihnen! wohl allein!

Weil Pan unſer Herr wird ſeyn,

Weil wir in den Büſchen leben,

Soll ſie Hochland hoch erheben.

Als Echo ward zu einem Schalle,
Zu einer unbeleibten Luſt,
Die durch das Thal mit halbem Halle,
Die, ſo ſie rufen, wiederruft:
Da ward der hohle Wald voll Klage,
Das feige Wild ſtund als bethört,
Die Nymphen ruften Nacht und Tage,
Wo biſt du, Luſt, die man nur hört?

Narziſſus, dir iſt recht geſchehen,
Vor ſahſt du ſie, und wollſt ſie nicht;
Itzt willſt du, die du nicht kanſt ſehen,
Und hörſt nur, was ſie dir nachſpricht.
Der Brunnen, der dich dich ließ ſchauen,
Der ſtrafte deinen ſtolzen Muth,
Daß nun nicht eine von den Frauen
Dir bis auf dieſen Tag iſt gut.

Nicht, nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet,
Bey mir iſt alles umgewandt.

Ich liebe, die mir böſes gönnet,
Ich folge der, die nicht hält Stand.
Ich lauf, ich ruf, ich bitt', ich weine;
Sie weicht, und ſchweigt, und ſtellt ſich taub;
Sie leugnets, und iſts doch alleine,
Die mir mein Herze nimmt in Raub.

Ach, Freundinn, ſcheu der Götter Rache,
Daß du dir nicht zu ſehr gefällſt,
Daß Amor nicht einſt deiner lache,
Den du itzt höhnſt, und ſpöttlich hälſt.
Daß, weil du nichts von mir willſt wiſſen,
Ich nicht mit Echo laſſe mich,
Und du denn müſſeſt mit Narziſſen
Selbſt lieben, und doch haſſen dich.

Aus dem Italiäniſchen.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn die wolluſtvolle Heerde
Tanzt zum Klange der Schallmeyen,
Hirt und Heerde muß ſich freuen,
Wenn im Tanz auf grüner Erde
Böck und Lämmer lieblich ringen.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn die Sternen, gleich den Freyern,
Prangen in den lichten Schleyern;
Was die lauten Zirkel klingen,
Nach dem tanzen ſie am Himmel
Mit unſäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn der Wolken ſchneller Lauf
Steht mit dunkeln Morgen auf,
Ob ſie gleich ſind ſchwarz und trübe,
Dennoch tanzen ſie mit Liebe
Nach der Regenwinde Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn die Wellen, ſo die Winde
Lieblich in einander ſchlingen,
Die verwirren ſich geſchwinde;
Wenn die buhleriſche Luft
Sie verſchläget an die Kluft:
Tanzt der Fluthen Fuß zu Sprunge,
Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn der bunten Blumen Schaar,
Wenn auf ihr bethautes Haar
Die verliebten Weſte dringen,
Geben einen lieben Schein,
Gleich als ſolltens Tänze seyn.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Laßt uns laufen für und für,
Denn durch tanzen lernen wir,
Eine Kunſt von ſchönen Dingen.

Es iſt umſonſt, das Klagen,
Das du um mich,
Und ich um dich,
Wir um einander tragen!
Sie iſt umſonſt, die harte Pein,
Mit der wir itzt umfangen ſeyn!
Laß das Verhängniß walten.
Was dich dort ziert,
Und mich hier führt,
Das wird uns doch erhalten.
Dies, was uns itzt ſo ſehr betrübt,
Iſts dennoch, das uns Freude giebt.
Sey unterdeſſen meine,
Mein, mehr als ich,
Und ſchau' auf mich,
Daß ich ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht,
Hält allzeit, was ſie einmal ſpricht.

Auf alle meine Treue
Sag' ich dirs zu,
Du biſt es, du,
Der ich mich einig freue!
Mein Herze, das ſich itzt ſo quält,
Hat dich, und keine ſonſt erwehlt.
Bleib, wie ich dich verlaſſen,
Daß ich dich einſt,
Die du itzt weinſt,
Mit Lachen mag umfaſſen.
Dies ſoll für dieſe kurze Pein
Uns ewig unſre Freude ſeyn.
Eilt, lauft, ihr betrübten Tage,
Eilt, lauft, vorbey.
Eilt, macht mich frey
Von aller meiner Plage!
Eilt, kommt ihr hellen Stunden ihr,
Die mich gewähren aller Zier!

Auf Herzog Friedrichs zu Schleßwig Holſtein, ꝛc. Fürſtlichen Durchlaucht.

Hochbetrauten Rathes, und nach Moskau und Perſien wohlvornehmen Abgeſandtens, ſeinen Namenstag.

Welcher den 4ten Wintermonatstag des 1638. Jahres vor Deutuſcha an der Wolgen auf der Rückreiſe aus Perſien gefällig geweſen.

Sechsmal, zähl' ich anders recht,
Haben die verreiſten Saaten
An des Hundsſterns Gluth gebraten
Sechsmal geußt der Waſſerknecht
Seinen Krug nun auf die Erden,
Und läßt alles Winter werden.

Seit wir meiſten dieſer Schaar
Euch, Herr hin und her nun folgen,
Und itzt von der ſichern Wolgen
Ueberſchauen die Gefahr,

Die uns neulich und vorlängſten
Oft befiel mit tauſend Aengſten.

Doch was nützt es um und an
Sich mit todten Sorgen quälen,
Und ihm ſeinen Haß erzählen?
GOtt ſey dank, es iſt gethan!
Laßt uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geiſter weiden.

Auch ſo bin ich nicht bedacht,
Euren Ruhm hier zu vermelden,
Der von wegen eines Helden
Euch ſo weit ſo werth gemacht,
Daß euch ehret nach dem beſten
Nord und Oſt und Süd und Weſten.

Uns ſoll die verhofte Zeit
Zwiſchen Scherz und Luſt verflieſſen;
Den Tag wollen wir beſchlieſſen
In vertrauter Einigkeit;

Und bey euren reichen Giften
Eine neue Freundſchaft ſtiften.

Comus hat den Preis der Kraft,
Daß er auch den Zorn der Götter
Stillt und ſterbt: und freundlich Wetter
In der Menſchen Herzen ſchafft,
Die ſich oft um etwas haſſen,
Und bald beßre Sinnen faſſen.

Pfui! wie übel ſieht ſichs drein,
Wo die ungemenſchten Tartern
Sich mit Zank' und Schlägen martern,
Und bey Unluſt luſtig ſeyn,
Wenn ſie in des Libers Gaben
Sinn und Witz erſäufet haben.

Jupiter, wie ſtets ihm auch
Die verdammte Welt macht Kummer,
Doch ſo blickt er nur im Sommer.
Und der Löwe hat im Brauch,

Sterbt] wird hier gebraucht für tödtet.

Daß er leichtlich wird beweget,
Und nur ſtarke Feinde ſchläget.
Fördert GOtt, ſo hindert nichts.

Große Zier hat große Feinde.
Doch, wer GOtt nur hat zu Freunde,
Der iſt ſicher des Gerichts,
Das der Rath der leichten Seelen
Auf ihn pfleget zu erwehlen.
Tugend iſt das höchſte Gut,

Mißgunſt deine tauſend Rachen,
Sollen niemand irre machen,
Der was redlichs denkt und thut.
Nichts ſteht ehrlicher auf Erden,
Als umſonſt getadelt werden,
Blut das regt und legt ſich bald,

Welches wohnt in edlen Adern.
Schlechtes Volk hat Luſt zu hadern.
Pöbel mißbraucht der Gewalt.

Fürſten nur und großen Sinnen
Kömmt es zu, verzeihen können.

Bachus zwar, der Fürſt der Koſt
Auf berühmten Gaſtereyen,
Wird ſich hier mit uns nicht freuen,
Weil er ſcheut des Nordes Froſt.
Sein Fuß hat in dieſen Landen
Nie als auf der Poſt geſtanden.

Doch ſtellt Ceres ſich uns ein
Die noch hat des Grolles Zeichen,
Daß ſie mußte Bachus weichen,
Und ihn laſſen Meiſter ſeyn.
Dein Rath, Achelous machet,
Daß man ihn hier faſt verlachet.

Reußland kocht ſein reiches Feld,
Und brennt eine Kraft aus Körnern
Die Oſiris, deinen Hörnern
Troz beut, und die Waage hält.

Trauben haben groſse Kräfte;
Doch die Aehren ſtärkre Säfte.
Ueber dies ſteht Hybla hier
Die der Blumen göttlichs Weſen
Durch die Bienen ein läßt leſen,
Und uns vorſetzt eine Zier,
Da für Jupiters Getränken
Ganymed pflegt einzuſchenken.
Wenn der Curiſche Nordoſt
In die hohlen Dächer pfeifet,
Und es um die Thüren reifet;
Wenn es dreht und Flocken ſchloßt,
Daß wir faſt nicht ohne Grauen
Vor das kalte Fenſter ſchauen,
Denn ſo iſt es mehr als recht,
Daß man ſich zuſammen ſetzet,
Und bey warmer Luſt ergetzet,
Daß man ſinget, tanzt und zecht

Und mehr, wenn wir uns erlaben
Wie wir itzo, Urſach' haben.

Itzt zumal, da kein Gott faſt
Auſſer Aeoln auf der Erden
Leichtlich kann geſpüret werden;
Alle lieben ihre Raſt.
Selbſt der Fürſt des Tagelichtes
Würdigt uns kaum des Geſichtes.

Mars hat ihm Quartier geſucht,
Delie läßt Buſch und Höhen,
Mulziber den Amboß ſtehen.
Ceres zehrt von ihrer Frucht.
Sie ſind Tag für Tag zu Gaſte
In Dieſpiters Pallaſte.

Venus und ihr kleiner Sohn
Sind auf Erden eingefroren,
Haben Zeit und Weg verloren
Zu der Sternen ihrem Thron,

Und ſtehn hier, uns anzuſinnen,
Wo ſie mit uns wintern können.

Fangt denn an, Herr, aufzuſtehn
Und laßt ſchallen Schiff; und Trauben
Recht auf Holſteins guten Glauben
Rund um unſre Tafel gehn,
Bis nicht einen mehr wird dürſten
Auf Geſundheit unſers Fürſten.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh, Fürſtl. Holſt. Geſandten Stallmeiſtern, ſeinen Geburtstag.

In der Moskau, 1636.

Morgen gehn wir auf die Reiſe,
Geſtern war kein Sonnenſchein;
Heute laßt uns unſer ſeyn,
Edler Mansloh, dir zum Preiſe!
Dir zum Preiſe, weil dein Licht
Dir und uns viel Luſt verſpricht.

Schau, wir kommen ungeladen,
Laſſe keinen Mangel ſeyn;
Gieb uns Wein und Zucker drein,
Aber thu dir keinen Schaden.
Es iſt nicht ſo arg gemeynt,
Als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Herze,
O ſo nimmt er wohl vor gut!
Sättigt Magen und den Muth,
Mit der Koſt, doch mehr mit Scherze.
Sein Vergnügen iſt allein,
Können recht vergnüget ſeyn.

Kanſt du uns hier nicht ergetzen
Mit des Frauenzimmers Gunſt;
Oder Trachten nach der Kunſt,
Auf die Tafel laſſen ſetzen;
Nichts verſehn. Es iſt genung,
Schafft uns einen guten Trunk!

Willſt du uns denn mehr bewirthen;
Die Muſik iſt unverwehrt.
Die iſts, die den Himmel mehrt,
Sie macht Götter, auch aus Hirten.
Kein Gelag kann treflich ſeyn,
Wo nicht Saiten ſind und Wein.

Denn

Denn ſo lachet ſichs von Herzen,
Wenn der hellen Trompten Klang,
Scharfe Saiten und Geſang,
Ernſtlich durch einander ſcherzen;
Und inzwiſchen, weils ſo geht,
Keine Schaale müßig ſteht.

Zweye ſind es, ſo auf Erden
Schon dem Himmel ähnlich ſeyn.
Die Muſik, und edler Wein.
Durch ſie kann man himmliſch werden;
Und ſo lebt der Götter Schaar
Durch das liebe lange Jahr.

Sie, ſie ſinds, des Alters Meiſter,
Tod der Angſt; der Sorgen Haß,
Edle Saiten, edles Glas,
Ihr erquicket unſre Geiſter.
Nimmermehr kann elend ſeyn
Wer friſch ſingt, und friſch ſchenkt ein.

 Aber

Aber, mich beginnt zu dürſten!

Knabe, ſchenke Spanſchen ein!

Edler, das ſoll deine ſeyn,

Auf Geſundheit unſers Fürſten.

Dies ſoll heute fort ſo gehn,

Bis wir mehr nicht können ſtehn.

Was ſäumſt du dich, o Seele, zu zerſpringen,

Für Angſt, für Qual, die dich und mich umringen.?

Und biſt noch du, mein Herze, nicht entzwey?

Thus doch, thus bald, und mach uns beyde frey!

O daß ich doch den Tag erleben müſſen,

Der mir verbeut, das ſchöne Kind zu küßen!

Der mir verſagt, das liebe Kind zu ſehn.

Ach mir! was mehr; es iſt um mich geſchehn.

An ſtatt daß ich nicht eine Viertelſtunde

Vor konnte ſeyn von ihrem ſüſſen Munde,

Da muß ich nun ſeyn ewig ohne ſie!

Wo? Ach! wo iſt ſie nun die werthe die?

Sagts ſicher nach, ihr ſtummen Waſſerſchaaren,

Wie herzlich oft wir beyde bey euch waren!

Bringts kühnlich aus, ihr Lüfte, was ihr wißt,

Wie vielmal wir uns haben laß geküßt!

Du blaſſer Mund, was iſts nun mehr geweſen,

Daß du ſo oft von ihrem biſt geneſen:

Wo iſt dein Geiſt, ihr ſüßer Athem hin,
Von deſſen Kraft ich noch bezaubert bin?
Ich ruf' euch an, o Sonn, o Mond, o Sternen,
Und was uns ſonſt das Glücke wirkt von fernen,
Ich ruf' euch an, ſeyd Zeugen über mir,
Was ich für Angſt hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wohl, ihr ſchönſten meiner Tage,
Der ich mit ihr ſo viel zu haben pflage.
Gehab dich wohl, du manche ſüße Nacht,
Die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade, o Platz, den Göttern ſelbſt begehret,
Der du ſie mir ſo vielmal haſt gewähret.
Sey tauſendmal, ſey tauſend, tauſendmal
Gegrüßt! Du bleibſt in Luſt, ich leb' in Qual.
Ihr Bäch; ihr Büſch', ihr Gärten und Gefilder,
Und was ihr hegt; ihr ſchönen Lenzenbilder,
Du Sommerluſt, du Herbſt, du Winterzier,
Zu guter Nacht! Ich ſcheid', ihr bleibt bey ihr!

Auf Herrn Heinrich Arnincks und Jungfer von Schoten Hochzeit in Reval.

Venus ſah den Bräutgam ſitzen
Auf den Spitzen
Des gehörnten Helikons,
Da man ſich vermeynt zu ſichern
In den Büchern
Vor den Liſten ihres Sohns:
Komm, Kind, ſprach ſie, laß die Stärke
Unſrer Werke
Allen heute werden klar!
Pindus iſts, der mich nicht ehret!
Dich verſehret
Der Gelehrten blaſſe Schaar.
Eilend nahm das Kind zuſammen
Pfeil und Flammen,

Eilends ſaß er auf zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wieſen
Der Odryſen
Edles Theſſalis, zu dir.
Alle funden ſich am Keyen
Voller ſchreyen,
Voller jauchzen, wie man lacht;
Alle ſahen ſie ſich ſpritzen
Aus der Pfützen,
Die das Flügelpferd gemacht.
Eh ſich jemand das verſahe,
Traten nahe
Venus und ihr Cypripor;
Dürft ihr, ſprachen ſie, mehr Gäſte
Zu dem Feſte?
Nein, ſprach Klio. Das darvor.
Amor bot ihr bald die Spitze
Mit dem Flitze,

Keyen] am Gipfel.

Den er gleich auch ſchnellte loß;
Drauf fällt unſer Bräutgam eben
Ohne Leben
In der Kräuter grünen Schoos.
Da kam Cynthius, der ſchöne,
Mit Getöne
Durch den dicken Tannenwald.
Alle die geſammten Feinde
Wurden Freunde,
Und der Todte lebte bald.
Mir iſts leid, ſo ſprach Cythere,
Daß ich höre,
Daß der Fremde ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade,
Dieſer Schade
Soll ihm reichlich ſeyn erſetzt.
Bey den güldnen Charitinnen
Ward ſie innen

 Einer

Einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe, ſprach ſie, ſoll ihn herzen,
Für die Schmerzen,
Für die ſchimpfliche Gewalt.
Erato lief mit Melpoſen,
Und brach Roſen
Für das neuvermählte Paar.
Und die andern ſchrien aus Freuden,
Wohl ſey beyden!
Daß die Luft voll tönens war.
Seyd erfreut, ihr Hochzeitgäſte,
Auf das beſte!
Paphos und Olymp ſind eins.
Unſer Bräutgam hat die Beute;
Schont auf heute
Keiner Koſt und keines Weins.
Die geſtirnten Lüfte ſcherzen.
Tauſend Kerzen,

Tauſend lichter Fackeln ſtehn.

Dies ſind Hymens güldne Boten.

Die von Schoten

Soll nunmehr zu Bette gehn.

Wollte ſie nur, wie ſie ſollte;
Und ſollt' ich nur, wie ich wollte,
So wär ich und ſie vergnügt.
Ach! wie wär es wohl gefügt,
Wenn wir nicht ſo widerſtrebten,
Sondern itzt, und für und für,
Ich bey ihr, und ſie bey mir,
In verglichner Liebe lebten.

O wie würden unſre Heerden
So geſchwinde feiſter werden!
Feld, und Thal, und Berg, und Häyn,
Würde mit uns frölich ſeyn.
Alle Nymphen würden lachen,
Und uns manchen ſchönen Tanz,
Manchen ſchönen lieben Kranz
In den bunten Wieſen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeifen
Ein erfreutes Liedchen greifen,

Wenn

Wenn ich in der Liebſten Schoos
Alles Kummers würde loß.
Denn wollt' ich an ſtatt des Klagen,
Das mich itzt für ſeiner Pein,
Kaum läßt läßt mich und meine ſeyn,
Nur von lauter Wonne ſagen.

O du ſchöne Salibene,
Salibene, o du ſchöne!
Schau doch, wie ſich alles liebt,
Und in ſüßen Freuden übt.
Alles wird durch Luſt gerühret.
Wir nur gönnen unſre Zeit
Der verſtoßnen Einſamkeit.
Denk, ob dieſes ſich gebühret?

Auf Herrn Martin Münſterbergers, Pfarrer der Evangeliſchen Gemeine in der Moskau ſeinen Namenstag 1634.

Er, der liebſte deiner Tage,
Den der güldne Titan trägt,
Auf der hohen Sternenwaage,
Und in dieſe Stunden legt,
Er, der liebſte, heißt uns lachen,
Und mit dir uns luſtig machen.

Wohl! damit du ſeyſt gebunden,
So ſey dieſer Eppichſtrauß
In dein weiſſes Haar gewunden.
Freund, es geht auf löſen aus.
Du wirſt, nicht ohn deinen Schaden,
Uns dafür ein müſſen laden.

Wir ſind da, wir treuen dreye,
Die du mehr, als vor, nun kennſt,

Die du dir verknüpft aufs neue,
Daß du ſie mehr deine nennſt.
Wir ſind da, mit dem Verlangen,
Was du denn nun an wirſt fangen.

Folge, Bruder, was zu üben
Wir, und Zeit und Himmel heißt.
Nein! wer wollte dennoch lieben,
Der ſich ſtets der Luſt entreißt.
Denn iſts Zeit, daß wir uns grämen,
Wenn wir unſers Glücks uns ſchämen.

Braucht der Zeit! die leichten Stunden
Schieſſen ſchneller, als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden,
Glücke ſteht auf glattem Fuß',
Und die hat nur vornen Haare,
Die nicht allzeit kömmt im Jahre.]

GOtt weiß, was wir Morgen machen.
Heute laßt uns luſtig ſeyn!
Trauren, froh ſeyn, weinen, lachen,
Ziehn bald bey uns aus, bald ein.
Wohl dem, welcher iſt vergnüget,
Wie ſich ſein Verhängniß füget.

Bringt

Bringt uns Lauten, Geigen, Flöten,
Knabe, hohle das Regal.
Die Muſik kann Trauren tödten;
Sie zertreibt der Sinnen Quaal,
Auch die Götter ſind betrübet,
Wo nicht ſie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menſchen ſitzen
Um den Ofen und ein Glas,
Und an Seel' und Leibern ſchwitzen:
So iſt beſſer nichts, als das,
Daß man bey ſo ſüßen Dingen
Auch läßt ſüße Lieder klingen.

Her die Schaale! Friſch ihr Brüder!
Wir ſind heut' und morgen hier.
Daß ich wahrlich komme wieder,
So gilt, Herr Martinus, dir,
Der Trunk dieſes weiten Römers
Auf Geſundheit unſers Pöhmers!

Auf Jungfer Marien Schürers Begräbniß.

Der heiſſe Thränenbach
Rinnt nur umſonſt die rothen Wangen ab.
Kein Herzerzwungnes Ach
Füllt für uns aus das ſchon gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen,
Daß auf die Klagewort
Ein Geiſt ſey wieder kommen,
Der einmal ſchon war fort.
Die tugendvolle Luſt
Der ſchönen vor, itzt todtenfarbnen Stadt,
Hat auch an das gemußt,
Was kurzer Zeit ſo viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet
Liegt vor uns kalt und todt.
Sey, junge Welt, betrübet,
Dich rührt die meiſte Noth.

Die neun Aonien,
Der Nymphen Zunſt, die ganze Götterſchaar
Samt allen Chariten
Stehn tief betrübt um die verhüllte Bahr.
Apollo kann nichts ſagen,
Iſt Leid und Aechzensvoll,
Hat mir es aufgetragen,
Daß ich ſie klagen ſoll.
Die Tugenden gehn aus,
Und ſammlen ein Cypres und Majoran,
Sie winden manchen Straus
Und ziehen ſie mit bunten Kränzen an.
Sie mahlen alle Plätze,
Und rufen aus vor ihr,
Daß man in Blumen ſetze
Sie, aller Blumen Zier.
Der deutſche Helikon,
Hat ſchwarzen Flor und Binden vorgethan.

Cytheris und ihr Sohn,
Das liebe Kind, ziehn Trauerkleider an.
Und folgen nach der Leichen,
Auf die ſie dachten ſchon,
Wie ſie ihr wollten reichen
Den Mahlſchatz, ihren Lohn.
Der bleiche Würger ſteht,
Als reu' es ihn, was er an ihr gethan,
Weil ihm zu Sinnen geht,
Was er verübt, und nun nicht ändern kann.
Doch, ſollt' ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Vor dem ſich alle ſcheuen,
Den niemand ſcheuchen mag,
Wie ſollen wir ihm thun?
Wir heiſſen dich, Leib, unter deiner Gruft
In ſanfter Stille ruhn,
Bis dich einmal die Seele wieder ruft.

Die Seele die ſchon höret,
Was ſie vor mir gewußt,
Bis ſie auch dich verehret
Mit jener langen Luſt.
Im übrigen will ich,
Wie ich denn ſoll durch meiner Verſe Preis
Geſchäftig ſeyn um dich,
Will wenden an nicht ungelehrten Fleis,
Daß die ſo dieſes leſen,
Auch melden meinen Sinn,
Daß du mir werth geweſen,
Du keuſche Schürerinn!
Ihr andern, zündet an,
Die theure Myrth, und fremdes Benzoe,
Daß von dem Oliban
Und Aloe ein ſüßer Dampf entſteh'.
Inmittelſt will ich tönen
Die weiſe Melodey,
Daß auch das Grab der ſchönen
Nicht ohne Freude ſey.

Auf Frau Eliſabeth Paulſens in Reval Ableben.

Soll ich tröſten, oder klagen?
Was denn thu ich erſtlich nun?
Hier iſt Jammer, da Verzagen,
Dort ein ſchmerzlichs kläglich thun.
Und wir ſehn auf allen Seiten
Tod und Ohnmacht auf uns ſtreiten.

Kind und Mutter ſind erblichen,
Ihrer Jugend Glanz wird greis.
Sie ſind todfarb' angeſtrichen,
Händ' und Herzen werden Eis.
Wir auch ſterben hin mit ihnen,
Die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier ſtehn die verweinten Alten,
Beyder Herzen ſind zerſtückt,
Und durch einen Hieb geſpalten,

Zwey der Liebſten ſind entzückt.

Zwey der Liebſten aller Lieben,

Kind und Kinds Kind ſind geblieben.

Wie des Atlas Töchter gehen

Um des Sternen Ochſenshaupt,

Wenn ſie unumnebelt ſtehen,

Und kein Südwind ſie vertreibt,

Wie die ſieben helle Kerzen,

Die ſich in dem Arkas herzen.

Alſo ſtunds um uns noch geſtern,

Heute ſtreut ſichs in die Luft.

Zweymal drey erblaßte Schweſtern

Gehn und ächzen um die Gruft.

Sie, voll Thränen, ſehn von fernen

Ihren Theil ſtehn in den Sternen.

Der betrübtſte der betrübten

Iſt alleine nur nicht hier.

Die ſich vor ſo einig liebten,

Sind getheilt nun für und für,
Bis auch er wird hingelangen,
Wo die Liebſte hin iſt gangen.

Wahr iſts, daß ſein furchtſams Herze
Manch betrübter Traum erſchreckt,
Wenn ihn der geheime Schmerze
Aus dem ſchweren Traum' erweckt,
Und das traurige Geſichte
Schwebt ſtets vor dem Augenlichte.

Urſach' iſt vollauf zu weinen,
Wenn wir ſehn, was vor uns liegt.
Doch ſo ſollen wir nicht ſcheinen
Als mit zagen unvergnügt,
Und den Heyden uns vergleichen,
Die kein Troſt nicht kann erweichen.

Meine Freunde, klagt mit maßen,
Sie ſind, wo man ewig bleibt,
Da wir ſie doch müſſen laſſen.

Thut doch, was ihr feſte gläubt:
Welche ſelig ſind geſtorben,
Sind und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden,
Iſt das alte Thun der Welt.
Dieſes iſt der Brauch der Erden,
Daß ſie ewig nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren,
Wird mit ihr durch ſie verlohren;

Laßt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich, was er gab.
Dies muß doch die Erde füllen,
Was nicht gerne will ins Grab.
Das iſts, das wir einig wiſſen,
Daß wir einmal ſterben müſſen.

Wie viel ſind ihr hingefahren
Wo auch dieſe zogen hin,
In den ſechſthalb tauſend Jahren;

Alle waren, was ich bin,
Alle wurden ſo zu Erden
Wie wir alle werden werden.

Zwar, es iſt ein groſſer Schmerze;
Doch gedenkt des Schöpfers auch.
Er das liebe Vaterherze,
Hält ſtets dieſen ſeinen Brauch,
Daß Er die auch herzlich liebet,
Die Er herzlich hat betrübet.

Feind der Welt, du kannſt den Seelen
Ganz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Höhlen.
Aber, ſchöner Himmel, du,
Biſt, als wie du heiſſeſt Meiſter,
Herr, und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die frommen Leichen faſten,
Und in ihren Kammern ruhn,
Abgethan von allen Laſten

Die uns ſtets den Tod anthun,
Unterdeß ſind ihre Seelen,
Wo man weis von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinen
Streichen ihre Zähren ab.
Und ein Theil der Cherubinen
Gehn als Wächter um das Grab.
Daß das ſchlummernde Gebeine
Ganz behalte, was iſt ſeine.

Was uns zeitlich wird genommen
Soll einſt ewig unſer ſeyn,
Wenn der große Tag wird kommen,
Der ſchon itzund bricht herein.
Dann ſo wollen wir ſtets küſſen,
Das wir itzt ſtets mangeln müſſen.

An ſeine Geliebte.

Mein Unglück iſt zu groß,
Zu ſchwer die Noth,
So mancher Herzensſtoß
Dräut mir den Tod.
Mein Schmerze weiß von keiner Zahl.
Vor, nach, und allemal
Häuft ſich die Quaal!

Ein Kind hat alle ſchuld,
Das mich doch liebt.
Das weil es mir iſt huld,
Mich ſo betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit,
Die mich erfreut.

Preißt jemand ihre Pracht,
So wird mir weh.

Wer ihr gedenkt, der macht,
Daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht,
Was wunder iſt's, daß nicht
Mein Herze bricht!

Licht iſt ihr Augenglanz,
Klar ihre Zier.
Das macht, daß ich mich ganz
Verlier in ihr.
Sie hat es, was mein Herze ſucht,
Scham, Schönheit, Jugend, Zucht,
Der Tugend Frucht.

An ihr liegt alles mir.
Was acht' ich mich?
Mein Sinn iſt freund mit ihr,
Und haſſet ſich.
Was ich beginne ſpät und früh,
Was ich gedenk, iſt Sie!

Die werthe die!
Sie hat mich ganz bey ſich,
Das ſchöne Kind.
Ihr auch zu laſſen mich
Bin ich geſinnt.
Die Treue, die ſie mir verſpricht,
Find' ich in ſolcher Pflicht
Sonſt nirgends nicht.

Und leb' ich mich gleich todt
In ſolcher Pein,
Noch hat es keine Noth;
Sie, ſie kanns ſeyn,
Die mir das Leben wiedergiebt,
Die mich ſo ſehr betrübt
Als ſie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
Nicht klagen kann!
Ich bin von ihr zu weit

Itzt abgethan.
Von ſcheiden kömmt mir alle Noth;
Dies macht mich blaß für roth,
Für lebend todt.

Läuft nun mein Glücke ſo?
Ach wehe mir.
O! warum ward ich froh
Von ihrer Zier?
Für jene kurze Frölichkeit
Hab' ich ein langes Leid,
Auf allezeit.

Bekenne ſelbſt auf dich,
Mein kranker Sinn,
Haſt du nicht Schuld, daß ich
So elend bin?
Warum bewegte dich die Gunſt,
Es war ja gar umſonſt
Mit deiner Brunſt!

Leid ich für jenes Luſt,
So geht mirs recht.
Mir war nicht unbewußt,
Was Frucht ſie brächt'.
Und gleichwohl konnt ich ganz nicht ruhn.
Was mich betrübet nun
Das mußt' ich thun.

Euch klag' ich erſtlich an',
Ihr Augen ihr!
Wie habt ihr doch gethan,
So falſch an mir!
Verräther ward ihr meiner Pein.
Drum müßt ihr ohne Schein,
Und dunkel ſeyn.

Fließt, (denn dies ſollet ihr
Zur Buſſe thun,)
Hinführo für und für,
Wie vor, und nun.

Quellt ewig, wie mein Schmerze quillt.
So wird mein Leid geſtillt,
Doch nie erfällt.

Nicht aber läßt mein Muth
Sie eins aus ſich.
Das junge treue Blut
Beherrſchet mich.
So daß ich ganz nicht anders kann,
Ich muß ihr um und an
Seyn unterthan.

Liebt einer ſo, wie ich,
Der ſage mir,
Wie er gehabe ſich
Bey Liebsbegier.
Ich fühle wohl, was mich verſehrt;
Noch gleichwohl halt' ich werth,
Was mich gefährt.

Itzt iſt es Mitternacht,

Da alles ruht.
Mein munter Herze wacht,
Thut, was es thut.
Es denkt von müden Thränen naß,
Von ihr ohn Unterlaß,
Und weiß nicht was.

Ein Kranker, der gewiß
Am Tode liegt,
Der tröſtet ſich auf dies,
Was er auch kriegt.
Das iſt gewiß, ich muß dahin;
Doch bleib' ich, wie ich bin,
Friſch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth!
Doch klagt mich nicht,
Bis daß ſie von mir kehrt
Der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern-Schein

Eh gehn am Himmel ein,
Als dieſes ſeyn.
    Mit GOtt, und mit der Zeit
Muß alles ſeyn.
Ein Wechſel kehrt mein Leid
Und ganze Pein.
Hat nichts, als Unbeſtand beſtand,
So wird mein Ach zuhand
In Luſt verwandt.
    Habt Achtung auf mein Leid
Auf meine Quaal,
Ihr, die ihr Wächter ſeyd
In Amors Saal'!
Hebt alle meine Thränen auf,
Und ſchaft mir Freude drauf
Für guten Kauf.
    Ihr Sternen auch, die ihr
Vor habt geliebt,

Und oftmals, wie itzt wir,
Auch ward betrübt;
Thut, wie man hat an euch gethan,
Schreibt meine Seufzer an,
In Jovis Plan.

Vergeß' ich meiner Pflicht,
Ja, ſäum' ich nur,
Und halt' ich dieſes nicht,
Was ich ihr ſchwuhr:
So ſey mir Venus nimmer gut,
So quäle ſich mein Muth,
Wie er itzt thut.

Nein. Ich will feſte ſtehn!
Sie, wie ſie mir verſpricht,
Wird auch mir gleiche gehn,
Und wanken nicht.
Des Herzens, das ſich ſelbſt nicht ſchont
Mit Treue lohnt
Bin ich gewohnt.

So ſteht mein feſter Schluß
Unwiederrufſt.
Drauf ſchick ich dieſen Kuß
Ihr durch die Luft.
Dies Lied auch ſey von meiner Hand,
Als meiner Liebe Pfand,
Ihr zugeſandt.

Glückt mirs, und ſagt nicht nein,
Der alles fügt:
So ſoll ſies einig ſeyn;
Die mich vergnügt.
Mein letztes Wort iſt: Treue Pflicht!
Treu' iſt es, der es ſpricht.
Mehr kann er nicht.

Poetiſche Wälder.

Digitized by G[illegible]

Ueber Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld ſein Ableben.

So zeuch auch du denn hin in dein Eliſerfeld,
Du Pindar, du Homer, du Maro unſrer Zeiten,
Und untermenge dich mit dieſen groſsen Leuten,
Die ganz in deinen Geiſt ſich hatten hier verſtellt.

Zeuch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held,
Der itzt nichts gleiches hat; du Herzog deutſcher Saiten;
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten;
O ewger Schatz und auch Verluſt der Welt.

Germanien iſt todt, die Herrliche, die Freye,
Ein Grab verdecket ſie und ihre ganze Treue.
Die Mutter die iſt hin; hier liegt nun auch ihr Sohn,

Ihr Rächer, und ſein Arm. Laſst, laſst nur alles bleiben,
Ihr, die ihr übrig ſeyd, und macht euch nur davon.
Die Welt hat wahrlich mehr nichts würdigs zu beſchreiben.

An Deutſchland.

Nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

Bis hieher, und an uns, haſt du nur einen Preiß,
O großes Vaterland, daß man, ſo weit der Erden
Gevierter Kreiß bisher gewußt hat können werden,
So ritterliches nichts, als dich, zu nennen weiß.

Dies iſt dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß,
Daß Rom, daß Spanien, daß aller Völker Heerden
Die ſich an dich gewagt, vor dir und deinen Pferden
Beſtunden beſſer nicht, als ein gewärmtes Eis.

Weil denn (unangeſehn, wie lange du den Ruhm
Des ungezwungnen haſt, dein ewigs Eigenthum,)
Du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen wärſt gezwungen,

Und nun auch Opitz ſtirbt, dein andrer Preiß der Welt,
So falle froh und frey, und, der du biſt ein Held,
Du haſt aufs edelſte gerungen und geſungen!

Nach Hrn. Opitzens ſeinem Abſterben.

Um Werthern hats Gefahr. Von Hübnern lebt ſein Tod;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meiſter deutſcher Lieder,
Das Wunder unſrer Zeit, legt ſeine Harfe nieder,
Dies war ſein letzter Ton: Nun Welt bewahr dich GOtt!
Sie ſtehn beſtürzt, erſtarrt, verſtummt, itzt blaß, itzt roth,
Die deutſchen Klarien, um ihre ſchönſten Brüder;
Kömmt ein Olivenzweig aus Perſien nicht wieder,
So ſteht ihr Lorbeerwald in ſeiner letzten Noth.
Regt kein Geiſt denn ſich mehr? und iſt uns andern allen
In dieſem, Muth und Luſt, und Hoffnung ganz gefallen?
Wen aber klag' ich an? Verzeih mir dieſes doch,
Daß mein Gedächtniß ſtützt; es iſt fünf ganzer Jahre,
Daß ich, o Vaterland, faſt nichts von dir erfahre.
Iſt Buchner nur nicht todt, ſo lebet Opitz noch.

Um Werthern hats Gefahr] von Werthern, der damals berühmte Ueberſetzer von dem befreyten Jeruſalem des Taſſo.

Kömmt ein Olivenzweig] Er zielt vermuthlich auf Olearius, der die Geſchichte der Holſteiniſchen Geſandſchaft nach Perſien beſchrieben, und ſelbſt ein Dichter war.

Auf eben deſſelben ſeinen Tod, welcher ihm in der Nagayſchen Tartayey kund gethan ward.

Hat mein Verhängniß denn ſo ganz zur unzeil mich
Von Glücke, Vaterland', und allen ausgetrieben?
Und war mir denn alſo annoch nicht alles blieben,
Das einen Geiſt belebt, und muthig macht auf ſich;
Du Herzog meiner Luſt, mir hat auch endlich dich,
Der allgemeine Rath auf Deutſchland, aufgerieben,
Dich, du der Menſchen Luſt und einziges Belieben,
Die wahrer Liebe Lieb und fähig ſind, wie ich.
Ich hier der Scythen Raub, wie Naſo dort der Geten
Wormit verehrt' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg iſt da, und dort, und aller Enden zu.
Mein erſter Geiſt iſt todt; und nun ſtirbt auch das Leben.
Ich will zwar: aber ſchau, wie kann ich dich erheben?
Dich kann erheben recht ſonſt niemand, als nur du.

In Aſtrachan im Brachmonat, 1638.

Auf

Auf den luſtigen Flecken Rubar in Gilan, hinder den caſbiniſchen Gebürgen, in welchem die Holſt. Geſandtſchaft den 23. Jenner 1638. am Rückzuge aus Perſien übernachtete.

Du Luſthall der Natur, aus welchem wir, von weiten
Des Taurus langen Gaſt, den Winter lachen aus;
Hier tief ſpatziren gehn in einer Nais Haus
Die gülden heißt und iſt; da alle Fruchtbarkeiten
Auf Chloris grüner Bruſt, und Thetis Schoos ſehn ſtreiten
Dort ſo viel Dryaden die Hügel machen kraus,
Darvon Silenus bricht ſo manchen dicken Straus,
Und jauchzet durch den Buſch mit allen ſeinen Leuten.

Oſyris der umarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomeranzen,
Läßt die Narciſſen ſtets mit den Violen tanzen.

Fürſt aller Lieblichkeit, was ſing' ich deine Zier?
Das Luftvolk führt um dich ein ewiges Getöne,
Daß ja nichts um und an gebreche deiner Schöne.

Auch daſelbſt.

In aller Treflichkeit des ganzen Perſerlandes
In dieſem engen Raum zuſammen brachte Zier,
Groß, ſeltſam, herrlich, reich; ich neige mich vor dir,
Nimm dieſen tiefen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
Für deine Gottheit an, die eine gleiches Standes
Hier nicht hat, und nicht weiß; und ſey ſo günſtig mir
Daß ich mich ſetze hin an dieſem Waſſer hier,
Das Gold heißt, und Gold führt im Schutze ſeines Randes.
Indem ich Perſien nun ſage gute Nacht,
Und auf mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht,
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen,
Und froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht,
So bleibeſt du zwar hier, ich mache mich von hinnen,
Doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

An den Fluß Moskau, als er ſchied.

Fleußt ſanfte, wie du thuſt, in deinem Ufern hin,
Fleußt deine Stadt vorbey, die große, die gepreißte,
Die nun das andremal ſich uns ſo gut erweißte,
Durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.

Verbleib ich ſo geſund, als wie ich itzo bin,
Und komm ich wieder heim, als wie ich ab verreiſte,
So ſey dirs zugeſagt mit Mund und ganzem Geiſte,
Du ſollſt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn.

Ich will dich ſo bekannt, als meine Mulde machen,
Die itzund über mir nicht allzuſehr wird lachen,
Weil ich faſt nicht denk heim, ein halbverlohrner Sohn.

Nimm dieſe handvoll Klee, im Mangel der Violen,
Zu treuen Günſten an. Ich dichte ſchon den Ton.
Lauf, Erato, alsbald, die Zither her zu holen.

Ueber den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen, 20. Würſte unter Samaren.

Schwimmt näher zu uns her, ſtellt euch ſo furchtſam nicht,
Ihr wilden Fürſtinnen des öden Permerſtrandes!
Kommt Nympfen an den Port. Das Ufer dieſes Randes
Iſt buſchig, kühl und friſch', da keine Sonne ſticht.
Kommt, ſchauet dieſes Schiff, von dem ganz Reuſſen ſpricht,
Auch dies iſt eine Zier der erſten meines Landes,
Der Treuen Holſteins Pfand; der Knoten eines Bandes,
Das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.

Und du, o Vater Kam, geuß deinen braunen Fluß

Mit

Des öden Permerſtrandes] der große Strom Kama, ſoll in der Landſchaft Permia ſeinen Urſprung haben, und ergießt ſich bey der Stadt Samara in die Wolga; er iſt ſo breit als die Weſer.

Geuß deinen braunen Fluß] das Waſſer im Strom Kama iſt braun.

Mit völlern Krügen aus, daß unſern föhrnen Fuß

Kein blinder Sand halt auf, kein falſcher Grund verſäume!

Die Wolge fleußt vorweg, beſtellt die Sicherheit;

Beut auf gut Glück und Heyl; ſetzt Wohlfahrt ein, und ſchreyt:

Daß Anfall, Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

föhrnen Fuß] das Schiff des Friedrich war von Föhrenholze erbaut.

Auf

Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.

Jſts, wie ihr Reuſſen es nicht laſſet unverwieſen,
Das niemand von uns weiß, iſt dies derſelbe Berg,
Auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
Und eine Jungfrau auch, der Ankunft von den Rieſen,
Darvon er itzt noch heißt, und langet bis nach Rieſen,
Der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerk
Bekräftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärk'?
Ihr Leben? und ihr Thun, der Tochter der Odryſen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit ſich fort.
Ich wundre mich des Thuns, und ehre dieſen Ort,
Der mir faſt halbe Furcht mit ſeiner Wildniß machet.
Der wolkengleiche Fels wirft frech ſein Haupt empor.
So thut ein wilder Menſch, und trutzt der Götter Chor,
Der ihn doch mehr nicht ſcheut, als daß er ſeiner lachet.

Jungfernberg] Diwitza gora, oder der Jungfernberg liegt an der Wolga, iſt ſehr ſteil und hoch, fällt aber ſehr angenehm ins Auge. Er hat verſchiedne Abſätze oder Bänke übereinander von rothen, gelben, und blauen Sandſteinen, die wie alte Mauren ausſehn, und mit Tannenbäumen bewachſen ſind, die wie nach einer gewiſſen Ordnung gepflanzt da ſtehn.

Ueber

Ueber einen andern, unſern von dieſem gegen über.

Der kahle Sandhauf' hier, der auch den dürren Reiſern
Nicht halbe Nahrung giebt; der ſeine Glitz entblößt
Latona hoch vor dir, an die er ſelbſt faſt ſtößt,
Der iſt Momaons Grab, als er mit ſiebzig Kayſern,
  Die er mit ſich bracht her aus hohen Tarterhäuſern,
Ruthenien fiel' an. Sie hat ſich friſch erlößt.
Hier liegt der Sand und Wuſt, auch faſt nicht halb bemößt
Was Bley und Pulver war, was ſtählern war und eiſern.

Momaons Grab] der in dieſem Gedichte beſchriebene Hügel wird Sariol-Kurgan genannt, und liegt ebenfalls nicht weit von der Wolga. Ein tartariſcher Fürſt, Namens Momaon, welcher mit andern ſieben tartariſchen Fürſten aus der Tartarey den Wolgaſtrom hinauf gehn, und ganz Rußland überziehn wollen, ſoll hier geſtorben ſeyn. Die Fabel ſagt, die unzehlige Menge ſeiner Soldaten hätten mit ihren Mützen und Schilden, ſo viel Erde zu ſeinem Begräbniß herzugetragen, daß dieſer Berg daraus entſtanden.

O ein vergänglichs Thun! iſt das der ganze Reſt
Von ſo viel tauſenden? wie daß denn ein Menſch läßt
So viel bedünken ſich, als woll er alle freſſen?
Vor war hier alles voll: itzt iſt hier alles leer.
Dies gehet in der Welt noch itzund alſo her.
Was itzt wird ſo geſcheut, wird bald ſeyn gar vergeſſen.

Auf den Coſſakenberg

Du durch die Laſter ſelbſt ſo weit berufner Hügel
Dem Phöbus alles Haar hat um ſein Haupt verſengt;
Da keine Dryas ſich zu wohnen unterfängt,
Wie auch kein menſchlich Menſch, kein Wild, und kein Geflügel;
Halt' itzo noch nicht an der Mörder ſtrenge Zügel,
Die an dich Tanais, dein böſer Nachbar ſtrengt,
Der dieſes Stromes Raub an ſeine Tannen hängt,
Laß ſie ziehn ab und zu mit freyem vollen Bügel.
Vollführt der Höchſte das, was er durch uns fängt an,
So ſoll beſäet ſtehn dein nie gepflügter Plan,
Der Platz ſey eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn ſo laßt uns ſehn, was ein Coſſake kann,
Und ob die Wolge ſtets ſey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns ſelbſt hierüber Brief und Siegel.

Coſſakenberg] Ein kahler Hügel ohne viel Gebüſch, hat von den Doniſchen Coſſaken den Namen, die ſich ehmals in großer Menge hier aufgehalten, und die auf der Wolga gehenden Schiffe angehalten, und geplündert.

Ueber den ungewöhnlichen Sturm, nachdem die Freudenſchüſſe von beyden Theilen geſchehen waren.

Wie, Aeol? was Neptun? gefällt euch Jovis Schluß,
Der Rath der Götter nicht, den nächſt Merkur verfaßte?
Ihr ſelbſt mit unterſchriebt im ewigen Pallaſte?
Was Aeol? wie, Neptun? was ſoll denn dieſer Guß?
Der Donner? dieſer Sturm, der den erſchreckten Fluß
Von Grund aus reitzet auf, daß er ſo ſchnell erblaßte?
Der Grimm des Wetters raßt, und pfeifet um die Maſte;
Es ſetzet furchtſam ein der Anker ſeinen Fuß.

Was

Ueber den ungewöhnlichen Sturm] die Holſteiniſche Geſandſchaft begegnete einer Perſiſchen und tartariſchen Caravane, mit der ſie eine Zuſammenkunft hielten. Gegen Abend erhub ſich mit einem geſchwinden Sturm ein Donnerwetter mit ſtarkem Platzregen, in welchem zwey harte Schläge geſchahn, worauf ſogleich hell Wetter, und eine große Stille erfolgte.

Was aber iſt mir das? wo kömmt der lichte Stral,
Die ſchnelle Stille her, die Jupiters Gemahl
Von Oſt in Weſten führt? Ich wundre mich des Wunders!
Wird euer Grimm geſtraft? Iſt euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut, oder böſe Zeit?
Man ſage was man will, ich denke was beſonders.

Als das Holſteiniſche Schiff Friedrich wieder an die Perſiſche Flotte gelangte, von der es wegen widrigen Windes in die dritte Woche abgeweſen war.

1636. den 3. Sept. 150 Werſte über Zariza.

Mach nun die Focke voll, und ſchwängre den Beyſan,
O günſtiger Nordweſt! Hohl' Athem aus dem Grunde!
Blaßt unſern Friedrich an mit voller Bruſt und Munde,
Der deiner weiter darf, als bis auf Aſtrachan.

Blaß hurtig, wie du thuſt. Dort iſt die Caravan,
Die ſich nun wieder zeigt nach mancher böſen Stunde,
So unſern Lauf hielt auf. Wir ſind in einem Bunde,
Und hoffen bald zu ſehn mit ihr, ihr Iſpahan.

Eilt, ſteckt die Flaggen auf, rührt Trommeln und Trompeten,
Gebt Feuer alſobald aus euren Falkeneten.
Löſt die Muſqueten ab, ihr Brüder, und ruft laut:

Glück her, Glück allzeit her! wir reiſen mit Verlangen
Die Tochter des Geſtirns bald fröhlich zu empfangen,
Die unſer Holſtein ihm erwählt zu ſeiner Braut.

Ueber den Ort der Zuſammenkunft.

Laßt euch erſchrecken nicht die jauchzenden Trompeten,
Der Spiele vollen Lärm, der Flaggen hohen Flug,
Dies ungewohnte Schiff, das erſt die Wolge trug,
Der Nullen derben Knall, den Schlag der Falkeneten,
Den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Muſqueten,
Ihr Nymphen dieſes Orts: ſteigt ſicher auf den Hug.
Kommt her und ſeht uns zu; ihr habt es freyen Fug!
Wir ſind nicht feind mit euch; wir kommen euch zu retten.
Hier, da vor kurzer Zeit fünfhundert Reuſſen fielen
Durch der Coſſaken Hand, die auch auf uns ſchon zielen,
Wie viel Bericht kömmt ein; hier da der Tod itzt lebt,
Die Urſach eurer Furcht, da werden mit Verſprechen,
Zwey ſtarke Völker eins, die wilde Macht zu brechen,
Vor der dies ganze Land in feigen Zittern bebt.

Auf die Trauben über Aſtrachan.

Eilt, unſre gute Poſt, ihr Aphrodyſer Knaben,
Eilt, folgt, wohin euch vor die treue Wolge ſchwimmt,
Folgt, tretet an das Land, da ſie euch hin beſtimmt,
Wo Evan und ſein Volk den ſüßen Necktar graben.

Geht, ſagt ihm hohen Dank für dieſe ſeine Gaben,
Mit welchen er uns ſchon allhier entgegen nimmt,
Zum Zeugniß ſeiner Gunſt. Sprecht, daß er ſelbſten kömt,
An ſeiner edlen Koſt ſich hier bey uns zu laben.

Im Fall er aber ſäumt, ſo gebt ihm dies Confeckt,
Und fragt ihn, ob auch ihm, wie uns, was fremdes ſchmeckt.
Geht, eilt, und bleibet da. Man lichtet ſchon den Draggen.

Greift friſch den Remen an; bringt alle Seegel bey,
Der fromme Norden jagt die ausgeſtreckten Flaggen
Daß er noch unſer Gaſt auf dieſen Abend ſey.

Ueber die Pfirſchen daſelbſt.

Den langſamen Verdruß der ſiebendhalben Wochen
Streicht dieſer Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr tapfern Cimbern ihr! Das räuberiſche Blut,
Das nach der Done heißt, hat ſich vor euch verkrochen.

Seht, was euch vor ein Gruß allhier wird zugeſprochen.
Schaut, was die fremde Stadt, was Aſtrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch ſein Gut,
Das es zu eurer Luſt und Ehren hat gebrochen.

Seyd mehr froh, als ihr ſeyd. Nicht Bachus nur alleine
Bewirbet ſich um euch mit ſeinem braunen Weine;
Pomona ſchickt euch auch aus ihren Gärten dies.

Reiſt ſicher, wie ihr thut. Auch Caſpis kömt geſchwommen,
Und heiſſet euer Schiff mit ſanfter Fluth willkommen.
Die Götter machen ſelbſt euch eures Glücks gewiß.

Den 13. Sept. 1636. 70 Werſte von der Stadt.

Auf das verlohrne Kleinod
Herrn M. Olearien überſchicket.

Latona ſah mir zu, o du mein wahrer Freund,
Da ich dir dies Sonnet, das ſchlechte, heute machte,
Als ich das edle Schiff mit unſrer Schaar bewachte,
Das Schiff, das Menſchen hat, und ſcheuet keinen Feind.

Ich neigte mich vor dem, was an ihr göttlich ſcheint;
Sie ſchien', ich ſchriebe fort, bis ichs zum Ende brachte;
Mit dieſem trat hervor der junge Tag, und lachte
Mich aus den Roſen an, in welchen wie man meynt,

Er Theſeus Tochter küßt. Ich war, wie Freunde pflegen,
Von ganzem Herzen froh von deines Glückes wegen,
Das für dein reichſeyn wacht, und deinem Schaden flucht.

Was, Mund- und Herzensfreund, was ſuchſt du deine Sachen,
Für welche Tag und Nacht die muntern Sterne wachen;
Daß ihr Verluſt ſogar ſie ſelber wiederſucht?

An Bernhard Oſtermannen, Fürſtl. Holſt. Geſandten Pandoriſten.

Laß heute bringen her dein treflich es Pandor,
Auf dem du Meiſter biſt. Sie, deine Kameraden,
Die kommen auf dein Feſt, läßt du ſie auch nicht laden.
Wir wollen insgeſamt beſtimmen einen Chor,
Durch Saiten und Geſang. Ihr andern führt ein Thor
Von grünen Sträuchern auf vor dieſer Hitze Schaden.
Bis uns die ſchwarze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles was du haſt in Küch und Keller für,
Gott weiß auf Morgen mehr, du haſt uns heute hier!
Wir wollen friſch verthun, ein andrer mags erwerben,
Ich halte nichts von dem, der allzeit Grillen hegt,
Und ſich die ganze Zeit mit tollen Sorgen ſchlägt
Ich will noch luſtig ſeyn, ſollt ich auch heute ſterben.

Bey der Muſik, ſo dem Herrn Geſandten auf ſeinen Namenstag vor Terky in Zirkaſſen gebracht wurde.

Sie ſteckt ihr volles Licht zu unſrer Muſik an,
Die ganze Cynthie, und heißt nach unſerm Singen
Durch Junons blauen Saal die frohen Sternen ſpringen.
Schaut, Jupiter tritt ſelbſt mit Venus an den Plan.
Die Erde folgt der Luft, den beyden der Hyrkan,
Der ſeine Doris hier ſo ſanfte weiß zu ſchwingen
Um euer edles Schiff, dem nichts kann mißgelingen,
Als was der Himmel ſelbſt will haben nicht gethan.
Herr, laßt den ſüßen Schlaf den ſüßern Freuden weichen,
Die allen Kummer euch aus euren Augen ſtreichen,
Und habt ein günſtigs Ohr auf unſrer Saiten Ton!
Ein Menſche kann nicht mehr als Menſchen Stim̃en ehren.
Ein weit viel beſſers Lied das läßt Eagers Sohn
Auf dieſen euren Tag vor allen Göttern hören.

Den 4 November, 1636.

In

In ein Stambuch,
Zu Nieſowag in Schirvan, am Caſpiſchen Strande.

Hier brauſt mein naher Tod, und du mein wahres Leben
Weinſt, Bruder, lachend hier. Ich zweifle faſt noch dran,
Ob ich der Wahrheit ſelbſt itzt glauben darf und kann,
So hat mich Angſt und Luſt auf einmal ganz umgeben.
Du machſt mir Freud und Troſt, dies Waſſer Furcht und Beben.
Ach Freund, ach ſchaue mich, ach ſchaue dich doch an,
Was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
GOtt aber habe Dank, der uns läßt oben ſchweben!
Euryalus iſt todt, ein Niſus lebt mehr nicht,
Oreſtes hört nicht mehr, was Pylades verſpricht.
Uns beyde ſoll die Welt ſo treu', als jene preiſen.
Dein aber, o Hyrkan, und deiner Wellen Macht
Soll bey uns allezeit nach Würden ſeyn gedacht.
Auf Freund, auf mehr als Freund! itzt laß uns weiter reiſen.

An Herrn Lyon Bernulli, Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofjunkern Namenstag vor Kolumna auf der Moskau, 1636 gehalten.

Nimm dieſes Briefchen an, Freund einer meiner beſten,
Die mir der ferne Weg nach Morgen zugeſellt;
Nimms an und ſetze dich mit mir hin in das Zelt,
Darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Weſten,
  Doch mehr ein friſcher Trunk, den du uns, deinen Gäſten
Auf heute ſetzeſt vor. Thu, was dir wohlgefällt,
Was uns bey reicher Luſt, bey Ehren dich erhält,
Was man von Alters hat gethan bey ſolchen Feſten.
  Schau, wie die frohe Schaar der Moſchiſchen Najaden
Den Schweſtern ruffet zu, die in der Ocke baden;
Schau, wie ſie luſtig ſeyn, und ſcherzen mit der Fluth!
  Die angeſtrichne Zunft der farbichten Napeen
Flicht einen bunten Kranz, der dir, Freund, zu ſoll ſtehen,
Sie ſchreyn geſammt mit uns: Wohl dir, du tapfres Blut!

An die Wolge zu Rieſen.

Seyd mehr als ſehr gegrüßt, ihr Nympfen dieſer Enden,
Ihr weiches Waſſervolk; und du auch, edler Fluß,
O unſer ſpäter Troſt, empfange dieſen Gruß,
Und nimm die Männer an, die dir die Cimbern ſenden!
Die ſind es, die ſich dir zu Nutzen nach verpfänden.
Nimm Gaſtfreund, nimm ſie auf, und ſicher ihren Fuß,
Daß, was ſich hat verſchwohrn zu Schaden, fallen muß;
Sie an dein Aſtrachan mit Sicherheit anländen.
Dies Schiff, das Venus ſelbſt nach ihrer Muſchel liebt,
Auf das der große Mars auch ſelber Achtung giebt,
Befiehlt ſich deiner Gunſt. Gebeut, daß kein Coſſake,
Kein Wilder ſich erkühnt, das Volk zu fallen an;
Daß Raub und Unheil ſich von deinen Ufern packe!
Wer ſie betrüben wird, der hat es GOtt gethan.

An das Schiff vor Nieſen.

So ſey einmal gegrüßt, du durch drey halbe Jahre
So viel gewünſchtes Haus. Du biſt es, dem ſein Gut
Das edle Holſtein ganz in ſein Vertrauen thut.
Nimm ein und ſchaue zu, daß uns, der theuren Waare,
Durch dich und deine Schuld kein Uebel wiederfahre.
Sey kühn', und wags mit uns! Wir ſetzen Gut und Blut,
Und alles bey dir auf! Wir haben guten Muth
Zu GOtt und der dich ſchützt der Reuſſen großem Zaare.
Auf, Weſtwind biege dich in unſer Seegel ein!
Dein auch, Nord, dürfen wir, ſolln wir an Meden ſeyn.
Befreundet euch mit uns, ihr Wellen und ihr Lüfte!
Bringſt du uns wohl zurück', und wirds uns glücklich gehn,
So ſoll dein ewigs Lob an dieſem Meere ſtehn:
Das erſte das war ich, das hier nach Oſten ſchiffte.

Dürfen] hier ſoviel als bedürfen.

An Deutſchland.

Ja, Mutter, es iſt wahr! Ich habe dieſe Zeit,
Die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan, wie ich mich dir verpfändet;
So lange bin ich aus, und denke noch ſo weit.

Ach, Mutter, zürne nicht; es iſt mir mehr als leid,
Der Vorwitz, dieſer Muth, hat mich zu ſehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir, Troſt, abgeländet,
Und kann es ändern nicht, wie hoch es mich auch reut.

Ich bin ein ſchwaches Boot ans große Schiff gehangen,
Muß folgen, wie, und wenn, und wo man denkt hinaus.
Ich will gleich oder nicht, es wird nichts anders draus.

Indeſſen meyne nicht, o du mein ſchwer Verlangen,
Ich denke nicht auf dich, und was mir frommen bringt:
Der wohnet überall, der nach der Tugend ringt.

Ueber die Salven vor Aſtrachan, den 15. Sept. 1636.

Ihr Nymphen laßt euch nicht verſtören euer Bad!
Empanda komm herbey! legt nicht ab eure Schleyer,
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feuer,
Lyzinta, und ſchau zu! Und du auch, edle Stadt,
Die eh des Türken Grimm vor ſich verlachet hat,
Tritt um den ſchönen Strand. Denn dieſer Preis iſt euer,
Der Preis, den Holſtein ſchenkt, und Rußland hält ſo theuer.
Kommt ſicher, hör uns recht; kommt frey, beſeht uns ſatt.
Der Spiele lauter Lärm, der Flaggen rohtes Blut,
Der Hacken dunkler Bliz, der Stücken trübe Glut,
Und was ihr ſchrecklichs ſeht, und was ihr furchtſam höret,
Das mach euch keine Furcht. Der feindgeſtalte Freund,
Dies Schiff läßt euch auch ſehn, worauf es iſt gelehret,
Sein Scherz der iſt für euch, ſein Ernſt für ſeinen Feind.

Nachdem die Holſt. Geſellſchaft vom Munde der Wolgen auf die Caſpiſche See zu Seegel gieng.

Ihr Nymphen auf der Rha, ihr See=Einwohnerinnen
Des ſalzigten Hyrkans, dem ihr durch manchen Kuß,
Aus ſo viel Münden hier entbietet euren Gruß,
Habt Dank für euren Gruß, ihr edlen Rutheninnen,
Den ihr uns nun ſo weit, und faſt von euren Brunnen
Bis hieher habt gethan; und du auch, theurer Fluß,
Dem unſer Friedrich hier ſein Heyl ganz danken muß,
Nimm, was die Cimbern dir itzt nur verſprechen können.
Hier, da der geile Pan die Syrinx noch umgreift,
Da der und der Silen nach mancher Buhlſchaft pfeift
Durch Rohr und hohlen Schilf, da müſſen wir uns wenden.
Bringt Doris, die ihr ehrt, und große Mutter nennt,
Wie ſie uns hin ſchwimmt vor, ſo wieder von Derbent:
So ſollt ihr unſern Dank auch tragen weg mit Händen.

Nach dem das Holſteiniſche Schiff von der gefährlichen Trockne im Munde der Wolgen durch göttlichen Seegen erhoben ward.

Wirf nun die Wehmuth weg, du, edler Hauſe, du,
Schau, was der Himmel thut für dich und für dein Glücke.
Er ſchlägt die falſche Fluth mit ſtrenger Macht zurücke,
Die dein Verräther war. So ſprich dich denn zur Ruh.
Der günſtige Südoſt der weht dir Freundſchaft zu,
Hebt dein geſtrandtes Schiff in einem Augenblicke,
Das nun faſt rathloß fiel in ſeines Todes Stricke,
Und bläßt ſein Seegelwerk gleich über auf Bachu.
So traurig du warſt vor, ſo froh ſey nun itzundet,
Und achte dieſes Werk vor nicht ein ſchlechtes Wunder,
Indem dir GOtt iſt gut. Bring erſtlich deinen Dank,
Nach dieſem fleh' ihn an um unſers Friedrichs Leben,
Bey dem auch unſer Tod ſein Leben auf will geben.
Iſt dieſer nicht geſund, ſo ſind wir alle krank.

Auf

Auf des Fürſtl. Holſteiniſchen Rath und Geſandten, Rückkunſt in Liefland.

Als eure Ankunft, Herr, uns wurde kund gethan,
Da hub die trübe Luft ſich an bald abzuhellen;
Das ausgeſchlagne Feld dem Lenzen gleich zu ſtellen;
Die ganze Stadt ward froh, als wie man denken kann.

Kein Haus das ſtellte ſich, als gieng es dies nicht an;
Das Land gab in der Luſt auch einen Mitgeſellen;
Die abgeſtürmte See bezähmet ihre Wellen;
Die leichte Federſchaar war frölich mitte dran;

Das frohe Wild trat vor aus ſeinen grünen Haynen;
Die alten Wälder ſelbſt begunten jung zu ſcheinen;
Ja, alles war erfreut, dieweil ihr allen frommt.

Kom̃t, eilet, Herr, kom̃t eilt! Sonſt werden Lüfte, Felder,
Stadt, Häuſer, Land und See, Geflügel, Wild und Wälder
Und alles was ſich freut, eh' kommen, als ihr kommt.

Herrn D. Höveln zu Riga.

1633.

Ich hab' euch Leid gethan, ihr deutſchen Caſtalinnen,
O ihr mein andrer Ruhm, als ich mir bildet ein,
Man ehr' euch weiter nicht, als was der weiſe Rhein,
Der Elb- und Donauſtrom in ſich bearmen können.

Ich hab' euch Leid gethan, ihr edlen Pierinnen;
Verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ichs gar wohl ſeyn,
Das, was nur Phöbus nimmt in ſeinen Augenſchein,
Das werdet ihr mit Ruhm' in kurzem haben innen.

Der ungelehrte Belt hat euch auch lernen ehren,
Das Kind der Barbarey, die Duine läßt ſich lehren,
Und fleußt mit zahmer Fluth die ſchöne Stadt vorbey.

Glück zu, o weites Reich; ich fahre fort zu reiſen,
Daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weiſen,
Das, was uns Deutſchen preißt, auch ihnen rühmlich ſey.

Auf ſeinen Namenstag,
unter währender Reiſe auf der Ocke begangen,
1636.

So komme du denn her, du ſchönſte der Najaden,
Weil meine Baſile, des Himmels ſchönes Kind,
Mich itzt nicht binden kann, um daß wir ferne ſind:
Komm, Ocke, Zier der Luſt mit deinen Oreaden,
  Und Hamadryaden, die oftmals mit dir baden.
Komm, binde mich für ſie. Der kühle Weſtenwind
Bricht Blumen durch das Thal, da manche Nymphe rinnt,
Und ſchwimmet auf uns zu, mit Farben ſchwer beladen.
  Ließ Roſen, Münze, Klee, Borrag und Quendel aus,
Mach für mein Haupt und Hand mir einen Kranz und Straus,
Und hauch' ein Lüftlein drein, das nach der Liebe rieche,
  Ihr andern gehet aus, führt ein belaubtes Zelt
Von jungen Aeſten auf. So iſt es wohl beſtellt!
So will ich frölich ſeyn, bis Phöbus ſich verbleiche.

Auf Hrn. Joh. Chriſtoph v. Uechtritz, Fürſtl. Holſt. Geſandten Kammerherrn, ꝛc. ſeinen Namenstag, in der Moskau, 1636.

Und gleichwohl hab ich dich noch dennoch einmal feſte,
Du, edler Meißner, du! Ob zweye ſind vorbey,
So läßt das dritte Jahr dich aber drum nicht frey.
Wir müſſen dennoch ſeyn auf heute deine Gäſte.
  Setz' allen Vorrath auf, bewirth' uns auf das beſte.
Her alle Frölichkeit, hinweg Melancholey!
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühſtück in dem Reſte.
  So feyre deinen Tag, und nimm uns frölich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kann.
Sey Wirth; und komm alsdenn, und ſetz dich zu uns nieder.
  Im weitern iſts nicht Noth, daß wir des Tages Zier
Dir wünſchen viel zu ſehn. Er richtet ſich nach dir.
Nimmſt du ihn frölich an, ſo kömmt er ofte wieder.

An

An Sich.

Sey dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir, und acht es für kein Leid,
Hat ſich gleich wider dich Glück, Ort, und Zeit verſchworen.
Was dich betrübt und labt, halt alles für erkohren.
Nimm dein Verhängniß an. Laß' alles unbereut.
Thu, was gethan muß ſeyn, und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanſt, das wird noch ſtets gebohren.
Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und ſein Glücke
Iſt ihm ein jeder ſelbſt. Schau alle Sachen an.
Dies alles iſt in dir, laß deinen eiteln Wahn,
Und eh du förder gehſt, ſo geh' in dich zurücke.
Wer ſein ſelbſt Meiſter iſt, und ſich beherrſchen kann,
Dem iſt die weite Welt und alles unterthan.

An das Frauenzimmer,
wider die Mißgönner der deutſchen Poeſie.

Kann den der Himmel auch, die Götter und Göttinnen,
Vor dir nicht bleiben frey, du ſchlangenarger Neid?
Du bläſeſt deinen Gift auch auf die Ewigkeit?
Auf Opitz erſten Ruhm, die Deutſchen Kaſtalinnen.

Schmäh immer was du kannſt, du Kind der Plutoninnen,
Mein Opitz bleibet wohl. Er überlebt die Zeit,
Und dich und deinen Schein. Dein Lohn iſt für dein Leid,
Wo Styx und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.

Wenn ihr nun, ſchönſtes Volk, ihr Menſchgöttinnen, wißt,
Daß euch die neue Kunſt zu Lob erfunden iſt,
Wie denn ihr euren Preiß ſo hört durch ſie vermehren:

So mag des Lobes Alp gleich drücken, was er kann,
Wir kommen doch empor. Das ſteiget Himmel an,
Was GOtt und Götter gleich auf dieſem Boden ehren.

Er beklagt die Aenderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

Itzt fällt man ins Confekt, in unſre vollen Schaalen,
Wie man uns längſt gedräut. Wo iſt nun unſer Muth?
Der ausgeſtählte Sinn? das kriegeriſche Blut?
Es fällt kein Ungar nicht von unſerm eiteln Pralen.
Kein Buſch, kein Schützenrock, kein buntes Fahnenmahlen
Schreckt den Croaten ab. Das Anſehn iſt ſehr gut,
Das Anſehn meyn ich nur, das nichts zum Schlagen thut.
Wir feigſten Krieger wir, die Phöbus kann beſtrahlen!
Was ängſten wir uns doch, und legen Rüſtung an,
Die doch der weiche Leib nicht um ſich leiden kann?
Des großen Vaters Helm iſt viel zu weit dem Sohne,
Der Degen ſchändet ihn. Wir Männer ohne Mann,
Wir Starken auf den Schein, ſo iſts um uns gethan,
Uns Namensdeutſche nur. Ich ſags auch mir zum Hohne.

An den Ort, da er ſie zuerſt umfangen.

Es müß' ein ewger Lenz mit ſteten Favoninnen
Auf dein gebüſchtes Haupt und blumicht Antlitz wehn,
Die reichbethaute Bruſt den Perlen gleiche ſtehn,
Und deine feuchte Schoos mit kalten Brunnen rinnen,
So ſollen jährlich auch hier meine Kaſtalinnen,
Mit Zweigen von Parnaß um dein Gehege gehn,
Und deine Treflichkeit durch ſolch ein Lied erhöhn.
Das du nur würdig biſt, und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden, die ſollen dir für Schaden,
Für Wildbehüter ſeyn die rauhen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvan, kein Satyr, nicht ſey feind,
So will ich dieſe Wort' an deinen Eingang ſchreiben,
Die wider Sturm und Schlag, und Jahre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont, der iſt des Himmels Freund.

Auf Ihre Geſundheit.

Was ich ſchlafe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
Was mir Angſt macht; was Begier;
Was ich laſſe; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
Was ich nehm' an Koſt zu mir;
Schreibe; leſe; denke hier,
Die, und die, und dieſe Sache,
Was ich nicht thu, was ich thu;
Nichts und alles; Reiſ' und Ruh';
Angſt und Freuden; Luſt und Schmerzen;
Dieſes alles, alles das,
Thu ich hier ohn Unterlaß
Auf Geſundheit meines Herzen.

An den Mond.

Du, die du ſtandhaft biſt in deinem Unbeſtande,
Steig', Hekate, herab; ich ſinge dir ein Lied,
Ein Lied von meiner Zier, die itzt auch nach dir ſieht,
Ob ich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.

Komm, Berezynthie, zu dieſes Stromes Rande,
An dem ich geh herum, da meine Hoffnung blüht.
Du weißt es, Delie, was itzt mit mir geſchieht,
Du weißt es, wie es ſteht um meine Salibande.

Komm, Phöbe, Tag der Nacht, Diana, Borge=Licht,
Warſagrinn, Liederfreund; komm Luna, ſäume nicht;
Die ganze Welt die ſchläft. Ich wache, dich zu loben,
Stromfürſtinn, Jägerfrau, Nachtauge, Horngeſicht,
Herab! itzt fang' ich an das ſüße Lobgedicht'.
Und kömmſt du nicht herab, ſo hör es nur dort oben.

Auf eine Hochzeit.

Was thnu denn wir, daß wir die ſüßen Jahre,
Der Jugend Lenz ſo laſſen Fuß für Fuß
Vorüber gehn? ſoll uns denn der Verdruß,
Die Einſamkeit, noch bringen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht um die Zeit, die theure Waare!
Bewegt uns nicht, dies was man lieben muß,
Die Höflichkeit? der Muth? die Gunſt? der Kuß?
Die Bruſt? der Hals? die goldgeſchmiedten Haare?
Nein. Wir ſind Fels, und ſtählerner als Stahl;
Beſtürzt, verwirrt. Wir lieben unſre Quaal,
Sind lebend todt. Und wiſſen nicht, was frommet.
Dies einige ſteht uns noch ganz und frey,
Daß wir verſtehn, was für ein gut Ding ſey,
Das uns ſtets fleucht, und das ihr ſtets bekommet.

Auch auf eine.

Die warme Frühlingsluft macht ihren Himmel klar;
Seht wie das güldne Licht der Sonne heller blicket;
Der Felder ſchwangrer Schoos iſt zur Geburt geſchicket;
Die grüne See geht auf; die Quellen ſpringen gar
Aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
Mahlt ihre Gärten aus; die Felſen ſtehn erquicket;
Die Thäler aufgeputzt; die Auen ausgeſchmücket;
Der Berge Zierrath glänzt; den Wäldern wächſt ihr Haar;
Seh' ich dies alles an, ſo acht ich unvonnöthen,
Daß auf dies Hochzeitfeſt die emſigen Poeten
So ernſtlich ſeyn bemüht. Ihr, balde Frau und Mann,
Erkennt des Glückes Gunſt! Luft, Himmel, Sonne, Felder,
See, Quelle, Gärten, Fels, Thal, Auen, Berge, Wälder
Die ſtimmen euch itzund ein ſüßes Brautlied an.

Auf eben dergleichen.

Wie? iſt iſt die Liebe nichts? was liebt man denn im Lieben?
Was aber? alles? Nein! Wer iſt vergnügt mit ihr?
Nicht Waſſer: Sie erglüht die Herzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warum? was iſt für Flammen blieben?
Was denn? Glut? aber ſagt, woher kömt ihr Betrüben?
Denn Böſe? mich dünkts nicht, nichts ſolches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt, der ſtirbt ab ſeiner Zier,
Und wird bey Leben ſchon den Todten zugeſchrieben.
So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als dies eben,
Was todt iſt, das bleibt todt. Aus Lieben kommet Leben
Ich weiß nicht, wer mir ſagt, was? wie? wo, oder wenn?
Iſt nun die Liebe nichts? als Alles? Waſſer? Feuer?
Gut? Böſe? Leben? Tod? Euch frag ich, neuer Freyer,
Sagt Ihr mirs, wenn ihrs wißt, was iſt die Liebe denn?

Von ſich ſelber.

Ich feure ganz, und brenne lichter Loh;
Die Thränen hier ſind meiner Flammen Ammen,
Die mich nicht läßt dies ſtete Leid verdammen;
Ich kenn' es wohl, was mich kann machen froh,
Daß ich fortan nicht dürfe weinen ſo.
Wo aber iſts? So müſſen nun die Flammen
Hier über mir nur ſchlagen frey zuſammen.
Mein Schirm iſt weg, mein Schutz iſt anderswo.
Iſt ganz nichts da, daran ich mich mag kühlen,
In ſolcher Glut, die meine Geiſter fühlen?
Der Liebesdurſt verzehrt mir Mark und Bein.
Dies Waſſer iſts, die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunk aus beyden Augen ſchwitze.
Ich zapfe ſelbſt, und Amor ſchenkt mir ein.

Auf ihr Verbündniß.

Ihr Schatten, die ihr nun alleine bey uns ſeyd,
Und du, auch ſtille Luft, die unſern Athem reget,
Seyd Zeugen zwiſchen uns! Der Eyd iſt abgeleget,
Der Eyd, der mir und ihr ſoll nimmermehr ſeyn leid.
Dies iſt mein und ihr Schluß. Es berſte Liſt und Neid!
So lang' ein Buſch ſein Laub, die Erde Kräuter träget,
Und ein belebter Geiſt ſich in der Fluth beweget;
Dies ſoll mein Ende ſeyn, wenn mehr iſt keine Zeit.
So, treue Fulvia, ſo liebt ſichs ohne Schmerzen,
Wenn ſolche Freundſchaft macht. Ein Herze mit dem Herzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein,
Von Angſt, von Grauſamkeit, von dem und jenem, klagen;
Zwey Herzen, das ſind wir, die können redlichſagen:
Daß von der Liebe ſie noch nie betrübet ſeyn.

Als er ſie ſchlafend fand.

Hier liegt das ſchöne Kind, in ihrer ſüßen Ruh,
Sie bläßt die ſchöne Luft, von welcher ich mich quäle,
Bis an die Seele ſelbſt, durch ihre ſüße Kehle;
Hier liegt das ſchöne Kind, und hat die Augen zu.
  Streu Roſen um ſie her, du, ſanfter Zephyr, du,
Mit Nelken untermengt, daß ihr Geruch vermähle
Mit ihrem Athem ſich, dieweil ich leiſe ſtehle
So manchen Kuß von ihr. Silenus ſpricht ein Muth!
  St! Satyr! weg, Sylvan! geht weit von dieſem Bache,
Daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache!
Klatſcht, in die Hände nicht, ihr ſchlüpfrigen Napeen!
  Schlaf, Kind, ich hüte dein. Schlaf, bis du ſelbſt erwacheſt,
So wirſt du wachend thun, was du im Schlafe macheſt.
Mir auch träumt itzt mit dir, als ſollt' ich vor dir ſtehn.

Auf ihr Bildniß.

Und darf ein frecher Kiel ſich dieſes unterfangen,
Daß er die ganze Zier, die an der Liebſten ſcheint,
In ein ſo enges Thun zu zeichnen ab vermeynt?
Wahr iſt es, dieſes Haar, die Stirne, dieſe Wangen,
Sind denen ähnlich ganz, die an derſelben prangen.
Die Augen ſeh' ich da, um die ich oft geweint,
Und dies hier iſt der Mund, der meinen nennet Freund.
Ganz dies, das iſt ganz das, nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht, dies freundlich ſeyn, die Sitten,, dieſe Tracht,
Und alles ſteht vor mir, was ſie ſo treflich macht.
Nur, daß es ſich nicht regt, und nicht will Antwort geben.
Sey drum nicht halb ſo ſtolz, du, kühner Pinſel, du,
Das ſchönſte, das man wünſcht, gehöret noch hierzu.
Entwirfſt du ihren Leib, ſo mahl' auch drein ſein Leben.

An Herrn Dietrich von dem Werder.

Es ſagts Jeruſalem, es ſagets Krieg und Sieg,
Und hundert anders mehr, was, werther Held, dein Dichten,
Und dein Verrichten ſey. Du giebeſt den Geſchichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machſt daß dein Sieg und Krieg
Sich kriegt und überſiegt, den ſonſt die Zeit verſchwieg
In einer langen Nacht Du kannſt dich dir verflichten,
Daß dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunſt ihn ſieghaft überſtieg.
Ich lobe dieſe Fauſt, die Leib und Namen ſchützt,
Selbſt ſchreibt, was ſie ſelbſt thut. Auf Kraft und Kunſt ihr eigen.
Auf beyderley gelehrt, was beyder Seiten nützt.
Ihr Römer, tretet auf; ihr Griechen, gebet Zeugen,
Wird Agamemnon nun ſelbſt ſein Homerus nicht?
Eneas ſein Virgil? Wer iſts, ders widerſpricht?

Er beklagt die Unglückſeligkeit ſeiner Liebe.

Rubelle die iſt todt! Roſille lebt nicht mehr!
Die ſchöne Baſilen, die muß ich nun verlaſſen.
Was ich vor liebte ſo, das muß ich gleichſam haſſen,
Als ob mir niemals wohl von ihr geweſen wär.
  Iſt, Amor, dies der Lohn, das ich dich alſo ehr'?
O Grauſamer, was Troſt? was Herze ſoll ich faſſen?
Weh euch, ihr Augen, weh', ihr traurigen, ihr naſſen,
Ihr weinet doch nicht gnug, und weint ihr noch ſo ſehr.
  Leander, Pyramus, und wer ihr andern ſeyd,
Die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grauſamkeit,
Was iſt doch eure Pein für meiner Angſt geweſen?
  Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth,
Half allen Schmerzen ab. Vor mir fleugt auch mein Tod,
Darmit ich dermaleins ja möge nicht geneſen.

Er redet ſich ſelber an.

Was iſt es denn nun mehr, daß du ſo hungrig biſt,
Viel Länder durchzuſehn, bey Regen, Froſt und Hitze,
Durch Wildniß, und durch See, zu kommen an die Spitze
Wo Leute, die man ehrt? ernährſt du, was dich friſt,
   Die Faulheit dieſer Zeit? vernimmſt du noch die Liſt
Des leichten Wahnes nicht, wirſt willig arm von Witze,
An Mangel reich zu ſeyn? biſt keinem Stande nütze?
Bleibſt allzeit ungeehrt, und ewig ungeküßt?
   War dieſes nun dein Zweck, Sophien ſo zu haſſen?
Olympen feind zu ſeyn? Hygeen zu verlaſſen?
Thu Rechnung von dir ſelbſt, von dir, und deiner That.
   Doch, du biſt wider dich. Die Sehnſucht fremder Sachen,
Was wird ſie dermaleins noch endlich aus dir machen?
Weil auch dein eigner Rath bey dir ſelbſt ſtatt nicht hat.

An

An die Sonne, daß ſie nicht eilen wolle. Als er von ihnen in den Garten geladen war.

Dies wird auch ſeyn ein Tag von vielen meiner ſchönen,
Die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die ſchönſten rufen mir, die ſchönſten um den Belt;
Die ſchönſten rufen mir, Panomſe mit Amenen.
So wird Sideric auch ſitzen bey Filenen.
Wohlan! Ich weiß den Ort, Priapus hat das Zelt
Mit Grünem aufgeſteckt; und Flora hat beſtellt,
Wornach ein Menſch, wie ich, ſich pfleget oft zu ſehnen.
Freund aller Freundlichkeit, der du die Tage machſt,
Und unſre Freude mehrſt, wenn du, o Klarheit, lachſt;
Halt deinen Wagen an, von wegen meiner Wonnen,
Halt, edler Phaeton, halt an, und eile nicht.
Gönn unſrer Frölichkeit ein nicht zu kurzes Licht;
Dies bitten neben mir, o Sonne, ſo viel Sonnen.

An den Weſtwind, daß er ſie zu ihm bringe.

Fleug, feuchter Zephyr, aus, fleug, wie nach deiner Floren
Du itzt noch pflegſt zu thun. Such meinen Auffenthalt,
Ob er bey deinem iſt, durch dieſen Tannenwald.
Such! wie du deine haſt, ſo hab ich ſie verlohren.

Such ſie, und ſag ihr das in ihre leiſe Ohren:
Dort iſt er, der dich wünſcht, du göttliche Geſtalt:
Dort iſt er, der dich hofft. Erfreuſt du ihn nicht bald,
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.

Nimm ſie, ſo bald ſie will. in deinen Blumenſchoos,
Daß keine trübe Luft auf meine Schönheit ſtoß',
Und hülle ſie in dich, und laß' es niemand wiſſen.

Hier wart' ich meine Poſt, ich warte mit Begier,
Dich bald zu nehmen an mit tauſend Göttern hier;
Sie, meiner Augen Troſt, mit hundert tauſend Küßen.

Er redet die Stadt Moſkau an, als er ihre vergüldeten Thürme von fernen ſahe.

Du edle Kayſerinn der Städte der Ruthenen,
Groß, herrlich, ſchöne, reich; ſeh' ich auf dich dorthin,
Auf dein vergüldtes Haupt, ſo kömmt mir in den Sinn
Was güldners noch als Gold, nach dem ich mich muß ſehnen.
Es iſt das hohe Haar der ſchönen Baſilenen,
Durch welcher Treflichkeit ich eingenommen bin.
Sie, ganz Ich, ſie mein All, ſie meine Herrſcherinn,
Hat bey mir allen Preiß der ſchönſten unter Schönen.
Ich rühme billich dich, du Hauptſtadt deiner Welt,
Weil deiner Göttlichkeit hier nichts die Waage hält,
Und du der Auszug biſt von tauſenden der Reuſſen.
Mehr aber rühm ich dich, weil, was dich himmliſch preißt,
Mich an die Göttliche bey dir gedenken heißt,
In welcher alles iſt, was treflich wird geheiſſen.

Ueber

Ueber das Gedächtniß ſeiner erſten Freundinn.

Noch dennoch bleib' ich ihr, muß ich ſie gleich verlaſſen,
Und meyne ſie, muß ich gleich ihr entzogen ſeyn,
Bezwungen durch das Thun, das unſern Troſt und Pein
Verwechſelt wie es will. Ich will mein Trübniß maßen,
  Thun, wie ein Weiſer thut. Ein großes Herze faſſen.
Seyn meine, wie ich ſoll. Sie, aller Tugend Schein,
Mein Alles, und doch nichts, iſt nicht, und iſt doch mein.
Haß' ich das ſchöne Kind, ſo muß ich mich ſelbſt haſſen.
  Verhängniß, ſchone nicht! Reiß ſie nur immer hin!
Du raubſt mir ihren Leib, nicht aber ihren Sinn,
Der nun und nimmermehr von mir ſich ſpricht zu lenken.
  Mir bleibt dein beſter Theil, o meiner Seelen Licht,
Und darf ich künftig ſchon, Luſt, dich beſitzen nicht,
So darf ich deiner doch mit Freuden ſtets gedenken.

Zur

Zur Zeit ſeiner Verſtoßung.

Ein Kaufmann, der ſein Gut nur einem Schiffe traut,
Iſt hoch gefährlich dran, indem es bald kann kommen,
Daß ihm auf einen Stoß ſein Ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel nur auf Ein Glücke traut.

Gedenk ich nun an mich, ſo ſchauret mir die Haut.
Mein Schiff das iſt entzwey; mein Gut iſt weggeſchwommen.
Nichts mehr das iſt mein Reſt; das machet kurze Summen.
Ich habe Müh' und Angſt, ein andrer meine Braut.

Ich Unglückſeeliger! mein Herze wird zerriſſen,
Mein Sinn iſt ohne ſich. Mein Geiſt zeucht von mir aus.
Mein Alles wird nun nichts. Was wird doch endlich draus?

Wär eins noch übrig noch, ſo wollt ich alles mißen.
Mein theuerſter Verluſt der bin mir ſelber Ich.
Nun bin ich ohne ſie, nun bin ich ohne mich!

An die Nacht, als er bey ihr wachete.

Wie aber eilſt du ſo, du meiner Schmerzen Raſt?
Deucht michs doch, daß ich kaum auf eine Viertelſtunde
Allhier geſeſſen bin bey dieſem Roſenmunde,
Der meinen machet blaß; ſo merk' ich, daß du faſt
  Dich an die Hälfte ſchon von uns entzogen haſt.
Kehr um, und halte Fuß, und gieb uns Zeit zum Bunde,
Den wir hier richten auf von ganzem Herzensgrunde.
Kehr um, und ſey bey uns ein nicht ſo kurzer Gaſt!
  Dein Sohn, der ſanfte Schlaf, ſchleicht durch das ſtille Haus,
Und ſtreut die leiſe Saat der Träume häufig aus,
Damit du länger kannſt bey unſrer Luſt verweilen.
  Verhüll' uns in ein Tuch, des daß das dunkle Licht
Des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht,
Denn iſt es Zeit, daß wir mit dir von hinnen eilen.

An

An den Abendſtern, daß er ihn bald zu ihr bringen wolle.

Geh' auf doch du, du helleſter der Sterne,
Der Clytemneſtern Sohn, der müde ſieht nach dir,
Komm, Ruhfreund, löß' ihn ab. Diana ſcheint dir für,
Daß ihr Volk ſeinen Gang von deinem Laufen lerne.

Tritt, Heſperus, tritt auf, und ſtelle dich ins ferne.
Die mir um deine Zeit gerufen hat zu ihr,
Steht vor dem Fenſter ſchon, und wünſchet ſehr nach mir.
Komm, führe mich zu ihr, bey der ich bin ſo gerne.

Der ſinkend Abend fleucht, die dunkle Nacht fährt aus.
Der finſtre Schatten ſchleicht um Thetis blindes Haus.
Die müde Welt ſchläft ein, die muntern Lüfte wachen.

Wo bleibſt du? Ja du kömmſt! So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh, als bis ich bey ihr bin,
Die auch die Traurigkeit kann ſelber frölich machen.

An Siderien.

Du auch, Siderie, ſollſt ſtehen am Geſtirne
Bey meiner Baſilen, die ich ſo hoch gebracht
Durch meiner Verſe Schwung, dazu mir Flügel macht
Die, welche Vater heißt Dieſpiters Gehirne.

Auch du verdieneſt das, du himmelsſchöne Dirne,
Weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht,
Darum ich denn auch mich mir hatte zugedacht.
Um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.

Sey willig, edles Bild, und ſchwing dich auf mit mir.
Und ſtelle deinen Glanz dem Angelſterne für,
Daß, weil ich fernerhin muß auf den Wellen ſchweben,

Die noch kein deutſches Schiff bisher geſuchet auf,
Nach dir, mein Leitſtern, ich ſtets richte meinen Lauf.
Bin ich denn ohne dich, ſo bin ich um mein Leben.

An Albien.

Ich habe nun erkannt die hochgeherzten Reuſſen,
Ihr Weſen aufgemerkt, ihr weites Land durchſchaut;
Die ſtrengen Tartern auch, vor welchen manchem graut;
Mit Mangel und Gefahr mich vielmal müſſen ſchmeiſſen,
Bis ich auch das geſehn, was prächtig wird geheiſſen
Im edlen Perſien. Nun laß ich meine Haut
Dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut,
Und ziehe wieder heim in mein gewünſchtes Meiſſen.
Da hoff ich, Albie, dir, meiner Jugend Leben,
Und dieſer Zeiten Troſt, den erſten Kuß zu geben,
Das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.
Dies ſoll das Endmal ſeyn von allen meinen Mühen,
Von aller meiner Angſt. Wenn ich um dich ſeyn kann,
So hab ich mehr gethan, als die die Welt umziehen.

An das Agtſteinerne Armband.

Der, ſo geleſen hat am Strande ſeiner Preuſſen
Den Urſprung deiner Zier, du koſtbarlicher Sand,
Und der auch, welcher hat die Koſt an dich gewandt,
Daß du ein edler Schmuck der Arme ſollteſt heiſſen,
 Müß allzeit glückhaft ſeyn! Auch will ich mich befleiſſen,
Den ungelobten Belt, dein grünes Vaterland,
Zu rühmen überhoch, und hier durch dieſe Hand,
Die etwas ewigs kann, der Sterblichkeit entreiſſen.
 Biſt du ein Tannenharz, durchs Meer, Salz und Apoll,
In die Geſtalt gebracht, das viel beweiſen wollen,
Mehr aber glauben nicht? Ich laß es itzt darbey;
 Du ſeyſt auch was du ſeyſt: ſo muß doch, wenn wir fragen,
Gvinea und Peru auch wider Willen ſagen:
Daß dein Schein güldner noch, als ihres Goldes, ſey.

An

An Amenen, als ſie ſich mit Angeln erluſtirete.

Du haſt hier deine Luſt um dieſen ſchönen Fluß,
Da manche Nais ſchwimmt, da Chloris mit Napeen
Um ſeines Ufers Rand, und tauſend Blumen, gehen.
Und daß der heiſſe Tag dir mache nicht Verdruß,
So beut die Weide dir zum Seſſel ihren Fuß,
Zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Eteſinnen wehen;
So ſieheſt du, vor dir die ſtummen Schaaren gehen,
Die deiner Angel auch verehren ihren Kuß.
So ſpielſt du ſchönes Kind, und läſſeſt unerwogen,
Was für Gedanken mir hier werden zugezogen.
Gleich ſo ſpielt Amor auch mit mir, und tränkt mich friſch.
Sein' Angel, iſt das Lob von deiner edlen Tugend,
Das Garn, der Augen Licht, die Ruthe, deine Jugend,
Die Speiſe, deine Zier, und ich, der ſchwache Fiſch.

An den Steinbruch zu Reval.

Du Zaum des frechen Belts, dem deine ſtarke Bruſt
Sich männlich ſetzet vor, daß ſich die Wellen brechen,
Und, in ſich umgewandt ſich an ſich müſſen rächen,
Und kehren ſchwachen Zorn in leichten Sand und Wuſt.

Der du dem Lande Schutz, der Stadt Zier geben mußt,
Der Stadt, ſo jenſeit iſt ſo reich an ſüßen Bächen,
Hier an geſalzner See, an Höhen und an Flächen,
Darinnen Harris wohnt, die Seele meiner Luſt.

Ich gienge zu dir ein, du Luſtberg der Silenen,
Mich meiner Liebesangſt ein wenig zu entwöhnen:
So giebſt du mir an dir mehr Anlaß noch darzu.

Du biſt zwar harte wohl, doch kann dich Eiſen zwingen;
So lange müh' ich mich, ihr iſt nichts abzubringen.
Ihr feſtes Herze muß noch härter ſeyn als du.

An die Koppell.

Du Luſtplatz der Natur, von dem, als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden ſieht bey den Faunen gehn;
Da, die gerühmte Stadt in güldnen Spitzen ſtehn;
Dort, ein durchfloßnes Feld mit vielen ſüßen Brunnen;
  Am meiſten daß ſich hier die weiſen Najadinnen,
Um dich, du grüner Belt, mit feuchter Luſt verdrehn,
Wenn auf ihr feuchtes Haar die trocknen Weſte wehn,
Daß ſie hier können aus, und artig abeſönnen.
  Sey, Landsmann Roſenthal, berühmt bey deiner Stadt,
Die aus der Pleiſſe mir oft zugetrunken hat.
Auch Hargen hat des was, was deinen gleich zu ſchätzen.
  So einen ſchönen Buſch, ſo einen Blumen-Plan,
So viel von aller Luſt, als du haſt um und an;
So ſchöne Jungfraun auch; eins allen vor zu ſetzen.

An ihren Garten.

Ich denke noch an ſie, die tauſend lieben Stunden,
Und tauſend noch darzu, die ich in deiner Schoos,
Du wohlgelegner Platz, mehr nutzbar, als zu groß,
An keinerley Frucht-arm, zu jener Zeit empfunden,
  Wenn, wie Olympie ſich hatt' um mich gewunden,
So ich ſie wiederum in die zwey Arme ſchloß:
Wie ſeelig war ich da? wie aller Menſchen loß?
Wie ofte hat uns doch Priapus ſo gefunden!
  Es ſteht ein Maulbeerbaum da bey dem Vorderteiche,
Dem wünſch ich, daß ſein Haar ihm nimmermehr verbleiche,
Entgehe nie ſein Saft: denn die vermeynte Nacht,
  Die er dem Stamme giebt mit ſeinen dicken Blättern,
Die weiß es, wie ſie mich zu erſt hat angelacht.
Für dieſe Gunſt ſey du befohlen allen Göttern.

An einen gewiſſen Baum.

Ich will zu deiner Hut ein' eigne Dryas ſtellen,
Daß kein gehörnter Hirſch, kein Bär, kein wildes Schwein,
Zu ſtoſſen ſich erkühn' an dein bemooßtes Bein.
Und, daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen,
So ſteht Silenus hier mit zweyen Mitgeſellen.
Der Boden giebt dir Saft, der Himmel Sonnenſchein,
Und dein gekrauſtes Haar ſoll ſtets durchſprungen ſeyn
Von aller Vögel Art, der lieblichen, der hellen.
Ich muß nun weit von dir, nun weit von der dahin,
Mit der ich unter dir oft froh geweſen bin,
Der ſchönen Baſilen, die mir mein Herze quälet;
Von dem dein ſtummer Mund viel weiß, und dennoch ſchweigt,
Darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt,
Und ein bewegter Zweig dem andern es erzehlet.

An die Bienen.

Schlagt eure Werkſtatt auf in dieſer Linde hier,
Die hohl iſt von Natur, ihr Honigmeiſterinnen!
Die Aue hier, durchnäßt mit ſo viel kalter Brünnen,
Die bringt geſundes Gras, und feiſten Klee herfür.
Hier wirket euer Werk, das ſüße, nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preiß der Venuſinnen,
Conkorda meine Luſt, die ganz mein Herz hat innen.
Weil ich ſie laſſen muß, ſo wachet ihr bey ihr!
Geſchieht es, daß vielleicht' ein andrer ihr ſchleicht nach,
Indem ſie bey euch iſt, und dieſen ſchönen Flüſſen,
Und will mit Hinterliſt ihr ſüßes Mündchen küſſen,
Das euch auch ſüßer macht: ſo ſollt ihr meine Schmach,
Ihr Feinde der Gewalt, aus rechtem Eifer rächen,
Und dieſen frechen Mund alsbald zu Tode ſtechen.

Von

Von Salvien.

So anders ſicher iſt, was in die leiſen Ohren
Der Lüfte wird geſagt, wenn bey geheimer Nacht
Um ſein geliebtes Haus ein muntrer Buhler wacht,
Der viel redt doch mehr denkt: ich hab' es oft verſchworen,
Zu lieben keine mehr, weil eine war verlohren,
Die ich mir, wie ſie mich ihr, hatte zugedacht.
Sie aber, Salvie, die Liebe, hat gemacht,
Daß ich den harten Sinn zu ändern hab erkohren.
Verzeihe dieſes mir, du ſeelige Rubelle,
Daß ich mir Salvien erwähl' an deine Stelle!
Ich ſah ihr Antlitz an, ihr Haupt, ihr güldnes Haar,
Ihr Reden, ihren Gang wie wohl ihr alles lieſſe;
An Salvien war ganz, was an Rubellen war.
Ach, daß doch Salvie nur auch Rubelle hieße!

An das Jahr, daß es doch bald verlaufe.

Zwölf Fürſten dienen dir, vier Häuptern unterthan;
Die Wochen ſind dein Heer, als welche du aus Tagen,
Aus Stunden dieſe machſt. So fährſt du auf dem Wagen,
Den Mond und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran,
Haut alles vor ihr um, und macht dir reinen Plan;
So ſieht man weit und breit den Sternenpöbel jagen
Um, neben, und nach dir. So wirſt du hingetragen
Ins Haus der Ewigkeit, der niemand folgen kann.
Lauf, Vater Jahr, dies Jahr, lauf mehr als ſonſt behende,
Und komme noch einmal ſo balde zu dem Ende,
O meiner Arbeit Troſt, daß ich das ſchöne Thun,
Auf das mein Vaterland in langer Hoffnung denket,
Recht führe wohl hinaus; und die ſich itzt ſo kränket,
Alsdenn mit Freuden mög' in dieſen Armen ruhn.

An ſeine Deſideria.

Ach! Deſideria, das macht der erſte Tanz,
Den ich mit dir gethan, daß ich ſo nach dir denke,
Und weil du mehr biſt da, mich ſehr und herzlich kränke,
Das macht der erſte Tanz, da deiner Augen Glanz,
Der auch der Sonne trutzt, mich mir geraubet ganz.
Itzt, da ich mich vorhin ſelbſt in die Grube ſenke,
Machſt du mir noch mehr Noth durch dieſes dein Geſchenke,
Indem dein Athem lebt, durch dieſen Roſenkranz.

Komm, mein Verlangen, komm, wie du mir denn beyneben
Durch eine ſtille Poſt läßt zu vernehmen geben,
Komm, mein Verlangen, komm! ich bin ſchon wo du willt,
Wo Chloris Blumen ſtreut, Pomona Aepfel bringet;
Wo um das Luſthaus her die Schaar der Vögel ſinget,
Und der kryſtallne Quell aus reichen Adern trillt.

An Valerien.

Jtzt hat Latona gleich das zweymal ſechsſtemal
Ihr Silber voll gemacht, und Delius imgleichen,
Nachdem er iſt gerannt durch alle Himmelszeichen,
Fängt vornen wieder an die Tage ſeiner Zahl,
Seit mir, Valerie, dein erſter Liebesſtral
In mein Geſichte fiel, das nun faſt will verbleichen.
Ach wohl mir von der Zeit, mir, aller Wohlfahrt reichen,
Es reden es für mich See, Feld, Wald, Berg und Thal.
Der Tage der ſind viel: viel, viel der ſüßen Stunden,
Doch vielmehr iſt der Luſt, die ich um dich empfunden,
O du, mein langer Preiß! Nun, da ich ſcheiden ſoll,
Setz ich der Freuden Zahl entgegen meiner Quaalen:
Ich mach' es, wie ichs will, ſo mangelt mirs an Zahlen,
Und ſind die Blätter doch und Seiten alle voll.

Auf

Auf ſeiner Geliebte Verreiſen.

Mein Kind gedenket weg. Was wünſch ich dir für Glücke?
Sie meines Glückes Wunſch, mein Glücke ſelbſt zeucht hin;
Mit ihr auch wird mein Sinn und ganze Seele ziehn,
Und ehe nicht ſeyn hier, als bis ſie kömmt zurücke!
  Thuts, geht, begleitet ſie, ihr Seufzer, und ihr Blicke!
Sagts, ſagts, in was für Angſt ich augenblicklich bin,
So lange ſie iſt weg. Dies bloß ſey mein Gewinn,
Wenn ſie aufs ehſte ſich zu ihrer Rückkunft ſchicke.
  Immittelſt werd ich oft vor dieſem Fenſter ſtehn,
Den Weg auch, den ſie kömmt, oft auf und nieder gehn,
Und krankenſehnensvoll nach meiner Sonnen ſehen.
  Kömmt ſie; ſehts alle denn! Es iſt mir kein Verdruß!
Mein erſter Gruß wird ſeyn ein öffentlicher Kuß.
Ach! daß doch dieſes nicht noch heute ſoll geſchehen!

Als ſie wieder kam.

Die Luft hat ausge weint. Der Himmel läßt den Flor
Der ſchwarzen Wolken ab. Der Sturm der iſt vorüber;
Der Weſt befällt den Wald mit einem ſanften Fieber,
Die hohe Sonne hebt ihr ſchönes Haupt empor,
Und führet mit ſich auf der Blumen ganzen Chor.
Die Luſt iſt luſtiger, die Liebe ſelbſt ſcheint lieber.
Und ſtellt ſich itzund nichts, als die Betrübniß trüber,
Die froh bey Trauren wird, und thut ſich nicht hervor.
Ich auch, wie krank ich bin nun in den fünften Tag,
Empfind ein ſtilles Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich, der ich vor in Ohnmacht ganz darnieder,
Bey heiſſer Herzensangſt in kaltem Schweiße lag,
Nun wieder Koſt, und Luſt, und friſch und froh ſeyn, mag.
Woher kanns anders ſeyn, als daß mein Troſt kömt wieder?

An

An Candoren.

Dies wird vor dieſes mal wohl ſeyn der letzte Brief,
Den ich, Candora, dir von hieraus zu kann ſenden,
Weil ich geſonnen bin, mich anderweit zu wenden,
Dahin, noch eh' ich ward, mir mein Verhängniß rief.

Mich wird der kühne Wind, und ein verwognes Schiff,
Weit führen über See, da hoff ich an den Stränden
Des prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen,
Wohin vor dieſer Zeit kein deutſches Seegel lief.

Ach, klagſt du, wo wird nun Candorens Name bleiben?
Nein, Kind! ſey gutes muths. Kann ich dir ſchon nicht ſchreiben:
So hat doch meine Poſt ſtets einen ofnen Paß.

Erwachen ſoll kein Tag, kein Abend ſchlafen gehen,
So ſoll der Weſtenwind dir in die Ohren wehen:
Er lebt, und denket dein, dein Freund ohn Unterlaß.

An einen Ring.

So reiſe denn auch du, du freundlicher Smaragd,
Zu meiner Freundinn hin, und laſſe dir behagen,
Daß eine ſolche Hand dich förderhin ſoll tragen,
Die auch, wie keuſch du biſt, dich doch noch keuſcher macht.
Sey um ſie, wenn ſie ſchläft, ſey um ſie, wenn ſie wacht.
Oft wird ſie dich von mir, und meiner Liebe, fragen.
Halt andrer Steine Brauch, die nichts nicht wiederſagen;
Schweig, was du ſiehſt und hörſt, und nim̃ dich ſelbſt in Acht.
Geſchieht es etwan denn, daß ſie dir in Gedanken
Ein feuchtes Küßchen reicht: ſo heb' es auf für mich,
Bis Morgen gegen Nacht; und wollten etwan ſich,
Die Lüfte, die es ſehn, hierüber mit mir zanken,
Und mir es bringen eh', als ich mich ſtellet' ein:
So ſend es mir durch ſie, und laß es heimlich ſeyn!

Auf eine ſchöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es ſelbſt geſtehn, du gleicheſt ganz an Schöne
Der Amathuſen ſelbſt; dies iſt das güldne Haar,
Das Jovis Tochter trägt, die ihm ſein Haupt gebahr,
So ſieht Thaliens Mund bey ſeiner Hippokrene:
Aglajens iſt die Bruſt, die alle Venus Söhne
Für alles halten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
Vom Anſehn jedermann. Und, das faſt halb iſt wahr,
Du biſt bald ſchöner noch als meine Baſilene.
Wär Amathuſens Geiſt, Minervens ihr Beginnen,
Aglajens Höflichkeit, und Baſilenens Sinnen
So wahr hier, als der Leib; ſo wüßt ich vor dir Rath,
Du wäreſt auf der Welt ſo lange nicht geblieben.
So lobt ein jeder dich, und will dich niemand lieben.
Was iſt der ſchönſte Leib, der keine Seele hat?

Auf die güldene Haarnadel.

Du güldne Nadel du, noch güldener als Gold,
Die du der Liebſten fielſt aus ihren güldnen Haaren,
Ach! weine nicht zu ſehr, daß dir dies wiederfahren,
Daß du ihr ſchönſtes Haupt, als ich wohl ſelbſten wollt',
Hinfort nicht zieren wirſt. Erhole deinen Muth!
Dich hat kein loſer Dieb bey ſchwarzer Nacht genommen;
Du biſt vielweniger in Räuberhände kommen;
Dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.
Denn als er ſuchte Luſt in heiſſen Liebespreſſen,
Sah er, und hub dich auf. Cupido lachte deſſen,
Und ſprach: hinfort bedarf ich keiner Pfeile mehr.
Der, der die Nadel nahm, wird ſich ihm ſelbſt berücken,
Und ſeyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
Den Raub, den falſchen Raub, wird er ſich ſtechen ſehr.

Auf die von drey Schweſtern ihm überſendete Krone.

Sey ſtolz, mein würdigs Haar! Das iſt der theure Kranz,
Den nach Apollen dir drey Charitinnen ſchicken,
Dich mit verdienter Zier der Ehren aufzuſchmücken,
Für dieſer Verſe Preis, der mir des Monden Glanz,
Nach Phöbus ſeinem giebt. Ich bin es unwerth ganz,
Des Schmuckes, dieſes Ruhms. Ich nehms mit tiefem bücké,
Und halbem Willen an. Und weils ſo wohl will glücken,
So will ich gerne gehn mit an der Muſen Tanz.
Willkommen, edles Werk, voll göttlicher Geberden,
Von dem die Geiſter mir nun wieder himmliſch werden,
Der ſtärkende Geruch, der kraftgefüllte Schein,
Da tauſend Amorn ſich bald zeigen, bald verkriechen,
Macht einen ſtillen Zank in meinem Sehn und Riechen;
Soll ich Catullus mehr? ſoll ich mehr Argus ſeyn?

An Sie

Den viel gefärbten Klee zu dieſem Kranze hier
Hab ich mit eigner Hand geleſen um die Wieſen,
Die für die ſchönſten hier von allen ſind geprieſen,
In welcher grünen Schoos du ſaſſeſt neben mir,
Und deine Schweſtern auch; den Jungfrau ſend' ich dir,
Ein allzu ſchlechtes zwar. Nicht aber, daß du dieſen
Auf dein ſo würdigs Haupt zu ſetzen, mögſt erkieſen!
Vor dieſem Glanze ſtirbt der Blumen ſchönſte Zier,
Es ſtunde Quendel zwar, auch Augentroſt die Fülle,
Und vielmehr Kräuter da, doch aber war mein Wille,
Nur das zu ſammeln ein, davon die Biene ließt,
Und wirkt den ſüßen Saft in ihren klugen Neſtern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblatt dreyer Schweſtern,
An welchem, Freundinn, du das werthe Herzblatt biſt.

Ende der Flemmingſchen Gedichte.

Andreas Sculterus.

Digitized by Google

Aus zwey Briefen an den Herrn Prof. Zachariä.

(von Hamburg, 1769.)

I.

Es iſt ſo, mein Freund, wie Ihnen unſer Ebert geſagt hat. Ich beſitze, ſchon ſeit geraumer Zeit, von einem deutſchen Dichter, einem Schleſier, einem Zeitverwandten des Opitz, den man längſt wieder vergeſſen hat, wenn er anders je auſſer den Mauern ſeiner Stadt bekannt geworden, verſchiedene gedruckte Stücke, die es ſehr wohl verdienten, daß man ſie, wenigſtens auf einige Zeit, der Vergeſſenheit wieder entriſſe.

Er heißt Andreas Scultetus. Der Geſchlechtsname Scultetus, kömmt in der Rolle der Reimer und Versmacher häufig genug vor. Aber von einem Andreas werden Sie, weder bey dem Neumeiſter, noch John, noch irgend-

 wo,

wo, die geringſte Erwehnung finden; welches mir lange Zeit unbegreiflich geweſen.

Das erſte Stück von ihm gerieth mir, vor länger als zwanzig Jahren, zu Wittenberg, in daſiger Univerſitätsbibliothek in die Hände, wo ein glücklicher Zufall unter einem Wuſte alter Leichen- und Hochzeitlieder, meine Augen darauf lenkte. Der Titel verſprach Bombaſt: *Andreae Sculteti, Bolesłavii*, **Oeſterliche Triumphpoſaune.** * Doch er betrog mich, auf eine angenehme Art. Nicht zwar, als ob mir gar nichts von Schwulſt in einem Gedicht, welches ſo abentheuerlich angekündiget ward, aufgeſtoſſen wäre. Aber ich fand doch weit mehr wahres Erhabene, als Schwulſt. Auch ſchrieb ich mir es von Wort zu Wort ab: und ich habe es nach der Zeit ſo

* Gedruckt zu Breslau mit Baumanniſchen Schriften 1642. auf zwey vollen Bogen in Quart.

ſo oft geleſen, ſo oft vorgeleſen, mir es ſo oft vorleſen laſſen, daß ich jede gute Zeile darinn getreulich aus dem Gedächtniſſe wieder herſtellen könnte, wenn die wenigen Abdrücke, die vielleicht noch in dem oder jenem Winkel ſtecken, mit ſammt meiner Abſchrift, alle auf einmal verſchwänden.

Gleich der Anfang überraſchte mich auſſerordentlich: und was mich damals überraſchte, gefällt mir noch immer.

Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen:
Dich, HErr, kann ohne dich kein Muttermenſch erkennen.
Du pfropfeſt in die Bruſt der Sinne Wunderkraft,
Die uns zu Menſchen macht: du pflanzeſt Wiſſenſchaft,
Die uns in Götter kehrt. Ich nähre ſchlechte Gaben:
Doch mein Vermögen iſt, Vermögen wollen haben.
Trägt meine Sinngeburth nur keinen Spott davon,
So ſchätz ich mich berühmt. Des Weiterleuchters Thron,
— — — — —
— — — sein ſtrahlumzirktes Licht
Verſchmäht den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,

Zeucht Waſſer auch empor: ſo brechen ſchlechte Leute
Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut, ſo höre heute
See, Himmel, Erd und Luft, was immer hören kann,
Das höre mich geneigt, mich Osterſängern an.

Der wahre Ton des Opitz, wo er am meiſten Opitz iſt! Die Gedanken richtig, edel und neu: der Ausdruck leicht und doch ſtark, gewählt und doch natürlich.

In dieſer ſo demüthigen als zuverſichtlichen Anrufung, kündiget der Dichter ſeinen Vorwurf mit einem einzigen Worte an: **mich Oſterſänger!** Wozu auch deren mehr? Und ſo mit eins, voll von den Wundern und den ſeligen Folgen des großen Tages, den er beſingt, iſt er mitten in dem Lobe deſſelben. Er vergleicht ihn mit andern berühmten Tagen, welche ſeit dem ſchrecklichen Tage,

Da über die Natur Neptunus ſich erhub,
Und, was ſich regt, geſammt der Erde ſelbſt, begrub,
Da alles Waſſer war — — —

in dem Buche der Zeit aufbehalten worden. Einen jeden dieſer Tage ſtellt uns ſein flüchtiger, aber ſichererPinſel, mit einem einzigen Zuge vor das Auge, der täuſchender iſt, als ein ganzes weitläuftiges Gemählde ſeyn würde. Der Tag

— — — — — da Iſraels Geſchlecht
Das Zeptervolk der Welt, des henchres Ziegelknechte,
Das Zuchthaus ſegneten; — —

der Tag, als den Amalek

— GOttes General, durch zweyer Hände Bitten
Vielmehr, als Joſua durch tauſend, welche ſtritten,
Die Flucht zu geben zwang; —

der Tag, als

— — — aller Himmel GOtt
Den trüben Sinai mit Flammen ſein Gebot
Herabgedonnert hat; —

der Tag, als

— — — — David unverzagt
Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt; —

der Tag, als

Elias, der Prophet, mit einem ſchnellen Feuer
Im Himmel Einzug hielt; —

der Tag, als

— du, o Sonnenlicht, den überſchifften Ort
Zum erſten wiederum, auf Jeſaias Wort,
Noch einmal haſt beſucht; —

welche Tage! Aber was ſind ſie dem Dichter alle, gegen den Tag ſeines Liedes? Und ſo wie ſich ihm dieſer Tag zu allen andern großen Tagen verhält: ſo auch der Held dieſes Tages zu allen andern Helden. Er berührt einige der vornehmſten, mit ein oder zwey Worten; entwirft die Hauptzüge deſſen, der ſie alle unendlich zurück läßt, und fängt nun an, die Glorie deſſelben, nach dem Muſter eines wahren alten Triumphes, zu beſchreiben.

Es geſchieht nach dieſem Muſter ſogar, daß er von dem Stande der Erniedrigung ſelbſt ausgehen zu müſſen, glaubet.

— —

— — — — — Wie aber bey den Alten
Den Führern, welche ſich im Felde ſteif gehalten,
Nachdem ſie überkränzt, mit Schimmeln triumphirt,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward ſchattirt,
Wo ihre Fauſt gekämpft: ſo führ ich auch im Schilde
Des Höchſten Niedrigkeit in meiner Verſen Bilde
Hauptſächlich darzuthun.

Er zielet auf die Verkleinerungen und Spottlieder, unter welchen der gemeine Soldat ſeinem triumphirenden Feldherrn folgte. Die Wendung iſt ſonderbar: aber die Bilder, zu welchen ſie Gelegenheit giebt, ſind größten Theils vortrefflich. Urtheilen ſie nach der Frage, mit welcher er ausbricht.

— — — — — wo blühte ſeine Pracht
Als Chriſtus eingeſtallt die Mutter angelacht?
Im Lächeln blos allein und in den Perlenzähren —

Oder lieber nach dem Gemählde der Mutter am Kreutze.

Wie JEſus in der Luft die Arme weit gereckt
Und ſich, die ganze Welt zu faſſen, ausgeſtreckt.

Wie ſeine Mutter kocht, die zwiſchen Furcht und Zagen
Ihr aufgeſchwelltes Leib mit Kummer kann ertragen;
Die tauſend Tode ſtirbt, und tauſend Tode lebt.
Ihr Herze pocht und ſchwürt; ihr rechtes Herze webt
In dieſem, welches ſtirbt. Die Thränen flieſſen dichte;
Kein Tropfen Menſchenblut erregt ſich im Geſichte,
Als welcher obenher von GOttes Wunden fällt,
Und ihren Mutterleib nach Donners Art erſchällt.

Denn ich überſpringe dieſen ganzen Ort, ob er gleich bey weiten den größten Theil des Gedichtes ausmacht; um Ihnen noch einiges von den Schilderungen des Brunkes und Jubels, mit welchen nun endlich der Dichter die Auferſtehung Chriſti von der geſammten Natur feyern läßt, niederſchreiben zu können. Hier kommen Stellen vor, die des größten Dichters würdig ſind. — Suchen Sie mir eine, in allen Dichtern ſeines Jahrhunderts, die mit folgender verglichen zu werden verdienet?—

— —

— — — — — Die Werkſtatt dieſer Welt
Staffirt ſich ſtattlich aus und nimmt, als ein Gezelt,
Den Siegesherzog auf. Der Erde Luſtgehege
Beſetzt ihm um und um mit Blumen ſeine Wege.
Violen ſchieſſen auf, und geben, auf den Schlag
Der Telamoner Frucht, mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Kindes lange Mühen,
Die Aecker, hegen Streit, wer meiſtes könne blühen,
Den Feſttag zu begehn. Der Cypern Blume bloß,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verſchloß,
Behaget halb und halb, ſich ſchamroth zu verſtecken,
Und anderwärts zur Gunſt den Zierrath aufzudecken.
Der andern Kräuter Reſt, ſo keinen Namen hat,
Stand überall bereit, wohin er tröſtlich trat,
Und ſchienen allzumal, als hätten ſie gebeten,
Ihr Herrſcher wolle ſie zu Ehren niedertreten.

Welche Phantaſie! welche Empfindung mit einer ſolchen Phantaſie verbunden! Die Roſe, die ſich lieber verſtecken möchte, weil ihre Mutter, die Dornhecke, das heilige zarte Haupt zerrißet! Der namenloſe Reſt von Kräu-

tern, die keine andere Ehre verlangen, als von dem göttlichen Fuſſe zertreten zu werden!

Und doch iſt die Beſchreibung, welche der Dichter von der ſüßen Freude eines lautern Theiles der Schöpfung macht, faſt noch ſchöner.

Ein ſtiller Zephyrus, der Lieblichkeiten Kind,
Fleugt allerwegen aus, und fodert von den Seen
Auf ein Geſangturnier des Flügelvolks Armeen.
Als jedermann erſcheint, ſo ſchickt die Nachtigall,
Das Orgelwerk, ſo lebt, den tauſendfachen Schall
In Deliens Loſier. Hier ſauſen hundert Zinken,
Hier wird das Meiſterwerk zu ſteigen und zu ſinken,
Auf einmal angewandt. Der Vogelpöbel ſummt,
Auf ihren Mund ergrimmt: das meiſte Theil verſtummt.
Die Lerche bittet bloß ihr Tiretireliren
Der Fugenkünſtlerinn hernach zu prakticiren,
Und ſchweifet trotziglich, bis an der Wolken Port,
Auf allerhand Manier mit lauten Kreiſen fort;
In Augen iſt ſie nicht, nur immer in den Ohren,
Den Vorzug giebt ſie zwar, die Ehre nicht verloren.

Aber

Aber wie? Erinnern Sie ſich wohl, bey einem von unſern neuern Dichtern, die letzte ohne eine Zeile, faſt von Wort zu Wort bereits geleſen zu haben?

In Augen iſt ſie nicht, nur immer in den Ohren.

Sagt nicht auch **Kleiſt**, ebenfalls von der Lerche?

Die Lerche, die im Auge nicht,
Doch immer in den Ohren iſt.

Sollte es wohl möglich ſeyn, daß an eben derſelben Sache zwey Dichter von ſelbſt eben denſelben kleinen Umſtand bemerket, und ihn von ſelbſt mit eben denſelben Worten ausgedrückt hätten? Warum nicht möglich? Beſonders, wenn der Umſtand ſo wahr, ſo einleuchtend iſt, und die Worte ſo ungeſucht ſind, als hier. Man ſollte ſich einbilden, man könne eine Lerche gar nicht hören, ohne anzumerken, daß das Auge, geblendet von dem Schimmer der frühen

frühen Sonne, in welchem ſich der Sänger badet, ſchwerlich abnehmen könne, wo der Ton herkomme. Aber gleichwohl iſt dieſes der Fall hier nicht: ſondern die Wahrheit iſt, daß Kleiſt den gemeinſchaftlichen Umſtand nicht unmittelbar aus der Natur genommen hat. Zu der Zeit nehmlich, als er das Geburtslied verfertigte, in welchem er ihm einen Platz gegeben, hatte ich das Glück täglich um ihn zu ſeyn. Er machte mir öftrer das Vergnügen, ihm Stellen aus meinem Scultetus vorzuſagen, den ich nur im Gedächtniſſe bey mir führte: und ich hatte es bald weg, daß die Lerche ſein Liebling geworden war. Als er mir daher ſein Gedicht vorlas, ſahe er mich, bey dem Worte Lerche, mit einem Lächeln an, das mir alles voraus ſagte. Ich ſchlug vor Freuden in die Hände. Aber! ſetzte ich hinzu; ich bin

feſt

feſt entſchloſſen, über lang oder kurz, meinen Dichter wieder drucken zu laſſen. Und alsdenn? Freylich wird es immer Ehre genug für ihn ſeyn, wenn ich anführen kann, daß er hier eben der feine Bemerker geweſen, der — Mit nichten! fiel mir der beſte Mann in das Wort. Nur unter der Bedingung, daß Sie mich ſodann bloß als ſeinen Kopiſten nennen, will ich mir es indeß erlauben, mir eine fremde Schönheit als meine anrechnen zu laſſen. —

Ich lebe eine ſehr angenehme Stunde, indem ich mich für Sie mit meinem alten poetiſchen Findlinge — und zugleich mit dem Andenken eines Freundes beſchäftige, deſſen geringſte Eigenſchaften der Dichter und der Soldat waren. Aber dem ohngeachtet erfahren Sie itzt von jenem weiter nichts. Ich muß erſt hören, welche Aufnahme er, auf dieſe Kundſchaft, ſich von Ihnen zu verſprechen hat.

II.

Ich freue mich, daß ich ſo viel meines altväteriſchen Geſchmacks in Ihnen finde. — Und nun ſollen Sie auch alles wiſſen und alles haben, was ich von meinem Dichter weiß und beſitze. — Aber wenn die Folge dem Anfange nicht entſpricht — wer kann wider das Schickſal? —

Es waren zehn Jahre, und drüber vergangen, und ich war auf gutem Wege, den ganzen Andreas Scultetus zu vergeſſen: als ich nach Schleſien kam. Dort in ſeinem Vaterlande, ſeiner Geburtsſtadt ſo nahe, — denn Sie werden bemerkt haben, daß er ſich auf dem Titel ſeiner Oeſterlichen Triumphpoſaune einen **Bunzlauer** nennet — wachte die Neugierde, ihn näher kennen zu lernen, um ſo natürlicher auf, je wahrſcheinlicher ich ſie da befriediget

zu ſehen hoffen dürfte. Die Schleſier, (und ich liebe ſie auch darum,) ſind noch große Verehrer derjenigen ihrer Dichter des vorigen und itzigen Jahrhunderts, durch die es faſt zu einem allgemeinen Vorurtheile eines guten Dichters in Deutſchland geworden war, ein Schleſier gebohren zu ſeyn. Aber bey wem ich mich auch von ihnen nach einem **Andreas Scultetus** erkundigte, der des Opitz eigentlicher Landsmann, und nach meinem Bedünken der würdigſte Zögling ſeiner Muſe geweſen ſey; die alle geſtanden, daß ſie ſeinen Namen von mir zuerſt hörten. Selbſt Gelehrte, die aus der Litteraturgeſchichte ihres Landes ſich ein eigenes Studium gemacht hatten, — (Ich muß Ihnen hier ein Paar würdige Freunde, die Herren **Arletius** und **Kloſe** in Breslau nennen, deren erſterer ſogar einen reichen

 Schatz

Schatz von Opitianis beſitzt, die entweder noch nie, oder wenigſtens nicht in den Sammlungen der Opitziſchen Werke gedruckt worden) — ſelbſt dieſe Männer hörten die **oeſterliche Triumphpoſaune** bey mir zuerſt; und wunderten ſich nicht weniger als ich, von dem Virtuoſen ſelbſt nirgends die geringſte Spur zu finden.

Ich ſchäme mich, Ihnen zu geſtehen, wie viel Zeit und Mühe ich angewandt, unter der unendlichen Menge Schleſiſcher Gelegenheitsdichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, den Namen meines **Sculretus** irgendwo wieder anſichtig zu werden. Endlich war ich ſo glücklich, noch ein Paar andere Gedichte von ihm aufzutreiben, die auf Vorfälle zu Breslau eben daſelbſt, theils in dem nehmlichen zwey und vierzigſten, theils in dem nächſt-

vorhergehenden Jahre, verfertiget und gedruckt waren. Doch auch dieſe gaben mir von dem Verfaſſer ſelbſt weiter kein Licht, bis ich noch auf ein anderes, an den bekannten **Chriſtoph Colerus**, damaligen Conrector des Gymnaſii zu St. Eliſabeth in Breslau, gerieth, in welchem er ſich für einen Schüler deſſelben bekennet; worauf mir endlich auch eine kurze poetiſche Condolenz an den Buchhändler **Jacob** in Breslau, über den Verluſt ſeiner Gattinn, aus dem Jahre 1640. von ihm aufſtieß, die ich unter ähnlichen Condolenzen verſchiedner Gymnaſiaſten zu erblicken glaubte.

Der Vermuthung, die aus beiden dieſen Umſtänden erwuchs, war leicht auf den Grund zu kommen. Hr. Arletius hatte die Güte, die Matrikel des gedachten Gymnaſii für mich nachzuſchlagen: und ſiehe da! ſo fand es ſich

wirklich. Der Dichter, dem ich ſo lange nach⸗geſpüret hatte, war ein junger Gymnaſiaſt; und alles, was ich zum Theil mit ſo vielem Vergnügen von ihm geleſen hatte, waren Ver⸗ſuche eines Schülers. Die Matrikel beſagte, daß ſein Vater ein Schuſter in Bunzlau ge⸗weſen ſey, und daß er den 25. Auguſt 1639. auf das Gymnaſium nach Breslau gekommen, wo er von dem Rektor **Elias Major** inſcri⸗biret worden. Ich könnte Ihnen aus eben der Quelle noch ſagen, wo er zu Breslau ge⸗wohnt hat: aber ich wünſchte lieber, daß ich Ihnen ſagen könnte, was in der Folge aus ihm geworden. Allem Vermuthen nach muß er, entweder noch auf der Schule, oder bald auf der Univerſität, geſtorben ſeyn. Denn ich glau⸗be nicht, daß andere Umſtände, als der Tod, ſo frühe und ſo beſondere Talente ſo gänzlich

würden haben erſticken können, daß nirgends weiter von ihnen etwas gehöret worden.

Meine Achtung für ihn ward indeß durch dieſe Entdeckung eher vermehrt, als vermindert. Denn wenn ich ihm nun die Schönheiten, die ich eines weit reifern Genies nicht für unwürdig gehalten hatte, um ſo viel höher anrechnen mußte: ſo lernte ich zugleich ſeine Fehler von einer Seite betrachten, von welcher ſie mehr als bloße Verzeihung verdienen. Der vornehmſte dieſer Fehler iſt das Beſtreben überall Gelehrſamkeit zu zeigen, durch welches auch in ſeinem beſten Gedichte verſchiedene Stellen ganz unerträglich geworden. Es kommen Anſpielungen vor, die auch mir, ſeinem ſo fleißigen Leſer, noch zu gelehrt ſind: obſchon nicht gelehrt genug, um nur ein einziges Buch darum nachzuſchlagen. Wenn ein Mann

dieſen Fehler hat: ſo iſt es eckele Pedanterey. Aber wenn ein Jüngling darein verfällt: ſo zeigt er von einem vollen Kopfe, und iſt einer von den wollüſtigen Auswüchſen, die ein wenig mehr Geſchmack in der Folge ſchon beſchneiden wird. Etwas von dieſem Fehler haben zu **können**, wäre manchem von unſern itzigen jungen Dichtern ſehr zu wünſchen. Noch mehr aber manchem von unſern itzigen jungen Kunſtrichtern: denn da dieſe Herren ſelbſt keine Verſe machen, ſo würden ſie keine damit verderben, wohl aber in denen, welche **nur damit** verdorben ſind, andere Schönheiten darüber nicht zu verkennen, geneigter ſeyn.

Eine von ſolchen ſchadloshaltenden Schönheiten bey unſerm Dichter iſt die Sprache, die ſo reich, ſo ſtark, ſo mahleriſch iſt, daß ſie nur mit der Opitziſchen verglichen zu werden verdienet.

dienet. **Flemming** und **Tſcherning**, und wie ſie alle heiſſen, die dem Opitz damals nach- eiferten, kommen ihm bey weiten darinn nicht gleich.

Doch alles das wird Ihnen ohne mich zur Gnüge einleuchten, wenn Sie ſich die Mühe nehmen, die Stücke nach der Reihe nun ſelbſt zu leſen, die ich Ihnen hierbey ſende. Es ſtehet bey Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen. Wollen Sie denſelben einen Platz in Ihrer Sammlung gönnen: ſo können Sie wenigſtens auf Eines Dank gewiß rechnen.

Ich lege noch einige Anmerkungen über verſchiedene Worte und Ausdrücke des Dichters bey, wie ich ſie zu einer andern Ihnen bewußten Abſicht ausgezogen habe: und auch mit dieſen können Sie ſchalten, wie Sie es

für gut finden. — Wie gern möchte ich mit ſchönern Blumen das Grab eines jungen Dichters beſtreuen, der eine Zeile gemacht hat, um die ihn Kleiſt beneidete!

Leſſing.

Oeſterliche Triumphpoſaune. †

† „Ich merke auſſer dem, was in den vorgeſetzten Briefen, von dieſem Gedichte geſagt worden, hier nur noch an, daß in dem Originale, hinter dem Titel, eine lateiniſche Zuſchrift des Verfaſſers an einige vornehme Breslauer ſtehet, an welcher der Leſer aber nichts verlieret, wenn ich ſie unabgedruckt laſſe. „

Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen!

Zebaoth] Der Fehler, dieſes Wort, welches in ſeiner Sprache bloß Heerſchaaren bedeutet, ohne weitern Zuſatz, als einen Namen Gottes zu brauchen, war bey den zeitverwandten Dichtern des Scultetus faſt allgemein, und kann ihm insbeſondere, daher für keine Unwiſſenheit angerechnet werden. Luther ſelbſt ſcheinet an dieſem Fehler Schuld gehabt zu haben, weil er durchaus Gott Zebaoth, Herr Zebaoth, ohne den erforderlichen Artikel vor Zebaoth, geſchrieben. Die ältern deutſchen Ueberſetzungen ſagen dafür Gott der Heere: aber ihm war ohne Zweifel das Iehova Zebaoth aus der Vulgata zu geläufig. — Ich möchte nur von einem Michaelis erklären laſſen, woher es wohl komme, daß in den ältern Büchern der Schrift, als im Hiob und beym Moſes, dieſe Benennung Gottes nach den Zebaoth ſich nie findet? Sollte man daraus nicht leicht vermuthen dürfen, daß das Wort Zebaoth nicht ſowohl die Heere des Himmels, die Schaaren der Engel, ſondern etwas anzeigen müſſe, welches erſt in dem Tempel ſichtbar geworden?

Dich, Herr, kann ohne dich kein Muttermenſch erkennen.
Du pfropfeſt in die Bruſt der Sinnen Wunderkraft,
Die uns zu Menſchen macht; du pflanzeſt Wiſſenſchaft,
Die uns in Götter kehrt. Ich nähre ſchlechte Gaben;
Doch mein Vermögen iſt Vermögen wollen haben.
Trägt meine Sinngeburt nur keinen Spott davon,
So ſchätz ich mich berühmt. Des Welterleuchters Thron,
Sein Antlitz von Smaragd, ſein goldbeheſter Wagen,

Der

Kein Muttermenſch] Ein Idioſimus der Schleſier, der ihnen nachdrücklicher zu ſeyn ſcheinet, als das bloße kein Menſch. So ſagen ſie auch Mutterſeelen allein, für ganz allein, ohne alle menſchliche Geſellſchaft.

Der Sinnen Wunderkraft] Die Sprachlehrer geben die Regel, daß bey den aus zwey Subſtantiven zuſammengeſetzten Wörtern, wie dieſes Wunderkraft iſt, das erſte Subſtantivum die Stelle eines Genitivi vertrete. Aber dieſe Regel möchte wohl nicht überall paſſen; und es giebt dergleichen Zuſammenſetzungen, in welchen das erſte Subſtantivum durch ſein Adjectivum erkläret werden muß, als eben dieſes Wunderkraft: welches bloß eine wunderbare Kraft, nicht aber die Kraft des Wunders bedeutet; nicht die Kraft, welche ein Wunder, es ſey in der phyſikaliſchen oder moraliſchen Welt, es ſey in Zerrüttung der natürlichen Ordnung der Dinge, oder die Beföderung unſeres Beyfalls, äuſſert.

Der ohne vierzig faſt von viermal hundert Tagen
Herum getrieben wird, ſein ſtralumzirktes Licht
Verſchmäht den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,
Zeucht Waſſer auch empor: ſo brechen ſchlechte Leute
Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut! ſo höre heute
See, Himmel, Erd und Luft, was immer hören kann,
Das höre mich geneigt, mich Opferſänger an.

Du Marſchall dieſer Welt, du König aller Stralen,
Die das gewölbte Haus, den Himmel, übermalen,
Du großer Jahrwirth, du, von jener erſten Zeit,
Da dir das A und O, der Herr von Ewigkeit
Den Zirkel eingeraumt, nach jenen Waſſerwogen,
Die mit ergrimmter Macht das Erdreich überzogen,
Da über die Natur Neptunus ſich erhub
Und, was ſich regt, geſammt, die Erde ſelbſt begrub.

Da

auszuwirken] Dieſes Wort ſteht hier in dem Verſtande des Lateiniſchen depsere, oder des gemeinen knäten; den Teig durcharbeiten, daß er gehörig ausbacken und genießbar werden kann. Etwas ähnliches ſchreibt der Dichter der Sonne in Abſicht auf die Erde zu.

Da alles Waſſer war, ſowohl in hohen Lüften,
Die ſelbſt der Luft bedurft, als in den tiefen Klüften,
Wohin das Hohe fiel; nach dieſer Waſſerfluth
Haſt du, Hyperion, kein ſolches großes Gut,
Als heute, ſehn entſtehn. Da Iſraels Geſchlechte,
Das Zeptervolk der Welt, des Chenchres Ziegelknechte,
Das Zuchthaus ſegneten; wie das Eryther-Meer,

An

Das Zuchthaus ſegneten] Segnen hat einen guten und ſchlimmen Sinn, und begreift urſprünglich alles, was Feinde oder Freunde bey ihrer Trennung einander **ſagen** und anwünſchen. Daher heißt es auch überhaupt **verlaſſen, ſich von etwas ſcheiden**, in welcherley Geſinnung es auch ſey. Und in dieſer letzten Bedeutung ſteht es hier, wo man eben ſo wenig den Begriff der Verwünſchung nothwendig damit zu verbinden braucht, als bey dem **Segne Gott und ſtirb** der Frau des Hiobs. Das Wort entſpricht in allem dem Hebräiſchen barac: oder vielmehr, nach dieſem haben es die deutſchen Bibelüberſetzer einzurichten und verſchiedentlich zu brauchen, ſich die Freyheit genommen. Daß bey dem **Segne GOtt und ſtirb** eben an kein Läſtern und Verfluchen GOttes zu denken, hat auch unſer neueſter Ueberſetzer des Hiobs beſtätiget. Aber ich bedaure faſt, daß er darum für gut befunden, das Wort **ſegnen** überhaupt dabey nicht zu brauchen, ſondern dafür zuſetzen: „Sage Gott gute Nacht und ſtirb„ Ich fürchte, daß dieſes gute

Nacht

An zweyer Berge ſtatt, das ausgepreßte Heer
Vermauret und verſchanzt, hingegen deſſen Wagen,
Der ſich, nicht Gott, getrotzt, in einen Klos geſchlagen:
Das war ein großer Tag. Wie Amalek hernach
Nicht anders, als ein Bär, aus ſeinen Gränzen brach,
Den

Nacht ſagen mehrern zu gemein vorkommen dürfte. Vielleicht hätte es noch eher heiſſen können, Scheid ab von Gott und ſtirb. Die deutſchen Bibelüberſetzer vor Luthern brauchen in dieſer Stelle, anſtatt ſegnen, geſegnen, und ſagen: Geſegne dem Herrn und ſtirb. Ich gebe zu daß weder das eine noch das andere in dieſem Verſtande urſprünglich Deutſch iſt; aber jenes iſt es doch nun einmal geworden, und die Stelle unſers Dichters zeigt, was für ein guter kräftiger Gebrauch ſich davon machen läßt.

in einen Klos geſchlagen] die gemeine Sprache ſagt dafür in einen Klumpen ſchlagen; und der Dichter hat das Klumpen bloß veredlen wollen. Es ſind aber Klumpen und Klos nicht völlig einerley, Klumpen kann von jeder Maſſe geſagt werden, von Bley, von Thon: aber ich zweifele, ob auch Klos. Denn bey den Alten iſt Klos das eigentliche gleba, ohne die unnöthige Verlängerung in Erdklos oder Erdenklos, die es in den neuern Zeiten bekommen. So ſagt Luther: (Hiob XXXVIII. 30.) Wenn der Staub begoſſen wird, daß er zu Hauffe läuft, und die Klöße an einander kleben. Die ältern Ueberſetzer haben für Klöße in dieſer Stelle das Wort Schollen.

Den Gottes General durch zweyer Hände Bitten
Vielmehr, als Joſua durch Tauſend, welche ſtritten,
Die Flucht zu geben zwang; wie aller Himmel Gott
Den trüben Sinai mit Flammen ſein Gebot
Herab gedonnert hat: die Tage ſind bekliebeu,
Und aller Ewigkeit zum Denkmal aufgeſchrieben.
Der Tag, wie der Jordan zu einer Seiten floß,
Und auf der andern ſich mit ſeinen Fluthen ſchloß,
Iſt heute noch berühmt. Wie vor der Prieſter hallen
Die hochgethürmte Stadt auf einmal eingefallen;

Wie

ſind bekliebeu] Das Wort bekleben oder bekleiben ſcheinet ſich, ſowohl in ſeiner eigentlichen, als tropiſchen Bedeutung, ganz aus dem izigen Gebrauche verlieren zu wollen. In der eigentlichen Bedeutung hört man faſt durchgängig dafür ſagen, kleben bleiben: und in der tropiſchen, z. E. von Bäumen, welche Wurzel gefaßt, von Blüthen, welche ſtehen geblieben und zur Frucht gediehen, kömmt es bey Schriftſtellern noch weniger vor, als in dem mündlichen Gebrauche. Gleichwol iſt es ein gutes bedeutendes Wort, welches die Alten ſogar von dem Saamen in der Mutter gebraucht; daher Mariä Bekleibung für Mariä Empfängniß, wovon die Exempel beym Friſch und Haltaus nachzuſehen.

Wie Ai übergieng: die Tage geben Schein,
Weil auf der kranken Welt nur Tage werden ſeyn.
Als Adonizedek mit ſeinen Rottgeſellen,
So ſcheußlich ſie geſchnaubt, zurücke müſſen prellen,
Da ſich der Wolken Feld geſteint hernieder ließ,
Und etlich tauſend Mann zu Gottes Boden ſtieß;
Da dein rundeelter Sitz, o Sonne, nicht geſunken,
Und Amoriter Blut vor Doris Salz getrunken:
Der Tag verjüngt ſich ſtets; und jener eben auch,
In welchem Hazors Pracht in einen feuchten Rauch
Verwandelt worden iſt. Wie Ehud Gott gerochen,
Dem Fürſten das Rappier in ſeinen Wanſt geſtochen,

Ganz

kranken Welt] Krank heißt überhaupt ſchwach, hinfällig, vergänglich; und ward vor Alters nicht bloß von der Schwäche eines animaliſchen Körpers gebraucht.

geſteint hernieder ließ] So viel als, in Steinen, im Steinen hernieder ließ; welche Umſchreibung des Hagels der Dichter ohne Zweifel von dem lateiniſchen lapides oder lapidibus pluere entlehnet hat.

Rappier] hieß ſonſt nicht bloß, was es itzt heißt, ein Fechtdegen, eine an der Spitze verwahrte Klinge, womit man fechten lernet: ſondern überhaupt ein jeder langer Degen.

Ganz Moab fortgejagt; wie Jael mit Betrug
Dem Siſſera das Kraut um beyde Schläfe ſchlug,
Davon Er ewig ſchläft; wie Debora geſungen,
Und Barak neben ihr mit Jauchzen aufgeſprungen
Zu mehrer Herrlichkeit; So auch, als Gideon
Den Feind aus Midian durch Feldtrompeten Ton,
Wie triumphirend ſchmiß; als Sebah Leib und Leben
Dem Helden in der Flucht zur Schlachtbank aufgegeben;
Wie jener, den die Angſt in ein Gelübde trieb,
Der Amoriter Volk wie Stoppeln, niederhieb:
Die Tage ſagen noch. Wie Samuel der Prieſter
Den Himmel überwand, der ſchleunig die Philiſter
Mit Schloſſen niederwarf; wie Kiſes Sohn durch Streit
Sein königliches Amt um Jabes eingeweiht;
Wie Gott durch Jonathan ein ganzes Heer geſpalten,
Da Iſrael den Platz viel eher hat behalten,

Als

das Kraut um beyde Schläfe ſchlug] Jael ſchlug dem Siſſera einen eiſernen Nagel durch die Schläfe. Warum aber der Dichter einen Nagel hier zu einem Kraute macht, muß ich bekennen, nicht einzuſehen.

Als an den Feind geſetzt; wie David unverzagt
Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt;
Wie eben dieſer Mann nach ungeſtimmen Kriegen,
Nach hundertfacher Angſt, nach wunderbaren Siegen
Jeruſalem erlangt, und mit der frommen Hand
Zu unterſchiedner Zeit nicht Eine Stadt und Land
Mit Ketten angefaßt; wie Abſolon gehangen:
Kein ſolches Tagelicht iſt jemals eingegangen.
Wie Salomon alldar den Tempel aufgebaut,
Wo Iſaac jener Zeit den Holzſtoß angeſchaut:
Der Tag erſtirbet nicht. Wie der Thisbiter Seher
Die gelben Furien und frechen Rechtsverdreher,

jener Zeit] So viel als, ehedem, vor dieſem, zu jener Zeit. Dieſer adverbiale Genitivus iſt bey den Schleſiſchen Dichtern ſehr gebräuchlich. So ſagen ſie alter Zeit, für vor Alters; dieſer Zeit, für anitzt. S. das Wörterbuch hinter der neuen Ausgabe des Logau.

erſtirbet nicht.] Erſterben heißt, nach und nach, endlich ſterben; welche Nebenbedeutung das vorgeſetzte er mehrern Zeitwörtern giebt, als, erhören, erreichen.

 Die

Die Baalskröten ſchlug; wie Syrien verblich
Und vor der Handvoll Volk aus Iſrael entwich
Mit ſolcher Reuterey; wie aller Welt Bedräuer
Elias, der Prophet, mit einem ſchnellen Feuer
In Himmel Einzug hielt: Wie jener Feind geſpürt,
Daß ihn des Saphats Sohn in Amri Stadt geführt;
Wie zu Samarien die Theurung abgenommen;
Wie Joram um den Hals mit Ahabs Bettel kommen:
Wie Jehu unvermerkt auf friſcher Frevelthat
Der Baalspfaffen Schwarm vor Gott geopfert hat;
Wie Athalia fiel; wie, den die Frommen lieben,
Der Syrer Hauptarmee von Salem abgetrieben;
Wie du, o Sonnenlicht, den überſchifften Ort

Zum

verblich] Verbleichen heißt hier ſo viel als, blaß werden, erblaſſen, nehmlich vor Furcht und Schrecken.

den überſchifften Ort] Ein ſchönes und hier ſehr mahleriſches Beywort, für den Ort, welchen die Sonne in ihrem Laufe ſchon zurück gelegt hatte. Auch die lateiniſchen Dichter brauchen, wie bekannt, tranare für transvolare. So ſagt Virgil vom Merkur: et turbida tranat nubila.

Zum erſten wiederum auf Jeſaias Wort
Noch einmal haſt beſucht; wie Daniels Geſellen
Des Königes Veſuv, der andre Pful der Höllen
Zum Himmelreiche ward; wie den, der ſie gelehrt,
Der Löwen Grimm noch mehr, als Perſien, geehrt:
Wie das verwaiſte Kind, die Eſther, mit der Schöne
Der Ahaſverus fieng, des Allerhöchſten Söhne
Dem fahlen Acheron aus ſeinem Rachen riß,
Und ihrer Feinde Trotz in einen Hauffen ſtieß,
Das Wunderwerk der Zucht; wie Gorgias gefallen,
Und Judas einen Pſalm dem Höchſten laſſen ſchallen;
Wie Lyſias verſpielt: die Jubeltage ſtehn,
Wo deine Pferde ſtets in vollem Bügen gehn,
Du Mann der Clymenen. Was aber ſind die Tage?
Wann ich ſie allzumal auf eine Stelle trage,

mit der Schöne] Die Schöne heißt hier ſo viel als, die Schönheit. Es iſt hinter dem Logau bereits angemerkt, und mit Exempeln beſtätiget worden, daß es den Schleſiſchen Dichtern ſehr gewöhnlich iſt, das Beywort in dem ungewiſſen Geſchlechte als ein Hauptwort zu brauchen.

Ob ihrer tauſend noch, auch drüber, möchten ſeyn,
So überwiegt ſie doch dieß Oſterfeſt allein,
Das allen Völkern hilft; da unſrer Seelen Leben
Den Tod getödtet hat; da Pluto ſich ergeben,
Der Prinz der Finſterniß; da ſich die Luft erfreut
Und durch das Weltrevier die Bothſchaft ausgeſtreut,
Der Held aus Iſai ſey wieder auferſtanden,
Er führe den Cocyt, die Bande ſelbſt in Banden,
Und mache, die der Tod in ſchwarze Feſſel ſchloß,
Als wie ein Sieger pflegt, von allem Jammer loß.
Der unverzagte Held! der Held, vor dem die Helden,
Wie viel man ihrer zählt, ſich keinesweges melden.
Bellerophon verſtarrt, der Theſeus giebt nach,
Der Jaſon, Hector ſelbſt, der alles Ungemach
In Ungemach geſtürzt, wird hier den kürzern ziehen,
Proteſilaus muß mit ſeinem Tode fliehen.
Des Peleus Brudern Sohn, der König in Hyant,
Und der vor beiden ihm den größten Ruhm errant,

Ver=

Verdorren an Beruf. Die Römer müſſen weichen
Mit ihrem Curtius, und andern Wunderzeichen
Der menſchlichen Natur. Der Held, der Helden Held,
Jehovah, unſer Arzt, erlanget blos das Feld
Auf dieſen Oſtertag. Wer hat ſich je gefunden,
Der aller Feinde Feind auf einmal überwunden?
Er ſchleudert durch den Tod den Tod zu Boden hin
Und ſetzt uns Sterbliche für Mangel in Gewinn,
In Unſchuld für die Schuld. Er kommet auf die Erde,
Damit ich Sündenaaß ein Himmelsbürger werde!
Er wird ein Menſchenkind, und führt, was Menſchen ſeyn,
In aller Engel Burg zu Gottes Kindern ein.
O Sanftmuth ohne Grund! Wie oft ich das Geſchenke,

verdorren an Beruf] Beruf wird itzt lediglich für die Ernennung, Auffoderung zu einem Amte, oder für das Amt ſelbſt gebraucht. Gleichwohl war es auch ehedem in dem Verſtande, in welchem es der Dichter hier braucht, allerdings gewöhnlich; ob ſchon weder Friſch noch der Spate davon etwas ſagen. Man darf desfalls aber auch nur den Heniſch nachſchlagen, welcher beruffen durch berühmt, celebris, und Beruf durch Lob, Ehre, celebritas erklärt und überſetzt.

Sein Leben, ſeinen Tod mit der Vernunft bedenke,
So ſtirbt mir die Vernunft. Er hat ſo viel gethan,
Daß keine Wunde mehr im Körper haften kann.
Auf heute giebt er uns, der Eumeninnen Sklaven,
Uns wiederum zu Theil. Er langet an den Hafen;
Und, wie er unſer war in ſeiner Schmach und Pein,
So räumt er im Triumph ſich uns zu eigen ein,
Der milde Jacobsſtern. Wie aber bey den Alten
Den Führern, welche ſich im Felde ſteif gehalten,
Nachdem ſie überkränzt mit Schimmeln triumphirt,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward ſchattirt,
Wo ihre Fauſt gekämpft: ſo führ ich auch im Schilde

Des

der Schauplatz mit Flecken ward ſchattirt] Die Wahrheit iſt, daß den Triumphatoren oft in ſehr beiſſenden Liedern von ihrem eigenen Gefalge laut vorgeworfen ward, daß eben das Land, in welchem ſie Lorbeern eingeſammelt, auch von ihren Thorheiten und Laſtern zu ſagen wiſſe. Z. E. dem Cäſar bey dem Galliſchen Triumphe: Aurum in Gallia u. ſ. w. Unſer Dichter aber nennt dergleichen Thotheiten und Laſter hier bloße Flecken, und den ſchimpflichen Vorwurf derſelben ein bloßes Abſchattiren: wie man leicht begreift, von wegen ſeiner eignen Anwendung.

Des Höchſten Niedrigkeit in meiner Verſe Bilde
Hauptſächlich darzuthun. Wo blüthe ſeine Pracht,
Wie Chriſtus eingeſtallt, die Mutter angelacht?
Im Lachen blos allein und in den Perlenzähren
Die beyderſeits alldar zuſammen wollten ſchweren.
Was kann geringers ſeyn als Krippen, wo er blinkt?
Die Schwachheit der Natur, zu der die Gottheit ſinkt.
Die Hirten laufen zu, begeben ihre Waffen
Dem Hüter Iſraels, und werden ſelbſt zu Schaafen,
Zu Erſtlingen der Welt. Hernach faßt Simeon
Der Erden ihr Bezirk und aller Himmel Thron
In ſeine kalte Schoos, in dem er, nächſt Erbarmen
Und harter Prophezey, mit luſtverjüngten Armen
Das Jeſuskind umſchleußt. Indeſſen hat die Luft
Die Weiſen in den Stall von Oſten her geruft.
Herodes aber ſchnaubt, hat Gott und ſich vergeſſen,

begeben ihre Waffen dem] Einen etwas begeben hieß ſonſt einen etwas abtreten, überlaſſen. Als ein Reciprokum brauchen wir begeben, mit dem Genitivo der Sache, noch in dieſem Verſtande.

Läßt das Ermordeſchwerd viel Städtvoll Kinder freſſen,
Verdringet den Saturn. Der aber greift zur Flucht,
Den dieſe Tyranney zu ſchlachten aufgeſucht,
Kommt in Egypten an. Der Geon wird erſchrecket,
Bald thut er ſich hervor, bald fleußt er zugedecket,
Und duldet ihn verſchämt, bis jener Höllebrand
Dem dürren Cacus die ungeſtalte Hand
(Vor der das Nächtekind in ihren Schlangenlocken
Und mit Proſerpinen der Pluto ſelbſt erſchrocken)
Die blutverſtockte Hand, die Hand von Stahl und Stein
Vor ſeinem Richterſtuhl zu unerſchöpfter Pein
Mit Heulen überreicht. Drauf Archelaus kommen
Und dieſes Regiment zu führen angenommen:
Da iſt Emanuel in Nazareth gekehrt,
Und hat, was Joſeph ihm von ſeiner Hand begehrt,

Bemüht

Städtvoll] Iſt nach dem gewöhnlichen Handvoll, Mundsvoll, von dem Dichter gemacht.

verdringet den Saturn] Verdringen, gleichſam von ſeiner Ehrenſtelle, heißt hier, in Vergeſſenheit, in mindere Achtung bringen.

Bemüht ins Werk geſtellt; bis daß er in dem Tempel
Den Schriftgelehrten ſich zum lichten Zuchterempel
Perſönlich vorgeſetzt. Sie merken auf das Kind
Und werden ingeſamt vor ſeinen Stralen blind,
Als Kinder an Vernunft. Die ſchnellen Jahre laufen,
Das Amt erfodert ihn. Er läßt ſich dieſen taufen,
Der durſtig vor ihm her den Glauben ausposaunt,
Und auf der Frevler Kopf gehagelt und kartaunt.
Nach dieſem führet ihn der Teufel in die Wüſten,
Und läßt ſich wiederum den Uebermuth gelüſten,
Der Lucifern geſtürzt, verſucht die ſchwarze Kunſt
Und ſcheut ſich abgebrandt vor keiner Feuersbrunſt.
Sein Elend macht ihm Muth. Er kann nicht weiten ſinken,
Doch weiter Schäden thun, wo Gott nicht einen Rinken
Ihm durch die Naſen zeucht. Hier hat er ihm gewehrt
Und iſt in Cana drauf zur Hochzeit eingekehrt,

 Allda-

kartaunet] Aus Kartaunen auf ſie geſchoſſen! möchte hier wohl zu kühn ſeyn. Indeß gehet das Zeitwort von Kartaune unſern Wörterbüchern insgeſammt ab.

Allda er ohne Frucht der viel beaugten Reben,
Den beſten Rebenſaft zu trinken aufgegeben.
Hierauf erhebt er ſich in Gottes Opferhaus,
Und peitſcht den Unterſchleif des Krämervolkes aus.
Der Nicodemus rennt, und forſcht von ihm bey Nachte,
Was einem wohl den Weg zum wahren Tage machte,
Erlanget auch Beſcheid. Nun geht das Zielmaas an,
Nachdem er Wunder blos geredet und gethan.
Des Hoferathes Sohn, der, welchen Ausſatz naget,
Der Kriegesdiener wird der Schmerzen loß geſaget,
Und Peters Schwieger auch. Der Achelous hört,

Wie

den Unterſchleif des Krämervolkes] Unterſchleif bedeutet ſeiner Ableitung nach etwas, das mit unter ſchleift, mit unter ſchlupfet: und mich dünket dieſes Wort hier ſehr gut gebraucht. Eine Art von Krämerey und Wechſel war, zu Erkaufung des Opferviehs, zu Einwechſelung des h. Sekels für die ankommenden Fremden, in dem Tempel zu Jeruſalem gewiſſermaaßen nöthig. Aber unter dieſem Vorwande hatten ſich ohne Zweifel alle Arten von Verkäufern und Wuchern mit eingeſchlichen: und es war mehr der Mißbrauch als der eigentliche Gebrauch, welcher Chriſtum in den heiligen Eifer ſetzte.

Wie taub er immer iſt, und ob er alle ſtört,
So liebekoßt er ihm dem Fürſten ſeiner Wellen.
Die Teufel, ſo auf ihn aus zweyen Leibern bellen,
Verſenken ſich ins Meer. Viel andres mehr geſchieht;
Jairus Tochter lebt: ein ſtockgeblendter ſieht;
Die dürre Hand geneſt. Ein Hauptmann trägt Vertrauen,
Er würde ſeinen Knecht durch ihn geſunder ſchauen,
Erhält auch, was er hoft. Zu Nain ſieht das Thor
Ein ſohnverwaiſtes Weib: er, Jeſus, gehet vor,
Und ſchenkt dem Kinde Geiſt, der Mutter aber Leben.
Der ſtumme Teufel fleucht; fünf Gerſtenbrodte geben
Vor fünfmal Tauſend Koſt. Um Sidon kömmt ein Weib,
Vor Noth und Zuverſicht erſchüttert um den Leib,
Fleht weiblich, heult und ſchreyt, hält männlich an mit Bitten,
Bis daß ſie durch Beſtand den Heiland überſtritten.

ſtört] Aus Exempeln beym Friſch kann man ſehen, daß ſtören ſonſt eigentlich von Sturm und Ungewittern gebraucht worden; von welcher Bedeutung ſich vielleicht auch hier noch ein Reſt annehmen läßt.

Der fähret weiter fort, thut Wunder, und erſchreckt
Wer ihn, erſchrecken will. Der Lazar wird erweckt
Und dankt den Würmen ab. Nach drey erfüllten Tagen
Verlanget ihn das Joch für unſre Schuld zu tragen.
Bald naht er zu der Stadt. Jeruſalem erſchallt,
Die Straße wird bekränzt, ihr Hoſiana hallt,
Das weil es wächſt, verbricht. Denn Judas macht Gedinge,
Und trägt den Meiſter feil für dreyßig Silberlinge.
Er, unſer Siloh, hebt das Oſterlämmlein auf,
Und bringt ſein Abendmahl für dieſes in den Lauf,
Er ſeufzet, matt und ſchwach, des Vaters Zorn zu ſtopfen,
Zerſchmelzt von Trauerbrunſt, und rinnt voll Purpurtropfen
Des Lebens Balſambaum. Die Juden reißen ihn,

Als

Und dankt den Würmen ab] Sehr nachdrücklich! Einen abdanken und einem abdanken iſt indeß nicht einerley: einen abdanken, heißt einem Abſchied geben; aber einem abdanken, heißt von einem Abſchied nehmen. Der Pluralis von Wurm hieß ehedem Würme; welches ohnſtreitig richtiger und wohlklingender iſt, als unſer Würmer.

verbricht] D. i zum Verbrechen ausgelegt wird.

Als wie ein frommes Schaaf die Wölfe grimmig ziehn,
Vor Hannas Richterſitz. Der ſchickt ihn vor die Prieſter,
Wo dieſes Prieſter ſind, das Rhadamantgeſchwiſter,
So bey dem Caiphas hier die Unſchuld ingeſammt
Und ſich hiedurch ſelbſelbſt, zum Tode hat verdammt.
Man ſpeyt ihn höniſch an, man ſchmeißt ihm Backenſchläge
Er ſteht zum Leiden keck, zum Wiederrächen träge
Wie ein Marpeſusſtein; darob die ſchwarze Nacht
Und Cinthia verblaßt, bis Venus Poſt gebracht,
Ihr Hoffeherr ſey da. Aurora kommt gegangen,
Erzehlt dem Firmament, ihr Schöpfer ſey gefangen,
Das ſich ob dem entfärbt. Das Tagelicht erſchrickt,
Wie bald es ſeinen Gott beym Pontius erblickt;

Wie

ſelbſelbſt] Weil die Schleſier ſelbander, ſelbdritte, und ſo weiter ſagen: ſo haben ſie geglaubt, auch ſelbſelbſt ſagen zu müſſen, um alle Mehrheit ſchlechterdings zu verneinen.

ihr Hoffeherr ſey da] Ohne Zweifel daß der Dichter hiermit auf den verſprochenen Stern aus Jacob ſieht, den er die Venus, oder den Morgenſtern, ihren Hoffeherrn, oder ihren Herrn der Hoffnung, nennen läßt.

Wie Ihn Herodes ſchmäht; wie aller Juden Zungen
Mit Creuzigunggeſchrey auf ſeinen Hals gedrungen;
Wie ihn der Henkersknecht mit ſcharfen Ruthen ſchlägt,
Und ſeinen ganzen Leib, als einen Acker eegt,
Wo unſer Leben wächſt; wie ihn die wilden Rotten
Mit Dornen einer Kron und Purpurmantel ſpotten;
Wie Jeſus in der Luft die Armen weit gereckt;
Und ſich, die ganze Welt zu faſſen, ausgeſtreckt;
Wie ſeine Mutter kocht, die zwiſchen Furcht und Zagen
Ihr aufgeſchwelltes Leid mit Kummer kann ertragen,
Die tauſend Tode ſtirbt und tauſend Tode lebt;
Ihr Herze pocht und ſchwürt, ihr rechtes Herze webt

In

kocht] Dieſe metaphoriſche Bedeutung des Worts kochen von Beängſtigten, von Zornigen, Sterbenden, bey welchen alles in dem tiefſten Aufruhre iſt, dünkt mich ſehr ſchön.

mit Kummer] Heißt hier ſo viel als kaum; und man ſollte es für die Ueberſetzung des Franzöſiſchen à peine halten, wenn nicht aller Wahrſcheinlichkeit nach kaum ſelbſt von kumm, dem Stammworte von Kummer herkäme.

ihr Herze pocht und ſchwürt] Ich bin ungewiß, ob ſchwürt hier ſo viel heiſſen ſoll, als ſchwäret, oder als ſchwirret, welches leztere von einer zitternden Bewegung und beſonders von dem daher entſtehenden Klange, geſagt wird.

In dieſem, welches ſtirbt; die Thränen fließen dichte;
Kein Tropfen Menſchenblut erregt ſich im Geſichte,
Als welcher obenher von Gottes Wunden fällt,
Und ihren Mutterleib nach Donnersart erſchällt.
Die kann der Phöbus nicht mit ihrem Sohne ſchauen,
Er blutet und verſchwarzt, verſtellt der Himmel Auen,
Und hüllt ſich in ſich ein. Er zittert, welkt und bricht;
Der allen Licht ertheilt, hat weder Kraft noch Licht,
Und trauret, daß an ihm kein Flecken mehr zu finden,
Der zu verdunkeln ſey. Das Bauwerk will verblinden,
Die Felſen berſten auf, der Erdenkloß zerſpringt,

Der

nach Donnerart erſchällt] Erſchällen heißt erſchallen ertönen machen. Hier aber ſieht der Dichter mehr auf die innere Bewegung der kleinſten Theile eines Körpers, durch welche der Schall entſteht, als auf eine ſinnliche Vernehmung deſſelben.

das Bauwerk will verblinden] d. i. Dunkel und Nacht will ſich durch den ganzen Bau der Welt verbreiten. Verblenden iſt ein verbum activum; verblinden aber Neutrum: jenes heißt blind oder finſter machen; dieſes aber blind oder finſter werden. Wenn man die Fenſter verblendet: ſo verblindet das Gebäude.

Der Scharlach reißt entzwey, der ſchwarze Tod verſchlingt
Das Leben aller Welt. Der alles kann bewegen,
Weiß weder Hand noch Fuß am Kreutze mehr zu regen,
Das Leben löſcht ihm aus. Der Chriſten Tod verſchwand,
Der Himmel Erd und Luft war alles umgewandt,
Ihr Herze gleichfalls auch. Wie aus dem Cydnusſtrande
Der Hauptſtadt, die der Feind errettet aus dem Brande,
Philippus Sohn für todt ins Lager ward gebracht,
Was deckte dazumal für eine Jammersnacht
Die Kriegesmänner zu? Der Muth den Feind zu jagen
War Ach und Wehgeſchrey. Sie brannten erſt zu ſchlagen,
Bald floßen ſie vor Angſt, und funden weder Schiff
Noch Führer in ihr Land. Das ganze Weſen ſchlief,
Bis ein Acarner rieth. So iſt es hier gegangen,
Des Welt-Erlöſers Werk war gleichfalls angefangen,
Wie dort die Monarchie. Er ſtieg in Charons Meer,
Wie jener in den Fluß. Sein glaubenreiches Heer
Erbebte, wie Er ſtarb. Wer ſollte ſie bewachen?

Tiberius zerriß mit aufgeblehtem Rachen,
Wer ihm vor Augen kam. Als jederman verzagt,
Da war es endlich Zeit, daß Joſeph ſich gewagt,
So erſt das Licht geſcheut. Der kaufet Leichentücher,
Und legt ihn in ein Grab. Entweicht, ihr weiſen Bücher,
Mit eurem Mauſolee! Hier ſchläft kein Würmerſpott,
Zwar ein entſeelter Menſch, doch auch ein wahrer Gott.
Dann wäre Gott, als Gott verſtorben und begraben:
Die Erde müßte bald den Sterbekittel haben.
Der Sabbat ſtrich vorbey, ein andrer Morgen kam,
Wie Veſten Kindeskind vom Titan Urlaub nahm,
So ſprang das Erdreich auf vor überhäufter Wonne;
Ein Herold fuhr herab. Der Chriſtgetaufften Sonne
Gieng mit der Sonnen auf. Der Himmelsfackeln Chor
Verblendet Cynthius: ihm ſchimmert Chriſtus vor.
Kein Unterſcheid reſtirt im ganzen Himmelreiche:
Die ſechs Geſchwiſter ſind der Letzten alle gleiche,

ihm ſchimmert Chriſtus vor] Einem vorſchimmern heißt hier, einen an Schimmer übertreffen.

Die andern Lampen auch. Der Erden Augenſchein
Greift an der Majeſtät dem blauen Bogen ein.
Die Sonne fällt vor ihr mit ſammt dem Throne nieder.
Wir, auf der Erde, ſehn die Himmelsſonne wieder,
So aus der Erden ſteigt. Deß, unſers Phöbus, Zier
Umfängt, wie Phöben dort, die Magdalena hier.
Der Seraphinen Paar, ſo in dem Grabe halten,
Die haben dich, Merkur und Venus, zu verwalten.
Die dreygevierte Schaar, als Thierkreys, bleibt davon,
Bis ihr Apollo kommt. Ein falſcher Scorpion,
Der Judas, iſt entleibt. Der todverſuchte Kämpfer,
Des faulen Erebus unübermannter Dämpfer,
Verklärt ſich im Triumph. Die Werkſtatt dieſer Welt
Staffirt ſich ſtattlich aus, und nimmt, als ein Gezelt,
Den Siegesherzog auf. Der Erden Luſtgehege
Beſetzt ihm um und um mit Blumen ſeine Wege.
Violen ſchieſſen auf, und geben, auf den Schlag

Der

Greift an der Majeſtät dem blauen Bogen ein] Für einem in etwas eingreifen, ſagen wir itzt weit matter, einem in etwas Eingriff thun.

auf den Schlag] d. i. nach Art und Weiſe.

Der Telamonerfrucht, mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Rindes lange Mühen
Die Aecker, hegen Streit, wer meiſtes könne blühen,
Den Feſttag zu begehn. Der Cypernblume blos,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verſchloß,
Behaget halb und halb ſich ſchamroth zu verſtecken,
Und anderwärts zur Gunſt den Zierrath aufzudecken.
Der andern Kräuter Reſt, ſo keinen Namen hat,
Stand überall bereit, wohin er tröſtlich trat,
Und ſchienen allzumal, als hätten ſie gebeten,
Ihr Herrſcher wolle ſie zu Ehren niedertreten.
Die Thaborhöhe wiegt mit ihren Prachten ſchwer,

des Rindes lange Mühen] Ich zweifle, ob ſich der Pluralis von Mühe ſonſt wo finden dürfte: und doch ſteht er hier ſo ſchön als kühn.

verſchloß] Ich bin hier ungewiß, ob **verſchloß** hier ſo viel heiſſen ſoll, als **umſchloß**; oder ob es nicht vielmehr von **verſchleiſſen** gemacht iſt. **Verſchleiſſen** aber iſt ſo viel als zerreiben, zunichte machen, welches der Dichter von der Mutter der Roſe, der Dornhecke, welche das Haupt Chriſti zeritzte, wohl könnte geſagt haben.

Und führt, als Capitain, die Felder um ſich her.
Das Aſerinnen Thal begehret aufzuſpringen;
Ganz Cana will den Weg mit Palmenfrucht verdringen;
Der Cedern Fluß, Jordan, ergeußt ſich, jubelirt,
Und ruft den Hinterhalt, der trächtig fortſpatzirt,
Aus Libanon hernach. Das hohle Luftgefilde
Erzeigt ſich im Geruch und kühlen Adern milde.
Der Eol unternimmt des Aeaurus Donnerwind;
Ein ſtiller Zephyrus, der Liebligkeiten Kind,
Fleugt allerwegen aus, und fodert von den Seen
Auf ein Geſangturnier des Flügelvolks Armeen.
Als jedermann erſcheint, ſo ſchickt die Nachtigall,
Das Orgelwerk, ſo lebt, den tauſendfachen Schall

In

kühlen Adern] Adern wird von allerley Gängen und Zügen geſagt: warum nicht alſo auch von der ſtrömenden, nach einer gewiſſen Gegend ſich bewegenden Luft?

Aeol unternimmt] Sollte nicht unternehmen hier das Lateiniſche intercipere ausdrücken, und überhaupt ſo viel als carcere cohibere ſeyn? welches dem Aeolus in Anſehung der ſtürmiſchen Winde von den Dichtern beygeleget wird.

In Delins Loſier. Hier ſauſen hundert Zinken,
Hier wird das Meiſterwerk zu ſteigen und zu ſinken,
Auf einmal angewandt. Der Vogelpöbel ſummt,
Auf ihren Mund ergrimmt: das meiſte Theil verſtummt:
Die Lerche bittet bloß, ihr Tiretireliren
Der Fugenkünſtlerinn hernach zu prakticiren,
Und ſchweifet trotziglich bis an der Wolken Port
Auf allerhand Manier mit lauter Kreiſen fort.
In Augen iſt ſie nicht, nur immer in den Ohren;
Den Vorzug giebt ſie zwar, die Ehre nicht verlohren.
Das thut die Unterwelt. Der Himmel, ob er zwar
Ihm vor Verwundrung ſelbſelbſt benommen war,
Putzt ſeine Flammen auch. Die Bären, Hund und Schlangen
Berichten, was vor Vieh auf Erden ſey gefangen;

Loſier] Oder wie wir es itzt ausſprechen Loſchier, als ob es nothwendig von dem Franzöſiſchen Loge oder loger herkommen müßte. Es könnte aber leicht ſeyn, daß es urſprünglich doch Deutſch wäre, und eigentlich eine durch das Loos angewieſene Wohnung, dergleichen die Wohnungen der Soldaten ehedem geweſen, bedeute: ſo wie der Spathe vermuthet.

Der Alkumenen Sohn, in ſeiner Löwenhaut,
Zeucht kniegebogen auf und trägt Vulcanus Kraut
Dem Höllenſtürmer vor. Des Thracerkünſtlers Leyer
Mit ſamt dem Schwane dient; Caßiopeens Freyer
Geſtellet ſich ſamt ihr; der Böcke Zwilling ſcheint
Zu Urkund, wie uns Gott ſo herzlich gut gemeint
Das Opfer unſrer Schuld. Dem Perſeus will gebühren
Ein blankes Richterſchwerd, als Marſchall, vorzuführen.
Andromeda begreift der Menſchheit Ebenbild:
Sie lag von Gott verdammt; der Teufel war das Wild,
Der hätte, was verſteht, auf einen Biß verſchlungen,
Wann der in Himmel nicht uns wäre beygeſprungen,
Der ſeines Sohnes Haupt dem Würger vorgelegt,
Davon er minder noch, als Steine, ſich bewegt;
Zum Zeugniß iſt der Stern. Daß nichts erfodert werde,
So tritt auch Pegaſus, ein Ausbund aller Pferde,

Mit

daß nichts erfodert werde] Daß nichts mangle, nichts vermißt werde. Denn was mangelt, pflegt erfodert zu werden: das Vorgehende für das Nachfolgende.

Mit Uebermuth hervor. Ein Pfitſchpfeil wird geſpürt;
Arions Waſſergaul zum Wunder aufgeführt;
Ein Adler vorgeſtellt: die andern zu geſchweigen,
So aller Orten ſich in großer Menge zeigen.
Jedoch beſtirne dich, du blaues Silberdach,
Beperle deinen Sand, du Sonnen Schlafgemach;
Beweſte, Juno, dich, beblumet euch ihr Auen,
Laßt euren Ueberfluß in allen Gütern ſchauen:
Noch wird euch an Geſtalt, der heute triumphirt,
Weit überlegen ſeyn. Das Haupt iſt balſamirt
Mit Tropfen früher Luft; die gelben Locken fliegen,
Vor welcher Schwenken ſich die leichten Winde biegen;
Die Augen flammen Gunſt; die Wangen feuren ganz
Und ſämen, wie Rubin und Chryſoliten, Glanz:

 Die

beweſte] Beweſten heißt dem Dichter ſo viel, als ſich mit Weſen, Weſtwinden verſehen; nur die ſanfteſten, lieblichſten Winde wehen laſſen.

ſämen] Iſt ohnſtreitig das natürlichere Zeitwort von Saamen; und meinem Bedünken nach, auch wohlklingender als ſäen, welches einen ſo unangenehmen Hiatus in ſich hat.

Die Bruſt, der andre Leib ſind Alaſtaſterfarben;
Die Striemen leuchten durch; wie viel gepreßte Narben,
So viel Geſtirne ſtehen: er brennet ganz und gar,
Durchſichtig, himmelrein, ermuntert, ſonnenklar.
Die Blöße ziert ihn aus. Der Glanz beſteht zum Kleide:
Doch trägt er gleich ſowohl ein köſtliches Geſchmeide,
Der Unſchuld weiſſen Rock. Sein Leib zwar rühmt ſich nicht
Der Uebermenſchlichkeit; des Leibes Oſterlicht
Iſt göttlich genaturt. Ich bebe, um zu ſagen,
Was einer um ihn her für ungeheure Plagen
Gefangen wandern ſieht, die Misgunſt, Sterblichkeit,
Geſetze, falſchen Wahn, Verdammiß, Krieg und Streit,
Verzweifeln, Furcht und Noth, Geſchwiſterkind zuſammen;
Summanus, welcher ihm von Nebel, Dampf und Flamen

Ein

der Glanz beſteht zum Kleide] Beſtehen, wenn es von flüßigen Dingen, dergleichen auch der Glanz zu ſeyn ſcheinet, geſagt wird, heißt ſo viel als gerinnen gefrieren, oder ſonſt eine Art von Feſtigkeit gewinnen. Was könnte alſo ſchöner geſagt ſeyn, als, der Glanz beſteht zum Kleide? der Glanz ſelbſt, ward das Kleid.

Ein Kürißkleid gemacht; die andren Götter auch,
Wie damals an der Zahl der Götter Staub und Rauch
Die Menſchen übertraf; der kühne Damenjäger,
Dem Erd und Him̃el zwar, doch über Freund und Schwäger
Sonſt niemand dienen kann, ich meyne Jupitern;
Sein Bruder auf der See, ſo auch bey Frauen Stern
Und Lagerſtätte ſucht; der Säugling zahmer Affen,
Der Bluthund Camulus; der Straußhan, dem ſie ſchaffen,
Der Schwellkopf Elelius, das Lampſacener Schwein
(Egypten ehret nicht den Krocodil allein,
Auch die ſind ſolcher Art) und wie ſie alle heiſſen,
So ihren Götterruhm mit Ueppigkeit beſchmeiſſen;
Der Apameer Bel, der Moabiter Cham,
Und den der Syrer ihm mit Namen Adad nahm,
Der Moloch, andre mehr, ſind allzumal gebunden.
Der Delpher Weltprophet beklagt ſich überwunden;
Der Hammoniter auch; viel andre, wo ſie ſeyn,
Die gehen, Herr, vor dir, du, Troſtorakel, ein;

Und, wären dieſe nicht in der Beſtrickten Haufen,
Das Erdreich müßte ſich um ſeine Helfer raufen.
Die Opfer hemmt man auch. Er, Tempel und Altar,
Er, welcher Opfer ſelbſt und Hoherprieſter war,
Hält über ſie Triumph. Die Engel dichten Lieder,
Und ſchwingen über ihm ſich luſtig auf und nieder.
Dir, freyes Menſchenkind, gehört ein ſolcher Ton:
Jehovah hat den Sieg, den Nutzen du davon.
Ach beuge deine Knie, fall Ihm nur zu den Füßen:
Dann anders darfſt du itzt nicht deine Laſter büſſen.
Die Güte fleußt umſonſt, nimm ſie umſonſt nur an:
Dann keiner, welcher glaubt, hat dieß umſonſt gethan

So ſey mir nun gegrüßt, du Gott und Menſchenſchlichter,
Du Weg, du mein Compaß, du Beyſtand, du mein Richter,
Mein Nordſtern, mein Gewinn. O! wende dich zu mir,
Ich wende mich durch mich ſonſt nimmermehr zu dir.
O! reiß mir aus der Bruſt der Büberey Geniſte.
Mein Bruder ſey nicht weit, ach Bruder, Bruder Chriſte!
Ein Engel iſt vor dir nur Diener blos allein:
Mehr freu ich mich ein Menſch, als Gabriel, zu ſeyn.

II.

Blutſchwitzender und todesringender Jeſus. *)

Der Sternen Oberhaupt und ſchnelle Zeitenhalter
War längſt vorbey gerückt; ſein voller Amtsverwalter,
Des Monden Silber, gab dem Schatten ſeine Macht,
Und zierte die Geſtalt der abgrundſchwarzen Nacht
Mit Lichtfiguren aus: wie unſer Seligmacher,
Der gegen Höll und Tod geſchworne Widerſacher
Dem Kidron überſchritt. Der klargekreißte Bach
Chryſtallte bis in Grund; das blaugewölbte Dach
Hatt', um den Höchſten recht in Augenſchein zu faſſen,
Mit allen Bildern ſich in dieſen Quell gelaſſen,
Und ließ, o Heiland, dich in Gleichnißweiſe faſt,

Wie

*) Dieſes Gedicht iſt gleichfalls bey Baumann zu Breslau auf zwey Bogen in Quart gedruckt, aber ohne Jahrzahl. Es iſt von weit geringerm Werthe als das vorhergehende: ich vermuthe, daß es daher auch eine frühere Geburth des jungen Dichter geweſen. Es hat ungleich mehr ſchülerhaftes; und dem ohngeachtet manche ſehr glückliche Zeile, und manches ſehr maleriſches Bild.

Wie du dich Himmel ab zu uns geſenket haſt,
Durch dieſes Werk verſtehn. Du bliebſt im Uebergehen,
Mein Jeſus, eine Zeit, bey dieſem Waſſer ſtehen,
Erwugeſt, wie alldar der gleichgehaufte Sand
Jemehr unwandelbar am Boden ſich befand,
Jemehr von obenher die Wellen ſich bewegten,
Und auf den Grund hinzu die Wogen überlegten.
So wankt mein Todesſchluß im allermindſten nicht,
Wie heftig Fleiſch und Blut demſelben widerſpricht:
Gedachteſt du, mein Herr, und giengeſt fort mit Beten
Vor Gottes Gnadenthron und Richterſtuhl zu treten.
Wie folget aber ihr in ſolches Ungemach,
Das euren Meiſter drängt, ſo überdrüßig nach,
O hochgeliebten Drey? Wie daß ihr euch verweilet?
Nehmt wahr, wie euer Fürſt ohn alles Halten eilet.
Bis an den Himmel hat der Thabor euch entzückt,
Jetzt aber haltet ihr die Augen zugedrückt.
Iſt, Peter, auch allhier gut Hütten aufzubauen?

Wir

Wir würden nimmermehr das Himmelreich beſchauen,
Wie dein zur Zeit noch nicht erlauchter Sinn gedacht,
Hätt unſer Heiland ſich nicht auf den Weg gemacht,
Für uns genung zu thun. Wie hebt er an zu zagen,
Weil alle Miſſethat der Welt auf ihn geſchlagen,
Bleycentnerwichtig hangt? Indem ihr ſtehen bleibt,
O Jünger, und für Schlaf die Augenbremen reibt,
Iſt allbereit der Herr von euch hinweg gegangen,
Das Leiden mit der Angſt des Todes anzufangen.
Sein Garteneintritt macht den Adamiten Raum,
Ins Paradies zu gehn. Er henkt in Lebensbaum
Durch ſeinen Blutſchweiß auf, was Eva weggeriſſen
Und, in der böſen Luſt verteufelt, angebiſſen.
Steig, mein Erlöſer, ſteig den Oelberg immer an;
Ich folge dennoch dir, wie lang ich folgen kann,
Mit Sinnen emſig nach, die aber vor Erſchrecken
In Schlafſucht eben auch, wie deine Jünger, ſtecken.

Nicht anders, als zur Zeit, da Gott durch Waſſermacht

Der blindverſtockten Welt ihr Recht zu thun gedacht,
Sich augenblicklich bald die ausgehölten Graben,
Mit Strudeln angefüllt, viel Klaftern hoch erhaben,
Ein nebelſchwarzer Dampf das Erdreich überraucht,
Der nordweſtfeuchte Wind den Luftplatz angehaucht;
Wie damals gegen ſich die Meergebirge rungen
Und alles um und an erbittert in ſich ſchlungen,
Das Feuerelement doch gleichwohl der Gefahr,
Die Erd und Luft betraf, nicht eingeſchloſſen war:
So eben, da dein Blut des Höchſten Rachſchwerd hemmen,
Die ganze Chriſtenwelt mit Unſchuld überſchwemmen,
Den Tod ertränken ſoll, beginnt dich dieſe Laſt,
Die du von Ewigkeit dir aufgebürdet haſt,
O Gott und Menſchenſohn, zur Erden hinzuſchmeiſſen,
Und will die Seele dir aus deinem Leibe reiſſen,
Steckt alle Glieder an; das Herze wallt umpflanzt
Mit Stücken grimmer Pein, und wankt doch nicht, verſchanzt
Mit göttlicher Natur, die eben, wie das Feuer

Die Sündfluth nicht gefühlt, des Schmerzens Ungeheuer
Niemals erdulden darf. Du liegeſt da verblaßt,
Die Rede, ſo dein Sinn zu halten abgefaßt,
Schickt Seufzer zuvor an, und endet ſich mit Klagen.
Mein Vater! will du nicht nach deinem Kinde fragen?
Biſt du dann, ſagt dein Mund, o Zorngott, unbewegt?
Soll der, den du gezeugt, ins Todesſtaub gelegt
Und aufgeopfert ſeyn? Es müſſen Steine ſpalten,
Und todte Menſchen ſich in Gräbern nicht behalten,
Der Sonnenantlitz muß verſchwarzen auf den Tag,
Da mir von deiner Hand der letzte Donnerſchlag
Die Bruſt zerſchmettern wird: dieß, welchem zu empfinden,
In andern Fällen gleich der Sinnen Mittel ſchwinden,
Bewegt mein Jammerſtand. Du, Anfang der Natur,
Biſt unempfindlicher, als keine Creatur,
Auf mich geeigenſchaft. Ach überweh mir Armen!
Ich heule, wie ich will, ſo iſt doch kein Erbarmen.
Was ſoll mir immermehr für Herzeleid geſchehn,

Weil

Weil du, mein Urſprung, mich mit Gnaden anzuſehn
Durchaus dich nicht verſtehſt? Die Päſſe zu geneſen,
Sind alleſamt geſperrt. Dein unbezirktes Weſen,
Das, weil es keiner Art des Neigens unterthan,
Auch derohalben nicht Erbarmung ſchöpfen kann,
Verendurtheilet mich. Herr, deinen Zorn zu ſtillen,
Beliebt mir nicht zu thun nach meines Fleiſches Willen;
Es ſey, was dir behagt. Dein Handel iſt gerecht,
Und ſtrafeſt gleich ſowohl den Herren für den Knecht,
Den Freund an Feindes ſtatt? Werd ich doch vor der Plage,
Die meine Schultern drückt, nicht innen, was ich ſage.
Ich leide, wie ein Knecht und Feind, den ärgſten Spott,
Verdien, als Freund und Herr, bey dir, du ſtrenger Gott,
Der Welt Gerechtigkeit. Vor Anbruch aller Zeiten,
Da keine Hölle war, hab ich ſie zu beſtreiten
Aus Vorbewuſt erwählt. Die Meynung ſteht und bleibt,
Da mich das ſchwache Fleiſch zurück und abwärts treibt,
In Tod getroſt zu gehn. Mein unbeflecktes Leben

Will ich den Sündern hin und für die Sünder geben.
Dein Wille ſey vollbracht! Mit dieſem liefeſt du
Noch unerholt, mein Herr, auf deine Jünger zu.
Die ſchnarchen unbeſorgt, Vernunft und Sinn beraubet.
Vor andern bleht ſich auf der Petrus, käucht und ſchnaubet,
Stößt um ſich, ſtrampfelt, ſchlägt, knirſcht mit den Zähnen, baumt
Mit andern Gliedern hoch, weil ihm nicht anders traumt,
Dann daß er in Perſon mit dem Pilatus ſchmiſſe,
Und zu Jeruſalem die Mauren niederriſſe.
Jacobus führt zu Rom ihm einen Schaupallaſt
In ſeinem Schlafbild auf. Johannes redet faſt
Und meynet anders nicht, dann daß er mit der Zungen
Der Phariſäer Schaar durch ihren Sinn gedrungen.
Ach, ſchreyeſt du ſie an, hangt ihr zu dieſer Zeit
Der Schlafbegierde nach, da Chriſtus allbereit,

baumen] Oder bäumen, ſich in die Höhe ſtrecken, wird itzt als ein Reciprokum nur noch von Pferden gebraucht. Die Italiäner ſagen alborarſi, in dem nehmlichen Verſtande.

Feil ausgeboten iſt? Ach, Simon, Wunderſachen!
Der mit mir ſterben will, kann jetzt nicht mit mir wachen.
Er aber war vertieſt, beſann ſich kaum hernach,
Daß ſolche Worte ſelbſt der Meiſter zu ihm ſprach.
Liebaügelt und begunt jetzt Antwort ſchon zu ſagen,
Wie ihm der Schlaf mit Macht die Lippen zugeſchlagen.
Du läßt ihn dergeſtalt im Raſen ausgeſtreckt,
Betrachteſt, wie du zwar da Menſchen aufgeweckt,
Hingegen ſchläft für ſich entäuſſert aller Gnaden,
Der dir den Herzenspraſt zu tragen aufgeladen,
Und ſolchen weiter mehrt. Dein Geiſt wird ganz entſinnt,
Das eißgefrorne Blut in allen Adern rinnt,
Was etwan übrig iſt, das kommt mit hellem Haufen,
Als in die Flucht gejagt, dem Herzen zugelaufen,
Das aber ſelbſt, erſtaunt für übermachter Pein,
Wie ſtark es widerhält, doch weder aus noch ein
Sich zu erheben weiß. Du willſt vor Gott dich biegen,
Und bleibſt au Mattigkeit ganz auf dem Antlitz liegen.

Die

Die Zunge zittert blos, wird nicht, wie recht, bewegt,
So folgendergeſtalt ihr Elendklagen hegt.
Du Gottesebenbild! Hab ich nicht in den Banden
Der menſchlichen Natur genugſam ausgeſtanden,
O Vater? winſelſt du. Werd ich dann alſo hin,
Der ich durch einen Stall ins Leben kommen bin,
Durchs Kreutz aus dieſem gehn? Ein Kind noch mußt ich fliehen,
Und in Egyptenland mit meiner Mutter ziehen;
Ich hab in Hungersnoth durch vierzig Tag und Nacht
Mit Thränen meine Zeit und Wehmuth zugebracht;
Viel weiter mehr verdaut. Kann dieſes auſſer Sterben,
Den Menſchenkindern nicht die Seligkeit erwerben?
Wie oftermalen ich den Athem eingeſchluckt,
Hab ich mir den Verderb zugleich in Leib geruckt:
Und du begehreſt mehr? Die Berge fort zu heben,
Wird deiner Allmachthand nicht groſſen Kummer geben,
Da dieſes, welchem du den Willen beygefügt,

 Sich

Sich nimmermehr verrückt. Wohlan, ſo ſey vergnügt,
Dein Wille werde wahr! Das haſt du kaum geſaget
Wie dich ein neuer Wurm des Schreckens wieder naget,
Der Mark und Bein durchfrißt. Mein Geiſt, der alſo brennt,
Wird dieſer für die Welt geopfert nicht erkennt?
Der Wille, welcher dir ſich ganz und gar ergeben,
Und alles eher kann, als dir, Herr, widerſtreben,
Steht der nicht (fleheſt du zum Vater) für die That?
Ein Seufzer, den dein Sohn herausgelaſſen hat,
Kann der mit ſeiner Kraft nicht einer Menge Böſen
Zu deiner Gnadenhand ihr Leben wieder löſen?
Wo möglich, ach, ſo laß den Eingebornen los;
Ich bitte hoch und ſehr! Jedoch geſchehe blos,
Was du für Recht erkannt. Mit dieſem kommſt du wieder
Ein wenig zu dir ſelbſt, und hebſt die Augenlieder
Um Antwort willen auf, in deſſen ſein Gezelt,
Der dich von Anbeginn, und vor dem Nichts der Welt,
Zum Schlachtlamm auserkießt. Sein Antlitz aber ſchauet

Dich

Dich nebelfinſter an. Es ſchneidet dich, und drauet
Zornſtralend lauter Blut; das Schwerd in ſeiner Hand,
So dich zerſtücken will, iſt anders nicht bewandt,
Dann deines in dem Thal des Joſaphaths zu brauchen,
Wann du den Sündenreſt in Feuerpechpfuhl tauchen,
Und überdampfen wirſt. Jetzt gehet erſt das Flehn,
Herzpochen, Wehgeſchrey, Zähnklapfen, Händedrehn,
Mein Jeſus, mit dir an, da du, auf den du baueſt,
Unherzzertrümmert nicht mit naſſen Blicken ſchaueſt,
Wie er, den du verklärt, ſich gegen dir gebahrt,
Und voller Zornbegier nunmehr ſchon auf der Fahrt
Dich hinzuwürgen iſt. Du ſucheſt aller Enden,
Und findeſt nirgend nicht, wohin dir anzuländen,
O Angſtmenſch, tröſtlich ſey; nimmſt endlich deinen Lauf
Nach deinen Jüngern hin, hebſt Händ und Armen auf,
Man wird mich, ſageſt du, in dieſer Stunde fangen.
Und ihr begehrt annoch dem Schlafe nachzuhangen?
Seyd angemahnet, wacht! O träge, weil ihr ſchnaubt,

Wird dieſer, dem ihr dient, von euch hinweg geraubt.
Sie ſchlummern aber fort. Ach, denkſt du, was zu machen?
Die Jünger treiben Schlaf, die Phariſäer wachen,
Mein Hauptbeſchirmer zürnt. Ihr werdet mich forthin
Sobald nicht wiederſehn; blickt, weil ich bey euch bin,
Einmal noch munter auf! O unglückhafte Stunde!
Seyd ihr doch wider mich, vermeyn ich, auch im Bunde,
O Falſche! klagſt du laut. Das Herz im Leibe bricht,
Und ſchmelzt für Traurigkeit; beym Vater gelt ich nicht,
So ſind die Jünger taub: hat alles ſich empöret?
Wird mein Befehlswort ganz von keinem nicht gehöret?
Und, was für Klagen mehr dein Trauergeiſt geſpürt,
Auch durch den matten Mund gen Himmel abgeführt,
Sey ſo dahin geſtellt. Jetzt nimmſt du an den Zweigen,
Die um dich ringsherum ſich ehrerbietig neigen,
Dich anzuſteiffen vor, weil du nicht weiter Kraft
Allein zu wandeln haſt. Es rinnt ihr ſüßer Saft
An deiner Hand herab, ihr Stärkung einzugeben,

Die

Die ſonſt im Beten ſich noch einmal aufzuheben,
Nicht ſattſam Macht gehabt. Du gehſt gemach, gemach,
Mit Schmerzen überhäuft den Oelbaumlauben nach,
Und auf den Betort zu. Indeſſen ruft der Flammen
Erzabgott, Lucifer, ſein Rabenvolk zuſammen,
Das aus dem Feuerſumpf, auch bis auf einen, gar
In dieſer Judasnacht heraus gelaufen war.
Die Stadt Jeruſalem war damals ihre Hölle,
Und gab dem Schlangenvieh auf allen Dächern Stelle.
Das eben kam geſammt, weitſchrittig, auf Geheiß
Des Alleroberſten, gewandert in den Kreis,
Den Belial umſchrieb. Der Feuersbrunſten Speyer,
Der alte Drachenkopf und Feldherr aller Geyer,
Hub Donnerwetter an, ſprüt einen Waldvoll Staub
Und Loderfunken aus. Was? brüllt er, wird der Raub,
Den unſre Tapferkeit vor Zeiten weggetragen,
Uns alſo lüderlich, von einem abgeſchlagen,
Der Hand und Fuß anitzt mit Kummer nach ſich zeucht,

Ja, wie ein Bettelhund und armer Sünder, kreucht?
Ließ ihn die Wüſten gleich aus unſrer Fauſt entrinnen,
So können dießmal wir die Schanze noch gewinnen.
Der Nazarener geht für Angſt verzweifelt auf,
Ihr Brüder, wo ihr helft. Beelzebul, drauf, drauf!
Ihr andern, fort hernach, ſeyd hurtig, laßt uns ſtreiten!
Der droben, glaub ich, ſteht ſelbſelbſt auf unſrer Seiten,
Und mordblickt auf den Sohn, habt der Gelegenheit,
Den Stürmer unſres Reichs zu fällen, in der Zeit,
Ihr meine Helfer, Acht! Das Licht iſt uns genommen:
Wir ſollen auch nunmehr um unſern Nachtort kommen?
Dann der von Bethlehem verkauft den Sündern Heil.
Wir haben nimmermehr an Menſchen weiter Theil.
Wo er ſein Werk vollführt. Darum ſo laßt uns laufen,
Und um die Seelen uns noch eines mit ihm raufen.
Sie murmeln allzumal, grimmbrummen, ſind erhitzt,
Wie eines Engels Glanz auf ihren Haufen blitzt,
Davon ſie über Hals und Kopf zurücke prellen,

Und,

Und, was ſie vorgehabt, in ein Vergeſſen ſtellen.
Der Anwalt Gottes nun, mit Himmelskraft bethaut,
Nachdem er weit von ſich die Teufel wegbedraut,
Stund Schildwach in der Luft. Die Haargoldlocken flogen,
Sein Rock war himmelblau mit Sternen überzogen,
Die Flügel trotzen ſelbſt dem Weſtwind balſamreich,
Sein Angeſicht nur iſt vor Mitbetrübniß bleich,
Sonſt auf den Ort gelenkt, da Jeſus hingegangen,
Den Kreutzkelch von der Hand des Vaters zu empfangen.
Was dieſem nun für Angſt aus ſeinem Herzen ſtößt,
Und, was er in die Luft vor Seufzermörſel löſ't
Die zehlt er alleſammt. Kann ich dann nichts erhalten?
Schreyt unſer Seelentroſt; muß ſich mein Leben ſpalten?
Bin ich, (ach ich!) der Sohn? Dein Zorn iſt Demantſtein,
Der wird durch unſer Blut zerſplittert müſſen ſeyn,
Sonſt ſteht kein Mittel vor. Wohlan ich bin, mein Leben
Begierig für d.e Welt in Fluch dahin zu geben.
Zehn hundert tauſendmal zu ſterben hätt ich Luſt.

 Du

Du weißt es, wäre mir, mein Vater, nicht bewußt,
Wie viel verdammtes Volk mit Ketzereyen hageln,
Mit Sünden anders mich an neue Kreutze nageln,
Und ſonſt verfolgen wird. Ach, ſoll die ſaure Pein
Den mehrern Theil umſonſt dann überdauret ſeyn?
Ach, willſt du dieſes nicht racheyfersvoll betrachten?
Ich muß, ach Gott, ich muß, und werde bald verſchmachten.
Die Adern ſind zermalmt, das Blut der Leber ſchwillt,
Bis daß es hochgeſtrömt aus allen Gliedern quillt.
Schau an! wie blutig ich, du Herzzerſtoſſer, bete!
Hab Acht, wie roth beſprengt ich deine Kelter trete!
Was foderſt du doch mehr? Die Schweißgewäſſerfluth,
Das mir durch Mark und Bein herausgepreßte Blut,
Die Zähren, die den Kreis der Wangen überlaufen,
Sind dieſe deine Gunſt nicht gültig zu erkaufen,
O zornentbrannter Gott? Wo möglich, ach ſo ſey
Zum letztenmal erſucht: laß den Gerechten frey!“
Der Vater dennoch dringt ihm auf, den Kelch zu trinken,

Darob

Darob er ſinnerſtarrt alsbald in Ohnmacht ſinken,
Und faſt zerberſten muß. Der Engel fleucht in Eil,
Und andrer Weiſe nicht, dann eines Bogens Pfeil,
Auf ihn, den Herren, zu, reibt ſeine blaſſe Wangen,
Ertheilt von neuem ihm den Athem zu empfangen,
Löst ſeinen Gürtel auf, und, wie er Regungsmacht
Dem Höchſten wiederum nach Nothdurft beygebracht,
Hat er ſo ſchnell und ſtark in Himmel ſich geſchwungen,
Daß Wolken hin und her auf ſeinen Flug zerſprungen.
Mein Heilerwerber gab dem Erdreich einen Kuß,
Und ſagte: „Schluck in dich den Blut- und Waſſerfluß,
Durch dieſen wird der Fluch, den Gott gethan, zerſchlagen.
Narciſſen ſollſt du mehr, als Dornen künftig tragen.
Ach! alle Feuchtigkeit iſt weg von mir gerennt,
Ich feure durch und durch, mein ſtarker Geiſt entbrennt.
Ihr Juden, kommt herbey, ich will nicht widerſtehen,
Ja euch, wo ihr verzieht, ſelbſelbſt entgegen gehen.
Nicht dieſen Augenblick gemartert ſollen ſeyn,

Weiß

Weiß Gott, das martert mich nur einzig und allein.„

Herr Chriſt, du Lebensbaum, der alle Menſchen ſpeiſ't
Wie haſt du dich dieß Orts ſo wunderbar beweiſ't?
Du ſollſt zur Schädelſtätt noch deine Seele bringen,
Und hebſt mit Todesangſt ſo zeitlich an zu ringen?
O Werk, in welchem mir zu grübeln nicht gebührt,
Doch das, eracht ich, Herr, von deiner Liebe rührt,
Durch welcher Antrieb du natürlich ſterben ſollen,
Und mit dem Tode nicht natürlich ringen wollen!
Ach was? ich irre weit. Dein Trauerkörper fangt,
Bis daß er zwiſchen Erd und Himmel nachmals hangt,
Hier zu erkalten an, durch welches lange Sterben
Du, uns mit Ueberfluß den Segen zu erwerben,
Mein Bruder, vorgehabt. Noch eines wundert mich,
Daß die geſtirnte Burg vor deinen Seufzern ſich
In Stücke nicht zertheilt! daß alle dein Verlangen
Und Abbitt in den Wind vergebens fortgegangen!
Gottgenaturter Menſch, wie daß du ſonder Sieg,

Blut:

Blutrünſtig überſchwitzt, den Betensandachtkrieg
Hinaus geführet haſt? Warum wird deinen Klagen
Der angelegte Sturm ſo grauſam abgeſchlagen?
Was frag ich? haben ſie doch überaus empört,
Durch Aufſtand ſich zertrennt, und derowegen hört
Der Weltkreisſchöpfer nicht. Die Menſchheit will geneſen,
Hingegen kämpft in dir dein göttlich hohes Weſen,
Verjagt, was menſchlich iſt, ſteht wider dich und flammt
Aus Rachgier lichterloh, reißt dich in Tod verdammt
Für unſre Schulden hin. O unerhörte Sache!
Du ſchütteſt aus ſelbſelbſt, und leideſt auch die Rache.
Du ſitzeſt, als ein Gott, dem Richter an der Hand,
Und führeſt, als ein Menſch, des angeklagten Stand,
O Davids Himmelzweig! Ich weiß nicht, wo mein Denken
In Obacht dieſer Angſt noch endlich hinzulenken.
Hat, wenn die Menſchheit dich mit Schrecken übereilt,
Dir deine Gottnatur nicht wieder Kraft ertheilt?
Ach nein! ſie hat vielmehr mit neuen Kummerswogen

Die Geiſter, welche dich bewegten, überzogen.
Ein Menſch beklagt ſich auch, erbebt und winſelt wohl,
Weiß aber oftmals nicht, ob das ſich finden ſoll,
Vor dem er ſich entſetzt. Du aber haſt im Herzen
Erblickt und abgezehlt, wie viel dir Folterſchmerzen
Dein Stammvolk anthun wird. Wie manch und vielerley
Blutmordſpektakel ihm der Juden Tyranney
An dir zu ſehn gedacht, ſchien dir, als Gott, obhanden,
Daher du auch, als Menſch, ſchon Marter ausgeſtanden.
Mich deucht, Gemütherarzt, ſammt daß du hier bereit,
Was dir das Teufelsvolk für Unbarmherzigkeit
Hernachmals zugefügt, was auch für rauhes Leiden
In deiner Seelen dir der Himmel zubeſcheiden,
Schon übertragen haſt. Allhier verlaſſen dich
Die Jünger ſchlafverſenkt; allhier befindet ſich,
Was du hernach geſagt, dein Geiſt von Gott verlaſſen.
Die Juden ſchleppten dich gebunden durch die Gaſſen:
Hier, da die Hände ſelbſt zu beten ſich geſchraubt,

Kanſt

Kanſt du, mein Herr Gott, auch der Kräften ganz beraubt,
Den Leib kaum nach dir ziehn. Sie werden um dich legen
Ein Purpurſpottungskleid; hier macht der Blutſchweißregen
Zum Purpur deinen Rock; ja, wie man dir hernach
In deiner Kreutzigung durch Händ und Füße brach,
So eben haſt du dich auf Erden hier geſtrecket.
Ich weiß nicht, was noch mehr für Wunder etwan ſtecket:
Doch über alles bürgt ein wunderbares Gut
Das ungefodert ſelbſt hervor gedrungne Blut.
Ach Seelenſpicanard! ach lebenshafte Gabe!
An der ich meinen Geiſt und kranke Sinnen labe,
Ein Tropfen fälle ſich in vielmal hundert Theil,
Ach Kraftblut, alle Welt macht eines dieſer heil,
Und ſeelengüterreich. So wird kein Balſam flieſſen,
Noch auch der Weinbeerſaft dem Winzer ſich ergieſſen,
Als hier durch Haut und Fleiſch dein Lieferblut ſich dringt

Und,

Lieferblut] ſo viel als geliefertes, d. i. geronnenes, coagulirtes Blut. So ſagt auch Flemming: „Geliefert Blut und Eiter rinnt häufig von ihm weg.

Und, einer Wolkenbruſt faſt zu vergleichen, ſpringt,
O Gnadenquell, mein Gott! Es iſt in dieſer Stunde
Dein roth durchſtriemter Leib nur Eine bloße Wunde,
Daher Geblüte dann, hoch überauf geſchwellt,
An allen Enden röhrt. Es wäre wohl beſtellt,
Wann, Magdalena, du die Blutabtrauffelflocken,
So unſer Herr geſchwitzt, in deiner goldnen Locken
Fußtrockentuch gefaßt. Ich halte meinen Mund
Zu dieſem Blut hinan, hier wird mein Geiſt geſund.
Zu Rom mag immerhin das Fechterblut erfriſchen,
Das einer in ſich ſauft, wann noch deſſelben Giſchen
Aus dem Verletzten ſchaumt. Da iſt der ganze Chriſt,
Wo du, ſein Blut, auch nur in *einem Tropfen biſt.*

Was aber ſoll ich nun von dir, o Garten, ſagen?
Du wirſt hinfort nicht mehr den Oelbaum langſam tragen,
Weil über dich das Blut des Allerhöchſten fleußt,
Und ringes ſich herum auf deinen Grund ergeußt.
Mit was für Blumen wird dein Erdreich künftig prangen,
Demnach es dieſen Saft des Lebens aufgefangen?
Ein andrer erndte Frucht, von dir, o Garten, ein,
Mir wird nichts liebers nicht, als deine Düngung ſeyn.

III.

III.

Auf das Abſterben der Ehefrau des Buchhändler Jacobs in Breslau. *)

Nicht anders, als ein Schiff zwar ſeinen Fährmañ miſſet,
Doch aber Angeſichts, wenn einer eingebüſſet,
Man einen andern wählt, dem Schiffe vorzuſtehn,
Das ſamt den Leuten gleich zu Grunde wollte gehn:
So mißt auch Euer Haus die treue Hand der Frauen,
Und kann in höchſter Angſt auf keinen Helfer bauen,
Als bloß auf Euren Fleiß. Seht auf, als wie ein Mann,
Und ſchätzt euch doch nicht ſchwer, Herr, was ein Weib gethan!

*) Dieſe Kleinigkeit, von Jahre 1640. und die drey folgenden Stücke, ſind nichts als Gelgenheitsgedichte; die aber deswegen ſchon werth waren, wieder gedruckt zu werden, um auf einmal alles überſehen zu können, was von ihrem Verfaſſer bis itzt ſich auftreiben laſſen. So unbeträchtlich ſie ihrer Gegenſtände wegen ſind: ſo viel eigenes hat jedoch auch das geringſte derſelben; und in allen ſieht man den guten Kopf, der nach Plan, und immer nach ſeinem eigenen Plane arbeitet.

IV.

Auf den Namenstag Herrn Balth. Zoffels, Kayſerl. Raitraths. *)

Der Unterhimmel wird mit Nebel überdeckt,
Mit Donner, Bl tz und Rauch erſchrecklich angeſteckt;
Auf Erden kömmt zuſammen
Der Winde leichter Lauf;
Die abgeworfnen Flammen
Fängt jeder Abgrund auf.

Der Oberhimmel geht in ſeiner Silberpracht,
Dahin ſich ewig auch nicht eine Wolke macht;
Er ruhet frey von Winden,
Vor ſich, ſtets ungewandt;

Da

*) Iſt von 1641. Raitrath iſt ſo viel als, Rath bey der Rechnungskammer: von dem alten raiten, rechnen. Scultetus ſagt von dieſem Zoffel, daß er des Opitz Freund geweſen, und von ihm Gedichte beſeſſen. Ich kann mich nicht erinnern, ob unter den gedruckten Opitziſchen Gedichten etwas an ihn vorkömmt.

Da iſt ſonſt nichts zu finden,
Als lieblicher Beſtand.

So, weil die grimme Glut, die Mars hat angelegt,
Auch über unſer Haupt mit Macht zuſammen ſchlägt,
Muß mancher Geiſt der Erden
Des ſchnellen Todes ſeyn;
Wer größer können werden,
Dem jagt ſie Schrecken ein.

Der höchſte Himmelgeiſt ſieht ſolchem Jammer zu,
Schlägt Angſt und Kummer aus, hat bey dem Kriege Ruh.
Er läßt ſich nicht verkehren,
Wenn alles knakt und bricht;
Und weiß ſich ſteif zu wehren:
Sein Herze wanket nicht,

Herr Zoffel, Euer Sinn geht dieſer vielen für,
Und glänzt dem Meiſter gleich; iſt Aller werthe Zier.

Ihr habt bey jungen Jahren,
Da manche müßig gehn,
Den rechten Griff erfahren,
Wie Noth ſey auszuſtehn.

Wenn einer etwas ſchon bey junger Zeit gethan,
So kömmt ihn dieß hernach im Alter leichter an.
Im Kriege ward empfunden,
Wie wohl Ihr mit der Hand
Vor Schlägen Rath gefunden,
Doch beſſer durch Verſtand.

Da habt Ihr freyen Weg zur Tugend Euch gemacht,
Zu welchem manchen kaum ein grauer Kopf gebracht.
Man ſah Euch thätig lehren
Am kleinen, daß Ihr werth
Des größten Standes Ehren;
Die auch zu Euch gekehrt:

Als Eures Namens Ruhm bis an die Sternen drang,
Und an derſelben Bild, des Kayſers Hof, ſich ſchwang.
Da iſt er auch beklieben;
Und bis ins dritte Haupt
Bey Gunſt und Ruhm geblieben,
Groß, herrlich, unberaubt.

Wer Einem Kayſer bloß in Dienſten wohlgefällt,
Den ehrt, und zwar mit Recht, ein jeder Ort der Welt.
Wer Dreyen kann gefallen,
Als, mein Herr Zoffel, Ihr,
Geht dieſer, wo nicht allen,
Nicht derer meiſten für?

Was ſchlag ich Zeiten auf? Der drttte Ferdinand
Hat Euch bey ihm ein Amt rechtmäßig zuerkannt;
Gleich, als uns wollte tödten
Das wilde Kriegesſchwerdt,

Da ſolches Volk vonnöthen,
Das mit Verſtande wehrt.

Dermaßen pflegt Ihr hier zu wehren Euren Mann,
Samt alles, was Ihr thut, Euch ſelber ſey gethan:
Könnt ſo zu Rathe halten,
Als ſey es andrer Theil,
Und treulich auch verwalten
Dieß allgemeine Heil.

Ihr tragt mit großer Luſt die ehrenwerthe Laſt,
Dieweil Ihr mit Geduld und Kräften wohlgefaßt.
Euch hat das Joch erwecket,
Und an das Licht gebracht,
Das andre Leute ſchrecket,
Und allzu müde macht.

Der Willen machet Euch, was ſchwer iſt, leicht und ſchlecht;
Durch ihn wird alles Thun verrichtet wohl und recht.
Wie, wenn ein Vogel zittert,
Und ſich dem Leim entſchlägt,

Er ſich doch ganz zerſplittert,

Und in die Federn legt:

So, wer die Sorge fleucht, dem wird die Bürde ſchwer;

Wer aber willig trägt, der geht darunter leer.

Wohlan, Ihr habt den Sorgen,

Rathſchlägen unterthan,

Vom Abend bis zum Morgen

Bisher ihr Recht gethan.

Itzt ſchlagt des Amtes Laſt und andern Kummer aus;

Heut iſt ein Ehrentag, erfreuet Euer Haus.

Wer immer ihm ergeben

Dem Amte ſtehet für,

Der mag auch luſtig leben

Bisweilen nach Gebühr

Muß unſer ſchnöder Leib zur Ruhſtatt täglich gehn,

So laßt den müden Geiſt doch eines ruhig ſtehn.

Legt hin die Kammerſchreiben,
Der tiefen Sorgen Sitz;
Wer kummerlos kann bleiben,
Der hat den beſten Witz.

Sucht in den Kaſten auf der Verſe treues Pfand,
Wie Euch für ſeinen Freund Herr Opitz hat erkannt,
Der oben bey der Sonnen
Der weiſen Welt bewußt:
Was ſeine Fauſt geſponnen,
Wirkt Nachdacht und auch Luſt.

Wo deſſen Vers nicht hilft, ſo faßt die Kanne Wein,
Und ſchenket in ein Glas zugleich den Kummer ein.
Wir leben nicht auf Erden,
Daß wir durch Müh und Pein,
Die nicht gebrechen werden,
Am Leben Mörder seyn.

V.

An Herrn Goldbach, bey ſeiner Verheyrathung. *)

Nun fällt der Tag herein, indem Euch an die Seiten
Ein unbeflecktes Bild der alten Väterzeiten
Geſetzet werden ſoll; der freudenvolle Tag,
In welchem weiland ſich der wilde Heide pflag
Nach Bachen umzuthun: die ſchrieen in die Wette,
Gleich als der Säufer Gott ſie angetrieben hätte,
Verhüllten ihren Kopf mit Blättern um und an,
Und ſchloſſen überdies zum Tanzen einen Plan,
Das ſinnenloſe Volk! Ihr könnt genauer wiſſen,
Woher auf dieſen Tag die Faſtnacht Freuden flieſſen,
Herr Goldbach, zweifelt nicht! Betrachtet Euer Haus,
Schickt Augen und Vernunft nach wahrer Bothſchaft aus;
Nehmt aller Freunde wahr, wie muthig ſie ſich weiſen,
Und Eure Braut geſammt mit einem Munde preiſen.

*) Iſt von 1642.

Dann welcher wüßte ſich ſo ſteinern um die Bruſt,
Dem dieſes Conterfey der wahren Tugendluſt
Verſchmählich ſollte ſeyn? Wohlan, ſo habt Gedanken,
Mit was für Einigkeit ſie mit einander zanken
Um Eurer Liebſten Zucht. Der Eine hält dafür,
Sie ſey der Sara gleich, und würde nach Gebühr
Euch zu Gebote ſtehn. Der Andre will ſie gleichen
Der Tochter Bethuels, dieweil ſie Hand zu reichen
Und wohl zu thun gewohnt. Der Dritte bringet an,
Wie ihre Freundlichkeit das Herze brechen kann,
Nach Rahels ihrer Art, um welcher Anmuth willen
Der Jacob vierzehn Jahr, die keuſche Brunſt zu ſtillen,
In Dienſten hingebracht. Der Vierte macht Geſchrey,
Wie daß ſie an Geduld der Lea Schweſter ſey.
Der Fünfte bricht hervor, getroſt ihr beyzumeſſen,
Wie Jaels ſtarker Muth ihr allen Sinn beſeſſen.
Der ſechſte Biedermann der übergeht den Muth,
Und giebet ihrer Hand vor dir, du theure Ruth,

Du

Du unverdroßne, Platz. Sein Nachbar kann bewähren,
Sie werde nimmermehr ſich nach dem Winde kehren;
Das Elend bräche ſchon von Oſt und Morgen ein,
Vielmehr, wie Michal, Euch zum Schirme dienſtlich ſeyn.
Da nimmt der Achte dann, ihm Anlaß, ſie zu preiſen,
Und denkt Abigail perſönlich aufzuweiſen
Durch ihren Mannsverſtand. Der Neunte giebt Bericht,
Weil jedermann von ihr ein gutes Urtheil ſpricht,
So ſchiene ſie, und ſey in dieſem großen Stücke
Der Judith zugethan. Der Zehnte ſinnt zurücke,
Wie ihr Geſichte flammt, und langet auf den Grund,
Das Eſters Wangenſchmink und roſengleicher Mund
Sie angeſtorben ſey. Den Eilſten deucht Suſanna
Nicht keuſcher ſeyn, als ſie. Ein andrer paart die Hanna
Mit ihr in Frömmigkeit. Und immer ſo fort an,
Wie ich nicht alles hier mit Namen nennen kann,
Nimmt dieſes Lobgeſpräch und angenehme Streiten
Noch ſtärker überhand; weit anders, als vor Zeiten

Der

Der erſten Römer Kern vor Ardea bezecht,
Ein jeder ſein Gemahl, und Collatin mit Recht
In das Geſtirne hub. Hier zielen alle Zungen,
Nicht wie ein jeder da für ſeinen Schatz gerungen,
Auf Euer Herzenslieb. Mir kommt es eben vor,
Wie in der Singekunſt ein wohlbeſtelltes Chor,
In welchem keiner nicht dem andern gleiche ſinget,
Doch Eine Melodey im Unterſchiednen klinget:
So ſtimmen, welche hier von vieler Meinung ſeyn,
O Gönner, allzumal im Hauptpunkt überein.
Ach! ſeelig ſoll man Euch und aber ſeelig achten
Bey einer ſolchen Braut! Ihr Leben Thun und Trachten
Steht vor das Heyrathsgut: denn aller Goldgewinn
Fällt oft geſchwinde zu, und oft geſchwinde hin;
Das aber hat Beſtand. Ihr könnet von den Sachen,
Durch Hülfe der Vernunft, Euch leichte Rechnung machen,
Das eine reicher ſey, die mit beherzter Hand
Und überſchiffter Kaſt des Gangis ſeinen Sand

Zu=

Zuſammen leſen kann, als welche mit dem Gelde
Den Kaſten überdruckt. Die Tugend zeucht zu Felde,
Sucht Beute Tag und Nacht; hat, was ſie in der That
Noch lange, lange nicht ihr zu geworfen hat,
Und bleibt mit ſich vergnügt. Das werden alle wiſſen,
Die Weisheit ausſtaffirt; Ihr aber auch genieſſen
An Eurer werthen Braut. Sie wünſchet allbereit,
Und hoft die Wiederkunft der wunderſchönen Zeit,
In der die Sonne ſich dem Weſten wird vertrauen,
Und dieſer Erdenrund, den Tempel Gottes, bauen
Mit Werken der Natur. Da weiß ſie auch mit Luſt
Die unluſt auszuſtehn. Dem Werder iſt bewußt,
Wie ſauer ſie geſchwitzt. So wird ſie künftig wachen,
Und andern einen Muth mit ihrem Fleiße machen.
Dann, haut ein Führer ſelbſt den Feinden in das Dach,
So ſetzt ſein Kriegesheer ihm unerſchrocken nach:
Nicht anders geht es hier. Es laſſe nur die Mühen
Der Kreaturen Herr nicht ohne Furcht verblühen:

Er lenke was Ihr thut: (mit ihm führt Eine Hand
Vielmehr, als tauſend, aus) er ſegne dieſen Stand
In den ihr heute kommt. Doch ſoll ich prophezeyen,
So, meyn ich, wird er wohl zum Ueberfluß gedeyen.
Hegt Ihr nur gleichen Sinn, und miſcht das fromme Blut!
Wie Mann und Weib gebahrt, ſind Ehen falſch und gut.

VI.

An ſeinen Lehrer, den Prof. Chriſt. Colerus, bey deſſen Namenstag.*)

Auf! Mutter Schleſien, du Rüſthaus großer Güter,
Du Abgott der Natur, du Amme der Gemüther,
Die feuerhertzig ſind! Auf ſchönes Vaterland,
Wiewohl dich dieſer Zeit Gradivus Donnerhand
Zum Schandſpektakel führt! Vergiß der Hauptbeſchwerden,
Die durch Vergeſſenheit zum Theil erleichtert werden,
Und feyre neben mir Herr Cölern dieſes Feſt,
Der wider deinen Schimpf und unſrer Zeiten Peſt
In vollen Waffen ſteht. Der Europäer Wunder,
Der deutſchen Völker Ruhm, der Bobersſöhne Zunder,
Mein kluger Opitz brach durch unerſchöpften Fleiß,
Durch unentfärbten Ernſt, der Mutterreden Eis
Uns Allemännern auf. Nach dieſen ſeinen Thaten,

Die

*) Iſt gleichfalls von 1642. als nach welchem Jahre mir weiter nichts von dem Dichter vorgekommen.

Die eine That verbracht, befand er an Soldaten,
Dem nachzuſtreben war. Ein Führer in der Schlacht,
Nachdem es ſeine Fauſt auf guten Weg gebracht,
Der weicht ermüdet aus, ſchaft andern nachzuhauen:
Sein Rittergrimm verliſcht; der Feinde Rücken ſchauen
Begnügt den Löwenmuth. So, wie allhier die Flucht
Der Sprache Barbarey, das graue Thier, geſucht,
Ließ Opitz den Beruf der deutſchen Phöbus Sinnen,
Verſtieg ſich anderweit erhitzter auf die Zinnen,
Wo grüner Ruhm hauſirt. Die Sache ward beſtürzt,
Und durch des Meiſters Raſt im wachſen ſchon verkürzt,
Als wenig unterbaut. Wer hat ſich da gefunden,
Der unſrer Leyer ſich ſo eyfrig unterwunden,
Als, werther Cöler, Ihr? Der Unſern Vaterland
Hat mit der erſten Milch den himmliſchen Verſtand
In Euren Sinn geflößt. Wen dieſe Stadt der Erden
Zum Bürger ausgeſetzt, dem muß der Himmel werden;
Der ſteigt, wie Feuer, auf. Auch ihr Parnaſſuslicht,

Das durch die kalte Nacht der grimmen Läufte bricht,
Verdienet dieſes Lob. Minervenbrüder Sonne,
Ich meyne, Gruter, dich, der hatte ſeine Wonne,
Wann Eure Muſe ſich durch einen Luſtgeſang
Bis an den Ritterſitz der Adromeden ſchwang:
Und Buchner noch anjetzt. Wen ſolche Seelen lieben,
Der hat ſein Ehrenſchiff ſchon hoch genug getrieben,
Entſtände gleich auf ihn die ganze Welt ergrimmt.
Und eine Liebesglut, die ſolcher Orte glimmt,
Iſt dieſer vorzuziehn, ſo anderwegen brennet,
Die Tugend aber nicht für ihren Zweck erkennet,
Als wie Antiſthenes. Bey Euch verfängt er wohl:
Ihr liebet, was an Euch geliebet werden ſoll,
Und ehret, wañ man ehrt. Die deutſche Pierinne
Iſt das geringſte faſt an Eurem reifen Sinne,
Wie hoch ſie euch erhebt. Was Tacitus verſchweigt,
Der Sachen oft und viel nicht redet, ſondern zeigt,
Verſchweigt er Euch doch nicht. Was deſſen Mitgeſelle,

Der Einen Ruhm mit ihm, Ein Alter, Eine Stelle
Ein Herze hat geführt, was dieſer Mann geblitzt,
Hat Aufenthalt bey Euch. Was Florus ausgeſchwitzt
Iſt Euer Labetrank. Was jener aufgeſchrieben,
Der dieſen Tag zu Rom mit zwanzig Wunden blieben
Und dreyen noch dazu; was Criſpus vorgeſtellt,
In dem die Ueppigkeit und Tugend ſich geſellt,
Verſteht Ihr ohne Falſch. Was Victor hat beſonnen,
Dem denkt Ihr weiter nach. Was andre mehr geſponnen,
Das wirkt Ihr künſtlich aus. Was weiland der Schleidan,
Und unſer Tacitus, der wichtige Thuan
Von Weltgeſchichten zeugt, kann einer unvergraben
Bey Euch auch ohne Buch in guter Ordnung haben.
Was die gehöfte Welt, wo Silis ſich ergeußt
Und das atlanter Meer die letzte Gränze ſchleußt,
Für Art zu herrſchen hat, iſt alles Eurem Herzen
Bekannter als bekannt. Ihr gleichet Euch der Kerzen
Bey Alexandria: dann Euer Sinn der ſieht,

Und wird auch weit geſehn. Er weiß, ſo was geſchieht,
Was drauf geſchehen ſoll; hält ſcharfe Hut und Wache,
Hat mit der Ewigkeit nicht eine ſchlechte Sache,
Die keinen Laſſen liebt. So lebet Ihr, mein Licht
Und welcher anders lebt, der lebt bey weitem nicht.
Wer aber lebt, wie Ihr, kann doppelt ſeelig leben,
Und, muß er ſeinen Geiſt den Parcen übergeben,
So reißt er dennoch aus, durchwandert alle Welt
Als eine Bürgerſtadt, und ſchläget ſein Gezelt
Bis an den Himmel auf. Ach, ſollten dieſes wiſſen,
Die ihre junge Zeit vorüber laſſen flieſſen,
Wie würden ſie nach Euch und Eurer Lehre ſtehn!
Ach könnte dieſes mir doch recht zu Herzen gehn!
Ach daß ich mit der Zeit, mein Thales, Eure Lehren
Die, als Orakel, ſind, gehirnter könne mehren,
Was Euer Fleiß von mir zum Lohne bloß begehrt!
Ach daß auf dieſen Tag mein Wahn ſich nicht verkehrt!
Sonſt will ich alles wohl mit gutem Muthe leiden,

 Nur

Nur das verziehen nicht. Doch ſagt mir, was zu meiden,
Was fortzuſtellen ſey; ertheilt mir Eure Gunſt,
Die mehr, als Lehren, gilt. Ich weiß noch keine Kunſt,
Dann unterthan zu ſeyn. Doch hab ich recht vernommen,
So ſind von dieſer Kunſt die andern alle kommen.
Schaft Ihr nur mir getroſt die Wiſſenſchaften an.
Laßt ſehen, ob ich nicht getroſter folgen kann,
O Urſprung meiner Zucht. Wie bey den alten Tagen
Den jungen Greis von Gent der Skaliger getragen,
Wie Berneggerus Euch mit Treuen hat gemeint,
Wie Anaxagoras, Perikles, dir geſcheint;
So ſteht Ihr auch bey mir. Was bin ich am Verſtande,
Das nicht von Eurem köm̃t? Ich trüge Spott und Schande,
Für Föderung davon, wenn Euer Geiſt gethan,
Dem ich in Ewigkeit nicht Dank erweiſen kann.
Der Höchſte gönne nur Euch ſpäte Lebenstage,
Bis daß ich, als ein Baum, die goldnen Früchte trage,
So Ihr in mich gepflanzt. Die ſtreichet nachmals ein;
Dann alles unſer Thun ſoll Euer ewig ſeyn.
Nun, das Perennenfeſt iſt gar genung beſungen.
Ich wünſchte mir dazu auf heute tauſend Zungen:
Doch, wann ein ſolcher Sinn, wie meiner iſt, gebricht,
So reichen dieß zu thun auch tauſend Zungen nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. HEINR
Buchh
Rotter